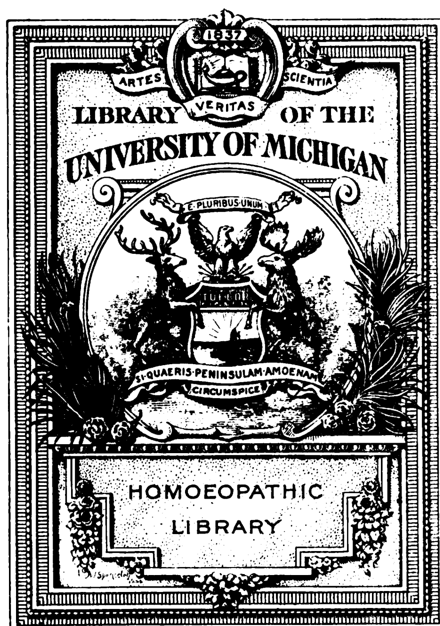



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

Medizinische

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Januar. | **Heft I.** | **1896.**

Nitrum, ein großes Heilmittel.

Von Ad. Alf. Michaelis.

Die homöopathische Arzneimittellehre gleicht insofern der Geschichte, als beide nie stille stehen. Auf dem Schwungrade der Zeit rollt dieselbe unablässig weiter und zieht immer weitere Kreise; beständig werden neue Mittel geprüft, aufgenommen oder auch wieder verworfen, wenigstens ignoriert im Wandel der Zeit. Besonders kommt in England und Amerika das Streben nach Neuem zum Ausdruck und viele der Mittel werden dann auch nach Deutschland exportiert. Leider findet der Import oft schon statt, bevor genügende Erfahrungen über den neuen Arzneikörper vorliegen, nicht selten wird schon ungeheure Reklame geschlagen nach einem einzigen erzielten Erfolg. So kommt es, daß sich manches Minderwertige in den Arzneischatz hineindrängt und die hom. Arzneimittellehre bereits einen bedenklichen Umfang erreicht hat. In dieser rapiden Erweiterung liegt aber eine gewisse Gefahr, die nicht zu unterschätzen ist. Da es immer schwerer, ja fast unmöglich wird, dieses gewaltige Material in der Praxis zu beherrschen, entsteht entweder eine Verflachung oder man sieht endlich den Wald vor Bäumen nicht mehr, d. h. man findet vor lauter Arzneimitteln nicht das rechte für den vorliegenden Fall, man hat, mit anderen Worten, den Überblick verloren, die Herrschaft über den Stoff.

Dabei kommt es denn auch leicht vor, daß man das Gute viel zu weit sucht und das alte Bewährte völlig übersieht, weil das Neue einen gewissen Reiz ausübt wie überall in der Welt, soweit Menschen in Betracht kommen. Ein solch vergessener alter Bekannter ist unser Nitrum oder Salpeter. Wie ein Veteran längst vergangener Zeiten hat er sich in unsere Zeit und auch in den hom. Arzneimittelschatz verirrt, ohne jedoch recht verstanden und annähernd gewürdigt zu werden; oft hat er in allopathischem Feldlager die Feuertaufe erhalten und glücklich bestanden, jedoch seine antike Waffenrüstung scheint nicht mehr in die moderne Zeit zu passen, welche durch Eindringlinge aller Art selbst das Urteil verloren hat. Besser ist es seinen Verwandten (Ac. nitr. und Natr. nitr.) ergangen, welche größeres Renommé besitzen, jedoch in ihrer spezifischen Heilwirkung wesentlich von Nitrum abweichen, dessen anderer Name Kali nitricum ist.

Seit Jahren wende ich dieses Mittel mit Vorliebe und außerordentlichem Erfolge an und immer neue Eigenschaften und Wirkungen vermochte ich an ihm zu entdecken. Nitrum ist mir nachgerade für die Praxis unentbehrlich geworden und wiederholt habe ich ihm bereits öffentlich das Wort geredet. Die Wirkungssphäre ist eine so vielseitige und ausgedehnte, daß man dieses ausgezeichnete und dabei völlig unschädliche Mittel unbedingt als ein Polychrest bezeichnen darf und zwar als ein Polychrest mit Auszeichnung. Dazu kommt der nicht zu unterschätzende Vorzug, daß der Salpeter kein Giftstoff ist und daher selbst eine großdosige Anwendung nicht Schaden anrichtet.

Nitrum ist als Gewebesalz im menschlichen Organismus in kleinsten Quantitäten vorhanden und hat hier sehr wichtige Funktionen zu leiten und zu ordnen; sein Fehlen oder Verminderung wird dem Körper sofort empfindlich, was man an manchen Tieren beobachten kann, die, wenn sie in der Nahrung nicht die nötige Salpeterzufuhr erhalten haben, an alten Mauerwerken und Gestein (— welche Salpeter enthalten —) begierig lecken.

Nitrum ist zunächst ein Blutmittel ersten Ranges zur Verbesserung des Blutes und der gesamten Säfte, daher in Dyskrasien mit großem Vorteile zu verwenden, namentlich wenn die Verdauung sehr darnieder liegt. Daher habe ich es bereits in der Lungenschwindsucht neben den spezifischen Lungenmitteln empfohlen, wenn heftige Verdauungsbeschwerden bestehen und der Appetit gänzlich fehlt. Nitrum reinigt das Blut und regt die Blutbildung kräftig an.

Vermöge der anregenden und belebenden Wirkung verdient es ferner in Schwächezuständen verschiedener Art Beachtung, in Zuständen, die sich vorwiegend in mangelnder Körperwärme und darniederliegender, völlig erschlaffter Verdauung äußern. Nitrum vermag die Lebenskräfte von neuem anzufachen und zeigt sich als ein wahrer Regenerator, daher in der Reconvaleszenz nach schweren Krankheiten zur schnelleren Hebung der Kräfte angezeigt, in Fällen, in denen man sonst pflegt zu China zu greifen. Die Schwächezustände können auch lokaler Natur, auf einzelne Organe beschränkt sein, z. B. Erschlaffung des Genitalapparats nach Mißbrauch und Ausschweifungen aller Art.

Seinen Ruf als Blutmittel bewährt der Salpeter auch in entzündlichen Zuständen des Gefäßsystems und bei gewissen Störungen in der Blutbewegung; er wirkt beruhigend auf die arteriellen Bahnen und bekämpft Venen-Entzündungen und Stauungen im Venensysteme, daher in Hämorrhoiden von Nutzen. Die beruhigende Wirkung auf das gesamte Blutleben zeigt sich u. a. in dem entschiedenen Einflusse auf die lästigen nächtlichen Erektionen, an denen viele Männer leiden, sei es infolge von Überreizung der Fantasie oder als Resterscheinung nach Syphilis oder Tripper oder als Vorboten zu letzterem. Vor dem Schlafengehen eine reichliche Dosis ($^1/_2$ Theelöffel voll) zu nehmen und wo nicht ausreichend, ein warmes Schwefelbad (örtlich) vor dem Schlafengehen zu gebrauchen. Desgleichen leistet Nitrum bei Tripperinfektion in dem ersten Stadium oder vielmehr im Vorstadium (während der Entwickelung des Prozesses) hervorragende Dienste, indem es das Blut von den eingedrungenen Gonococcen zu befreien imstande ist.

Sodann beweist der Salpeter seine antiphlogistischen (entzündungswidrigen) Eigenschaften noch in vielfach anderer Weise. Entzündliche Zustände und wirkliche Entzündungen (im ersten Stadium) der Organe des Unterleibes stehen unter seinem Einflusse, namentlich des Magens, des Darmes und der Leber. So z. B. ist auch ein Katarrh der Harnröhrenschleimhaut, ein sogen. Reizungstripper, der nicht syphilitischer Natur ist und namentlich nach übermäßigem Coitus entsteht, durch öftere Gaben von Nitrum (und warme Lokalbäder) schnell zu heben; Kribbeln in der Urethra und weißliches oder durchsichtiges Sekret sind seine Symptome. Auch kann ein entzündlicher Zustand des Auges, nach Neuralgie zurückbleibend oder durch Überanstrengung des Auges hervorgerufen, durch Nitrum geheilt werden, wenn sich das Auge nicht wieder an das Lampenlicht gewöhnen will und fortgesetzt große Empfindlichkeit zeigt. Diese

Andeutungen und Beispiele mögen genügen, um die Heilkraft des Salpeter nach dieser Richtung hin nahe zu legen.

Die eigentliche Domäne für Nitrum ist aber der Magen und Darmkanal, hier zeigt er sich so recht als Organmitel. Er beseitigt katarrhalische Zustände des Magens und des Darmes, regt den Appetit und Stuhl an und wirkt einer übermäßigen (krankhaften) Schleimproduktion sehr energisch entgegen, infolge dessen sich auch das Aussehen des Kranken bald bessert. Vergrößerung und Schwellung der Leber infolge chronischen Magenkatarrhs, drohende Leberentzündung mit heftigem Schneiden in der Leber, begleitet von heftigen Durchfällen, wobei der Urin trübe, selbst schaumig und schleimig ist, sind weitere charakteristische Symptome für den Salpeter. Sowohl der akute, wie chronische Magenkatarrh nebst chronischer Verdauungsschwäche, der Katzenjammer nach übermäßigem Essen und Trinken und die nachteiligen Wirkungen zu vielen Rauchens auf den Magen werden durch Nitrum geheilt.

Es ist jedoch, wenn man den vollen Erfolg haben will, erforderlich, von Nitrum 1. D reichlichere Dosen (bis 1/2 Theelöffel der Verreibung) zu nehmen — in akuten Fällen zweistündlich, in chronischen dreimal täglich — und reichlich frisches Wasser nachzutrinken.

Husten und dessen Heilmittel.

Walter W. Routh, M. Dr.

Übersetzt aus „Minneapolis Homoeopathic Magazine" von C. Peregrinus.

Wenn wir in folgendem eine Übersetzung der Zusammenstellung der homöopathischen Hustenmittel bieten, so geschieht dies, weil die Charakteristik der einzelnen Heilmittel so kurz und treffend ist, daß man im Bedarfsfall nicht lange zu schwanken hat, welches Mittel paßt.

Actea racemosa. Trockener, kratzender Husten, schlimmer in der Nacht, mit geringem oder keinem Auswurf und gewöhnlich begleitet von Pleurodynie (Seitenschmerz).

Alumina. Husten ist trocken und krampfhaft; schlimmer morgens. Der Kranke hustet, bis er ein klein wenig festanhängenden Schleim losbringt, dann ist es eine Weile besser.

Ambra grisea. Husten schlimmer, wenn Fremde in dem Raume sind oder unter anderen Umständen, die das Nervensystem in Erregung bringen. Der Husten ist begleitet von Aufstoßen von Luft aus dem Magen. Husten wird hervorgerufen durch Sprechen.

Amonium carbonicum. Husten ist trocken und kitzelnd, verbunden mit Heiserkeit und großem Druck auf der Brust wegen Schleimanhäufung. Trockener Nachthusten, der scheinbar mit Erstickung droht. Reichlicher Speichelfluß mit nachfolgender Expectoration. Klopfen wie Pulsschläge in der Brust. Auswurf schleimig und enthält Blutflecke. Verschlimmerung gegen 3 oder 4 Uhr morgens.

Amonium muriaticum. Husten ist sehr heftig und scheint die Speicheldrüsen anzuregen, während seiner Dauer ist der Mund mit Speichel angefüllt. Kälte zwischen den Schulterblättern begleitet von Affectionen der Brust.

Anacardium. Essen vertreibt den Husten.

Antimonium tartaricum. Husten mit Schläfrigkeit und Gähnen. Der Husten wird hervorgerufen, wenn das Kind zornig wird, was sehr häufig geschieht. Essen ruft den Husten hervor, welcher seinen Höhepunkt erreicht im Erbrechen von Schleim und Speise. Eine andere Form von Husten ist, wenn das Kind merkbar schnauft beim Atmen. Der Husten scheint lose, das Kind aber bringt keinen Schleim heraus.

Arnica. Unmöglich, den Schleim herauszubefördern, wenn er nicht in den Schlundkopf gleitet (Sepia, Drosera, Kali carbonicum).

Arsenicum. Ein brennendes Kitzeln in der Grube.

Baryta carbonica. Chronischer Husten bei Kindern (kropfbehafteten oder skrophulösen) mit geschwollenen Drüsen und verlängerten Mandeln.

Belladonna. Ein trockener, kitzelnder, kratzender Husten in den Faeces.

Borax. Husten ist begleitet von scharfem, stechendem Schmerz, am schlimmsten im oberen Teil der Brust (rechts). Der Auswurf hat eine Art von dumpfem, moderigem Geruch.

Bryonia. Reiz im Epigastrium (Leber, Magen u. s. w.) und über dem Brustbein. Die Schmerzen in der Luftröhre und der Brustwand sind scharf, stechend, auch wie zerstoßen, sehr heftig. Husten begleitet von berstendem Kopfschmerz (wie wenn der Kopf bersten wollte), verschärft durch warmen Raum.

Capsicum. Sobald der Kranke tief aufhustet, ist das Atmen furchtbar stinkend, wegen des Zurückhaltens des Auswurfs in den Bronchien aus Unfähigkeit, ihn herauszubefördern (Asthma).

Carbo animalis. Heiserer Erstickungshusten, hervorrufend eine Erschütterung des Gehirns, als ob es lose im Kopfe wäre. Kältegefühl in der Brust (Brom). Der Auswurf ist grün, citerig und furchtbar

stinkend und kommt gewöhnlich aus der rechten Brust. Sobald der Kranke die Augen schließt, fühlt er sich, wie wenn er ersticken sollte.

Carbo vegetabilis. Husten krampfig mit tiefer rauher Stimme oder auch mit Stimmlosigkeit. Entschiedenes Brennen in der Brust, der Auswurf stark, gelb und sehr stinkend. Der Kranke hat Atemnot (Dyspnoe), schlimmer beim Umdrehen im Bett und beim Einschlafen. Heiserkeit, Rauhigkeit und Kitzelhusten, Reiz wie von Schwefeldampf.

Causticum. Husten, hervorgerufen durch Kitzel im Halse oder in der Magengrube, verbunden mit unwillkürlichem Wegspritzen von Urin. Der Kranke ist unfähig auszuwerfen. Er kann nicht tief genug aufhusten, um sich zu erleichtern. Rohsein und Brennen in der Luftröhre und dem Halse und Heiserkeit mit Verschlimmerung morgens. Der Speichel schmeckt fettig und seifig. Trinken erleichtert den Husten (kalt Wasser). Den Husten begleitet Schmerz über den Hüften (charakteristisch).

Conium. Quälender Tageshusten: (Weil es dem Kranken unmöglich ist, den Auswurf herauszubefördern, muß er ihn verschlucken).

Drosera. Krampfhusten Schwindsüchtiger, abends beginnend und dann zuweilen nach Mitternacht. Jeder Versuch, etwas Schleim auszuhusten, endet mit Aufstoßen und Erbrechen, unmöglich ihn herauszubringen.

Graphit. Trockener Husten mit argem Würgen, das das Gesicht rot und die Augen thränen macht. Er verschlimmert sich durch tiefes Einatmen.

Hepar sulfuris. Der Husten ist von hartem, klingendem, metallischem Charakter. Er wird hervorgerufen durch tiefes Atmen oder Sprechen, kalte, trockene Winde; mehr oder weniger Schleimrasseln und Produktion von Schleim, der entweder blutstreifig ist oder nicht. Die Symptome verschlimmern sich gegen Morgen.

Hydrocyanic acidum. Husten bei Herzerkrankungen, wenn er eine Folgeerscheinung von organischen Veränderungen am Herzen ist. Auch bei trockenem Kitzelhusten der Schwindsüchtigen.

Hyoscyamus. Husten von Verlängerung des Zäpfchens infolge von Erschlaffung oder Entzündung. Dieser Husten ist schlimmer im Liegen, der Kranke hat beinahe vollständige Besserung beim Aufsitzen. Er verschlimmert sich gewöhnlich nachts und auch nach Essen und Trinken und vom Sprechen.

Ignatia. Nervöser Husten; je mehr der Kranke hustet, desto mehr steigert sich der Reiz.

Kali bichromicum. Husten ist trocken und kitzelnd und ist begleitet von Heiserkeit und Druck von Schleim in der Brust. Die Nasenlöcher sind wund und roh und zuweilen Absonderung bläulich gefärbten Schleimes. (Amonium carbonicum nnd Ambra grisea.) Der Husten hat einen harten, bellenden Charakter, fast wie im Kroup. Er scheint vom Epigastrium auszugehen. Der Auswurf ist gewöhnlich strähniger Art, zuweilen besteht er aus bläulichen Klumpen, verbunden mit großer Atemnot. Der Husten ist meist schlimmer nach dem Essen und wird besser durch warmes Einhüllen im Bett. Ein starkes Gefühl von Spannung im Epigastrium ist vorhanden.

Kali carbonicum. Der Kranke ist unfähig, den Speichel herauszubefördern, es sei denn, daß er hinten in den Pharynx (Schlundkopf) gleitet. Gefühl, als wäre eine Fischgräte im Halse. Der Husten hat einen stoßartigen (paroxismenartigen) Charakter in Verbindung mit Stickanfällen und Erbrechen von saurem Schleim und sauren Speisen. Verschlimmerung 3 Uhr morgens.

Laurocerasus. Trockener, kratzender Husten der Schwindsüchtigen, schlimmer nachts. Ebenso für Husten mit Auswurf, wenn kleine Blutpünktchen darin verstreut sind.

Lithium carbonicum. Husten, ausgehend von einer gewissen Stelle im Halse.

Lycopodium. Schlimmer nachts beim Hinlegen (Rumex, Hyoscyamus, Phosphor.)

Manganum. Heiserkeit, gewöhnlich schlimmer morgens, wird besser, wenn es gelingt, Schleimklumpen herauszuräuspern. Der Husten kommt von Lautlesen, mit schmerzhafter Trockenheit und Rauhheit in der Kehle. Er bessert sich gewöhnlich durch Niederlegen.

Mentha piperita. Der Kranke verlangt nach warmer Luft; was die Temperatur der eingeatmeten Luft stört, erregt Kitzel (in der fossa suprasternalis) und dadurch Husten. Wie man sagt, soll das Essen von Äpfeln diese Art von Husten beseitigen.

Mezereum. Husten ist schlimmer vom Abend bis Mitternacht.

Natrum carb. Der Husten scheint seine Verschlimmerung zu haben, wenn der Kranke in einen warmen Raum tritt (Bryonia) und ist begleitet von eitrigem, grünem Auswurf mit salzigem Geschmack.

Natrum muriaticum. Der Husten entsteht durch Anhäufung von klarem Schleim in der hinteren Nasenhöhle, im Schlund- und Kehlkopf. Davon Heiserkeit. Eine andere Form des Entstehens des Hustens ist

Kitzeln im Halse oder der Magengrube, verbunden mit berstendem Kopfschmerz (Bryonia) und zuweilen mit unwillkürlichem Abgang von Urin und außerdem oft mit Stichen in der Leber (Scilla, Causticum).

Nux vomica. Husten von anhängendem Schleim hoch oben in der Luftröhre, dabei ein Gefühl von Rauhheit und Kratzen im Halse. Husten nervösen Ursprungs (wie z. B. durch geistige Arbeit). Husten gastrischen Ursprungs (nach dem Essen leidet der Kranke an Husten). Gewöhnlich ist er begleitet mit Weh im Epigastrium.

Opium. Husten ist sehr beschwerlich und verbunden mit Erstickungsanfällen. Das Gesicht wird blau während der Hustenanfälle, Atmen mühsam und von Rasseln und Schnurren begleitet. Anderwärts ist der Husten heftig und verbunden mit Auswurf von schaumigem Schleim und Blut. Der Kranke ist schlafsüchtig beim Husten (Antimonium tartaricum hat Schlafsucht mit Gähnen).

Petroleum. Ein trockener, kratzender Husten, welcher des Abends beim Niederlegen kommt.

Phosphorus. Ein Husten, der im Gefolge von Gemütseinflüssen kommt (Ambra grisea). Husten wird erregt selbst schon durch Sprechen. Schlimmer des Abends beim Niederlegen. Husten schlimmer beim Gehen aus einem warmen Raum in die kalte Luft oder beim Wechsel von warm und kalt. Ein trockener Kitzelhusten, erregt durch Reiz im Kehlkopf und unter dem Brustbein. Häufig begleitet ihn ein beinahe unerträglicher Schmerz im Kehlkopf, ein Zersprengungsschmerz im Kopf und brennendes Wundsein im Kehlkopf und der Luftröhre. Es ist ein Gefühl von Spannung kreuzweise über dem oberen Dritteil der Brust, als wären die Lungen selbst zusammengeschnürt. Phosphor ist nützlich bei Magen- oder Leberhusten, beginnend nach dem Essen und ausgehend von Kitzel in der Magengrube. Auch für einen Husten, der sich verschlimmert, wenn ein Fremder in das Zimmer tritt. Ferner bei Husten, hervorgerufen durch strenge Gerüche. Husten mit reißendem Schmerz unter dem Brustbein, als ob etwas losgerissen würde. Der Auswurf ist verschieden, blutig und schleimig; ein sehr charakteristischer Auswurf besteht aus gelblichem Schleim mit dazwischen sich durchziehenden Blutstreifen. Er kann auch rostfarbig sein oder eiterig und süßlichen oder salzigen Geschmack haben.

Rhus toxicodendron. Der Husten ist trocken im Charakter und verschlimmert sich vom Abend bis Mitternacht (Mezereum) und wenn der Körper nicht zugedeckt ist. Speziell ist Rhus angebracht, wenn das

Leiden von Durchnässung herkommt. Der Husten wird erregt durch kaltes Trinken.

Rumex. Ein kratzender, anhaltender Husten, verschlimmert durch kalte Luft oder durch alles, was die Menge oder Schnelligkeit der eingeatmeten Luft vermehrt. Husten, hervorgerufen durch quälenden Kitzel in der Suprasternal-Grube, der Kitzel dehnt sich aus bis hinab in die Brust. Der Kranke verlangt warme Luft einzuatmen. Husten, hervorgerufen durch jedes Sprechen und ist schlimmer des Abends beim Niederlegen.

Sanguinaria. (Hektisch, 2—4 Uhr nachmittags). Husten, gewöhnlich zuerst trocken und scheint zu entstehen von einem Kitzeln oder Kratzen im Kehlkopf und dem oberen Teil der Brust. Scharfe, stechende Schmerzen in der rechten Lunge. Kratzender Husten zwingt den Kranken, des Nachts aufzusitzen. Der Husten hört auf, sobald der Kranke Blähungen läßt. Ein Gefühl, als ob ein warmer Strom von der Brust zum Magen liefe. Die Krankheit kann von der Brust auf den Magen gehen und das ganze Leiden mit Durchfall enden. Der Husten scheint abzuhängen von der Trockenheit der Schleimhäute. Bei tiefem Husten ist der Atem sehr stinkend.

Scilla. Husten mit unwillkürlichem Wegspritzen von Urin.

Senecio. Trockener, kratzender Husten mit stechenden Schmerzen in der Brust und blutstreifigem Auswurf. (Wahrscheinlich verbunden mit Uterinleiden).

Sepia. Unfähigkeit, auszuwerfen.

Silicea. Heiserkeit, Rohsein und Trockenheit mit Kitzelhusten, welcher aus der fossa suprasternalis zu kommen scheint (Rumex). Auch ein Gefühl, als wäre ein Haar im Halse, Kehlkopf oder der Luftröhre. Der Husten wird erregt durch kaltes Trinken (Rhus), bei jedem Sprechen (Phosph. Rumex, Ambra) und wird schlimmer nachts beim Hinlegen (Rumex, Phosphor, Lycop.) Zuweilen endet er mit Schleimerbrechen. (Im Eiterungsstadium der Tuberkulose, wenn der Husten zuerst trocken, dann lose wird mit Auswurf von stinkendem Schleimeiter. Nach heftiger Anstrengung wirft der Kranke schmutzigen Eiter aus, der entsetzlich stinkt.) (Phellandrium aquaticum).

Sulfur acidum. Husten ist gefolgt von Aufstoßen von Luft aus dem Magen.

Trifolium pratense. Heiserkeit und Stickanfälle nachts mit Husten.

Verbascum. Husten hart, barsch und bellend und verbunden mit

Heiserkeit, die Stimme ist dabei tief und hart, eine Art von basso profundo.

Zincum. Husten krampfig, als wollte die Brust in Stücke zerreißen. Der Auswurf ist blutig. Er verschlimmert sich durch Essen von Süßigkeiten. Bei Kindern hilft Zincum, wenn sie jedesmal beim Husten die Hände an die Geschlechtsteile legen. Verschlimmerung während der Regel.

Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung.

(Fortsetzung.)

13. Welches ist das charakteristische Symptom des Typhus abdominalis oder Unterleibstyphus?

Der apathische Zustand des Kranken, d. h. die Benommenheit und die große Gleichgiltigkeit gegen seine Umgebung und äußere Reize. Obwohl er in verschiedenen Stadien noch das volle Bewußtsein besitzt, ist ihm endlich alles gleich. Von diesem eigentümlichen Zustande hat übrigens die Krankheit ihren Namen erhalten, denn das Wort Typhus bedeutet im Griechischen soviel als Nebel, Dunst.

14. Welches ist die wahre Ursache des Typhus?

Kleinlebewesen, Mikro-Organismen, die sogenannten Typhus-Bazillen, die von außen her in den Körper eingeführt werden, sich zunächst im Darme (— und zwar zuerst in der Gegend der Peyerschen Drüsenhaufen —) festsetzen und charakteristische Geschwüre erzeugen. Das Gift verbreitet sich von der Ansteckungsstelle bald weiter über den Darm und dringt endlich auch in die Mesenterial-Drüsen und in die Milz.

15. Auf welche Weise werden die Typhus-Bazillen verbreitet?

Hauptsächlich durch das Trinkwasser; dasselbe bildet das Hauptmedium zu ihrer Verbreitung, sodaß selbst lokale Epidemien entstehen können, wenn Ausscheidungsprodukte eines Typhuskranken in das Wasser gelangten. Im übrigen können auch noch Nahrungsmittel, wie z. B. mit Wasser verdünnte Milch zur Verschleppung der Typhus-Bazillen dienen.

16. Welches sind die Hauptsymptome des Typhus abdominalis?

Außer der bereits beschriebenen Apathie noch: Aufgetriebenheit des Leibes (Meteorismus), Iliocöcal-Schmerz, Roseola (Hautausschlag), Bronchitis und Fieber.

17. Wodurch kann der Typhus plötzlich lebensgefährlich werden?

Durch eintretende Herzschwäche, sich durch ansteigende Pulsfre-

quenz verratend, und dadurch, daß die typhösen Geschwüre den Darm perforieren (durchbrechen) und eine tödlich endende Peritonitis (Bauchfellentzündung) setzen; ferner können auch eintretende Darmblutungen plötzlichen Tod herbeiführen unter dem Bilde von Ohnmacht und Collaps.

18. Was ist in der Rekonvaleszenz des Typhus von allergrößter Wichtigkeit?

Die Diät! Der Genesende oder vielmehr sein Darm bedarf der größten Schonung. Alle festen Speisen sind auf das Ängstlichste zu vermeiden, weil sonst die in Vernarbung begriffenen Stellen (der bestandenen Typhusgeschwüre) leicht wieder aufgerissen werden und so zu gefährlichen Darmblutungen Veranlassung geben. Man kann mit Sicherheit beobachten, daß nach zu frühzeitigem Fleischgenusse sofort wieder sich Fieber einfindet. Daher ist Brot, Fleisch, Semmel usw. in dieser Uebergangsperiode kategorisch dem Genesenden zu verweigern.

19. Was darf der vom Typhus Genesende vorerst genießen?

Nur Flüssigkeiten, welche den Darm nicht reizen: Milch, Kakao, Eier, Fleischbrühe 2c.

20. Welches ist noch eine besondere Eigentümlichkeit des Typhus-Kranken?

Daß ihm alkoholische Getränke ganz besonders gut bekommen und daß er selbige in unverhältnismäßig großen Quantitäten verträgt. Schwere Weine können selbst lebensrettend werden, indem sie der Herzschwäche und einem gefährlichen Schwächezustand überhaupt entgegenwirken. Es ist fast gleich, ob man Rot- oder Weißwein giebt; von letzterem dürfte wegen seines angenehmen Geschmacks ein Rheinwein zu bevorzugen sein. Sind Durchfälle vorhanden, wird man natürlich Rotwein wählen. (Fortsetzung folgt.)

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

((Fortsetzung.)

Anthelminthica, Wurmmittel.
Anthrax, Brandbeule.
Antidotum, Antidot, das Gegengift.
Antipathie, der Widerwille.
Antiphlogistica, entzündungswidrige Mittel.
Antisyphilitica, Mittel gegen die Lustseuche.
Antipyretica, Mittel gegen Fieber.
Antisporica, Ausschlagmittel, Krätzmittel.
Antiseptica, fäulniswidrige Mittel.
Antispasmodica, Krampfmittel.
Anus, der After.
Anthropos, der Mensch.
Anthropologie, die Lehre vom Menschen.

Anuresis, fehlende Harnentleerung.
Aorta, große Körperschlagader.
Apathie, Gefühllosigkeit.
Aphonie, Stimmlosigkeit.
Aphthen, Schwämmchen.
Apoplexie, Schlagfluß, Hirnlähmung.
Applikation, die Anwendung (eines Mittels, besonders die äußerliche).
Apoprexia, Naro-pharyngeale Obstruktion.
Arcus aortae, Aortenbogen.
Arterien, Schlagadern, Pulsadern.
Argentum nitricum, salpetersaures Silber.
Arnica montana, Bergwohlverleih.
Arthnitis, Gicht (Gelenkentzündung)
Ascaris, **Ascariden**, Springwürmer.
Ascites, Bauchwassersucht.
Assimilation, die Aneignung (Verdauung).
Asphyxie, Pulslosigkeit, Scheintod.
Asthenie, Kraftlosigkeit, Schwäche.
asymmetrisch, unregelmäßig.
Ataxie, die Ungleichheit in den organischen Funktionen.
Atherom, breiige Geschwulst.
Atom, Grundkörperchen.
Atlas, Träger (erster Halswirbel).
Atonie, die Erschlaffung.
Athopia, die Geistesschwäche.
Atropa Belladonna, Tollkirsche.
Atropin, der wirksame Bestandteil der Belladonna, das Alkaloid derselben.
Atrophie, mangelnde Ernährung (Abmagerung).
Auskultation, die Erforschung der Brust-Organe und Bauch-Eingeweide aus den Tönen.
Autopsia, Leichenuntersuchung.
Autosomnambulismus, das Schlafwandeln aus inneren Ursachen.
Azoturia, die zu starke Ausscheidung von Stickstoff durch den Urin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

Mit einer dick gefüllten Mappe tritt der Rundschauer das neue Jahr an und verspricht sein Möglichstes zu thun, um die Leser auf dem Laufenden zu erhalten. Ob es ihm gelingen wird, steht freilich auf einem anderen Blatte, ob er gar sein 25jähriges Jubiläum einst feiern darf wie andere Leiter homöopathischer Zeitschriften, ist sehr fraglich. 25 Jahre ist eine schöne Zeit. Wie hat sich seitdem in Deutschland Vieles geändert auch hinsichtlich der Homöopathie. Zwar müssen wir ganz stille sein, wenn wir die Fortschritte in der Ausbreitung in Amerika vergleichen mit denen hierzuland, noch steht in weiter Ferne die Zulassung eines homöopathischen für einen medizinischen Lehrstuhl, noch sind alle Versuche selbst in Württemberg gescheitert, dessen Regierung und Landtag sich ziemlich freundlich zu der Homöopathie stellt, aber vorwärts ist es doch gegangen. Die Zahl der homöopathischen Ärzte ist gestiegen, einige Krankenkassen stellen ihren Mitgliedern die Behand-

lungsweise frei, nicht viele, aber doch hinreichend genug, daß man es nicht vergessen darf, daß außer der Allopathie auch andere Behandlungsweisen Anspruch auf Berechtigung machen.

In Nordamerika praktizieren 2000 Ärztinnen, darunter 130 homöopathische. Die Mehrzahl ist gewöhnliche Ärzte, aber unter dem Reste befinden sich 70 Krankenhausärzte und -Chirurgen, 95 Professoren an Schulen, 610 Spezialisten für Frauenkrankheiten, 70 Irrenärzte, 65 Orthopädisten, 40 Augen- nnd Ohrenärzte und endlich 30 Electrotherapeutiker. In Canada ist nur eine medizinische Lehranstalt ausschließlich für Ausbildung von Ärztinnen, in den Vereinigten Staaten waren es im Jahre 1893 deren 10, darunter eine homöopathische. The Morning.

Das Homoeopathisch Maandblad Nr. 10 giebt einen Auszug aus des allopathischen Professors Stokris Werk „Voordrachten over geneesmiddelleer" (Vorträge über Arzneikunde), aus dem hervorgeht, daß man nach dem Vorgange des Professor Schulz in Greifswald immer mehr den kleinen Arzneigaben eine Wirkung zugesteht auf Grund langer, eingehender Versuche. Professor Stokris sagt Seite 475 seines Werkes: Aus den Versuchen von Marragalli in Faggioli geht hervor, daß bei vielen einfachen Organismen als Infusorien, Eisen in äußerst kleinen Gaben, 0,001 %, einen deutlichen Einfluß auf die Zelle ausübt. Ebenso thut dies Eisen in kleinen Gaben bei verschiedenen Tieren, z. B. Vögeln. Professor Stokris ersieht daraus, daß Eisen (ferrum) bereits in fünfter Dezimalverdünnung einen deutlichen Einfluß auf die Zellen ausübt.

Ein neues Mittel gegen Asthma. Nach Minneap. Hom. Magaz. sind die bohnenähnlichen außerordentlich langen Schalen des Catalpa-Bohnenbaums, catalpa bigumiordes, ein vortreffliches Mittel gegen asthmatische Anfälle und Lungenerkrankungen.

Solanum nigrum bei Scharlach. Dr. Douglas lenkt die Aufmerksamkeit auf Solanum nigrum auf Grund von Hales New remedies. Er betrachtet es als ein wirksameres Mittel wie Belladonna, oft wenn die Eruption sich zeigt in großen Flecken von livider Röthe. Journ. belge nach Southern Journ.

Behandlung der Eiterung, Hepar sulfur. Der Eiter ist „lobenswert" (Candabile) oder „gesund", blaßrote Färbung der Haut, Schmerz pochend. Öfters verwandelt sich der Eiter in solchen schlechter Beschaffenheit, die Abceßöffnung hat die Neigung, nicht zu heilen und zu schwären. Die Wunden eitern leicht. Hepar entspricht allen diesen Formen.

Vermischtes.

Ein Zukunftsbild. Schauplatz: Eine Schulstube anno 1900. Lehrer (zu einem neu angemeldeten Schüler): „Hans, hast Du einen Impfschein für Pocken?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Bist Du gegen Croup inokuliert?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Bist Du mit Cholerabacillus geimpft?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Hast Du eine schriftliche Garantie, daß Du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisiert bist?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Hast Du Dein eigenes Trinkgefäß?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Gelobst Du, keine Schwämme mit Deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen anderen Griffel zu benutzen als Deinen eigenen!"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Bist Du damit einverstanden, daß wöchentlich einmal Deine Bücher mit Schwefel ausgeräuchert und Deine Kleider mit Chlorkalk besprengt werden?"

„Ja, Herr Lehrer!"

„Hans, Du besitzest alles, was die moderne Hygiene verlangt. Jetzt kannst Du über jenen Draht steigen, einen isolirten Aluminiumsitz einnehmen und anfangen, Deine Rechenexempel zu machen."

Redaktionelle Erlebnisse. Ein Redakteur hat zwei treue Abonnenten auf folgende Weise verloren: Ein Vater von Zwillingen wünscht zu wissen, wie er diese am besten durch die Periode des Zahnens bringen könnte, und Nr. 2 bat um Auskunft, wie er seinen Obstgarten von Myriaden von Heuschrecken säubern könnte. Der Redakteur ließ seine Antwort in die Rubrik „Briefkasten" einsetzen und verwechselte die Namen der Anfrager. So erhielt Nr. 1, der Besitzer von den Zwillingen, die Antwort: „Bedecken Sie sie sorgfältig mit Stroh und zünden das an und Sie werden die kleinen Quälgeister, die noch ein paar Sekunden in den Flammen umherhüpfen, schnell los sein." Die mit Heuschrecken geplagte Nr. 2 aber erhielt den Rat: „Reichen Sie ihnen ein wenig Kastoröl und reiben Sie die Kinnlade mit einem Elfenbeinstäbchen."

Litteratur.

Handbuch der Naturheilkunde von Dr. A. Kühner (Neuwied a. Rh., Heusers Verlag). 5 Mk.

Mit dem Begriffe und der Sache „Naturheilkunde" wird in unserer Zeit im Publikum unstreitig viel Mißbrauch getrieben, weil es von falschen Propheten irre geführt wird und die sehr falsche Vorstellung bekommt, als könne man ohne jede Vorkenntnisse die Naturheilmethode anwenden zu eigenem Nutz und Frommen; man glaubt genug zu wissen, wenn man einen Umschlag oder eine Abreibung machen oder in eine Wanne springen oder einen Andern hineinwerfen kann. Mit dem alten Lüneburger Schäfer tröstet man sich so: „Hilft es nichts, dann schadet's nichts." Das ist aber ein großer Irrtum, den schon so mancher mit dem Leben hat büßen müssen. Dies gilt namentlich in Bezug auf die

Anwendung des kalten Wassers, die stets in der Hand des Laien eine zweischneidige Waffe ist. Man sollte daher die Naturheilmethode rationeller betreiben oder, da sie viele Schwierigkeiten bietet und zahllose Modifikationen, überhaupt Berücksichtigung der Individualität erfordert, von Grund aus studieren.

In diesem Werke wird nun eine treffliche Gelegenheit dazu geboten, welches frei von allem laienhaften Beiwerk den wissenschaftlichen Boden nicht verläßt. Nach Studium derselben wird der Leser eine ganz andere Meinung über diese Heilweise haben und mit ihr auch noch mehr Erfolge erzielen, andererseits aber leichtfertige Eingriffe unterlassen und lieber einen Arzt zu Rate ziehen.

Die Krankheiten des Mundes und der Zähne von Dr. A. Lohmann (Cassel, Verlag von M. Brunnemann). Preis 1,50 M.

Das Schriftchen behandelt in sehr leicht verständlicher Weise die verschiedenen Krankheiten des Mundes und der Zähne und erörtert gleichzeitig ihre Ursachen und ihre Verhütung. Vier farbige Tafeln und fünf in den Text gedruckte Abbildungen unterstützen in geeigneter Weise die textlichen Darlegungen. Verschiedene zahntechnische Prozeduren werden gleichfalls berührt und unter dem Gesichtspunkte der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit betrachtet.

Von den berührten Mundkrankheiten erwähnen wir eine einzelne: Stomatitis oder Entzündung der Mundschleimhaut — Aphthen oder Schwämmchen — Mundfäule — Skorbut — Munddiphtheritis — Tuberkulose des Mundes.

Ohne Zweifel kann die Veröffentlichung in Volkskreisen Nutzen stiften.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktbr. 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen ab, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat, im Vereinslokale, Restaurant Merkel, Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben.

Otto Kluge, Schriftführer.

An unsere Leser!

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt unsere Zeitung ihren zweiten Jahrgang. Trotz mancher Unannehmlichkeiten, mit welchen wir im vergangenen Jahre zu kämpfen hatten, hat die Leipzigerin ihren Platz voll und ganz behauptet. Unsere Zeitung erfreut sich allgemein der besten Aufnahme, und hat dieselbe sich bei einer ansehnlichen Anzahl von Vereinen Eingang zu verschaffen gewußt. Den vorzüglichen Rezensionen verschiedener Zeitungen und der trefflichen Unterstützung seitens unserer Herren Mitarbeiter, unter welchen sich Namen von gutem Klange befinden, haben wir den außerordentlichen Erfolg zu verdanken.

Wie im ersten Jahre, so werden wir auch in diesem Jahre unser Programm festhalten und redlich bemüht sein, uns der zahlreichen Empfehlungen immer mehr wert zu machen.

Die Redaction.

Anzeigen.

Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Februar.	Heft II.	1896.

Ein neues Licht.

Eine große, epochemachende physiologische Entdeckung hat sich in unseren Tagen vollzogen, die schon jetzt nach kürzester Frist ihre Strahlen auf medizinisches Gebiet zu werfen beginnt und für die Diagnostik von größter Tragweite zu werden verspricht; wir meinen die „X-Strahlen" des Würzburger Professors Röntgen. Wohl selten ist die praktische Anwendung der Theorie so schnell auf dem Fuße gefolgt und zwar mit so befriedigendem Erfolge. Wenn man weiter erwägt, daß diese Neuerung noch einer wesentlichen technischen Vervollkommnung fähig sein wird und eine solche ohne Zweifel wohl auch erfahren dürfte, so darf man ihrer Zukunft mit um so größerem Interesse entgegen sehen. Wir fügen für heute einige Belege bei:

1) Die von Professor von Mosetig in Wien an zwei zu operierenden Kranken mit Röntgen'schen X-Strahlen gemachten Versuche hatten einen vollständigen Erfolg. Die photographischen Bilder zeigen mit größter Schärfe und Präzision die Defekte an der durch einen Revolverschuß verletzten linken Hand des einen Mannes und deutlich den Sitz des kleinen Projektils, sowie auch bei einem Mädchen, bei dem eine Operation gemacht werden sollte, ganz deutlich den Sitz und das Wesen einer Mißbildung am linken Fuß. Die Aufnahmen liefern sonach

eine Handhabe für die genaue Bestimmuug der Operationspunkte.

2) Der Physiker Professor Vincentini in Padua hat die kranke Hand einer Frau mit Röntgens Strahlen photographiert. Mit der Photographie gelang es dem Arzte, Professor Alesso, das genaue Krankheitsbild festzustellen.

3) In Bern wurde ein Kind, in dessen Hand eine Nadel gedrungen war, von dem bekannten Chirurgen Professor Kocher zu Dr. Forster, Professor der Physik an der Berner Hochschule, gebracht und es gelang Letzterem mittelst der X-Strahlen, vom Knochengerüst der verwundeten Hand samt Nadel eine photographische Aufnahme zu gewinnen. Es konnte infolgedessen ohne jeglichen operativen Eingriff genau die Lage der eingedrungenen Nadel ermittelt und diese alsdann entfernt werden.

Die Chirurgie ist es also zunächst, welche von dieser hochwichtigen Entdeckung Nutzanwendung machen wird.

Ein neues Heilmittel.

Vor mehreren Jahren ließ ich mir von Herrn Apotheker Schubert nach eigenen Angaben ein neues Präparat zu ganz bestimmtem Zwecke anfertigen, Stannum jodatum, dem ich bisher in der inländischen Pharmazie noch nie begegnet war und das ich auch in den Verzeichnissen homöopathischer Offizinen nicht vorfand. Angeregt hierzu wurde ich durch die seltenen Erfolge, die ich mit Ars. jod. gegen Lungentuberkulose erzielte. Das neue Medikament, von dem vor allem die Eigenschaften der beiden Grundsubstanzen und außerdem noch neue Wirkungen erwartet wurden, sollte für gewisse Formen der Lungenschwindsucht ein Hilfs- und Ergänzungsmittel zu den von mir erprobten Lungenmitteln werden, vor allem aber wurde eine spezifische Wirkung auf Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht erhofft. Die angestellten Versuche berechtigen mich zu den gehegten Hoffnungen und Erwartungen. Vorläufig will ich jedoch keine Resultate veröffentlichen, weil das mir zu früh erscheint, wohl aber verfolgen diese Zeilen den Zweck, auf diese Frage die Aufmerksamkeit Anderer zu lenken und zu Nachversuchen in dieser Richtung anzuregen.

Jede homöopathische Apotheke ist in der Lage, dieses Präparat ohne Mühe anzufertigen und als die geeignetste Potenz sehe ich vorläufig die 3. D. in Verreibung an. (Ad. Alf. Michaelis).

Charakteristische Einzelwirkungen verschiedener homöopathischer Arzneimittel.

Der Überschrift entsprechend sollen hier vorzugsweise solche Wirkungen berührt werden, die sich vor allem durch ihre Entschiedenheit und Unzweideutigkeit, daher auch Zuverlässigkeit kennzeichnen und von den übrigen Heilwirkungen desselben Arzneistoffes mehr oder weniger deutlich abheben. Verfasser teilt hier verschiedene neue, noch unbekannt gebliebene Wirkungen aus eigener Erfahrung mit, andererseits hat er solche zuverlässigen litterarischen Quellen entlehnt und gesammelt, wie sie im Laufe des letzten Jahrzehntes als zwanglose Notizen zerstreut auftraten. Die Vereinigung derartiger therapeutischer Resultate erscheint ihm vom Standpunkte der Praxis aus nicht unwesentlich.

Arsenikum album 3.—4. D. Wurde von mir u. a. im Februar 1894 überaus wirksam gefunden bei sehr schlimm gewordenen sogen. „blinden Hämorrhoiden" mit heftigem Brennschmerz am After, großer Spannung und Trockenheit der Knoten; Stuhl schwarz und wie verbrannt. Nachts Schlaflosigkeit. Die Schmerzen verschwanden gänzlich, selbst die Knoten um den After; reichliche breiige Stuhlentleerungen folgten. — Hauptmittel bei Dyspnoe (Atemnot) von Herzverfettung oder Lungenemphysem herrührend; desgleichen in allen Formen der Lungenschwindsucht, wirkt hier vor allem schleimlösend. Schleimröcheln und Atembeklemmungen Hauptsymptom. Heftige Augenentzündung, sich darstellend durch Röte, Geschwulst und Drücken im Augenbulbus, nachdem Gelsem., das für derartige Fälle oft ausreicht, versagt hatte. Eine solche akut katarrhalische Entzündung der Augen kann sich z. B. infolge scharfer, sehr reizender Winde, namentlich von Ostwinden, entwickeln. (A. M.)

Ammonium bromatum 3. D. Verr. Chronischer Bronchialkatarrh, der akut wird. — Auffallendes Rasseln auf der Brust mit schwer sich lösendem Schleime und schmerzhaftem Abhusten. — Völlig gestörter Schlaf durch heftige Hustenanfälle. — Erschöpfung und Kraftlosigkeit. — Heftiger Nasenkatarrh als Fließschnupfen, allgemeine und tiefgehende Verschleimung der gesamten Luftwege bis zur Schleimschwindsucht (Phtisis pituitosa) führend.

Ammonium jodatum, dem vorigen in der Wirkung sehr verwandt, noch intensiver und nachhaltiger auf derartige Prozesse wirkend.

Baryt ist (nach Rückert) ein sehr wichtiges Mittel in Skrophu-

lose. In neuerer Zeit wurde Bar. jod. namentlich bei skrophulösen Mittelohreiterungen mit Erfolg angewendet.

Benzoës acid. (Benzoe-Säure) 3. Hauptmittel für Blase nach chronischem Tripper, wenn alle Symptome beseitigt sind, das Wasser aber trübe, schleimig und schaumig bleibt. (Bei bestehendem Harndrange ist vorher Clematis 3. zu nehmen). Diese Säure ist überhaupt wichtig in solchen Fällen chronischen Blasenkatarrhs, die auf verschleppte Syphilis zurückzuführen sind.

Bovista. Dieses Mittel paßt (nach E. Schlegel) für folgende Symptome und Zustände: „Schwächliche jüngere skrophulöse Menschen mit Fieber mit vorwiegender Kälte, Morgenschweißen, flechtenartigen Hautausschlägen, Augen- und Ohrenentzündungen, langwierigen Schnupfen mit geschwüriger Nase, Heißhunger, Blähungsbeschwerden, Kehlkopfkatarrhen, geschlechtlicher Schwächung, alles begleitet von großer Reizbarkeit und häufigem Wechsel des Aussehens.“

Bryonia. Nach Dr. Goullon Hauptmittel in Typhlitis (Blinddarmentzündung).

Calcarea sulphurica 3. Husten mit blutig-eitrigem Auswurf. Auswurf völlig eitrig und bisweilen schwarze Fasern (d. i. Lungenfetzen) enthaltend.

Clematis erecta 3. Hauptmittel bei Reizung des Blasenhalses bei und nach Tripper. Oftes und sehr häufiges Urinieren, die Blase kann nur ein geringes Quantum bei sich behalten; sehr plötzlicher Harndrang, der sehr bald heftige Beschwerden verursacht, wenn er nicht bald befriedigt wird. Schon ein geringer äußerer Reiz, z. B. wenn das Glied gebadet oder mit Wasser besprengt wird, genügt, um sofortiges Harnen zu veranlassen. (Forts. folgt.)

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Ein Mädchen von 15 Jahren, mit blutarmem, bleichsüchtigem Aussehen, bekam seit ungefähr einem Jahre öfter — alle 2, 3 bis 4 Wochen — ohnmachtartige Zufälle. Denselben ging stets ein Ödigkeitsgefühl in der Herzgrube voraus, sowie Übelkeit, zuweilen auch Erbrechen. Alsdann erlosch das Bewußtsein fast vollständig und kehrte erst nach einer halben Stunde ungefähr wieder zurück. Während eines solchen Anfalles war das Gesicht sehr blaß, die Lippen bläulich, die Glieder kalt; Krämpfe stellten sich nicht ein. War die Besinnung wiedergekehrt, so fühlte sich das Mädchen sehr matt. Sobald dessen Kräfte dies erlaubten, wurde es von

der Mutter ins Freie geführt, da die frische Luft eine sehr wohlthätige Wirkung ausübte. Es meldete sich bald etwas Appetit, der im allgemeinen jedoch sehr zu wünschen übrig ließ. Dagegen hatte Patientin oft absonderliche Gelüste. Sehr häufig war ein Gefühl von Frostigkeit vorhanden, ebenso Schmerz und Benommenheit des Kopfes. Nach dem Essen, besonders wenn nicht eine milde Diät beobachtet wurde, war die Magengegend schmerzhaft und der Unterleib aufgetrieben. Nach all' diesen Anzeichen und für das Alter der Patientin schien mir Pulsat. zu passen. Dieses Mittel wurde in der 3. Verdünnung zuerst 3 bis 4mal täglich, von der 4. Woche an nur noch 1 bis 2mal je 3 Tropfen in einem Löffel Wasser genommen und ungefähr 7 bis 8 Wochen lang mit dem Einnehmen fortgesetzt. Es ist seitdem nicht ein einziges Mal ein Anfall wiedergekehrt. Nach und nach haben sich die anderen Übel sämtlich heben lassen und jetzt, nach einem halben Jahre, hat das Mädchen ein frisches gesundes Aussehen, obgleich die Natur desselben sich noch nicht geregelt hat und der erstmalige Eintritt der Periode zur Zeit noch immer hat vergeblich auf sich warten lassen.

2) Frau H., Mutter von 12 Kindern, hatte als letzte Entbindung eine Zangengeburt durchzumachen. Ein Vierteljahr konnte sie das Kind stillen, dann bekam Frau H. sehr heftige Schmerzen im Kreuz, sodaß der Arzt das Entwöhnen des Kindes dringend anriet. Es stellte sich nun sehr bald die Periode wieder ein. Das Blut ging dunkel, fast schwarz, schußweise und in großen Mengen ab, sodaß Frau H. genötigt war, sich zu Bette zu legen. Zugleich stellten sich reißende Schmerzen im Kreuze ein, zogen sich rings um den Leib nach vorn zu und verbreiteten sich hier nach allen Seiten. Tief im Unterleibe, etwas unterhalb der Magengegend, waren die Schmerzen brennend wie glühende Kohlen. Vom Kreuze an aufwärts erstreckten sie sich ins Genick, hier unaufhörlich hämmernd, dann vom Hinterkopfe in die Stirn und Schläfen, in diesen bohrend, als ob eine Schraube eingedreht würde. Eine volle Woche hielt der Blutfluß an, die arme Frau äußerst schwächend. Kaum hatte sie sich wieder etwas erholt, so kehrte nach 14 Tagen in gleicher Weise die Blutung wieder, welche abermals die oben angegebenen empfindlichen Schmerzen im Gefolge hatte. Mehrmals wiederholte sich nach 14tägiger Pause der so sehr schwächende Blutverlust samt seinen schmerzenden Begleitern. Dann trat sogar schon nach acht Tagen die Regel wieder ein, wenn man diesen Ausdruck für solche unregelmäßige Wiederkehr noch gebrauchen darf. Nun war die Frau aber auch voll-

ständig arbeitsunfähig und konnte kaum mehr so lange außer Bett zubringen, bis dieses wieder in Ordnung gebracht war. Ich sollte nun ratend helfen — denn die allopathischerseits angewandten Arzneien und Verordnungen hatten gar keinen Erfolg gehabt — und empfahl China und Arsenik abwechselnd 2stündlich je 3 Tropfen in einem Löffel Wasser. Nach 8 Tagen berichtete Frau H., daß schon am folgenden Tage sie einige Besserung verspürt habe, nach mehreren Tagen sie wieder aufstehen und sogar leichte Arbeiten habe verrichten können. Täglich fühle sie sich nun kräftiger und wenn sie auch jetzt noch nicht ihre frühere Rüstigkeit erlangt habe, so hoffe sie zuversichtlich, derselben in kurzer Zeit sich wieder erfreuen zu können, bei gleichmäßigem Fortgang der seitherigen Besserung. Solch' raschen Erfolg hätte ich bei diesem hochgradigen Elende nicht zu hoffen gewagt. Z.

Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung.

(Fortsetzung.)

21. Wodurch wird die Syphilis ganz besonders zu einer überaus gefährlichen Seuche für die Menschheit?

Nicht allein durch die ihr eigene außerordentliche unfehlbare Ansteckungsfähigkeit, nicht allein durch die Verwüstungen, die sie im menschlichen Organismus anzurichten imstande ist und die Disposition, die sie für andere Erkrankungen schafft, sondern noch durch die Eigenschaft, daß sie vererbt werden und so immer weitere Kreise ziehen kann. Ferner wird die ererbte Syphilis und überhaupt die Seuche in späteren Stadien immer schwieriger erkennbar, weil sie sich unter verschiedenen Masken verbirgt und von der Oberfläche sich zurückziehend im Innern des Organismus an lebenswichtigen Organen ihr Zerstörungswerk treibt. So wird es bisweilen dem erfahrensten Arzte schwer, den Schleier zu lüften. Wo aber nicht die wahre Ursache einer Erkrankung erkannt wurde, kann von einer Heilung keine Rede sein.

22. Welche Aufgabe fällt dem normalen Nasensekrete (Nasenschleime) zu?

Es hat den Atmungsstrom zu erwärmen, mit Flüssigkeit anzufeuchten und die in demselben enthaltenen Mikroorganismen zurückzuhalten, resp. abzutöten; es besitzt in hohem Grade eine baktericide Kraft. Außerdem wirkt die Nasenschleimhaut als Filter, um Staub und Schmutz aufzusaugen und an dem Eindringen in die Lungen zu hindern.

23. Welche Bedeutung hat der akute Schnupfen der Kinder zu beanspruchen?

Da durch die Entzündung der Nasenschleimhaut dieser Weg für die Atmung verlegt wird, das pathologisch veränderte Nasensekret überdies auch die bakterienfeindliche Kraft des normalen Sekrets nicht zu besitzen scheint, so kann der Schnupfen besonders für das Kindesalter eine Erscheinung von großer Wichtigkeit werden. Der akute Schnupfen ist um so ernster aufzufassen, je jünger das befallene Kind ist. Säuglinge schlafen mit geschlossenem Munde und in den Fällen, in denen dies nicht geschieht, hat die Zunge eine Lage, welche dem Atmungsstrom keinen Eingang durch den Mund gestattet. Ist die Nase verstopft, so ist zunächst dem Kinde kein erquickender Schlaf möglich. Es entsteht Atemnot und mit Geschrei erwacht das Kind. Durch die Schlaflosigkeit kommt das Kind allmählich herunter. Die unfiltrierte Atemluft dringt in die Lungen und kann fieberhafte Bronchitis erzeugen. Die Unmöglichkeit, andauernd zu saugen, stört zugleich die Ernährung. Bei älteren Kindern verläuft dieser Vorgang weniger schädlich.

24. Welche Folgezustände kann der chronische Schnupfen bei Kindern haben?

Derselbe erzeugt zunächst Müdigkeit, Verminderung des Geruchs und Geschmacks, Kopfschmerzen, Entzündung der Augenbindehaut und Ohrenleiden verschiedener Art, die meisten Ohrerkrankungen im Kindesalter sind auf Schnupfen zurückzuführen. Infolge der Hypertrophie der Schleimhaut entstehen: Verbildung des Gesichtsskeletts, besonders hochgradige Wölbung des Gaumens, Verengung des Nasenlumens, Rachenkatarrhe und adenoide Vegetationen des Nasenrachenraumes. Die mangelhafte Atmung führt zu Bronchitiden und Katarrhen der tieferen Luftwege. Bei längerer Dauer stellt sich auch mangelhafte Oxydation des Blutes, Pavor nocturnus (nächtliches Aufschrecken der Kinder, dem Alpdrücken verwandt), Enuresis nocturna (nächtliches Bettnässen) und Verbildung des Brustkorbes ein. Auch Krampfhusten (Keuchhusten) und Laryngismus stridulus (Stimmritzenkrampf), sowie Stottern und nasale Sprache und eine Anzahl von Augenaffektionen können weitere Folgen sein. Sind schon einzelne Symptome an sich recht lästig, so müssen doch die Störung des Allgemeinbefindens, die Herabsetzung der Blutbildung und die pathologisch-anatomische Veränderung als Erscheinungen angesehen werden, welche den chronischen Schnupfen der Kinder zu einem

durchaus ernsten und folgenschweren Leiden stempeln, das daher seitens der Eltern stets Beachtung verdient.

25. **Welches sind die Hauptursachen zur Entstehung des Schnupfens?**

Erkältung in erster Linie und lokale Infektion, d. h. Eindringen von Bakterien in die Nasenschleimhaut. — Auch ist der Schnupfen selbst übertragbar, also ansteckend.

26. **Mit welchen anderen entfernten Erkrankungen kann die Abnahme der Sehkraft noch in Verbindung stehen?**

Mit Nierenleiden und mit Gicht.

27. **Wann ist die Verminderung der Sehkraft ein gefährliches Zeichen?**

Wenn sie eine Begleiterscheinung der Rückenmarkschwindsucht ist, wo sie im vorgerückten Stadium auftritt. (Fortsetzung folgt.)

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

((Fortsetzung.)

Bakterien, kleinste, einzellige Pflanzenwesen. Je nach der Form führen sie verschiedene Namen und heißen: Mikrokokken, wenn sie Kugelform, Bazillen, Stäbchenform und Spirillen, wenn sie Schraubenform besitzen.

Balamitis, Eichelentzündung.

Balanoblennorrhoe, Eicheltripper.

Balbuties, das Stottern, Stammeln.

Balneotherapie, Bade-Heilkunde; Balneum, das Bad.

Ballismus, Chorea, Veitstanz, Muskelunruhe.

Balsamum, der Balsam.

Baryta, Schwererde; ein Heilmittel.

Basedow'sche Krankheit, Glotzaugen-Kachexie, eine Neurose mit den Hauptsymptomen: Vortreibung der Augen, Schilddrüsenschwellung, Herzklopfen, Pulsbeschleunigung und Zittern.

bimanuell, mit beiden Händen.

Birmuthum, der Wismuth, ein Metall, das in der Heilkunde auch den Namen Magisterium Bismuthi führt.

Blennorhoe, auch Blennorhagia, Schleimfluß; Bl. urethrae, Tripper.

Blennurie, Schleimharnen.

Blepharitis, Augenlid-Entzündung.

Blepharoblennorhoe, Augenlid-Schleimfluß.

Blepharophimose, Lidspaltenenge.

Blepharophtalmie, Augen- und Lid-Entzündung.

Blepharoplegie, Lähmung beider Lidmuskeln, des Schließ- und Hebemuskels.

Blepharoptosis, Lähmung der oberen Lider, das lähmige Herabhängen derselben, auch kurz Ptosis genannt.

Blepharospasmus, Lidkrampf.

Brachium, der Arm; brachialis, zum Arme gehörig.

Bright'sche Krankheit (gespr. Breit'), eine Form chronischer Nierenentzündung, die zu Nieren-

schrumpfung und Wassersucht führt.
Bromatologie, Nahrungsmittellehre.
Bromismus, Bromvergiftung.
Bronchien, Luftröhrenäste.
Bronchialkatarrh, Luftröhrenkatarrh.
Bronchiektasie, Bronchialerweiterung.
Bronchitis, Entzündung der Luftröhrenäste.
Bronchopneumonie, Luftröhren- u. Lungenentzündung, katarrhalische Lungenentzündung.
Bronchiotomie, Luftröhrenschnitt.
Bronchiostenosis, Verengerung der Bronchien.
Bryonia alba, weiße Zaunrübe; wichtiges homöop. Heilmittel.
Bubo, Leistendrüsen-Geschwulst.
Bursitis, Schleimbeutelentzündung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

Eine Eigentümlichkeit von Lycopodium ist, daß es als Pulver über die Wasseroberfläche gestreut, jede Berührung einer in das Wasser getauchten Hand mit dem Wasser unmöglich macht. Diese Eigenschaft benutzen die Pariser Schneider in heißen Sommertagen. Die Bestreuung ihrer Hände mit dem Lycopodiumpulver hindert das Schwitzen und damit das Beschmutzen der feinen Kleiderstoffe und Seiden bei ständiger Berührung. Monthly Magazine.

Mercurius. Die Drüsen zeigen häufig die Neigung zu Abscessen; der Eiter ist grünlich und dünn. Mercurius erleichtert die Eiterung und freiwillige Öffnung des Geschwürs, wie Hepar.

Passiflora incarnata. In The Hom. News wird Passiflora gerühmt als das beste Heilmittel in Krankheiten von Kindern und alten schwachen Personen; bei nervösem Kopfschmerz, Neuralgie des fünften Nervenpaars, bei Schlaflosigkeit in Typhus- und anderem Fieber, bei Überarbeitung, überall, wo es gilt, einen tiefen, erquickenden, traumlosen Schlaf hervorzurufen, thut diese Arznei die besten Dienste, als Tinctur gebraucht.

1. Fall. Ein zehnmonatliches Kind, zahnend, leichtes Fieber und Durchfall, ruhelos und viel schreiend, hatte 24 Stunden nicht geschlafen. Ich gab 5 Tropfen Aconit in ein halbes Glas Wasser, einen Theelöffel voll alle Stunden und Passiflora ⊖ 10 Tropfen alle Stunden, um eine gute Nacht zu erreichen. Der Vater kam fünf Tage später und verlangte von mir eine Flasche von der „Schlafmedizin" und sagte, sie wirke so hübsch, daß er sie zu besitzen wünsche.

2. Fall. Ein Kind von vier Monaten hatte Durchfall seit einer

Woche. Der behandelnde Arzt sagte, daß es sterben werde. Es hatte seit zwei Tagen nicht geschlafen. Ich gab Passiflora incarnata 5 Tropfen alle halbe Stunde, damit es schlafe, und 2 Pulver, 1 gran jedes von Mercurius corrosivus, 3te Verreibung für den Stuhl. Ich hatte das Kind zuerst um 4 Uhr nachmittags gesehen und abends 10 Uhr fand ich das Kind ganz gut, ließ die Arzneigabe von Passiflora wiederholen, wenn das Kind aufwachen wollte, und erzielte eine vollständige Genesung.

Ebenso erwies sich Passiflora hilfreich bei einem 66jährigen Mann, der keinen Schlaf erhielt durch Morphium u. s. w.

Sulfur acidum bei Quetschungen. Nach Arnica, welches in allen schweren Fällen von Quetschungen anzuwenden ist, denke an Sulfur acidum, wenn zurückbleibt Kälte, blaugraue Färbung der Teile, kalte Schweiße oder auch Bewußtlosigkeit.

Gegenmittel gegen Carbol. In neuerer Zeit liest man wieder sehr viel von Unfällen mit Carbolsäure. Die New-York Medical Times empfiehlt ein Gegenmittel, das den großen Vorzug hat, stets zur Hand zu sein und gleich angewandt werden zu können. Nach ihr ist Essigsäure ein spezifisches Gegenmittel (Antidot) für Carbolsäure, deren Wirkung sowohl auf die Haut als auf Magen und andere Schleimhäute neutralisierend ist. Wird sie bald nach dem Hinunterschlucken des Giftes gegeben, so ist der Erfolg höchst zufriedenstellend.

Essig ist auch ein gutes Mittel, um Übelkeit und Erbrechen nach Chloroformnarkose zuvorzukommen. Er war in 125 von 174 Fällen erfolgreich und in den übrigen Fällen war das Erbrechen nur leicht. In diesen Fällen wurde er auf ein Tuch gegossen, das über des Patienten Gesicht gehalten wurde, so daß die Essigdämpfe eingeatmet wurden. Dies muß fortgesetzt werden, bis sich aller Chloroformgeruch aus dem Atmen verloren hat.

Ein neues Mittel gegen Panaritium (Fingergeschwür). Ein Mann von 45 Jahren kam zu Dr. Pinart in Barcelona und zeigte ihm ein Fingergeschwür, das große Schmerzen verursachte. Das obere Glied des Fingers war geschwollen und zeigte eine schwammige Öffnung ohne Eiterabsonderung. Dr. Pinart verschrieb Myristica sebifera 3. D., 2 Tropfen in 200 gr. Wasser, alle 3 Stunden ein Theelöffel voll. Am 5. Tag war der Kranke vollkommen geheilt. (Revista homoeopathica).

Journal belge d'Homoeopathie veröffentlicht einen interessanten Aufsatz von Dr. Gaudy über die äußere Anwendung der homöopathischen

Mittel. Damit ist nicht die Anwendung von Arnica, Calendula u. s. w. gemeint, sondern der äußerliche Gebrauch von inneren Mitteln. Schon Hirschel empfiehlt beispielsweise Belladonnaeinreibungen bei dem sogenannten Hexenschuß. Gaudy geht einen Schritt weiter. Er erzählt: Ich hatte mehrmals in letzter Zeit Gelegenheit, Rhus toxic 3. Verdünnung zum Einreiben zu verordnen gegen ausgesprochene rheumatische Schmerzen. Ich kann eine unmittelbare lindernde Wirkung dort feststellen, wo dasselbe Arzneimittel innerlich angewandt versagte oder zögerte, seine Wirkung zu entfalten. Einige Tropfen in die hohle Hand gegossen und dann auf die betreffende Stelle eingerieben genügen, um eine beinahe sofortige Wirkung hervorzubringen. Ebenso hat er mit Hepar sulfur 3. Verreibung in Gestalt von Salbe die Heilung einer sehr entwickelten Kieferdrüsenanschwellung, die die Allopathen schon operieren wollten und bei der die innere Anwendung von Hepar versagte, binnen 3 Tagen erreicht. In diesen Drüsenentzündungen habe auch die Mercurialsalbe, basierend auf der 3. Verreibung, auf die peripherische Stockung des Bindegewebes vielfach eine weit raschere Wirkung nicht allein wie die innere Anwendung dieses Mittels, sondern selbst wie ihre stärkere Schwester, die allopathische Mercurialsalbe. Die 3. Verdünnung von Phytolaca, zum Gurgeln gebraucht, sei weit wirkungsvoller gegen diphtheritische Beläge als das Einnehmen. Gelsemium sempervirens in 3. oder 6. Verdünnung ohne entscheidende Wirkung bei innerer Anwendung, wirkt, sofort auf die schmerzende Stelle gebracht, bei Kopfschmerzen, die dies Mittel erfordern. Bei Augenleiden ist ihre Wirkung als Umschlag oder Waschungen sehr bemerkenswert. Ebenso ist es mit Euphrasia bei Conjunctivitis (Augenbindehautentzündung). „Sah ich nicht mehrere Male Sulfur- ebenso wie Phosphor-Wirkungen bei Einreibungen auf der Brust hervorbringen, welche ich mich scheute von dem inneren Gebrauch dieser Mittel zu verlangen. Wer weiß nicht, daß eine Salbe von schwefelsaurem Chinin auf der Wirbelsäule bei Kindern sehr gut Wechselfieber bekämpft? Ich habe schon oft nervöse Zwischenrippenschmerzen (neuralgia intercostalis) mittelst Einreibungen von Aconit oder Spigelia erleichtert. Es ist unnütz, noch weitere Beispiele anzuführen, die Erfahrung eines jeden von Ihnen wird diesen Hinweis ergänzen.“ Soweit Herr Dr. Gaudy. Hier heißt es nachprobieren. Schwankend hat mich nur die weitere Begründung mit hypnotischen Experimenten des Dr. Putzey gemacht. Denen kann ich keine Beweiskraft zugestehen.

Das Hom. Maandblad bringt in seinen beiden letzten Nrn. einen Auszug aus Prof. Dewey's „Essentials of homoeopathic Therapeutics" (Das Wichtigste aus der homöopathischen Heilkunst). Wir können uns nicht versagen, eine kurze Probe anzuführen, um zu zeigen, wie klar und einfach, leicht übersichtlich alles dargestellt ist. Meines Wissens ist eine deutsche Übersetzung mir aber leider noch nicht zu Gesicht gekommen.

Bryonia. Wo bekommen wir dies unentbehrliche Mittel her? Es wächst in Europa an den Hecken. Die Tinktur wird aus den frischen Wurzeln bereitet.

Was ist die physiologische Wirkung von Bryonia? Sie scheint auf alle seröse Teile und die Blutgefäße, die dieselben besitzen, zu wirken. Der allgemeine Charakter des Schmerzes, den sie hervorruft, ist ein Stechen und Spannen, das durch Bewegung verschlimmert und durch Ruhe vermindert wird. Die Schleimhäute sind trocken. Weiter hat sie Einfluß auf die Muskeln und Gelenke, rheumatische und gichtische Anschwellungen.

Wie wird sie in der Homöopathie im allgemeinen angewandt? Sie wird in verschiedenen Krankheiten gebraucht, vornehmlich bei solchen, die mit katarrhalischen, rheumatischen Symptomen auftreten.

Gieb 4 charakteristische Erscheinungen an: 1) Besserung durch Ruhe, Verschlechterung durch Bewegung; 2) Scharfe, stechende Schmerzen; 3) Besserung des ganzen Zustandes, mit Ausnahme der Kopfschmerzen, durch Wärme; 4) die schmerzende Stelle ist äußerst empfindlich gegen Berührung.

Nenne in Kürze die Anzeichen für Bryonia bei Typhus: Der ganze Körper ist schmerzhaft, der Kranke ist matt, jede Bewegung strengt ihn an, er vermeidet sie deshalb möglichst. Fürchterlicher Kopfschmerz, als müßte der Kopf auseinanderspringen, durch Bewegung schlimmer. Des Abends wird das Gesicht rot, des Morgens Nasenbluten, vorauf geht ein Gefühl der Fülle im Kopfe. Der Schlaf ist unruhig, der Kranke hat aufregende Träume, hohes Fieber, deliriert, verlangt nach Hause.

Wie wird Rhus tox. bei allen Krankheiten von Bryonia unterschieden? Rhus tox. hat als Hauptanzeichen die Unruhe und das fortdauernde Verlangen, sich zu bewegen.

Wie ist der Gemütszustand bei Bryonia? Der Kranke ist reizbar, übellaunig, er kann auch delirieren.

Wie ist der Kopfschmerz? Ein heftiges, dumpfes, klopfendes Weh, vornehmlich über den Augen, das durch Bewegung ärger wird. Das Kopfweh dehnt sich nach dem Hinterkopf und Nacken aus.

Welchen Charakter trägt der Bryoniadurst? Heftiges Verlangen nach großen Mengen kalten Wassers in großen Zwischenräumen.

Bei welchen Mitteln ist Durst auf geringe Mengen in kurzen Zwischenräumen? Bei Arsenik, auch bei China.

Vermischtes.

Neues Licht. Vor Kurzem wurde eine Lampe mit selbstthätigem Gasentwickler erfunden, in welcher ein Kohlenstoffgas, bekannt unter dem Namen Acetylen ($C_2 H_2$) als Leuchtstoff verwendet wird. Das hierdurch erzielte Licht gilt als billiger, als das mit Petroleum erhaltene und soll dem elektrischen Lichte an Leuchtkraft gleichkommen. Die Acetylengasflamme soll vierzehnmal heller brennen als die Flamme des Leuchtgases. Eine solche Erfindung kann nicht nur große Umwälzungen auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens hervorrufen, sie wird auch dem Petroleum, für welches jährlich allein 100 Mill. Mk. ins Ausland wandern, einen sehr gefährlichen Wettbewerb bereiten. Die erste Fabrik gesetzlich geschützer Acetylen-Gaslampen, verbunden mit der Fabrikation von Calcium-Carbid soll ihren Sitz zu Roßleben erhalten.

Der Essig als Heilmittel. Der Essig hat in der Heilmethode die Bedeutung eines wichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Waschungen des Rückgrates dazu, verschiedene Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und auch wohlthuend auf denselben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Munde und aus der Rachenhöhle zu entfernen und spüle man zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus.

Die Influenza tritt jetzt in Rußland mit unerhörter Heftigkeit auf. Bei den von ihr Befallenen machen sich zunächst alle Zeichen einer starken Lungenentzündung bemerkbar. Schnupfenerscheinungen fehlen bei dieser Form von Influenza. Viele Fälle werden tödtlich.

Um Staub aus den Augen zu entfernen, hält man sie in klares Wasser, öffnet und schließt sie mehrere Mal schnell hintereinander und entfernt so den Staub durch das Spülen.

Litteratur.

Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften. Herausgegeben von Hofrat Prof. Dr. A. Drasche in Wien. (Verlag von K. Prochaska, K. u. K. Hof- und Verlagsbuchhandlung in Wien, Leipzig und Teschen i. Schl.) In Lieferungen à 1 Mk. = 60 Kr.

Dieses Riesenwerk deutscher Gelehrsamkeit und echt deutschen Fleißes haben wir von seinen ersten Anfängen kennen gelernt und mit wachsendem Interesse durch die einzelnen Stadien seiner bisherigen Entwickelung verfolgt. Ein ganzer Stab von hervorragenden Medizinal-Gelehrten ist an der Bewältigung dieser gewaltigen Aufgabe beteiligt und so war es nur möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit schon bis zu Lieferung 88 vorzuschreiten. Ein „medizinischer Brockhaus" wird hier geschaffen, befähigt, eine ganze medizinische Bibliothek zu ersetzen, und man darf mit Fug und Recht behaupten, eine medizinische Encyclopädie in dieser Vollkommenheit existierte bisher noch nicht; ohne Zweifel wird dieses phänomenale Werk, das unstreitig einen Markstein in der medizinischen Litteratur darstellt, sich in Zukunft die Führung und Herrschaft auf diesem Gebiete erringen, sobald es zum definitiven Abschlusse gelangt ist. Immer von neuem muß man ihm Bewunderung entgegen bringen, über alle Fragen medizinischen und hygienischen Charakters findet man hier den gewünschten sachgemäßen Aufschluß, wobei jedoch stets eine gewisse Kürze und Knappheit, wie Verständlichkeit in der Darstellung gewahrt wird und die Bedürfnisse der Praxis vor allem Berücksichtigung finden. Ein Nachschlagewerk ersten Ranges liegt vor, das als solches seines Gleichen sucht! Auch die Homöopathie kommt zu ihrem Rechte.

Daß bei der ungeheuren Fülle des zu bewältigenden Materials behufs möglichster Übersichtlichkeit die alphabetisch-lexikalische Form nach Stichwörtern gewählt wurde, lag nahe, jedoch als weiterer Vorzug tritt die getroffene Stoffverteilung hinzu; innerhalb des großen Ganzen wurden wiederum die einzelnen Hauptzweige in gleicher Weise angeordnet, sodaß dadurch Spezial-Lexika für die einzelnen Gebiete entstehen, was zu einer schnelleren Orientierung erheblich beiträgt. So bestehen als einzelne Abteilungen:

Interne Medizin und Kinderkrankheiten — Medizinische Chemie — Pharmakologie und Toxikologie — Geburtshilfe und Gynäkologie ꝛc.

Für heute liegen uns vor aus der Abteilung Interne Medizin und Kinderkrankheiten folgende Lieferungen und Doppellieferungen des II. Bandes Lieferung 82 (Heft 12), 83/84 (13./14. Heft), 86 (15. Heft) und 87/88 (16./17. Heft) von den Stichwörtern Lungentaelectase bis Myxödem reichend. Aus Lieferung 82 ist besonders der Artikel über Magencarcinom und die Übersichtstabelle zur Differentialdiagnose des Magencarcinoms hervorzuheben. Lieferung 83/84 behandelt des weiteren die verschiedenen Magenerkrankungen, ferner die Stichwörter Malaria, Manie, Marasmus seniles ꝛc. In Lieferung 86 findet man unter anderem Aufschluß über Melancholie, Meningitis spinalis ꝛc. und in Lieferung 87/88: Migräne, Morbilli (Masern), Muskelatrophie ꝛc.

Die Abteilung Medizinische Chemie beginnt in Lieferung 81 (Heft 12) mit dem wichtigen Begriffe der Kohlenhydrate und Lieferung 85 (13. Heft) hat zum Inhalte die Stichwörter Mikrochemie,

Milch, Nahrungs- und Genußmittel mit ausführlichen Übersichtstabellen über die Analyse derselben.

Wir dürften in der angenehmen Lage sein, schon nach kürzerer Frist über die Fortsetzung dieses seltenen Werkes berichten zu können.

Was ist Krankheit und wie heilen wir? Von Dr. F. Bachmann. (Hamburg 1894, Verlag von Gebrüder Lüdeking). Preis 50 Pf.

Eine durchweg gediegene philosophisch-medizinische Schrift, die sehr anregend auf das medizinische Denken wirkt und diverse neue Gesichtspunkte über diese Frage aufstellt; sie verdient ebenso von Medizinern wie von Laien gelesen zu werden. Verfasser steht auf Darwinistischem Standpunkte, betont vor allem das naturwissenschaftliche Moment für die Medizin und fordert gleichzeitig die verloren gegangene Verbindung mit der Philosophie.

In demselben Verlage erschien ferner als Separatabdruck aus der empfehlenswerten Zeitschrift „Der ärztliche Praktiker" **„Die Behandlung des Trippers beim Manne"** von Dr. E. Saalfeld. Preis 50 Pf.

In der Therapie hält sich Verfasser in der Hauptsache an bekannte ältere Mittel, was aber diese Schrift besonders wertvoll macht, sind die klaren und sehr zutreffenden Angaben über Diät und Verhalten während dieses Krankheitsprozesses und darüber, wie die ärztlichen Anordnungen auszuführen sind, damit sie auch wirklich ihren Zweck erfüllen. Auch das nähere Eingehen auf die Lokalisation des Trippers und die anschließenden Folgekrankheiten verdienen anerkennend hervorgehoben zu werden.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktbr. 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen ab, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat, im Vereinslokale, Restaurant Merkel, Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben.

Otto Kluge, Schriftführer.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Homöopath. Ihre anonyme Postkarte ist uns übermittelt worden. Anonym ist nicht fein. Als Antwort diene Ihnen nur der Satz: „Alter schützt vor Thorheit nicht!"

Druckfehler-Berichtigung. In Heft 1 Seite 5 Jahrgang 1896 muß es heißen: Ein trockener kitzelnder, kratzender Husten in den Fauces (Schlundpartieen), nicht Faeces; ferner auf Seite 12 erste Spalte statt Arthnitis Arthritis; auf Seite 13 statt candabile laudabile und auf Seite 15: Von den berührten Mundkrankheiten erwähnen wir nur einige.

Die Fundgrube.

Zeitschrift für die gesamten praktischen Bedürfnisse und Interessen des täglichen Lebens. 23. Jahrgang. Verlag der Kgl. Bayr. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Fr. Junge in Erlangen. Preis vierteljährlich 1,50 Mk. Erscheint monatlich zweimal.

Die „Fundgrube“ bringt in jeder Nr. eine große Anzahl belehrender Artikel auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, Landwirtschaft, Gartenbau, Haushaltung und Industrie.

Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

März.	Heft III.	1896.

Über die Zulänglichkeit der reinen Arzneiwirkung.

Von Ad. Af. Michaelis.

Unter reiner Arzneiwirkung verstehen wir hier die positive Wirkung, welche eine Arzneisubstanz auf einen krankhaften Zustand ausübt, ganz unabhängig von diätetischen und sonstigen Maßnahmen.

Viel wird — und das mit Recht — darüber geschrieben, wie notwendig es sei, den Kranken nicht nur mit einer entsprechenden Arznei zu versehen, sondern ihm gleichzeitig eine zweckmäßige Lebensweise und Diät vorzuschreiben. Die zweckmäßigste und bestgewählteste Arznei kann in ihrem Enderfolge vernichtet werden, falls der Kranke sich grobe Verstöße in dieser Beziehung zu Schulden kommen läßt.

Der am Magen Leidende hat sich vor schwer verdaulichen oder gewissen Speisen, die gerade seinem Verdauungsapparate schwer fallen, zu hüten, was bereits eine sorgfältige Beobachtung und näheres Eingehen auf die eigene Individualität erfordert; gerade die Magenkatarrhe und chronischen Verdauungsstörungen (namentlich die Dyspepsie oder Verdauungsschwäche) sind äußerst launenhaft und vielköpfig, sodaß selbst der erfahrenste Arzt nie mit Sicherheit vorher bestimmen kann, was

dem Einen im einzelnen schadet oder zuträglich ist. So werden verkehrter Weise Magenkranken nicht selten weich gekochte Eier als zuträglich und leicht verdaulich empfohlen, während selbige äußerst schlecht bekommen und den Magen gleichsam verschmieren, dagegen hart gesottene Eier, als schwer verdaulich geltend und bisweilen von Gesunden nicht vertragen, Dyspeptikern relativ gut bekommen.

Hals- und Lungenkranke dürfen nicht rauchen, wenn sie nicht fortwährend zu dem bestehenden Reize der Schleimhäute einen neuen setzen wollen, Rheumatiker haben vor allem Temperaturwechsel und ganz besonders kühle Abendluft zu meiden, Tripperkranke müssen das Bier vollständig auf gewisse Zeit auf dem Speisezettel streichen und Nieren- und Blasenleidende werden ihre Genesung sehr verzögern, resp. unmöglich machen, wenn sie statt Milch, Mehl- und schleimiger Speisen saure und gewürzreiche Kost genießen und Lagerbier wie überhaupt Spirituosen trinken. Gerade die Schleimhäute der harnbereitenden und harnleitenden Organe sind äußerst empfindlich gegen alkoholische Getränke, was als eine besondere Eigentümlichkeit angesehen werden darf. Herzkranke haben Turnen, schwere körperliche Anstrengungen und Bergsteigen zu vermeiden und dürfen dem erkrankten Organe nicht die hierfür erforderte erhöhte Leistung zumuten, wenn sie sich nicht der Hoffnung einer Genesung oder Besserung freiwillig begeben wollen. — Auch kommt es darauf an, was man unter einer Krankenkost und Krankendiät zu verstehen hat. Die ältere Homöopathie ging darin viel zu weit (zu ihrem eigenen Schaden) und verbot den Kranken ohne Unterschied beinahe alles, was er gewohnt war zu genießen: Gewürzte Speisen jeder Art (und welche Speise wäre nicht in irgend einer Weise gewürzt), Kaffee, Bier, fettes und mageres Fleisch u. s. w. Auf diese Weise kommt es dann, daß viele Kranke nicht an der Krankheit selbst zugrunde gehen, dafür aber immer mehr entkräften und verhungern im vollsten Sinne des Wortes; überhaupt ist doch Schwäche die beste Verbündete aller Krankheiten.

So hat jede Erkrankung, sei es eine allgemeine oder organische (letztere allgemein in erhöhtem Grade) ihr Eigentümliches und die Liste der allgemeinen und diätetischen Vorschriften für die Kranken ließe sich bis in's Unendliche ausdehnen. Hierauf kommt es uns jedoch gar nicht an — es genügen obige Beispiele — wollen wir doch gerade das Gegensätzliche beweisen, daß es nämlich auch Ausnahmen und Einzelfälle giebt, in denen die Arznei an sich von so energischer und

entscheidender Wirkung ist, daß sie einer besonderen indirekten Unterstützung in obigem Sinne nicht bedarf, was jedoch nicht heißen soll, daß solche Kranke unverständig und unvorsichtig leben und ausarten dürfen, vielmehr soll es heißen, daß sie in gewohnter Weise normal weiter leben können, ohne sich allerlei Zwang im Essen und Trinken und Dressur aufzuerlegen brauchen.

Von vielen Seiten wird nun ärztlicherseits gute Luft als unerläßlich für Genesung schwerer Lungenkranker angesehen, für Schwindsüchtige selbst als das einzige und alleinige Rettungsmittel hingestellt.

Ich habe nun solche Kranke, d. i. an Lungenschwindsucht Leidende, unter den Händen gehabt, die während des Sommers in reinster Höhenluft zugebracht hatten und im September — verschlimmert wieder nach Hause kehrten. Was war hier zu thun, der Winter vor der Thür, eine abermalige Badereise war nicht gut möglich und angesichts des Erfolgs doch auch zwecklos. An solchen Unglücklichen hatte ich vor vielen Jahren die Gelegenheit, durch das unvergleichliche Schwindsuchtsmittel Ars. jod. 3. D. Hilfe zu bringen und zwar im Hochwinter, in welcher Zeit die Stube streng gehütet werden mußte und an Bewegung und freie Luft, die den Zustand sofort verschlimmerten, nicht zu denken war. Auch in Essen und Trinken legte ich den herabgekommenen Kranken keinerlei Einschränkung auf. Die Heilung vollzog sich trotzdem, trotz der Ungunst der Jahreszeit.

Den letzten Fall dieser Art habe ich in vergangenem Winter erlebt, der zur Evidenz beweist, wie souverän die bloße Arzneiwirkung unter Umständen sein kann und keinerlei indirekter Unterstützung zur Heilung bedarf.

Ich bekam ein junges Mädchen von 15 Jahren in Behandlung, bei welcher der Ausbruch der Lungentuberkulose durch den behandelnden Hausarzt, einen sehr tüchtigen Diagnostiker, konstatiert war. Patientin ist äußerst schwächlich und blutarm (Menstruation schwach und erschwert zum Durchbruch gekommen) und was das Schlimmste war, erblich (seitens der Mutter) skrophulös-tuberkulös belastet. Daher hatte der behandelnde Hausarzt auch keine Hoffnung und in der That zeitigte die eingeleitete Behandlung auch keinerlei Besserung. Ich übernahm die Behandlung, ohne die Patientin gesehen zu haben, Anfang Dezember 1894. Meine Verordnung lautete:

1. Woche: Arsen. 3. D. und Kal. jod. 2. D. mit Zusatz von Jodtinktur im Wechsel täglich jedes Mittel zweimal. (Schon nach fünf

Tagen Abnahme des Stechens in den Lungen und der Rasselgeräusche in den Spitzen, laut Aussage des Hausarztes).

2. Woche: Ars. jod. 3. D. täglich 4 Gaben. (Bedeutende fortschreitende Besserung: Schwinden der Rasselgeräusche stellenweise, Abnahme des Stechens, resp. Beschränkung desselben auf kleinere Stellen und Wiederkehr des Appetits).

3. Woche: Medikation wie in der ersten Woche. (Nur noch wenig Rasselgeräusche).

4. Woche: Ars. jod. 3., wie vorher. (Symptome nicht mehr vorhanden.)

5. Woche: Ars. jod. 3., wie vorher. (Der Hausarzt konstatiert völlige Genesung zu seiner nicht geringen Verwunderung). — Bis jetzt ist kein Rückfall eingetreten.

Innerhalb 5 Wochen war also mitten im Hochwinter eine erbliche Tuberkulose der Lungen vollständig und sicher geheilt, ohne nur sonstwie (durch Milch- und Luftkur) unterstützt worden zu sein. Sollte dieser Fall nicht genügend für die absolute Heilkraft mancher Arzneien sprechen, die unbekümmert um Nebenumstände unbeirrt ihrem Ziele siegesbewußt zueilen und Heilung bewirken?

Der Löwenanteil gebührt hier offenbar dem Arsenicum jodatum.

Dieses Mittel habe ich seinerzeit auf rein empirischem Wege nach seinen herrlichen Eigenschaften kennen und immer von neuem schätzen gelernt. In meinen beiden Schriften: „Jod- und Jodverbindungen“ und die „Heilung der Lungenschwindsucht“ habe ich es zum erstenmale als Hauptmittel und **Spezifikum** gegen Lungentuberkulose litterarisch hingestellt.

Über Ohrhusten.

Von Breitung.

Dem Verfasser haben sich häufig Kranke vorgestellt, die bereits längere Zeit ohne Erfolg in anderweitiger Behandlung wegen hartnäckigen Hustens gestanden hatten und in denen nun die Besorgnis aufgetreten war, daß es sich um ein in der Entwickelung begriffenes schweres Lungenleiden handeln könne. Indessen ergab die sorgfältige Untersuchung des Thorax durchaus normale Verhältnisse. Doch fand Verfasser in allen diesen Fällen eine mehr oder weniger erhebliche

Ceruminalanhäufung in einem Gehörgange und er zweifelt nach seiner bisherigen Erfahrung nicht daran, daß jene für den Husten verantwortlich zu machen ist. Besonders bemerkenswert ist noch, daß irgend welche Störungen seitens des Gehörorgans, wie Schwerhörigkeit, Sausen, Fremdkörpergefühle &c. vollkommen fehlten. Nach Entfernung des Pfropfes bleibt der Husten dauernd fort. Nicht selten sind die Massen steinhart und durch einfaches Ausspritzen nicht zu entfernen. Alsdann empfiehlt Verfasser, sie zuerst durch Mentholvasogene — das für diesen Zweck beste Mittel — zu erweichen, von der Gehörgangswand leicht abzuheben und dann auszuspritzen.

Es ist bekannt, daß manche Personen beim Einführen des Ohrtrichters in den äußeren Gehörgang husten müssen. Nach den Erfahrungen des Verfassers ist es hauptsächlich die hintere Gehörgangswand, die auf Reize aller Art mit Husten reagiert. Als zentripetalen Reizpunkt für die Erregung des Hustenzentrums sieht er den Ramus aurikularis vagi an, der die hintere Gehörgangswand durchsetzt und daselbst mehrere Zweige abgiebt. Als Hustenzentrum kann wohl die von Kohts experimentell gefundene Stelle oberhalb des Inspirationszentrums in der Medulla oblongata angesehen werden.

Der Ohrhusten ist eine schon seit langer Zeit bekannte, aber wieder in Vergessenheit geratene Erscheinung. Schon Tröltsch hat darauf hingewiesen, daß derselbe leicht zu der irrtümlichen Annahme einer beginnenden Lungentuberkulose führen könne, umsomehr, wenn noch Appetitlosigkeit, Abmagerung und Nachtschweiße vorhanden sind und die Kranken selbst an einen Zusammenhang mit dem Ohr natürlich nicht denken.

(Deutsche Med.-Ztg. 1895, Nr. 60).

Wissenschaftliche Mitteilungen über die neuen Strahlen.

Prof. W. C. Röntgen, der glückliche Entdecker, hat in einer kleinen Schrift „Über eine neue Art von Strahlen"*) selbst einigen Aufschluß über seine interessante Entdeckung gegeben und damit vorläufig das Notwendigste der Außenwelt mitgeteilt. Wir wollen von selbigen einige bemerkenswerte Sätze herausheben, um das Verständnis für diese Neuheit zu fördern.

Der Autor sagt u. a.:

„Man findet, daß alle Körper für diese Strahlen durchlässig sind,

*) Preis 60 Pf. Zu beziehen durch den Verlag der „Leipziger Monatshefte".

aber in sehr verschiedenem Grade. Papier ist sehr durchlässig: hinter einem eingebundenen Buche von circa 1000 Seiten sah ich den Fluorescenzschirm noch deutlich leuchten; die Druckerschwärze bietet kein merkliches Hindernis. Ebenso zeigte sich Fluorescenz hinter einem doppelten Whistspiel; eine einzelne Karte zwischen Apparat und Schirm gehalten, macht sich dem Auge fast gar nicht bemerkbar. Dicke Holzblöcke sind noch durchlässig; zwei bis drei cm dicke Bretter aus Tannenholz absorbieren nur sehr wenig. — Eine ca. 15 mm dicke Aluminiumschicht schwächte die Wirkung recht beträchtlich, war aber nicht imstande, die Fluorescenz ganz zum Verschwinden zu bringen. — Mehrere cm dicke Hartgummischeiben lassen noch Strahlen hindurch. — Glasplatten gleicher Dicke verhalten sich verschieden, je nachdem sie bleihaltig sind (Flintglas) oder nicht, erstere sind viel weniger durchlässig als letztere. — Hält man die Hand zwischen den Entladungsapparat und den Schirm, so sieht man die dunkleren Schatten der Handknochen in dem nur wenig dunkeln Schattenbild der Hand. — Hinter Platten aus Kupfer, resp. Silber, Blei, Gold, Platin ist die Fluorescenz noch deutlich zu erkennen, doch nur dann, wenn die Plattendicke nicht zu bedeutend ist. Platin von 0,2 mm Dicke ist noch durchlässig; die Silber- und Kupferplatten können schon stärker sein. Blei in 1,5 mm Dicke ist so gut wie undurchlässig.

Die angeführten Versuchsergebnisse und andere führen zu der Folgerung, daß die Durchlässigkeit der verschiedenen Substanzen, gleiche Schichtendicke vorausgesetzt, wesentlich bedingt ist durch ihre Dichte: keine andere Eigenschaft macht sich wenigstens in so hohem Grade bemerkbar als diese. — Mit zunehmender Dicke werden alle Körper weniger durchlässig.

Daß die X-Strahlen auch eine Wärmewirkung auszuüben imstande sind, habe ich noch nicht experimentell nachgewiesen, doch darf man wohl diese Eigenschaft als vorhanden annehmen, nachdem durch die Fluorescenzerscheinungen die Fähigkeit der X-Strahlen, verwandelt zu werden, nachgewiesen ist, und es sicher ist, daß nicht alle auffallenden X-Strahlen den Körper als solche wieder verlassen.

Die Retina des Auges ist für unsere Strahlen unempfindlich; das dicht an den Entladungsapparat herangebrachte Auge bemerkt nichts, wiewohl nach den gemachten Erfahrungen die im Auge enthaltenen Medien für die Strahlen durchlässig genug sein müssen.

Ich komme zu dem Resultat, daß die X-Strahlen nicht identisch

sind mit den Kathodenstrahlen, daß sie aber von den Kathodenstrahlen in der Glaswand des Entladungsapparates erzeugt werden.

Eine Art von Verwandtschaft zwischen den neuen Strahlen und den Lichtstrahlen scheint zu bestehen, wenigstens deutet die Schattenbildung, die Fluorescenz und die chemische Wirkung, welche bei beiden Strahlenarten vorkommen, darauf hin. — Sollten die neuen Strahlen nicht longitudinalen Schwingungen im Äther zuzuschreiben sein?"

Das Letzte ist also nur Vermuthung, Hypothese, die erst zu beweisen wäre, daß nämlich diese neuen Strahlen durch Längsschwingungen des Äthers entstehen, wie die Lichtstrahlen durch Transversal- oder Querschwingungen des Äthers. Die wahre Natur der neuen Strahlen ist noch dunkel und unaufgeklärt. Mit den ultravioletten Strahlen des Sonnenspektrums sind selbige nach der Annahme hervorragender Physiker der Gegenwart nicht identisch.

Zur weiteren Einführung in dieses Thema führen wir noch folgende Einzelheiten über Entstehung und Eigenschaften dieser Strahlen hinzu nach einem experimentellen Vortrage des Herrn Professor (der Physik) Winkelmann in Jena:

Die neuen Strahlen entstehen durch den elektrischen Strom, sind also elektrische Strahlen, die aber eine bestimmte Abänderung erfahren. Die Luft ist bekanntlich ein schlechter Leiter für Elektrizität; der elektrische Funke durchbricht die Luft nur, wenn er eine ungeheure Intensität besitzt. 1 cm Luftraum wird erst übersprungen bei einer Stromstärke von 50 000 Volt, d. i. = 25000 Elementen. Anders verhält sich jedoch der Strom im Vacuum oder luftverdünnten Raume. Wird durch Luftverdünnung der Druck bis auf 3 cbkmm Quecksilber herabgesetzt, so ist es dem elektrischen Funken am bequemsten, überzuspringen. Anode und Kathode werden bekanntlich die Austrittsstellen des elektrischen Stromes genannt, an der Kathode tritt der positive Strom aus. Die Kathoden-Strahlen sind es nun, worauf es hier ankommt, welche in einer luftdicht verschlossenen und luftverdünnten Glasröhre ausstrahlen.

Innerhalb derselben, also des Vacuums, besitzen sie ganz bestimmte Eigenschaften, werden z. B. von einem Magneten abgelenkt, den man in ihre Nähe bringt, d. h. außerhalb der Glasröhre. An einer Stelle der Glaswand sammeln sich diese Strahlen und erzeugen dort einen besonders hellen Fleck. Nach dem Durchtritt durch die Glaswand treten sie in die gewöhnliche Atmosphäre und gewinnen hiermit neue Eigenschaften. Sie sind zunächst unsichtbar, werden

vom Magneten nicht mehr abgelenkt, sie werden beim Ein- und Austritt in andere Medien nicht gebrochen (abgelenkt) und werden nicht reflektiert oder nur äußerst minimal. Ferner gehen diese Strahlen, wie bereits geschildert, durch fast alle Gegenstände unbehindert hindurch, nur Metalle setzen eine gewisse Einschränkung. Muskeln und Sehnen, überhaupt alle Weichteile des menschlichen (und tierischen) Körpers werden leicht durchdrungen, während die Knochen mehr Widerstand entgegensetzen, daher ein negatives Bild der Knochen auf der photographischen Platte erscheint.

Die neuen Strahlen sind also auf elektrischem Wege entstanden und umgeändert durch Übertritt aus einem fast luftleeren Raume in die Atmosphäre, wobei sie ein dichteres Medium, die Wand des Glases, durchschreiten.

Auch die vom Physiker Hertz untersuchten elektrischen Strahlen gehen durch verschiedene Gegenstände, z. B. Holz, sodaß mit selbigen durch starke Thüren hindurch photographiert werden kann. Ein weiteres Analogon zu den Röntgen'schen Strahlen liefert der Magnetismus; auch die magnetische Kraft geht durch alle Körper hindurch oder wirkt durch selbige hindurch, z. B. durch Glas, Pappe, Messingblech.

A. M.

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Ein Mann, 60 Jahre alt, hatte während seiner Militärzeit, die er in Germersheim zubrachte, mehrmals an Wechselfieber gelitten. Seit jener Zeit hat er bald mehr, bald weniger über Beschwerden im Magen zu klagen. Dieser ist meist stark aufgetrieben und ein krampfhaft zusammenziehender Schmerz peinigt den J. W. Durch mehrmaliges Aufstoßen wird der Zustand einigermaßen erleichtert, dagegen verschlimmert er sich, wenn nicht nur leicht verdauliche Speisen genossen worden waren. In diesem Falle sind die Schmerzen in der Mitte des Magens, wie von einer Schraube zusammengepreßt und steigern sich noch besonders nachts zu solcher Höhe, daß der Mann sich des Jammerns und Stöhnens nicht enthalten kann. Meist ist mit diesem Zustande heftiger Durchfall verbunden, sowie sehr verminderter Appetit. Trotzdem muß der Patient um des Verdienstes willen, wenn irgend möglich, arbeiten. Die Beschäftigungen sind aber anstrengend, so daß der Mann leicht in Schweiß gerät und alsdann ist er oft genötigt, sich starker Zugluft auszusetzen. Die ohnedies vorhandene Reizbarkeit vermehrt sich jedesmal, wenn auf eine schmerzfreie Zeit wieder eine schlimme

folgt. Die durch das Leiden ihres Mannes gleichfalls geprüfte Frau hatte mir obige Mitteilung gemacht, zugleich die Bitte anfügend, ein Mittel zur Heilung oder wenigstens zur Linderung geben zu wollen. Der Versuch mit Chamom. gelang vorzüglich. Nachdem dieses 8 Tage lang genommen worden war, 3 bis 4 mal täglich je 3 Tropfen der 3. Verdünnung in einem Löffel Wasser, waren sämtliche Beschwerden verschwunden. Ich riet noch zu 14 tägigem Weitergebrauch, durch welchen nun schon einige Monate lang die Wiederkehr des alten Leidens verhindert worden ist.

2) Der 12 jährige P. E. leidet seit einigen Jahren stets während der kalten Jahreszeit, zuweilen auch im Sommer bei kühler Witterung, an Kopfschmerzen. Diese zeigen sich als ein betäubendes Eingenommenheitsgefühl im ganzen Kopfe, mit Bohren den Scheitel entlang und Drücken in der Stirn, besonders über den Augen, mit Brennen und Herausdrücken derselben; auch haben diese ein stark gerötetes Aussehen. Lesen, Lernen, Nachdenken ist meist die Veranlassung der Schmerzen und verschlimmern sie oft bis zur Unfähigkeit zu geistiger Beschäftigung. Bell. und Nux. vom. im Wechsel beseitigten seither stets die Schmerzen und verhinderten für einige Zeit die Wiederkehr derselben.

3) Ein 83 jähriger Mann hatte sich einige Finger der einen Hand mit siedendem Wasser verbrüht, so daß sich Blasen bildeten. Das erst nach einigen Stunden angewandte Hausmittel — Seifenbrei — linderte nur wenig die heftigen Schmerzen. Von Causticum-Tinctur ein Kaffeelöffel voll mit $^1/_2$ Obertasse Wasser verdünnt und hiermit angefeuchtete Leinewand umgeschlagen brachten, etliche Stunden lang angewandt, nach 2 schlaflosen Nächten wieder erquickenden Schlaf und nach mehreren Tagen vollständige Heilung. „Gebrannte Kinder scheuen das Feuer"; dieser Greis jedoch nicht das kochende Wasser. Nach etlichen Wochen verbrühte er sich abermals. Causticum, wie oben angewandt, linderte sofort den Schmerz und verhütete die Blasenbildung. Z.

Charakteristische Einzelwirkungen verschiedener homöopathischer Arzneimittel.

(Fortsetzung.)

Calcarea jodata bei Mittelohr-Erkrankungen und Lungenspitzenkatarrh hilfreich.

Calcarea arsenicosa ist nach Dr. Goullon ein gutes Schwindsuchtsmittel.

Chininum arsenicosum wird gerühmt als Heilmittel gegen: 1) **Beschwerden** von Tabakrauchen. 2) Indigestion (Magenverderbnis) von unreifen Früchten. 3) Verschleimung am Morgen. 4) Chronischer Gelenkrheumatismus ohne Anschwellung. 5) Folgen schwerer deprimierender Gemütsaffekte. 6) In der Reconvalescenz nach chronischen Krankheiten bei Erschlaffung der Glieder 2c., also als Stärkungs- und Belebungsmittel.

Cuprum acet., 3—4., Hauptmittel bei Keuchhusten.

Drosera 3. Heftige Atembeklemmungen und Eiterauswurf in chronischen Brustkatarrhen und schwindsüchtigen Zuständen (ähnlich Arsen).

Ferrum phosphoricum 6. D. Verreibung angezeigt bei: **Unvermögen**, den Harn zurückzuhalten, besonders im Laufe des Tages, während des Nachts dieses Symptom nicht hervortritt.

Gelsemium ist (nach Dr. Heuser) besonders bei folgenden Symptomen und Zuständen sehr hilfreich: 1) Augenleiden verschiedener Art. 2) Schwierigkeit beim Schlingen. Mangelhafter Klang der Stimme. 3) frische Lähmungen nach akuten Infektionskrankheiten (Diphtheritis, Typhus) (ähnlich Conium). 4) Nervöser Kopfschmerz (ein Hauptmittel). 5) bedeutende Fieber (Typhus 2c.) (vergl. Baptisia tinctoria). 6) Katarrh mit kitzelndem Husten und wundmachendem Nasenausfluß). 7) Masern (als mächtiges Heilmittel gerühmt). 8) Migräne. 9) Gelsemium sei endlich von mächtiger Wirkung auf die Geschlechtsorgane: Impotenz, nächtliche Samenergüsse, Erschlaffung der Teile, Folgen von Onanie.

Herings Materia medica macht in betreff des letzteren Punktes folgende Angaben über Gelsemium: „Die männlichen Geschlechtsorgane sind reizbar, aber schwach; unwillkürliche Samenergüsse ohne Erektionen; Spermatorrhö (Samenfluß). — Samenabgang während des Stuhls — Geschlechtsteile kalt, erschlafft; ziehende Schmerzen in den Hoden. Profuser warmer Schweiß am Hodensack. — Unterdrückter Tripper, gefolgt von Rheumatismus oder Orchitis (Hodenentzündung). Auch der praktische Arzt E. Schlegel empfiehlt Gelsem. in mittleren und tiefen Potenzen gegen die Folgen der geschlechtlichen Schwächung: Starke Kraftverluste, Nervenbeschwerden und unnatürliche Erregungen. (Derselbe Autor weist gleichzeitig noch hin auf Ac. phosph. bei großem Trübsinn, Niedergeschlagenheit und Schwäche). Sum. sum. ist Gelse-

mium also ein bedeutendes Nervenmittel, das im speziellen noch die Geschlechtssphäre sehr entschieden beeinflußt. (Fortsetzung folgt).

Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung.

(Fortsetzung.)

28. Durch welche Allgemein-Erkrankungen sind die Sinnesorgane besonders gefährdet und in Mitleidenschaft gezogen?

Das Auge durch: Skrophulose, Masern und Scharlach im Kindesalter; Neuralgien (Nervenschmerzen); Syphilis (Augenentzündung der Neugeborenen und Iritis syphilitica der Erwachsenen).

Das Ohr durch: Skrophulose (eitrige Mittelohrentzündung) und Scharlach der Kinder. — Außerdem durch chronischen Schnupfen im Kindesalter.

29. Durch welche örtliche Ursachen können Zahnschmerzen bedingt sein?

Zu heiße Speisen und Getränke verbrühen die Zähne und namentlich ein zu schneller Wechsel von heißen und kalten Nahrungsmitteln greift die Zähne an. Scharfe und ätzende Arzneien, wie z. B. Säuren, welche das Gefühl des „Stumpfseins" hervorrufen. Mechanische Insulte, z. B. Zerbeißen von Kernen, Aufbeißen von Nüssen, welche die Zahnsubstanz beschädigen und dazu führen, den Zahnnerv bloß zu legen. Erkrankungen des Zahnfleisches, z. B. Skorbut, des Kiefers und geschwürige Prozesse im Bereiche der Mundhöhle. Zu nahes Aneinanderstehen der Zähne selbst. Schwund des Zahnfleisches, auf Ererbung beruhend.

30. Durch welche Allgemein-Erkrankungen können Zahnschmerzen entstehen?

Die Erkältung bildet eine der häufigsten Ursachen. Nervenschmerzen im Bereiche der Kopfregion (Gesichtsneuralgien) greifen nicht selten auf die Zahnnerven über und vermögen einen sehr intensiven Zahnschmerz zu erregen. — Die Syphilis als durchaus konstitutionelles Leiden greift in ihrem weiteren Verlaufe das Knochensystem überhaupt an und vermag auch in den Zähnen Defekte und Schmerzen hervorzurufen. — Anhaltende Verdauungsstörungen und chronischer Katarrh des Magens schädigen den normalen Bestand der Zähne, das ganze Gebiß wird oft schlecht, weil die gesamte Blut- und Säftebildung gelitten hat. — Junge Mädchen mit sehr eingewurzelter und langan-

dauernder Bleichsucht und Blutarmut bekommen ebenfalls leicht schlechte Zähne (die Zahncaries), die bei Gelegenheitsursachen schmerzen, während normal beschaffene Zähne solchen meist widerstehen. — Gicht ist nicht selten Ursache von Zahnweh.

31. Welche entfernte Ursachen können Zahnerkrankungen bedingen?

Bei Zuckerkrankheit, Rückenmarksleiden 2c. beobachtet man öfters ein Lockerwerden und Ausfallen der Zähne. — Ferner ist es eine unbestrittene Thatsache, daß Zähne und Knochen während der Schwangerschaft in hohem Grade angegriffen werden. Ein uralter Spruch sagt schon, daß die Mutter bei jedem Kinde einen Zahn verliere. Die Natur braucht nämlich zum Aufbau des neuen Organismus phosphorsauren Kalk in genügender Menge und Güte. Wird ihr nun derselbe nicht durch geeignete Nahrung zugeführt, so nimmt sie ihn, wo sie ihn findet, d. h. in den Knochen und Zähnen. Die Zahnschmerzen der Schwangeren sind der Frauenwelt genügend bekannt. — Bei Erkrankung weiblicher Geschlechtsorgane entstehen infolge von Zirkulationsstörung und durch Erweiterung der Pulpagefäße Zahnschmerzen und Zahnfleischerkrankungen des öfteren. Und daß Zahnschmerzen mit Störungen der gesamten Nerventhätigkeit Hand in Hand gehen können, haben wir schon oben angedeutet.

32. Welchen Einfluß haben Zahnerkrankungen oder das Fehlen der Zähne auf andere Organe und Organsysteme?

Die Zähne spielen vor allem für die Verdauung eine große und hochwichtige Rolle. Werden die Nahrungsmittel nicht genügend gekaut und zerkleinert, so werden sie auch nur an ihrer Oberfläche vom Magensafte durchsetzt. Infolgedessen entwickeln sich Gährungen, die wiederum Beschwerden verschiedener Art zur Folge haben. Sprache und Respiration sind ebenfalls von dem Bestande der Zähne abhängig. Wenn die Vorderzähne fehlen, ist die Lautbildung erschwert, bei der Ausatmung entweicht ein breiterer Luftstrom, was wiederum ein öfteres Einatmen nötig macht und den Betreffenden ermüdet; es können selbst Krankheiten der Atmungsorgane durch schlechte Zähne erzeugt werden. — Da Zähne und Ohren einen gemeinsamen Nervenstamm besitzen, so stehen Ohr-Affektionen nicht selten mit den Zähnen im Zusammenhange; man sah wiederholt schmerzhafte Ohrenleiden nach dem Ausziehen eines kranken Zahnes plötzlich schwinden, ebenso Störungen im Sehvermögen nach Entfernung vereiterter Wurzeln, wie auch Nasen- und Gehirnkrankheiten sich aus einer Erkrankung der Oberkieferhöhle ent-

wickelten. Es können also die edelsten Organe durch Zahnkrankheiten in sehr empfindlicher Weise in Mitleidenschaft gezogen werden. (F. f.)

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.
(Medizinische Terminologie.)

(Fortsetzung.)

Cachexie, schlechter Zustand, Siechtum mit krankhaftem Aussehen.
Cadaver, toter Körper, der Leichnam.
Callus, Schwiele; ferner die nach Frakturen ausgeschwitzte, den Bruch verheilende Knochenmasse (Bein-Knochennarbe).
Calvities. Kahlheit, Kahlköpfigkeit.
Campanula, Glöckchen, die Glockenblume; von campana, die Glocke. Dies soll daher kommen, daß zuerst in der Kirche zu Nola in Campanien Glocken geläutet wurden.
Cancer aquaticus, Wasserkrebs.
Cancroid, gestielte Krebsgeschwulst.
Cannabis, der Hanf.
Cantharides, spanische Fliegen; Käferchen.
Carbunculus, die Kohlenbeule, der Karbunkel, Brandbeule; von Carbo, Kohle.
Carcinom, Krebsschaden, Krebsgeschwulst.
Cardia, oberer Magenmund.
Cardialgie, Magenschmerz, Magenkrampf.
Carditis, Herzentzündung.
Caries, Knochenfraß.
Capillaren, feinste Gefäßverzweigungen, Haargefäße; von capillus, Haar.
Carotiden, Kopfschlagadern.
Carbo animalis, Tierkohle; C. vegetabilis, Holzkohle, beides hom. Heilmittel.
Catamenien, die monatlichen Reinigungen der Frauen.
Cataplasma, warmer Breiumschlag.
Cataracta, Katarakt, der graue Staar.
Catarrhus, Katarrh, katarrhalische Entzündung, Schleimabsonderung.
Catalepsie, Starrkrampf.
Catheder, Katheder; Harnabzapfer.
Causticum, Brennstoff, Ätzmittel; **cauterisiren**, ätzen.
Caverne, Höhle.
Cephalalgie, Kopfschmerz.
Ceratitis, Hornhautentzündung (des Auges).
Cerat, Wachssalbe.
Cerebrum, Gehirn, Cerebellum, kleines Gehirn.
Cerumen, Ohrenschmalz.
Cervix, der Nacken.
Chiragra, Handgicht.
Chirurgie, Wundheilkunde.
Chlorosis, Bleichsucht.
Choanen, die inneren Öffnungen der Nase in die Rachenhöhle.
Cholelithiasis, Gallensteinkrankheit.
Cholera, die Brechruhr; die Dachrinne, von den heftigen Ausleerungen so benannt. Ch. nostras, Cholerine, Sommercholera, weniger gefährlicher, einheimischer Brechdurchfall.
Chondrom, der Knorpel, die Verknorpelung, Knorpelgeschwulst.
Chondritis, Knorpelentzündung.
Chorda, Verkrümmung des Penis; auch Chorda venera genannt.
Chorditis vocalis, Stimmbandentzündung.

Chorea, (wörtlich Tanz), Veitstanz, auch Chorea St. Viti genannt.
Chorioidea, Gefäßhaut, Aderhaut des Auges, Choioideitis, Entzündung derselben.
Chromatopsie, Farbensehen, chromatisch, gefärbt.
chronisch, langwierig.
Chylus. der Milchsaft; Chylification, Bereitung desselben.
Chymus, der Speisebrei; Chymification, Bereitung desselben.
Cirrhosis, interstitielle Leberentzündung mit gelber Färbung derselben.
circumscript, umschrieben.
Clavicula, Schlüsselbein.
Clavus, Hühnerauge, Leichdorn.
Climakterische Jahre, die Zeit, in der bei den Frauen die Regel aufhört; auch Climacterium oder Wechseljahre genannt.
Clitoris, der Kitzler, die weibliche Rute; Clitoritis, Entzündung derselben; Clitorismus, Vergrößerung der Klitoris.
Corpus ciliare, Strahlenkörper des Auges.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Lösung des Problems der Photographie in natürlichen Farben. Auf dem Gebiete der Photographie ist abermals ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Die Frage der Aufnahme und Wiedergabe natürlicher Farben ist gelöst. Wohl hatte Dr. Neuhaus in Berlin schon im vorigen Jahre ganz beachtenswerte Ergebnisse erzielt, doch war es ihm nicht gelungen, weiter zu kommen und namentlich die natürliche Klarheit und Mannigfaltigkeit der Farben auf seinen Bildern wiederzugeben. Umsomehr mußte es überraschen, daß er Dienstag Abend in der freien photographischen Vereinigung mit ganz vollendeten farbigen Aufnahmen erschien und den Beweis lieferte, daß die Photographie nicht nur im Stande ist, einige Hauptfarben darzustellen, sondern, daß man die willkürlichsten Farbenzusammenstellungen, die feinsten Schattierungen und Abtönungen mittelst der Platte festhalten kann. Der Erfinder des Verfahrens und Verfertiger der Bilder ist Dr. Sell in Brandenburg, der nach dem Vortrage des Dr. Neuhaus vorgestellt und von den zahlreich versammelten Freunden der Photographie mit Beifall überschüttet wurde. Das Verfahren des Dr. Sell lehnt sich an den Jollyschen Gebrauch von sogenannten Farbenfiltern an und basirt auch auf dem Grundsatze, daß aus 3 Grundfarben sich die ganze Farbenskala zusammensetzen läßt. Dr. Sell hat ein Rot, ein helles Gelb und ein grün getöntes Blau, mit dem er arbeitet. Zur Aufnahme der Diapositiven verwendet er dünne, mit Anilin gefärbte Häutchen, die genau übereinander liegen müssen, wenn das Bild in voller Farbenklarheit erscheinen soll. Die drei Aufnahmen so zu einer einzigen zu verbinden, soll das schwierigste Stück des Verfahrens sein. Die Photographien wurden mittelst des Projektionsapparates vorgeführt und erregten Staunen und Bewunderung. Blumenstücke und Früchte, Käfer und Schmetterlinge erschienen, wie die Natur sie draußen bietet, in voller Farbenpracht, mit allen Ueber-

gängen und Abstufungen, ja mit all dem eigentümlichen Schimmer und Glanz, den der Malerpinsel nicht wiederzugeben vermag. Erwähnt seien noch die Aufnahmen eines Pfauengefieders und einiger Häusergruppen, die wegen ihrer vorzüglichen Ausführung den lebhaftesten Beifall fanden. Die Ergebnisse des Sell'schen Forschens und Arbeitens werden um so größeres Aufsehen erregen, je weniger man bisher von dem bescheidenen Gelehrten gehört hat.

Im Zweifel. Prinzipal (der seinen kranken Commis besucht): „Zwei Aerzte und all' die Flaschen und Gläser! Meyer, wie können Sie sich bei Ihrem kleinen Salair aber eine so kostspielige Krankheit leisten."

Litteratur.

Repetitorium der Experimentalphysik von Prof. Dr. L. Weber. (München und Leipzig, 1895, Wissenschaftlicher Verlag von Dr. E. Wolff.) Preis 4,20 Mk.

Die Experimentalphysik nimmt in den Naturwissenschaften eine hohe Rangstellung ein. Sie sucht die unabänderlichen Naturgesetze gleichsam an Beispielen zu demonstrieren und ihre innere Wahrheit durch Versuche zu beweisen, ähnlich wie die Chemie durch Reaktionen die Natur der Substanzen zu ergründen weiß. Die Experimental-Physik umfaßt auch das Gebiet der Elektrizität, ja selbiges ist im vorliegenden Werke mit einer gewissen Ausführlichkeit behandelt. Bei dem aktuellen Interesse, das dieser Wissenszweig infolge des überraschenden Triumphs durch die Röntgen'sche Entdeckung gegenwärtig gewonnen und quasi zur brennenden Tagesfrage geworden ist, liegt es besonders nahe, sich mit der Elektrizitätslehre näher zu befassen, als unter sonstigen Verhältnissen, denn nur so ist der Einzelne in den Stand gesetzt, die wissenschaftliche Errungenschaft unserer Tage nach ihrem Wesen und die zahllosen Tagesnachrichten über selbige zu verstehen. Obwohl das Werk zunächst rein wissenschaftlichen Zwecken dienen soll und für Mediziner und Pharmazeuten geschrieben ist, so werden doch auch Gebildete jeden Standes, die sich schon etwas mit Naturlehre beschäftigt haben, hier viel Anregung und Belehrung finden. Eine einleitende Bemerkung des Autors möge als weiterer Fingerzeig für den Inhalt und die Benutzung des Werkes dienen. Derselbe sagt: „Die Physik beschäftigt sich im allgemeinen mit der Bewegung der Materie. Die hierher gehörigen Vorgänge und Erscheinungen sind teils unmittelbar als solche wahrzunehmende Bewegungsvorgänge mit Einschluß spezieller Fälle, in denen die Bewegung gleich Null ist, teils sind es Erscheinungen, welche, wie Schall, Licht, Wärme, Elektrizität, erst mittelbar oder durch Hypothese als Bewegungsvorgänge erkannt werden." — Das Werk verdient die wärmste Empfehlung.

Die Leiden der Frauen, ihre Ursachen und ihre Verhütung. Von Dr. v. Wild. (Verlag von Max Brunnemann, Cassel) geb. 1,70 Mk.

Die Nahrungs- und Genußmittel, ihr Nährwert, ihre Fehler und Verfälschungen von Dr. H. F. Wagner (Ebendaselbst) geb. 2 Mk.

Obiger Verlag giebt eine „Sammlung hygienischer Taschenbücher", — in welcher obige Schriften die ersten zwei Bändchen bilden — heraus von sehr löblicher Tendenz. Selbige ist der Idee entsprungen, dem Laien diejenige notwendige Kenntnis der verschiedenen Krankheitserscheinungen zu geben, deren Fehlen der Arzt vielfach unangenehm und hemmend bei Ausübung seines Berufes empfindet. Dinge, die er als bekannt und selbstverständlich glaubt voraussetzen zu dürfen, müssen oft und immer wieder auseinander gesetzt werden und lassen in ärztlichen Kreisen den Wunsch begreiflich erscheinen, im Laienpublikum solche notwendigen Belehrungen in geeigneter Form zu verbreiten. Diesen Zweck soll nun vorliegende Sammlung erfüllen, indem die verschiedenen Krankheiten, ihre Ursachen, Begleit- und Folgeerscheinungen, die Maßregeln zu ihrer Verhütung, sowie die Erfordernisse für eine gesunde Lebensweise überhaupt in kurzer, knapper und übersichtlicher Form dargestellt werden. Ein Hauptgewicht wird hierbei, wo es irgend zweckmäßig erscheint, auf die Erläuterung des Textes durch bildliche Darstellung gelegt, durch welche das Verständnis wesentlich unterstützt und gefördert wird. In den bis jetzt erschienenen uns vorgelegten 3 Bändchen ist das gesteckte Ziel auch thatsächlich erreicht. Wir wünschen dem Bestreben einen regen Fortgang.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktober 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen ab, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat, im Vereinslokale, Restaurant Merkel, Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben. Otto Kluge, Schriftführer.

Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

April.	Heft IV.	1896.

Der Schreck

nach seinen Erscheinungen, Wirkungen und Folgen.

Daß man infolge des Schreckes sterben kann, haben bereits die alten Israeliten gewußt. So erzählt uns die heilige Schrift, daß die Kinder Israel den Moses gebeten haben, als sie zum ersten Male einen rauchenden Berg und eine dunkle schwere Wolke, aus welcher die Blitze zuckten, gesehen und das mächtige Rollen des Donners gehört hatten, er möge nur selber zu ihnen sprechen und nicht Gott, sonst würden sie vor Schrecken sterben!

Einige sehr wichtige Symptome des Schreckes hat Darwin in folgender Weise geschildert: „Erschrickt Jemand plötzlich vor etwas, so steht er anfangs bewegungslos da, wie eine Statue, oder er drückt sich nieder, als wollte er instinktiv der Entdeckung entgehen, das Herz zieht sich schnell und heftig zusammen, die Haut wird bleich und kalt wie bei einer beginnenden Ohnmacht, aber trotz der Kälte sezernieren die Drüsen doch (kalter Schweiß), die Haare der Haut richten sich auf und die oberflächlichen Muskeln zittern, dann kommt das Erzittern sämtlicher Muskeln des Körpers, die Speicheldrüsen fungieren unvollkommen, der Mund

wird infolge dessen trocken und häufig geöffnet und geschlossen, die Stimme wird heiser oder versagt ganz infolge Lähmung der Stimmbänder, die Augenbrauen werden erhoben und die unbedeckten und vortretenden Augäpfel sind entweder auf den Gegenstand des Schreckens fixiert oder sie rollen ruhelos von der einen zur anderen Seite, die Pupillen sind enorm erweitert, die Hände werden abwechselnd geballt und wieder geöffnet, die Arme können vorgestreckt sein, als wollten sie irgend eine fürchterliche Gefahr abwenden oder wild über den Kopf geworfen, der Mund ist weit geöffnet. Erreicht die Furcht den höchsten Grad, dann wird der fürchterliche Schrei des Entsetzens gehört, große Schweißtropfen stehen auf der Haut, alle Muskeln des Körpers werden erschlafft, der Betreffende fällt um und kann infolge von Herzlähmung sterben!"

Dies ist nicht allein beim Menschen der Fall, sondern auch bei Tieren. Wirft man z. B. ein Kaninchen in den Käfig einer Klapperschlange hinein, ohne daß die Schlange gerade Hunger hat, so verhält sich die Schlange ruhig und das arme, harmlose Tier setzt sich auf den Körper der Schlange nieder und sucht sich es — auf dem Körper des Ungeheuers — bequem zu machen. Das Tier hat keine Furcht, denn es kennt ja die Klapperschlange nicht! — Hat aber die Schlange Hunger, so bewegt sie nur ihren Kopf und Hals ein wenig in die Richtung des armen Opfers — und das Kaninchen steht wie gebannt, zitternd da; es kann nicht von der Stelle fortlaufen, obwohl noch Platz genug im Käfig wäre, denn es ist vor Schrecken gelähmt! — Das arme Tier fühlt es eben nur zu gut, daß es gegen ein solches Ungeheuer den Kampf nicht aufnehmen kann! Diese Thatsache hat übrigens von jeher Veranlassung gegeben zu der Annahme, daß die Schlange ihre Opfer durch den „Blick" fesselt, was aber durchaus nicht der Fall ist! Ein jedes größere Tier und vor allem der Mensch läßt sich durch den Blick der Schlange nicht fesseln!

Daß ein plötzlicher, gewaltiger Schrecken zum Tode führen kann, haben bereits die alten Griechen gewußt; so erzählt uns die griechische Mythologie, daß das Medusenhaupt kraft des Schreckens, den es verbreitete, einen Jeden, der es erblickte, versteinerte!

Die Dichter haben übrigens das Sträuben der Haare als ein Zeichen der Furcht mit besonderer Vorliebe verwertet. So ruft z. B. Brutus, als er plötzlich den Geist Cäsars sieht, erschrocken aus: „Bist Du ein Gott, Engel oder Teufel, der starren macht mein Blut, das

Haar mir sträubt?" — Der Kardinal Beaufort, dieser dunkle Ehrenmann, der den unschuldigen Gloster meuchlings ermordet, ruft in seinem Fieberwahne aus: „Kämmt nieder doch sein Haar, seht, seht, es starrt!" — Uebrigens hat Göthe den bis zum Tode allmählich sich steigernden Schrecken in jener unvergleichlich schönen Ballade geschildert, welche wohl vereinzelt in der ganzen Weltlitteratur steht, ich meine den Erlkönig. Der Dichter hat kein einziges Symptom des Schreckens in jener Ballade geschildert — und doch fühlt der Leser, daß das Kind vor Schrecken stirbt und bekommt die bekannte „Gänsehaut", dem Zuhörer sträuben sich die Haare bei der verteufelten Zumutung des Erlkönigs (Willst, kleiner Knabe 2c.), er ahnt den Tod des unschuldigen Kindes schon im voraus, während der Vater des Kindes (weil er den Erlkönig ja nicht hört!) noch gar keinen Grund hat, um das Leben seines Kindes besorgt zu sein.

Bei diesem gewaltigen psychischen Affekt nun, bei dem der ganze Körper in zitternde Bewegungen gerät, sind die Augen entweder auf den Gegenstand des Schreckens mit weiten Pupillen fixiert oder sie rollen ruhelos von der einen zur anderen Seite. Keineswegs aber kann man aus der Stellung der Augen allein darauf schließen, daß der Betreffende von einem furchtbaren Schrecken ergriffen worden ist, wohl aber kann man aus der Gänsehaut, kaltem Schweiß, aus dem Sträuben der Haare, aus der Haltung des ganzen Körpers, sowie aus den Gesichtszügen entnehmen, daß der Betreffende durch irgend etwas erschreckt worden ist und daß er unter dem Schrecken furchtbar leidet.

(Dr. med. H. Müller.)

Früchte vom Baume der Heilkunst.

Von Hakim Aytar.

1) **Phellandrium aquaticum** oder **Wasserfenchel.** Das ist seit einigen Jahren mein Lieblingsmittel gegen Husten. Dieses Mittel sollte in keinem Hustenmittelverzeichnis fehlen. Aber es wird gerne übersehen vor der Menge anderer Hustenarzneien. Ich gebe die Tinktur der Samen (Tinctura seminum Phellandrii aquatici) tropfenweise auf Zucker, täglich 1 bis 6 Tropfen. Kinder bekommen nicht mehr als $^1/_5$ Tropfen auf einmal und für den Tag nicht mehr als 2 Tropfen. Phellandrium heilt in kurzer Zeit sowohl frischen als veralteten Katarrhhusten mit und ohne Auswurf. Die hartnäckigsten Bronchialblennorrhöen mit eitrigem, übelriechendem Auswurf und bedeutender Abmagerung der Patienten weichen keinem Mittel schneller als dem

Wasserfenchel. Den an eitriger Lungenschwindsucht Leidenden gebe ich immer die Wasserfenchelsamentinktur mit befriedigendem Erfolge. Wenn auch der Kranke nicht mehr zu retten ist, so bringt der anhaltende Gebrauch des Phellandriums doch große Erleichterung: der Auswurf mindert sich und die Hustenanfälle sowie die Brustbeklemmungen verlieren viel an Heftigkeit; auch vermehrt sich der Appetit durch diese Arznei. Nur muß man den Phthisischen dieses Mittel in starker Verdünnung reichen. Die dritte hat sich mir am besten bewährt, auch die vierte kann noch angehen. Höhere Dilutionen entziehen sich meiner Beurteilung. Ich bekenne gerne, daß ich Makrodosist bin,*) und daß ich damit die schönsten Erfolge erziele. Von giftigen Stoffen gebe ich die vierte Potenz. Das ist schon eine hohe Dilution, mit der gewiß nie geschadet werden kann. Die hohen und höchsten Dilutionen haben der Homöopathie von jeher viel geschadet in ihrem Ansehen. Doch nun wieder zum Wasserfenchel. Diesen habe ich auch bei alten eitrigen Fußgeschwüren der Asthmatischen, die an Brustverschleimung litten, als gut befunden. Er säubert Brust und Geschwüre, erzeugt gute Eiterung und beseitigt die Schmerzen (wirkt hier ähnlich der Kieselerde, Silicea). — Bei der Drusenkrankheit der Pferde hat sich Phellandrium schon oft glänzend bewährt.

2) **Kali phosphoricum** (4. bis 6. Decimaltrituration) ist das Morphium der nervösen Patienten. Die Schlaflosigkeit wird durch diese Arznei nicht selten in kurzer Zeit dauernd beseitigt. Gegen Nervosität, die auf geschlechtlicher Aufregung beruht und mit Pollutionen und Impotenz vergesellschaftet ist, kenne ich kein besseres Mittel. Häufiges Urinieren und große Irritabilität sind in der Regel damit verbunden. Hier leistet Kali phosphoricum sehr viel.

(Fortsetzung folgt).

Charakteristische Einzelwirkungen verschiedener homöopathischer Arzneimittel.

(Schluß.)

Kal. jod. 1. D., eventuell durch Zusatz von Jodum purum (Tinctur) zu verstärken, sehr hilfreich und von überraschender Wirkung bei geschlechtlichen Schwächezuständen mit mangelnder Wärme. Wirkt tonisierend, anregend und beruhigend zugleich.

*) Höhere als die 6. Verdünnung gebe ich nicht.

Lycopodium. Herr Dr. Goullon schreibt darüber: Es ist dies ein Mittel von außerordentlich wohlthätigem Einflusse auf katarrhalische Zustände der Blase und Nieren, wie sogar schon den Ärzten vor Hahnemann bekannt war, namentlich aber gilt dies von der Tinctura Lycopodii, welche gleicherweise gerühmt wird gegen die so oft hartnäckige Incontinentia urinae (d. i. Unvermögen, den Harn zu halten.)

Natrum nitricum 2.—3. D. Schmerz im Pharynx mit Schlingbeschwerden, wie solche der Influenza und Diphtherie vorauszugehen pflegen; als Prophylaktikum für diese Krankheitsformen schnell und sicher wirkend; in vielen Fällen den Anfall coupierend. Sodann ist es aber ein bedeutendes Mittel gegen Eiterungen überhaupt. Mastdarm-Fisteln, Weißfluß der Frauen und Knocheneiterungen stehen ganz besonders in der Machtsphäre dieses ausgezeichneten Mittels. (Wiederholt geprüft von A. M.)

Nitrum 1. D. Ein großes Blut- und entzündungswidriges Mittel, dem ich schon sehr oft das Wort geredet habe (vergl. z. B. Nr. 1 dieses Jahrganges). Hier nur noch einige spezifische Wirkungen, welche die Geschlechtssphäre betreffen. Schwächezustände des Gliedes und der Genitalien überhaupt, sich verratend durch mangelnde Wärme, werden von Nitrum beeinflußt, sodann ist es sehr hilfreich bei nächtlich und früh morgens eintretenden Erektionen und geradezu Spezifikum bei Reizungskatarrh der Urethra. So wollen wir den katarrhalischen Zustand der Harnröhre nennen, der sich durch das Gefühl des Kribbelns kundgiebt, nicht syphilitischer Natur ist, wobei eine wässrige oder weißliche Flüssigkeit abgesondert wird, als Folge übermäßig ausgeübten Beischlafs oder von Onanie. — Entzündlichkeit und Reizungszustand der Augen.

Nitr. ac. 2. D., ähnlich wie Nitrum von spezifischer Wirkung contra nächtliche Erektionen. Am besten Abends vor dem Schlafengehen zu nehmen. Außerdem bei Hämorrhoiden und Gefäß-Entzündungen überhaupt, namentlich der Venen, wesentliche Dienste leistend, desgl. bei Gebärmutter-Blutungen. Ueberhaupt ein wichtiges Frauenmittel.

Phosphor 2. D., sehr hilfreich bei Fieber (Hitzestadium) mit Kopfschmerz, heftigen Atembeklemmungen und Leibbeschwerden unter plötzlichem Verfall des Körpers als Folge einer Erkältung durch Sitzen in kühler Abendluft. Phosph. ist ein wahrer Notanker für die Beschwerden und Schwächezustände des Alters, ein wahres Belebungsmittel, das, länger genommen, katarrhalischen Husten alter

Leute bekämpft und den gesamten Kräftezustand hebt. In obigem Falle wurde eine lebensgefährliche akute Erkrankung in ihrem ersten Anpralle zurückgeworfen. (A. M.)

Plantago major, bei Zahn- und Ohrenschmerz äußerlich auf Watte und gleichzeitig innerlich in Potenz.

Secale cornutum (Mutterkorn), bekannt durch seine spezifische Wirkung auf den Uterus; sehr hilfreich bei Wehenschwäche. Man schreibt diese Wirkung dem Gehalte an Phosphorsäure zu.

Sepia, Zahnschmerzen Schwangerer, sowohl in gesunden wie hohlen Zähnen.

Stibium arsenicosum wurde schon im Jahre 1889 als Spezifikum gegen pleuritische Exsudate und

Sizygium jambolatum gegen Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) empfohlen.

Ustilago Maydis 3. D. Verr., gegen Wehenschwäche und Spätblutungen im Verlaufe des Wochenbettes.

Die Krankheiten des Kanarienvogels und deren Heilung durch homöopathische Arzneimittel.

Von Paul Radke, Drossen.

Wer liebt nicht den kleinen Gelbrock, der uns, obwohl im engen Raum gefangen, freudig sein schönes Lied bietet. Wie jubeln ihm die Töne aus der Kehle, wie klug und zutraulich schauen seine Augen dem Pfleger entgegen. Im Palast und in der Hütte finden wir den kleinen Sänger, überall den Menschen als Freund gewinnend, stets munter und zufrieden in oft so unbequemen Verhältnissen. Gehegt und gepflegt von allen Familienmitgliedern, wird des Guten leider häufig zu viel gethan, und so kommt es dann, daß das dem Vogel gespendete Kuchenstückchen, Grünfutter 2c. demselben zum Verderben gereicht. Der eine will dem kleinen Stubenhocker frische Luft gönnen und bietet ihm Zug und Erkältung, der andere will ihm Leckerbissen reichen und verdirbt ihm den Magen. Gerade diese beiden Factoren, Erkältung und Verderben des Magens verursachen die meisten Krankheiten der Stubenvögel. Würde jeder Vogelliebhaber, bevor er ein solches Tierchen zu seinem Hausgenossen macht, sich über die richtige Pflege desselben orientieren, so wäre es oft besser mit dem Wohlbefinden des Vogels bestellt und mancher Besitzer vor Verlust bewahrt.

Die feineren Kanarienvögel werden heute leider oft in so hoher Zimmertemperatur gezüchtet, daß man dieselben wohl „Treibhauspflanzen" nennen darf, der kleinste Diätfehler oder geringste Zug bringt solchen Schwächlingen Krankheit und ein baldiges Ende. Geringe Sänger, die lauten Schreier, sind meistens kräftiger und ausdauernd, oft muß man staunen, was so ein kleiner Kerl mitunter aushält; dieser hängt tagüber im größten Sonnenbrande vor dem Fenster, jener wird mit allem möglichen gefüttert und doch sind sie gesund. Doch diese sind nicht die Regel, jeder Vogelliebhaber wird darum seinen Liebling verständig behandeln, um ihn gesund zu erhalten. Der alte Erfahrungssatz: „Es ist leichter, Krankheit zu verhüten, als heilen" bewährt sich auch hier. Peinlichste Sauberkeit des Käfigs und der Futternäpfe, ein vor Zugluft geschützter Standort, täglich frisches, stubenwarmes Trinkwasser, guter, staubfreier Sommerrübsen sind die Haupterfordernisse für das Wohlbefinden des Vogels. Ferner gebe man wöchentlich zweimal einen kleinen Theelöffel voll Mischfutter (Spitzsamen und geschälten Hafer, keinen Hanf) und zweitäglich eine Messerspitze Gelbei oder Vogelbisquit. Ein Stückchen fetten geräucherten Speck, Apfel, Sepienschale und im Sommer ein Paar Stengelchen gereinigten Grünfutters (Vogelmiere, Kreuzkraut, Salatherzen, die jungen Blätter des Löwenzahn) sind die Delikatessen des Kanarienvogels und seiner Gesundheit sehr dienlich; dagegen sind Sachen, wie Kuchen, Zucker und was dem Vogel sonst noch in guter Absicht gereicht wird, mehr schädlich als nützlich.

Bei einem so zarten Organismus ist es trotz der besten Pflege doch leicht möglich, daß der Vogel Zufälligkeiten nicht gewachsen ist und krank wird. Seit langen Jahren mich der Kanarienzucht widmend, habe ich schon recht viele Kranke gehabt und früher auch vielfache empfindliche Verluste tragen müssen, trotzdem ich es mit allen möglichen Kuren versuchte. Da ich sowohl in meiner Familie, wie auch bei anderen Personen die guten Erfolge der homöopathischen Heilmittel erzielte, kam ich auf den Gedanken, diese auch bei meinen Kanarien zu erproben, indem ich von der Ansicht ausging, was dem Menschen nütze, könne dem Tierchen nicht schaden, da überdies die Blutwärme des Vogels derjenigen des Menschen sehr ähnlich ist. Die ersten Resultate ermunterten mich zu immer weiteren Versuchen, die auch in den meisten Fällen mit Erfolg gekrönt wurden. So habe ich nun seit 15 Jahren sowohl in meinen wie auch in den Züchtereien von Bekannten viele Patienten, oft in recht kritischen Fällen, behandelt und gerettet.

Bevor ich zu den einzelnen Krankheiten der Kanarien übergehe, möchte ich einige Bemerkungen über Aussehen und Benehmen eines gesunden und kranken Vogels vorausschicken.

Der gesunde Vogel hüpft munter, lockend und den Schwanz wippend von Sprosse zu Sprosse, das Auge ist hell und klar, nach dem Fressen und Trinken wird der Schnabel schnell an den Stäben gereinigt, das Gefieder ist glatt und sauber und wird häufig geputzt und gestrichen.

Der kränkelnde Sänger sitzt bei Tage, zur Zeit, wo er sonst singt und munter umherhüpft, still zusammengezogen, die Brust hebt sich schnell keuchend, das Auge schaut trübe, die Augenlieder senken sich, der Schnabel wird nicht mehr gewetzt und ist mit Futterresten beschmutzt. Weiterhin hockt der Kranke zusammengekauert am Boden, pickt fortwährend im Sand oder im Futter herum, oder steckt den Kopf unter die Flügel. Die Federn am Unterleibe sind beschmutzt, das Gefieder wird bleicher, ebenso wird die Farbe des Schnabels und der Füße heller. Der Vogel ist jetzt in einem Zustand, daß er selbst nichts mehr zu sich nimmt, und daher ein sicherer Todeskandidat, wenn nicht Hilfe geboten wird. Solchen armen Patienten habe ich den Schnabel öffnen und die Arzneikörner hineinstecken müssen, der Schnabel wird dann einen Augenblick zugehalten, sodaß der Vogel schlucken muß. Zu meiner Freude wurden die Kranken bei täglich dreimaliger Wiederholung besser und besser, bis sie selbst wieder das betreffende Mittel im Trinkwasser nahmen. Solange der kranke Vogel noch bei einem Geräusch oder Herantreten einer Person erschrickt, ist die Krankheit noch nicht so sehr vorgeschritten, die Heilung derselben daher leichter.

Jeder Krankheit gehen Fiebererscheinungen voran, die man am besten mit Aconitum behandelt; überhaupt ist dieses Mittel bei Erkältungen oder in Fällen, wo man die Krankheit noch nicht erkannt, sofort anzuwenden.

Die am meisten verbreitete Krankheit ist die

Heiserkeit.

Diese zeigt sich im Anfangsstadium durch belegte Stimme, zuerst früh und abends, später wird die Stimme rauher und schließlich ganz heiser. Das Übel entsteht durch anhaltendes Singen, Zugluft, kaltes Trinkwasser oder schnellen Temperaturwechsel. Sollte die Zimmertemperatur während der Nacht leicht heruntergehen, so beugt man einer Erkältung vor, indem man über den Käfig ein Tuch hängt. Ist die Überreizung der Stimmritze durch zu vieles Singen, welches oft durch Musik,

den Gang der Nähmaschine, Tabaksrauch ꝛc. hervorgerufen wird, eingetreten, so genügt schon Beseitigung der störenden Ursachen und Schonung. Man halte den Vogel durch Verhängen oder Versetzen an einen anderen Ort vom Singen ab und gebe ihm fetten geräucherten Speck. Bei Erkältung jedoch, welche sich durch Fieber und schnelles Atmen anzeigt, ist Pulsatilla anzuwenden. Stößt der Vogel einen Ton hervor, als ob er nießt, so sind die Nasenschleimhäute erkrankt und ist hier Chamomilla am Platze. Bei weiter vorgeschrittener Heiserkeit, wenn der Vogel den Schnabel öffnet und schmatzt, gebe man Mercur oder Phosphor. Letzteres Stadium geht bei ungenügender Behandlung leicht in Schwindsucht über, die dann wohl durch Mercur und Phosphor zu lindern, aber nicht zu heilen ist.*) Eine feuchtwarme Temperatur ist dem Kranken sehr nützlich. Das Mischfutter lasse man, seiner trockenen Beschaffenheit wegen, weg, man gebe aber Eifutter oder Bisquit, auch ist es sehr gut, wenn man die tägliche Rübsenportion in der Handfläche mit einem Tropfen Provenceröl reibt.

Wie die Heiserkeit, so entsteht auch der

Katarrh,

oder wie diese Krankheit im Volksmunde genannt wird, der Pips, durch Erkältung. Kaltes Badewasser oder Zugluft verursachen dem Vogel Schnupfen, welcher sich, wie vorher erwähnt, durch Schmatzen beim Öffnen des Schnabels erkennen läßt. Früher glaubte man, den Pips durch Beschneiden der Zunge kurieren zu können und marterte die armen Tiere unnötig. Man gebe im Trinkwasser 4—5 Körner Chamomilla oder Aconitum, oder beides im Wechsel. (Fortsetzung folgt.)

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

Gegen nässende Flechten, besonders wenn die Hautoberfläche dunkelrot, geschwollen ist, mit brennendem Jucken, wird in Hahn. Monthly Sulfur jodatum 3. D empfohlen (Hom. Monatsbl.).

Weibliche Ärzte. Wenn jemand glauben sollte, daß durch Ausbildung von Frauen zu Ärztinnen das Messer des Chirurgen etwas mehr in Ruhestand versetzt würde, dürfte sich nach dem „Frauenarzt" in schwerem Irrtum befinden. Nicht nur aus amerikanischen Zeitschriften könne man ersehen, daß viele Frauenärztinnen von heftiger Operiersucht be-

*) Sollte hier nicht das ausgezeichnete Schwindsuchtsmittel Ars. jod. auch am Platze sein? Siehe „Die Heilung der Lungenschwindsucht durch homöopathische Arzneimittel" von Ad. Alf. Michaelis. Preis 50 Pf. D. R.

fallen sind wie kaum ein Mann, sondern auch aus anderen Ländern, wo Frauenärztinnen zu finden, mehrten sich die Berichte, daß weibliche Hände chirurgische Instrumente selbst da mit besonderer Geschicklichkeit handhabten, wo ihre Anwendung sicherlich nicht notwendig war. So habe ein Fräulein Dr. Katharine van Tussenbroek gemeinsam mit einem Dr. Mendes de Leon in Amsterdam einer Frau, die wegen Warzenmangels nicht stillen konnte und der die Milch unausgesetzt während 5 Monaten fortlief, die Brüste abgeschnitten, nachdem man sie vorher vergeblich mit Atropin, Jodkali und Elektricität behandelt hatte. Das nennt man eine gründliche Heilung von zarter Hand.

Bei Lungenentzündung (croupöser Pneumonie) empfiehlt Dr. Kiefer in dem hom. Monatsbl. das Kafka'sche Mittel Jod in 3. D. gleich von Anfang an zu geben, stündlich 2 Tropfen. Schon nach 4—6 Gaben bessere sich die Atemnot, das Druckgefühl auf der Brust und die Schmerzhaftigkeit. Binnen 6—10 Stunden sinkt der Puls von 120—112 auf 100—92, es trete größtenteils eine milde Transpiration ein, auf welche das beste Behaglichkeitsgefühl folge.

Ein bekehrter Allopath. Das hom. Maandblad stellt mit Genugthuung fest, daß mehr und mehr Professor Schulz in Deutschland Schule mache. So habe ein Dr. Ide in Stettin in einer deutschen medizinischen, wohlgemerkt aber nicht homöopathischen Zeitschrift seine Beobachtungen veröffentlicht, mit welchen er begründet, daß 1. der Hahnemann'sche Spruch similia similibus curantur wenn nicht eine therapeutische Weise, so doch ein Wegweiser sei und 2., daß kleine und sehr kleine Gaben wirken und Genesung bringen können. Er bringt schlagende Beweise. Heute bringen wir nur eine seiner Krankheitsgeschichten, später mehr. 1. Arsenik bei Durchfall. „Daß Arsenik, in kleinen Mengen eingenommen, Brechen und Durchfall verursacht, der öfters blutig und wässerig ist, daß er große Schwächezustände bewirkt, kann in jeder Arzneilehre nachgelesen werden. Karl Bl., alt 5 Monate, kam den 25. August mit einem Darmkatarrh in meine Behandlung; er brach, doch in großen Zwischenpausen, der Durchfall war heftig, wässerig und mit Blutstreifen vermengt; das Kind war sehr schwach geworden. Meine ersten Verordnungen halfen nichts. Den 29. Aug. schrieb ich 2 Tropfen der Solutio fowleri (eine allop. Arseniklösung zwischen der 2. und 3. Decimale) in 75 gr Wasser vor, alle 2 Stunden ein Theelöffel voll zu nehmen. Den 30. August war die Zahl der Entleerungen sehr verringert und war der Durchfall weniger dünn und ohne Blut. Dagegen

waren die Augenlider geschwollen, was die Mutter der Arznei zuschrieb. Ich ließ diese deshalb weniger oft einnehmen. Das Schwellen der Augenlider und das Rotwerden der Ränder kommt so regelmäßig unter den Wirkungen des Arseniks vor, daß ich ohne Zweifel von einer Arsenikwirkung sprechen kann. Und das bewirkten 2 Tropfen Fowlerscher Lösung über 5 Tage verteilt.

Medical Century enthält eine Abhandlung über Bright'sche Nierenkrankheit, zu der 8 Doktoren ihr Bestes beigesteuert haben. Wir entnehmen ihr die arzneiliche Behandlung, wie sie Dr. Royal vorschlägt. Er empfiehlt nach seiner reichlichen Erfahrung insbesondere folgende Heilmittel: Mercurius corrosivus als in den meisten Fällen angezeigt; Phosphorus, wenn die Krankheit Folge ist von Alkoholgenuß; Apis in akuten Fällen bei wassersüchtigen Anschwellungen, Arsenic, wenn dieselben unter den Augen beginnen, Brechen u. s. w.; Terebinthina in akuten Anfällen, wenn die Blutmenge im Urin groß ist, häufig mit Aconit zu verbinden, wenn hohes Fieber; Kali chloricum, das sei ein häufig vernachlässigtes Mittel, zu verwenden, wenn der Harn trübe, häufiges Drängen u. s. w.; Kali chloratum, wenn die Halserscheinungen in den Vordergrund treten. Auch Plumbum sei ein Mittel, das nicht häufig genug in Anwendung gebracht werde bei Abzehrung, Blutleere, Konvulsionen u. s. w. Lycopodium sei ein tiefeingreifendes Mittel, um den Fortschritt der chronischen Bright'schen Nierenkrankheit aufzuhalten, besonders wenn zuerst die Magensymptome auftreten. Von Nitri acidum, Ferrum phosphoricum und Tarentula cubensis, die Andere empfehlen, habe er noch keinen Gebrauch gemacht. Der Praktiker Jousset in Paris lobe Glonoin, Jodine und Tuberculinum. Von Jodine 6. D. habe er selbst einen schönen Erfolg gehabt, wo das Eiweiß im Harn unverhältnismäßig hoch, der Appetit unnatürlich und trotzdem die Abmagerung rasch vorwärts schritt.

Arnica. Dr. Clark findet kalte Füße und kalte Nase als besonders bezeichnend für dieses Mittel.

Magnesia carbonica. Nach Dr. Harvey ist dies eines unserer besten Mittel gegen Gesichtsneuralgie, besonders auf der linken Seite.

Aceticum acidum. Derselbe Arzt lenkt die Aufmerksamkeit auf Acet. acid. innerlich und äußerlich bei Krebs (The hom. Recorder).

Magnesia phosphorica bei Muskelkrämpfen sehr hilfreich, wie auch bei Eingeweiden- und Gebärmutterkoliken. Eine Lösung in heißem Wasser in kurzen Zwischenräumen genommen, sichert sofortige Wirkung.

Aurum bromatum 3. D. hat sich erfolgreich erwiesen bei Epilepsie, auch bei typischer Migräne (hier 6—8 Wochen fortgebraucht) und bei Basedow'scher Krankheit.

Cicuta virosa empfiehlt Dr. Buttler bei Kinderkrämpfen (The Hom. News).

Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung.

(Fortsetzung.)

33. Was versteht man unter Skorbut?

Eine eigentümliche entzündliche Erkrankung des Zahnfleisches bakteri-eller Natur, die vor allem für die Existenz der Zähne gefährlich werden kann, denn die Wurzelhaut wird zerstört, die Zähne werden locker und fallen allmählich heraus. Selbst der Kieferfortsatz kann nekrotisch werden.

34. Aus welchen Ursachen entsteht vorzugsweise der Skorbut?

Die wahren Ursachen sind in schlechten Boden- und Wohnungs-verhältnissen, wie in einer verkehrten, naturwidrigen Ernährung zu suchen. So erkranken besonders Seefahrer leicht an Skorbut infolge des Mangels frischen Trinkwassers und frischen Fleisches. Der Skorbut ist also seinem Wesen nach eine Ernährungsstörung, jedoch zugleich eine Infektionskrankheit. Demme hat einen spezifischen Skorbut-Bazillus entdeckt. Derselbe giebt aber mehr nur die Gelegenheitsursache ab.

35. Wie stellt sich der Skorbut dem Auge dar?

Die venösen Gefäße des Zahnfleisches sind überfüllt. Das Zahn-fleisch ist bläulich-rot gefärbt und wird wulstig. Die zwischen den Zähnen liegenden Partien des Zahnfleisches sind außerordentlich schwammig aufgetrieben, sodaß die Zähne teilweise oder auch ganz vom Zahnfleische überdeckt werden. Die Drüsen des Mundes sind mehr oder weniger geschwollen und der Mundspeichel ist mitunter blutig gefärbt.. Häufig geht noch mit einher Nasenbluten nnd ein roter Ausschlag, der an den unteren Extremitäten beginnt und sich über den ganzen Körper, mit Ausnahme des Gesichts, allmälich ausbreitet. Ein deutlicher Beweis, daß es sich um eine Allgemein-Erkrankung handelt.

36. Welches sind die Vorboten und ersten Anzeichen des Skorbut?

Die Kranken empfinden Mattigkeit, Kopfschmerz und werden nicht selten von Ohnmacht und Schwindel befallen. Der Appetit ist sehr gering und nur auf saure, pikante Speisen gerichtetet. Das Zahnfleisch schmerzt bei Berührung.

37. Wie schützt man sich am besten gegen Skorbut?

Durch sorgfältige Pflege der Zähne und Desinfektion der Mundhöhle, wie durch eine richtige Ernährung und Lebensweise (frische Luft, gutes Trinkwasser 2c.), um einer Verderbnis der Säfte vorzubeugen.

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.
(Medizinische Terminologie.)

(Fortsetzung.)

Clonische Krämpfe, d. i. Krämpfe mit krampfhafter Bewegung verbunden.

Clysma, Klystier.

Coagulatio, Gerinnung; coagulum, Geronnenes.

Coecum, Blinddarm.

Coeliacus, die Unterleibshöhle betreffend.

Coelitis, Bauchentzündung; Entzündung des Grimmdarms (Colon).

Coitus, der Beischlaf, die Begattung.

Colica, die Kolik, das Bauchgrimmen, der Darmschmerz.

Collapsus, das Zusammenfallen, Einsinken (des Gesichts), besonders bei Ohnmachten und bei Sterbenden.

colliquativ, zerschmelzend; etwas veraltete Bezeichnung für Schweiße und Diarrhöen, welche die Bedeutung des Erschöpfenden haben und daher als ungünstiges Zeichen gelten.

Colostrum, die erste Muttermilch nach der Entbindung.

Colpitis, Entzündung der Scheide.

Coma, Bewußtlosigkeit, Schlafsucht.

Comedo, Mitesser; das in den Ausführungsgängen der Talgdrüsen enthaltene Sekret.

Commissur, Vereinigung.

Commotio, Erschütterung; C. cerebri, Erschütterung des Gehirns.

Conception, Empfängnis.

Concretio, Verwachsung.

Concrement, Steinbildung; die Bildung von festen Körpern in den Geweben und Organen.

Condylome, Feigwarzen.

Congelatio, Erfrierung.

Congestion, Blutandrang, Hyperämie.

congenitus, angeboren.

Conjunctiva, Bindehaut des Auges.

Conjunctivitis, Entzündung der Augenbindehaut.

Consensuell, mitempfindend.

Constipatio, Verstopfung.

Contagium, Ansteckungsstoff.

Contraktion, Zusammenziehung (der Muskeln und Sehnen).

Contraindikation, Gegenanzeige.

Contusion, Quetschung.

Convulsion, klonischer Krampf (die Zuckung.)

Cor, Herz.

Corium, Lederhaut.

Cornea, Hornhaut.

Corneitis (Ceratitis), Entzündung der Hornhaut (des Auges).

Corticalis, Rindenschicht.

Coryza, Schnupfen.

Costa, Rippe; Costalgia, Rippenschmerz.

Coxa, die Hüfte; Coxitis, Hüftgelenkentzündung.

Coxagra, Hüftgicht.

Coxalgia, Coxalgie, tuberkulöse,

schmerzhafte Hüftgelenkentzündung.
Crampus, Krampf (Wadenkrampf).
Craniologie, Schädellehre.
Craniotabes, Schädelerweichung.
Craniotomie, operative Eröffnung des Schädels.
Crasis, die Beschaffenheit der Säfte; Dyscrasie, Entartung derselben.
Cremaster, Hodenmuskel.
Crepitation, Knistern; das knisternde Perkussionsgeräusch oder das knarrende Reibungsgeräusch der Knochenenden nach frischen Frakturen.
Cretinismus, angeborener Blödsinn, auf einem Hirnfehler beruhend. Cretin (gespr. Kreteng), ein solcher Mensch.
Crisis, Entscheidung (der Krankheit); critisch, entscheidend.
Croup, häutige Bräune.
Crusta, Schorf oder Grind.
Crusta lactea, Milchschorf.
Cubitus, Ellbogen.
Cunnus, die äußere weibliche Scham.
Curatio, die Behandlung.
Cutis, die Haut.
Cyanosis, Blausucht; cyanotisch, blausüchtig.
Cynicus spasmus, Krampf der Gesichtsmuskeln (Hundskrampf).
Cynolyssa, Hundswut.
Cyphosis, das Bucklichwerden; die Rückgratverkrümmung nach hinten.
Cystalgie, Blasenschmerz.
Cyste, Blase.
Cystitis, Harnblasenentzündung.
Cystbolennorrhoea, Blasenkatarrh.
Cystocele, Blasenbruch.
Cystoplegie, Harnblasenlähmung.
Cystospasmus, Blasenkrampf.
Cystotomie, Blasenschnitt.

Vermischtes.

Eine interessante Entdeckung hat Prof. Baumann, Leiter des Universitätsinstituts für physiol. Chemie in Freiburg i. B., gemacht. Die Heilkunde hat in jüngster Zeit ein neues wertvolles Heilmittel in der Schilddrüse erhalten, die sich für Beseitigung der Kröpfe und Heilung des damit zusammenhängenden Kretinismus bewährt hat, doch ist die eigentlich wirksame Substanz in dem Schilddrüsengewebe bisher unbekannt geblieben. Prof. Baumann ist diese Aufgabe, um die sich zahlreiche Forscher vergeblich bemüht, gelungen, und zwar wurde er bei seinen Arbeiten von Dr. Roos unterstützt. Er hat aus der Hammelschilddrüse diese Substanz dargestellt, die er „Thyrojodin“ nennt. Es ist eine organische Substanz mit starkem Jodgehalt, die außerdem $^1/_2$ Prozent Phosphor enthält. Das Vorkommen von Jod im menschlichen Körper war bisher noch umstritten und vollends unerwartet kommt die Entdeckung eines so starken Joddepots in einem einzigen Organ des Körpers. In der Schilddrüse wird augenscheinlich eine spezifische organische Jodverbindung gebildet, die nach Bedarf in den Gesamtorganismus übergeht. — Prof. Baumann lehnte einen Ruf nach Straßburg ab.

Wunder der Chirurgie. Als solche kann man die Erfolge bezeichnen, die der Leiter des größten deutschen Krankenhauses „Bergmannsheil“ in Bochum, Professor Löbker, jüngst zu verzeichnen hatte. So stellte derselbe vor einigen

Tagen gelegentlich der in Dortmund stattgefundenen 34. General-Versammlung der Ärzte im Regierungsbezirk Arnsberg einen Kranken vor, der früher an einer hochgradig fortgeschrittenen Rippenfellentzündung litt. Durch eine vollkommen gelungene Operation, Entfernung sämtlicher Rippen auf einer Seite, war es Professor Löbker möglich, die Krankheit des Mannes wirksam zu bekämpfen und seine Rettung vom sicheren Tode zu bewerkstelligen. Andererseits gelang es dem bewährten Chirurgen auch, bei einem ebenfalls der Ärzteversammlung vorgestellten Kranken nicht bloß durch völlige Exstirpation der kranken Stellen unterhalb des Kehlkopfes den Kehlkopfkrebs zu heilen, sondern dem schon aufgegebenen Kranken die Sprache zu erhalten.

Übertragbarkeit von Scharlach. Die größte Ansteckungskraft besitzt das Scharlachfieber, wie vielleicht noch nicht zur Genüge bekannt ist, in dem Stadium, in welchem der Patient bereits die Gefahr überwunden hat und der Genesung entgegensieht, nämlich während der Abschuppungsperiode. Das Scharlachgift befindet sich nach neueren Untersuchungen vorzugsweise gerade in den Schuppen, woraus sich die große Ansteckungsgefahr des Abschuppungsprozesses erklärt. Einen sehr merkwürdigen Fall teilt in dieser Hinsicht ein französischer Arzt mit; ihm begegnete ein Fall von Scharlach, dessen Erwerbung er sich auf keine Weise erklären konnte, bis endlich der einwandsfreie Nachweis gelang, daß die Krankheit durch — einen Brief übertragen worden war. Es geht hieraus wieder einmal recht eindringlich hervor, wie sehr gerade bei ansteckenden Krankheiten die äußerste Sauberkeit von Händen, Kleidungsstücken &c. erforderlich ist.

(Leipziger Neueste Nachrichten.)

Die Heilkräfte des Apfels. Dr. Stölzer-Bötzow empfiehlt den Apfelgenuß, wie folgt: Er ist vor dem Schlafengehen ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert natürlich nicht nur eine vorzügliche Nahrung, sondern er ist auch eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält in leicht verdaulicher Verbindung mehr Phosphorsäure als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafengehen genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Mundhöhle, 5. bindet die überschüssigen Säuren des Magens, 6. wirkt hämorrhoidalen Störungen entgegen, 7. befördert die Nierenthätigkeit, 8. hindert Steinbildung, 9. schützt gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten.

Mißverstanden. Arzt: In welcher Gegend haben Sie zuerst den Schmerz gefühlt?" — Patient: „So — zwischen Kufstein und Innsbruck."

Tröstliche Auskunft. Arzt: „Gerade mit dieser Krankheit bin ich ganz vertraut, denn ich behandle einen Patienten, der genau dasselbe Leiden hat, schon seit 20 Jahren."

Litteratur.

Die Gesundheitspflege des Weibes von Dr. J. B. Simon (Stuttgart 1895, Verlag von J. H. W. Dietz). 2 Mk.

Die volle Inhaltangabe wird in das Werk einführen und seine Brauchbarkeit erkennen lassen:

1. Vom Bau und Leben des menschlichen Körpers. 2. Der Körper des Weibes. 3. Mädchen-Erziehung (Ernährung des Säuglings. Die Gesundheitspflege während der Schuljahre). 4. Die Gesundheitspflege der Jungfrau. 5. Die Gesundheitspflege der Gattin (Schwangerschaft — Geburt und Wochenbett: a) das Kindbettfieber, b) die Verhütung des Kindbettfiebers, c) die Pflege der Wöchnerin und Stillenden). 6. Die ansteckenden Geschlechtskrankheiten.

Der Text wird durch 34 Abbildungen und eine farbige Tafel unterstützt, was besonders hervorgehoben sein soll.

Verfasser sucht dem Leser einen Einblick zu eröffnen in den Organismus des Weibes, in die verschiedenen natürlichen Verrichtungen und Zustände desselben, in die Ursachen und das Wesen der hauptsächlichsten Krankheiten, welche das Weib bedrohen und die abzuwenden es gilt, sodann zu der Erkenntnis zu führen, daß die Forderungen der Hygiene des Weibes keine willkürlichen Satzungen sind, an die man je nach Belieben glauben kann oder nicht, sondern daß dieselben vielmehr auf gesetzmäßiger Notwendigkeit sich aus der Natur der Sache heraus von selbst ergeben.

Voll zu überzeugen ist das Endziel des Verfassers und in dieser Beziehung kann man ihm nur beipflichten, weil viele Frauen nur zu leicht ihnen unbequem werdende ärztliche Vorschriften und Gebote zu bemängeln suchen.

Der Staub als Krankheitserreger von Dr. A. Kühner (Neuwied a. Rh., Heusers Verlag). 1 Mk.

Der Verfasser beleuchtet diesen Gegenstand nach seiner gesamten Bedeutung für die Gesundheit und äußert im Vorworte u. a. die trefflichen Worte: „Die Gesundheitspflege hat vorzubereiten und vorzusorgen schon vor der Ankunft der Neugeborenen und noch nach dem letzten Atemzuge des Scheidenden; sie hat alle Lebensverhältnisse zu durchdringen.“ Gerade das letzte finden wir hier sehr schön durchgeführt und man könnte in Bezug darauf die Schrift sehr bezeichnend eine Krankenstatistik der verschiedenen Berufsstände nennen, denn alle die schädlichen Einflüsse der einzelnen Gewerbe und Beschäftigungen werden hier eingehend und an der Hand beweisender Zahlen erörtert, wie überhaupt der Begriff „Staub“ ganz allgemein gefaßt ist. Man darf hierbei nicht etwa nur an Straßen- oder Zimmerstaub denken.

Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

Mai. Heft V. 1896.

Wie ist Hahnemann zu dem Grundsatze gekommen: Similia similibus curantur?

Von Mutschink.

Als Hahnemann praktischer Arzt geworden und anfing, nach den Anweisungen der Professoren zu heilen, die er auf der Universität gehört, da kam er aus den Täuschungen nicht heraus. Die erhofften Erfolge blieben aus. Und er, der für seinen Beruf, Kranke gesund zu machen, so begeistert war, sah, daß ihm dies auf dem betretenen Wege nicht gelang, warf die Flinte ins Korn und gab seine Praxis auf.

Hierauf befaßte er sich mit der Chemie und mit Bücherschreiben, auch mit Übersetzungen damals berühmter Werke ins Deutsche. Ein englischer Arzt Dr. Cullen hatte ein Werk geschrieben, worin auch die Heilung des Wechselfiebers (kaltes Fieber) mit Chinarinde besprochen worden war.

Es blieb ihm manches in dieser Schrift Erwähnte dunkel und er grübelte darüber nach, wie er in diese Angelegenheit mehr Licht bringen könne. Verschiedene Schriften älterer und neuerer medizinischer Schriftsteller hatten ihn stutzig gemacht.

So hatte er u. A. gelesen, daß der bekannte Paracelsus folgenden Ausspruch gethan:

„Es ist eine verkehrte von Galen aufgestellte Regel, Arzneien zu geben, welche eine der Krankheit entgegengesetzte Wirkung haben, man sollte solche geben, welche ihr ähnlich wirken.“ (Somit war Paracelsus schon der erste Homöopath). *)

In den medizinischen Schriften der Alten fand er zu wiederholten Malen Mitteilungen von gewissen angewendeten Mitteln, die gerade das Gegenteil von dem gewirkt, was er nach der Kathederweisheit erwartet und es waren durch Anwendung gewisser Mittel gewisse Übel erzeugt worden, die man gar nicht erwartet.

Forestus, Reimann, Lentulus ꝛc. hatten beobachtet, daß Veratrum album gewisse choleraartige Erscheinungen zu Tage gefördert, während Paracelsus einen solchen Fall mit Veratrum album geheilt. Demokrit behauptete von ihr, daß sie Gesunde verrückt, Verrückte aber gesund mache.

De Berge behauptet von Colch. auct., daß der Genuß dieser Pflanze Schweratmigkeit (Astma) erzeugte, während Göritz und Stärk damit Astma heilten. Schmidt und Cullen beobachteten nach Gebrauch starker Gaben von Nux moschata (Muskatnuß) Ohnmachten und Lange hob sie dadurch.

Dulcamara brachte bei mehreren Personen Flechtenausschläge hervor und Carrore heilte damit Flechten.

Nach Genuß der Jpecac. (Brechwurzel) beobachteten drei Ärzte Blutflüsse, die Bablio, Beibarac, Gianella, Dalberg u. A. mit demselben Mittel mit ausgezeichnetem Erfolge bekämpften und besiegten.

Verschiedene andere Angaben von Ärzten älterer Zeit spornten ihn zum Nachdenken und zu Versuchen an.

Bei der Übersetzung des Cullen'schen Werkes über China begann er an sich mit größeren Gaben dieses Mittels zu experimentieren und zu empfinden, daß er sich durch den mehrmaligen Genuß dieses Mittels krank gemacht. Er empfand ähnliche Beschwerden, wie sie Diejenigen empfinden, die vom kalten Fieber heimgesucht werden.

Schon hierbei stimmte er dem Paracelsus bei. Noch mehr aber wurde er in der Ansicht bekräftigt, als er noch eine ganze Anzahl anderer Mittel in größeren Gaben an sich selbst geprüft oder von Anderen hatte prüfen lassen.

---

*) Hippokrates abgerechnet. D. R.

Darnach nahm er die Praxis wieder auf und kurierte nun nach diesem Grundsatze mit ausgezeichneten Erfolgen.

Von da an hat er das Ähnlichkeitsprinzip bei allen seinen Kuren aufrecht erhalten.*)

Die Atomenlehre als Grundlage der Chemie.

Die Chemie, speziell die physiologische Chemie, hat in neuester Zeit eine ungeahnte Bedeutung für die Heilkunde erlangt und gewinnt täglich mehr Boden. Ja, ihr dürfte vielleicht die Zukunft der Medizin anheimfallen, denn je mehr man den menschlichen Organismus nach seinen Grundsubstanzen, seinen Elementen, erforscht und erkennen lernt, desto leichter dürfte es werden, die möglichen Abweichungen von der Norm in der Zusammensetzung, genannt Krankheit, zu beseitigen.

Den Grundstock zur gesamten chemischen Wissenschaft bildet aber die Atomenlehre, sie ist das A und O derselben und der Physik überhaupt. Diese Lehre ist aber uralt und hat bereits Jahrtausende an sich vorüberziehen sehen. Das möchte beinahe befremden, angesichts des Umstandes, daß die Chemie erst in neuerer Zeit sich zu ihrer gegenwärtigen Höhe emporgeschwungen hat. Daß die Uranfänge dieser so modern gewordenen Disziplin so weit zurück liegen, darf als ein Beweis dafür angesehen werden, wie eine tiefe Wahrheit von grundlegender Bedeutung vom sinnenden Geiste des Menschen so frühzeitig entdeckt, zunächst gleichsam geahnt und umschleiert erblickt wurde. Und wo sind die ersten Wurzeln der heutigen Chemie zu suchen, wo und wie ist die Atomenlehre als Grundlage entstanden?

Schon Moschus aus Sidon, der vor dem trojanischen Kriege gelebt haben soll, lehrte, wie man behauptet, daß der Urstoff aus unteilbaren Körperchen zusammengesetzt sein soll. Um das Jahr 510 v. Chr. begründete Leukippos die Atomenlehre, welche alles Sinnliche und Geistige aus unendlich kleinen, unter sich gleichartigen Stoffteilen erklärte, die durch ihre verschiedene Verbindung und Bewegung das Weltall zusammen setzen. Diese Lehre wurde von Demokritos aus Abdera weiter ausgebildet und in ein System gebracht, welchem Epikur durch

*) In dieses Jahr fällt das hundertjährige Geburtsfest der Homöopathie, denn im Jahre 1796 veröffentlichte Hahnemann in Hufeland's Journal den ersten Artikel über Homöopathie, betitelt: „Ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilwirkung der Arzneien.“ Dieser Artikel war der Vorläufer seines berühmten Werkes „Organon der Heilkunst“, welches 10 Jahre später erschien. D. R.

volkstümliche Gestaltung größeren Anhang verschaffte, bis es im letzten vorchristlichen Jahrhundert durch das lateinische Lehrgedicht des Ritters T. Lucretus Carus „Über die Natur der Dinge" auch in dem römischen Weltreiche Verbreitung fand. Auch Newton und Borhave nahmen an, daß der Grundstoff aus einer Anhäufung fester, harter, schwerer, undurchdringlicher und unbeweglicher Teilchen bestehe, von deren verschiedener Zusammenordnung die Verschiedenheit der Körper herrühre. Das auf jene Lehre von den Atomen gegründete System der Naturlehre heißt das atomistische und wird auch Corpuscularphilosophie genannt. In den Naturwissenschaften hat sich die Atomenlehre bis in unsere Zeit als eine gute Grundlage zur Erklärung der sichtbaren Wesen erhalten und immer mehr bewährt.

Chemia hieß bei den alten Griechen das Land Ägypten und da man sich dort mit dieser Wissenschaft zuerst eingehend beschäftigte, erhielt selbige von diesem Lande ihren Namen. A. M.

Früchte vom Baume der Heilkunst.

Von Hakim Ahtar.

(Fortsetzung.)

3) **Sulphur** gebe ich seit längerer Zeit nur noch als Spiritus sulphuris (Schwefelgeist) zu täglich 1 bis 2 Tropfen auf Milchzuckerpulver für Erwachsene. Kindern verabreiche ich 100 Kügelchen mit 1 Tropfen Schwefelgeist befeuchtet und lasse davon morgens nüchtern 2 bis 4 Stück nehmen. In dieser Form gebe ich den Schwefel stets mit besten Erfolge gegen Atrophie der Kinder. Bei Dickbauch, Unterleibsskropheln lasse ich neben Sulphur noch Calcarea carbonica (III. Trituration) nehmen: morgens nüchtern 2 bis 4 Kügelchen Sulphur, vormittags 11 Uhr und abends 9 Uhr je 0,15 Gramm Calc. carbon. in einem Löffelchen Wasser. Durch dieses Verfahren sind schon viele elende Kinder vom Tode errettet worden.

4) **Cuprum aceticum** 4. Decimalverreibung, zweistündlich 0,18 Gramm, befreite eine 78jährige Frau von einem fast bis zur Erstickung führenden Krampfhusten in 24 Stunden. Es war ein trockener, qualvoller, angreifender, in 3 bis 4 Minuten lang dauernden Paroxysmen auftretender Husten mit Atemversetzung, der sich nachts verschlimmerte. Bei Krampfhusten der Kinder gebe ich Belladonna 4. dil. im Wechsel mit Cupr. acetic., wodurch das Leiden in der Regel bald gehoben wird.

5) **„Contra panaritium arcanum"**. So lautet eine Stelle im

Pancovius (Herbarium portatile", pag. 214) über das Johanniskrautöl (Oleum hyperici). „Ein Arkanum gegen das Fingergeschwür" — das ist die wörtliche Übersetzung genannter Stelle. Und dieser Satz ist keine Lüge. Ohne Oleum hyperici wollte ich kein Panaritium mehr behandeln. Wie lindert dies Mittel den Schmerz und wie bald kommt bei seinem Gebrauche das Geschwür zur Reife und Heilung! Ich lasse täglich dreimal den kranken Finger mit dem guterwärmten Öl einreiben und hierauf mit reiner Verbandwatte einhüllen. Nur bei vernachlässigten Panaritien, an denen schon viel herumgedoktert worden, muß neben der äußerlichen Ölbehandlung zugleich die innere Kur mit Silicea und vielleicht noch Sulphur angewandt werden. Aber bei allen frischen Panaritien reichte mir Ol. hyperici aus. — Auch bei Verbrennungen bediene ich mich mit stets gutem Erfolge des Johanniskrautöls. Ueberhaupt stelle ich das Hypericum der Arnica bei allen Verletzungen gleich.

6) **Chelidonium majus** (Schöllkraut) beseitigte ein langwieriges Magenbrennen eines an Stockungen im Pfortadersystem leidenden vierzigjährigen Mannes. Ich gab 10 Tropfen der Muttereſſenz in 10 Gramm diluiertem Spiritus, schüttelte zehnmal und ließ davon zweimal täglich 5 Tropfen nehmen. Eine Wiederholung der Arznei war nicht nötig.

7) **Acidum phosphoricum** 3. dil. und **China** 2. dil. in dreistündlichem Wechsel zu je 5 Tropfen einer aus 20 Tropfen des betreffenden Mittels und 10 Gramm destilliertem Wasser bestehenden Lösung gereicht, heilten eine seit 8 Wochen andauernde Schweißsucht einer durch Exzesse in venere geschwächten Frauensperson in 14 Tagen.

8) Die **Ringelblumensalbe** (Ceratum Calendulae) hat sich mir in der Tierpraxis glänzend bewährt. Die gefährlichsten und kompliziertesten Verletzungen oder Druckschäden heilen bald bei Anwendung dieser Salbe. Dabei befördert Calendula wie kein zweites Mittel die Wiederbehaarung der betreffenden Stellen, was von großem Werte ist. Auch allerlei um sich fressende Schäden, wie Wolf und Krebs, bösartige Flechten, sowie alte, übelriechende Geschwüre bei Menschen und Tieren werden meist noch durch die Calendula geheilt, wenn andere Mittel fehlschlagen. Man muß aber neben dem äußerlichen Gebrauche diese Arznei auch innerlich anwenden (von der 1. Decimaldilution 3 bis 5 mal täglich 4 Tropfen.) Die Ringelblume hat mehrhundertjährige Empfehlungen für sich und sollte in keinem Hausgärtchen fehlen, damit man sich die Salbe im Notfalle selber bereiten könnte. Rezept hierzu: Man nehme das frische Kraut samt den Blüten,

zerquetsche es, koche die Masse mit so viel Schweinefett, daß letzteres darüber geht, eine Stunde lang über gelindem Feuer und setze hierauf soviel zerlassenes gelbes Wachs hinzu, daß Salbenkonsistenz entsteht.

9) **Calcarea phosphorica** in 1. Decimaltrituration ist ein ausgezeichnetes Nutritions- und Funktionsmittel in der Bleichsucht oder Chlorosis. Ihren Wert erkennt man immer mehr in neuerer Zeit. Der phosphorsaure Kalk ist ein mächtiger Zellenbildner. Sein Bundesgenosse ist das Kochsalz (Natrum muriaticum), das die Ordnung der Verdauungsarbeit bei den Bleichsüchtigen übernimmt. Diese beiden Mittel Calcarea phosphorica in der ersten und Natrum muriaticum in der dritten Decimalverreibung, von jedem täglich 3 Gaben à 0,18 Gramm genommen, sind meine Lieblingsmittel in der Chlorosis und ließen mich nie im Stiche. Damit heilt man die Bleichsucht weit gründlicher und schneller als mit den besten Eisenpräparaten und sonstigen Arzneien.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Milchkur.

Von C. Peregninus.

Von einer neuen Milchkur berichtet das Septemberheft der Homöopathic World. Milchkuren sind zwar an und für sich nichts neues. Vielleicht ist mancher unter den freundlichen Lesern schon damit traktiert worden, bis der Magen energisch dagegen rebellierte und deutlich zu verstehen gab, daß der Kinder Trank nicht immer der Männer Speise sei.

Eines paßt eben nicht für alle. So gute Erfolge oftmals eine energisch durchgeführte Milchkur hat, nicht selten läßt sie dennoch im Stich, weil der arme Magen entweder zu gut oder zu schlecht ist für die natürlichste Nahrung. Bei der neuen Milchkur handelt es sich nun nicht um einen neuen Versuch, auf eine neue Weise, die Milch innerlich dem Körper zuzuführen, sondern um einen Versuch, die Kräfte der Milch zur äußerlichen Heilung auch innerer Krankheiten zu benützen

Doch hören wir den Entdecker selbst, ein Dr. W. Byron Sampson, in dem in letzter Zeit soviel genannten Johannesburg in Transvaal. In einem Briefe, veröffentlicht in der English Mechanic and World of Science, teilt er unter der Überschrift: Lacteopathie oder die Behandlung von Schmerzen und Krankheiten durch neue Milchpackungen und -Umschläge (Compressen) seine Erfahrungen mit. Zwar bemängelt die Hom. World schon die Benennung. Lacteopathie sei eine barbarische Wortbildung, nämlich zusammengesetzt aus einem lateinischen und griechischen Wort, doch solche Kleinigkeiten haben die Herren Mediziner noch nicht

bei Benennung von Krankheiten u. s. w. abgehalten, die nur erfunden wurden, um das Publikum nicht zu tief in die Geheimnisse hineinschauen zu lassen. Richtiger müßte es heißen Galaktopathie oder, damit es jeder verstände, Milkopathie, die Heilweise mit Milch.

Wie kam nun Dr. Sampson zu seiner Entdeckung des äußerlichen Gebrauchs der Milch? Er schreibt: Vor einigen Jahren bemerkte ich, daß eine ganze Anzahl von Personen von typhösem Fieber befallen wurden infolge von Trinken von Milch, die in Gefäßen gewesen war, die in Wasser gewaschen worden aus einem unreinen Brunnen. Ich schloß so: Wenn Milch so die gefährlichen Sporen von einem Eimer aufnimmt, sollte sie nicht auch die gefährlichen Sporen und Gase vom menschlichen Körper in sich aufnehmen? Ich nahm mir nun vor, zu versuchen, ob man nicht wundervolle Ergebnisse erzielen würde durch die örtliche Anwendung von milchgetränkten Tüchern bei bösen Geschwüren, Erysipels (Ausschlägen) u. s. w.

Bald sollte ich Gelegenheit haben, ausgiebige Versuche zu machen. Die Pocken brachen im Jahre 1884 in Kimberley aus, wo ich damals praktizierte. Da lernte ich die Wirkung von Leintüchern in frische Milch eingeweicht zur Unterdrückung der gefährlichen Krankheit kennen. Ich besuchte viele Häuser, wo Pockenkranke in das Lazaret gebracht worden waren und mir gelang es bei den anderen Mitgliedern des Haushalts die Krankheit in ihren ersten Spuren zu unterdrücken. Ich behandelte so 18 bis 20 Fälle, wobei die ausgesprochenen Symptome von Pocken da waren. In 1 oder 2 Fällen veranlaßte der jeden Morgen visitierende Sanitätsbeamte die Überführung des Kranken in das Lazaret, weil die Pocken zum Ausbruch gekommen, sonst aber gelang es mir bei jedem Falle, den ich behandelte, durch die Milch-Leintücher angewendet 1—4 stündlich bei Nacht und Tag das Pockengift so vollständig aus dem Körper zu saugen, daß die Kranken am 5. Tage alle genesen waren und keine Pocken bei ihnen zum Vorschein kamen. In einem Falle bei einer schlimmen Erkrankung, die ausgesprochen schwer war, wurde die Milchpackung von einem Freunde auch in der Nacht alle zwei Stunden erneuert und, obgleich die Pocken bereits über den ganzen Körper sich verbreitet hatten, sog die Milch die Eruption so mächtig auf, daß der visitierende Arzt am nächsten Morgen die Pocken in der Zurückbildung und den Kranken genesend fand. Ich verbürge, daß bei 1 bis 4 stündlichen Milchpackungen bei Nacht und Tag die Pocken am Ausbruch gehindert und der Kranke am 5. Tag geheilt ist und keine Spur von einer Narbe an seinem Körper trägt.

Aber die Wirkungen von Milchpackungen sind nicht mit der Heilung von Pocken beendigt; sie verkürzen jegliches Fieber und entzündliche Zustände. Im Scharlachfieber, bei Masern, Typhus, Typhoid, Malaria, Kindbettfieber und allen Blutfiebern ist der Erfolg von dieser Milchbehandlung einfach wundervoll. Sie erniedrigt die Temperatur, unterdrückt das Delirium, bringt Schlaf und den Kranken im allgemeinen in einen behaglichen Zustand. Rheumatische Leiden wurden gelindert und die Milchpackungen, verständig angewandt, werden in den meisten Krankheiten ihre wundervolle Kraft beweisen, so auch bei syphilitischen und Aussatzkranken. In den meisten chronischen Medizinkrankheiten werden diese Umschläge helfen, weil sie das Gift aus dem Blute ziehen und für Lungenschwindsucht, Krebs, Hautkrankheiten und Skrofeln ist hier ein weites Feld zur Anwendung geöffnet. In Diphtheritisfällen hatte ich die besten Erfolge von Einwickelung des Halses mit einer Milchkompresse.

Meine Weise der Behandlung ist folgende: Lege 3 oder 4 Bettdecken auf eine Matratze und nimm ein einfaches Leintuch groß genug, um den Körper einzuhüllen, Du mußt es aber erst wärmen, wenn das Wetter kalt ist, dann tränke es mit einem Quart (etwas über 1 Liter) warmer, nichtgekochter Milch, ringe es aus, breite es aus und lege es auf die Bettdecken. Dann packe den Kranken in das Tuch ringsum, schlage die Enden über die Schulter, die Arme bleiben unbedeckt. Dann schlage die Decken (es sind wollene gemeint) eine nach der anderen über den Körper fest an jede Seite und laß den Kranken hierin liegen, sagen wir eine Stunde. Wenn er ausgepackt wird, kann er entweder mit warmem Wasser abgewaschen werden oder ein warmes Bad nehmen."

Die Hom. World bemerkt dazu, das Mittel ist unschuldig genug und verdient, angewendet und durchgängig geprüft zu werden. Wir können uns dem nur anschließen. Dr. Sampson behauptet, mit Wasserpackungen und -Umschlägen hätte er nie solche Erfolge gehabt.

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

(Fortsetzung.)

Dakryadenitis, Thränendrüsenentzündung.

Dakryocystitis, Thränensackentzündung.

Daktylitis, Fingerentzündung; Daktylos, Finger.

Daltolismus, Rotblindheit, Unvermögen des Auges, die rote Far-

be zu erkennen; nach dem englischen Physiker Dalton, der sie 1798 an sich beschrieb.
Decoct, Abkochung.
Decubitus, Druckbrand; das Aufliegen, Durchliegen.
decrepid, abgelebt, heruntergekommen.
Defaecation, Entleerung des Darmkotes.
Defatigatio, Übermüdung.
Defervescenz, das Nachlassen des Fiebers.
Defluvium capillorum, rascher Haarausfall, besonders nach schweren Krankheiten.
Deformität, Mißgestaltung; deform, mißgestaltet.
Degeneration, Entartung; degenerieren, entarten.
Delirium tremens, Säuferwahnsinn.
Dementia, Blödsinn, hochgradige Geistesschwäche.
Demulcentia, besänftigende, lindernde, einhüllende Mittel.
Dentition, das Zahnen, Zahnfieber; Dens, der Zahn.
Depilatorium, Enthaarungsmittel.
Depression, Niedergedrücktheit.
Dermatalgie, Hautnervenschmerz.
Dermatitis, Hautentzündung.
Dermatologie, die Lehre von der Haut.
Dermatoplastik, operative Ersetzung von Hautdefekten.
Dermatozoen, Hautparasiten.
descendens, herabsteigend.
Desinfection, Zerstörung von Ansteckungsstoffen.
Desmologie, Verbandlehre.
Detritus, feine, zerfallene Gewebetrümmer.
Diabetes, Harnruhr; D. mellitus, Zuckerharnruhr; D. insipidus, zuckerlose Harnruhr.
Diaet, Ernährungsweise; Diaetetik, Ernährungskunde.
Diagnose, Erkennung und Unterscheidung der Krankheit.
Diaphoretica, schweißtreibende Mittel.
Diaphragma, Zwergfell.
Diarrhoe, Durchfall.
Diastole, Ausdehnung des Herzens.
Diathese, Krankheitsanlage.
diffus, weit verbreitet.
Dilatation, Erweiterung.
Dilution, Verdünnung.
Diphtheritis, bösartige Halsbräune.
Diplopie, Doppeltsehen.
Dislokation, Lageveränderung.
Disposition, Anlage, Empfänglichkeit.
Distorsion, Verstauchung, Zerrung der Gelenkbänder mit Zerreißungen und Blutaustritt.
Diurese, Harnabsonderung; diuretische Mittel, Diuretica remedia, die Harnabsonderung befördernde Mittel.
Dolor, Schmerz.
Dosis, Gabe, Menge einer Arznei; Dosiologie, Gabenlehre.
Drainage, Ableitung der Wundflüssigkeit.
drastisch, heftig wirkend, besonders Durchfall erzeugend; Drastica remedia, starke Abführmittel.
Ductus thoracicus, Milchbrustgang.
Duodenum, Zwölffingerdarm.
Dura mater, harte Hirnhaut.
Dyscrasie, fehlerhafte Säftemischung.
Dysecoia, Schwerhörigkeit.
Dysenterie, Ruhr.
Dysmenorrhoea, schmerzhafte Monatsblutung, Menstrualkolik.

Dyspepsie, Verdauungsschwäche.
Dysphagie, erschwertes Schlucken bei Erkrankung der Speiseröhre.
Dyspnöe, Atemnot, Kurzatmigkeit.
Dysurie, erschwertes Harnen.

(Forts. folgt.)

Berichtigung: In voriger Nummer muß es auf Seite 62 sub Erklärung medizinischer Kunstausdrücke heißen: Cystoblennorrhoea, Blasenkatarrh.

Fiebernacht.*)

Tiefe, seelenlose Nacht
Um mein Krankenbette brütet
Und des Fiebers wilde Macht
Toll durch meine Adern wütet.
Heute soll es sich entscheiden,
Ob ich sterben soll, ob leben,
Ob geendigt wird mein Leiden.
Todesschauer mich umleben,
Heiß mein Kopf, mein Atem glühend,
Hämmernd pocht es an die Stirn —
Feuerbrände, flammend, sprühend,
Zucken durch mein krankes Hirn.
Wie sie flatternd mir entfliehen —
Nicht vermag ich sie zu halten —
Nächtig grause Phantasien,
Traumgeborene Gestalten!
Immer mehr noch — nimmt's kein Ende?
Tote schweben aus den Grüften,
Schütteln ihre Knochenhände,
Geister flattern aus den Lüften,
Wahngebilde niedersteigen;
Um mein einsam Krankenbette
Schlingen sie in tollem Reigen
Ihre fürchterliche Kette.
Stille scheint mein Herz zu steh'n —
Jetzo pocht's in wilder Glut;
Immer heißer wallt mein Blut
Und die Sinne mir vergeh'n.

(Albert Joachim.)

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Die Serumtherapie hat durch den plötzlichen Tod des Sohnes des Prof. Langerhans in Berlin einen bedenklichen Stoß erhalten. Zum Schutze gegen die Diphtheritis spritzt man das Serum ein und nach $1^{1}/_{2}$ Stunden ist das immunisierte Kind todt. Ob man nun noch weiter fortfährt, die angebliche Unschädlichkeit der Serumeinspritzungen zu behaupten, nachdem unter den Größen der medizinischen Wissenschaft ein solch trauriger Fall vorgekommen ist? Denn daß der Vater nicht unter Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln die Einspritzung vollzogen hätte, ist nicht anzunehmen. Nun wird die Ursache wieder in dem Serum selbst gesucht. Wer bürgt aber dafür, daß nicht jedes Fläschchen ähnliche

*) Entnommen der empfehlenswerten Zeitschrift „Deutsches Dichterheim" (Nr. 7 laufenden Jahrg.), Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Adalbert von Majerszky (Wien VIII, Auerspergstraße 5).

Wirkung habe? Von überallher mehren sich doch die Meldungen von üblen Folgen der Serumeinspritzungen. Ein schlechter Trost ist, ein Opfer der Wissenschaft geworden zu sein.

Ipecacuanha und Bienenstich. In „The Hom. World" erscheint ein Auszug aus der „Medical Press" vom 11. März, in welchem über eine eigentümliche Anwendung von Ipecacuanha berichtet wird unter der Überschrift: „Die Behandlung von Bienenstichen." „Ein unglücklicher Zufall begegnete neulich dem Dr. George King in dem botanischen Garten zu Calcutta. Als er in Baroda beschäftigt war, erzählt „The Indian Med. Gazette", wurde er von einem Bienenschwarm angefallen. Er erhielt zahlreiche Stiche an die Hände, den Kopf, das Gesicht und den Nacken und nicht weniger denn 150 Stacheln wurden ihm allein aus dem Nacken gezogen. Hilfe indessen wurde auf einmal in der Verlegenheit erlangt durch Ipecacuanha-Pulver, welches zu einer Paste verarbeitet wurde, womit dann die sämtlichen zerstochenen Teile überschmiert wurden. Nicht allein die Anschwellung, sondern auch die Schmerzen wurden unmittelbar gemindert. Die Anwendung von Ipec. ist wert, unter diesen Umständen im Gedächtnis behalten zu werden. Dr. Hering (Guide Symptome) sagt, daß er Ipec. niedrig gebraucht habe als Andidot gegen die Potenzen von Apis bei Überdosierung. Er gab als Andidot von massiven Dosen und bei Vergiftungen Natrum muriat. in Substanz, Lösung und Potenzierungen, Zwiebeln."

Natr. mur. gegen **Tinea tonsurans (Kopfgrind)** Ein Mitarbeiter des „British Med. Journ." empfiehlt dringend eine Salzlösung als örtliches Mittel gegen Tinea tonsurans. Er wendet eine Lösung gewöhnlichen Salzpulvers fünf Nächte lang an, läßt dann morgens den Haarboden mit Borsäure waschen. In 3 Fällen erzielte er Heilung in weniger denn 4 Wochen.

Schulterrheumatismus. Merkur, Chelidonium sind angezeigt bei Rheumatismus in der rechten Schulter, im Deltridus (dem 3seitigen Armheber) und Triceps, Sanguinaria und Ferrum bei Rheumatismus im linken Oberarm und der Schulter, Lithia hat eine spezifische Beziehung zu dem linken Schultergelenk; es ist angezeigt bei acutem oder subacutem Rheumatismus, keine umherziehende Schmerzen, kein heftiges Fieber, Magen in Unordnung. Calcarea carb. wirkt auf das linke Schultergelenk; kein Fieber, keine Empfindlichkeit, Magensäure, Schwäche, Kälte, Ausdünstung. (Allen in The Chironian nach „The Hom. World".)

Theerauchen. Das Rauchen von Theeblättern, längst bekannt in Rußland und den westlichen Ländern, hat seinen Einzug in England und

Amerika gehalten. Die Wirkung ist sehr verderblich. Medic. Century.

Sepia und Lilium tigr. sind mit Erfolg bei Prolapsus uteri verschrieben worden, die erstere wurde hauptsächlich auf die Anzeige gegeben, daß Weißfluß vorhanden, die andere bei gleichzeitigem Schmerz in den Ovarien.

Stannum jodatum ist von günstigem Einfluß bei Lungenaffektionen befunden worden, siehe auch Heft 2, selbst bei schon fortgeschrittenen Fällen. Seine Besonderheiten waren reichlicher, zäher Auswurf und unaufhörlicher Husten.

Chronische Bronchitis (Lungenkatarrh) findet ein ausgezeichnetes Gegenmittel in Stibium arsenicosum. Es wird berichtet, daß damit ein Fall von 6jähriger Dauer geheilt wurde mit großer Abzehrung, Puls 115, hoher Temperatur; schwere Nachtschweiße und unaufhörlicher Husten kennzeichneten den Ernst des Falls. Seine besonderen Anzeigen sind großes Rasseln in der Brust, Schlaflosigkeit und mangelnder Auswurf.

Tenacetum ist ein Simillimum der Epilepsie. Es wird empfohlen in Tropfengaben des flüssigen Auszuges (Fluid. extract.) des Rainfarn auf Zucker, 4mal täglich.

Plumbum metallicum 6. D. hat eine weite Verwendung in chronischer Verstopfung, passend für alle und jede Art von Menschen. (Med. Century).

Die Krankheiten des Kanarienvogels und deren Heilung durch homöopathische Arzneimittel.

Von Paul Radtke, Drossen.

(Fortsetzung.)

Sehr häufig tritt auch der

Magenkatarrh

auf. Hier beobachte man zuerst die Excremente. Im gesunden Zustande sind diese dunkel mit grauweißen Streifen durchzogen, bald verkalkend, bei dieser Krankheit des Vogels jedoch schleimig, blaß, gallert artig, im Quantum größer oder kleiner, nicht normal. Die Freßlust vermindert sich. Nimmt man den Vogel in die Hand und bläst das Gefieder vorsichtig auseinander, so ist der Unterleib rötlich bis braunrot, mit mehr oder weniger dunklen Streifen, entzündet, der Brustknochen fühlt sich messerscharf an. Beim gesunden Vogel ist die Brust voller, der Brustknochen nicht so scharf, der Bauch ist rosig oder gelb, letzteres, wenn der Vogel fett ist. Das erste Mittel sei Nux vomica. Man erforsche, welche Ursachen die Krankheit hervorgerufen, um dieselben zu beseitigen. Oft ist das Futter staubig, dumpfig, sogar schimmlich geworden, die Farbe der Käfige kommt, da die Vögel häufig an

denselben knabbern, in den Magen und erregt dort Entzündung und Verstopfungen, die einfach verzinnten Drahtkäfige sind daher die besten. Wärme ist auch hier sehr gut. Dem Patienten muß alles Weichfutter, wie Ei, Bisquit rc. entzogen werden, er erhält Rübsen und Mischfutter, welches hier aus Spitzsamen, geschältem Hafer und Mohn besteht. Tritt Stuhlverstopfung ein, so läßt man den Mohn weg und giebt Nux vomica mit Bryonia im Wechsel. Den Rübsen kann man jetzt mit einem Tropfen Rizinusöl einreiben. Ist dagegen Durchfall mit dem Magenkatarrh verbunden, so giebt man beim Mischfutter Mohn hinzu und verabreicht neben Nux vomica in leichteren Fällen Chamomilla im Wechsel, bei schwerem Leiden Sulphur oder Opium.

Den Symptomen dieser Krankheit ähnlich sind diejenigen der

Darmenentzündung oder Ruhr.

Die Erreger dieser schweren Krankheit sind: schroffer Witterungswechsel (feuchtkalte Temperatur auf warmes Wetter im Sommer) sauergewordenes Ei oder Bisquit, schlechte (nasse) Beschaffenheit des Grünfutters. Diese Krankheit tritt oft bei größerem Vogelbestand unheimlich schnell und ansteckend auf, da durch die Excremente das Futter und die Luft infiziert werden und auf diese Weise die Ansteckung erleichtert wird. In Vogelstuben oder Flugkäfigen, wo mehr Vögel zusammen sich befinden, sind die Kranken und Krankscheinenden sofort zu isolieren, da man sonst leicht in die unangenehme Lage kommen kann, den ganzen Vogelbestand dieser Seuche zum Opfer fallen zu sehen. Der Boden des Käfigs ist tagsüber, wenn möglich, zweimal zu reinigen und mit frischem, trocknen Sand zu versehen. Obwohl der Kranke in seinem Benehmen dem an Magenkatarrh leidenden in vieler Beziehung gleicht, findet man auch hier noch besondere Kennzeichen. Die Vögel fressen fortwährend (mancher nennt diese Krankheit daher auch Freßsucht), immer stecken sie den Kopf in das Futtergeschirr oder picken im Sande herum. Die Entleerung verursacht dem armen Tierchen Schmerzen, da diese Krankheit eine Entzündung des Blinddarms ist, der Vogel wippt daher fortwährend, ohne sich entleeren zu können. Die Brust ist eingefallen, der Leib aber aufgetrieben und dunkel gefärbt, zuletzt fast schwarz. Auch hier entziehe man sofort das Grün- und Weichfutter, im übrigen das Körnerfutter, wie bei Magenkatarrh. Den Patient setzt man recht warm (in die Nähe des Ofens) und bestreicht den Leib mit erwärmtem Glycerin. Als erstes Mittel empfiehlt sich Aconitum, nach einem halben Tage Mercur oder Arsenicum, dann wieder Aconitum,

so mit einem der anderen beiden Mittel abwechselnd. Ist **Verstopfung** vorhanden, so giebt man nach Aconitum Nux vomica. (Forts. f.)

Vermischtes.

Wie er einmal zum Arzt wider Willen geworden, erzählt der Leipziger Sprachforscher Professor Dr. Weigand im ersten Bande seines soeben erschienenen Werkes über die aromurische Bevölkerung des südwestlichen Balkans. Weigand machte in dem aromurischen Orte Blago-Meglen bei Monastir dem türkischen Müdür (Ortsvorsteher) einen Besuch, um Sicherheitssoldaten zu verlangen. Kaum hatte dieser den Paß des Reisenden aufgeschlagen, als er ihm, ohne weiteres zu reden, die Zunge rausstreckte. Man kann sich die Ueberaschung des Leipziger Gelehrten, der bei Behörden doch achtungsvollere Behandlung gewohnt war, lebhaft denken. Aber dem Professor aus Sachsen ging doch alsbald ein Licht auf über das, was der Müdür aus Macedonien mittels dieser Zeichensprache ihm verständlich machen wollte. In Weigands Passe war der Titel „Doktor" durch „Hekim" = Arzt übersetzt, was den Müdür veranlaßte, den Leiter des Instituts für rumänische Sprache an der Leipziger Universität, der seinen Studenten wohl kaum jemals eine pathologische Vorlesung gehalten, als medizinischen Doktor anzusehen und seinen Rath zu verlangen. Der „Doktor" konnte nicht ausweichen, ohne den Verdacht zu erwecken, daß er einen falschen Paß hätte; auch sah er ja, daß dem Ortsgewaltigen bei seiner faulen Lebensweise nichts fehlte, als mehr Bewegung. Die ihm zugewiesene Rolle weiterspielend, riet er dem Patienten, jeden Morgen kalte Abreibungen zu machen, jeden Abend eine auf der Höhe liegende Quelle zu besuchen und weniger zu rauchen. Das war ein Rat, den er auf alle Fälle verantworten konnte.

Gegen Erkältungshusten. Ein recht gutes Hausmittel gegen Husten und selbst gegen Keuchhusten ist Salbeithee und Honig. Die Herstellung dieses Thees geschieht auf folgende Weise. Man kauft sich in der Apotheke für etwa 20 Pfg. Salbeithee, nimmt davon soviel, als man mit den drei ersten Fingerspitzen der rechten Hand fassen kann, gießt $^1/_2$ Liter kochendes Wasser darüber, läßt das Ganze wenige Minuten ziehen, schüttet dann die Flüssigkeit ab und fügt derselben drei Eßlöffel voll Honig hinzu. Diese Portion wird des tagsüber warm getrunken.

Zwei Fälle tötlich verlaufener Lungenentzündung sind ihrer seltsamen Entstehung wegen wert, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Im Krankenhause zu Markneukirchen starb am 26. März ein kräftiger junger Mann von 18 Jahren. Er hatte sich an einem der letzten schönen Tage auf den Rasen gelegt,*) sich dabei erkältet und eine Lungenentzündung davongetragen, die nach zwei Tagen zum Tode führte. Im zweiten Falle hatte ein älterer Herr zu Beginn der

*) In den „Lebensregeln" von Ad. Alf. Michaelis wird ganz besonders auf diese Schädlichkeit als direkte Krankheitsursache hingewiesen. D. R.

Woche nachts im Schlafe einen künstlichen Zahn verschluckt. Da der Zahn seinen Weg in die Lunge fand, so wurde der Mann zu langanhaltendem heftigen Husten gereizt; der Fremdkörper wurde zwar entfernt, die Lungenentzündung war aber schon so weit vorgeschritten, daß der rüstige Mann ihr innerhalb 48 Stunden erlag.

Wie sich in neuester Zeit auch das harmlos scheinende Schneeglöckchen als Giftpflanze entpuppt und einem Knaben den Tod gebracht hat, der das Wasser getrunken, in welchem es abgepflückt gestanden, so enthält auch die im Frühjahre die Gartenbeete und die Grasgärten zierende Tulpe ein ziemlich stark wirkendes Gift, das Tulipin. Aus allen Teilen der Pflanze kann man ein Rückenmark und Nerven lähmendes Alkaloid ziehen. Da im Frühjahre die Kinder diese Blumen oft abreißen und sie dann in den Mund nehmen, so können dadurch leicht Krankheiten herbeigeführt werden. Man warne darum die Kinder vor den giftigen Eigenschaften der Tulpen und heiße sie darauf achten, nie Blumen dieser und ähnlicher Art in den Mund zu nehmen. Gleiches gilt von den verschiedenen Ranunkelarten, welche kleine Kinder oft abreißen und in den Mund stecken. Wenn sie aufgesprungene Lippen haben, kann dadurch leicht eine Blutvergiftung herbeigeführt werden.

Veilchenthee. Der Frühling bringt uns wieder eine Menge heilsamer Kräuter, die wir nur zu sammeln brauchen, um unsere Hausapotheke zu erneuern. Manches unscheinbare Pflänzchen birgt Kräfte, die zur richtigen Zeit angewendet, manches Übel beseitigen oder doch lindern können. So auch das liebliche, wohlriechende, bescheidene Veilchen. Grüne oder gedörrte Blätter und Blüten, auch gereinigte Wurzeln geben, mit heißem Wasser aufgebrüht, einen Thee, welcher bei Husten und Keuchhusten ausgezeichnete Dienste leistet, namentlich wenn er mit reinem Honig versüßt wird. Er lindert Kopf-, Hals- und verschiedene andere Schmerzen der Kinder und Erwachsenen. Darum sammelt die Veilchen im Frühlinge!

Joh. Tr. Mutschink.

Gesundheit der Kinder. Gesunde Säuglinge liegen stets mit aufgehobenen Händen da, so daß die Fingerspitzen in der Höhe der Ohren liegen. Wird ein Kind krank, dann nimmt es nicht mehr diese Lage ein, sondern die Händchen hängen schlaff herunter.

Litteratur.

Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Drasche in Wien. (Verlag von K. Prochaska, K. und K. Hof- und Verlagsbuchhandlung in Wien, Leipzig und Teschen i. Schlesien.) In Lieferungen à 1 Mk. = 60 Kr.

Wir haben bereits früher an dieser Stelle auf dieses epochema-

chende Werk hingewiesen, das sich in seinem weiteren Fortschreiten immer mehr in seiner ganzen Größe und Bedeutung darstellt. Als neueste Lieferungen liegen vor aus der Abteilung der Medizinischen Chemie als Fortsetzung:

Lieferung 89/90, enthaltend Fortsetzung und Schluß über Nahrungs- und Genußmittel und weiter folgende Begriffe abhandelnd: Natrium — Nucleïnstoffe — Ölsäurereihe — Organchemie oder Histochemie — Oxalsäurereihe.

Lieferung 95/96: Schluß von Oxalsäurereihe — Oxydation und Spaltung im tierischen Organismus — Oxyfettsäuren — Pektinstoffe — Phenole und Derivate — Phosphor — Photographie — Proteïnstoffe — Prüfung der Arzneimittel.

Ohne Zweifel haben diese Lieferungen noch ein allgemeines, über medizinische Verhältnisse weit hinausgehendes Interesse zu beanspruchen durch die eingehend abgehandelten Begriffe: Nahrungs- und Genußmittel, Organchemie oder Histochemie und Photographie.

Das Spezialgebiet der Augenkrankheiten liegt ebenfalls bereits in 3 Heften vor und zwar in:

Lieferung 79, welche zunächst einleitend die Beziehungen der Augenheilkunde zu den übrigen Fächern der praktischen Medizin erörtert und darnach folgende Stichwörter erschöpft: Ablatio retinae (Netzhautablösung) — Accommodation — Albinismus — Amaurose — Amblyopie — Amyloid-Degeneration der Bindehaut — Ankyloblepharon — Anophthalmus — Asthenopie — Astigmatismus.

Lieferung 91/92: Augenmuskellähmungen — Augenspiegel — Augenuntersuchung — Bakterien des Auges — Blennorrhöa neonatorum — Blennorrhöa sacci lacrymalis — Blepharitis — Blepharophimosis — Blepharospasmus — Brillen — Buphthalmus — Cataract und Cataractoperationen — Chalazeon — Chemosis — Chorioidea und Chorioiditis.

Verschiedene mustergiltige Abbildungen unterstützen den Text.

Der ärztliche Praktiker, Halbmonatsschrift (Verlag von Gebr. Lüdeking in Hamburg). Vierteljährlich 2 Mk.

Inhalt von Nr. 7 des laufenden Jahrgangs: Über Narkose und Nierensekretion. Über eine eigentümliche Form der Carboldermatitis. Zusammenfassender Bericht über das Ulcus molle. — Referate, Rezensionen und Notizen.

Archiv für Homöopathie. Herausgegeben von Dr. A. Villers. 10 Mk. pro Jahr.

Inhalt von Nr. 2 des V. Jahrgangs: Phosphor von Prof. T. F. Allen. Krankengeschichten von Dr. Villers. Verrostete und blanke Waffen aus unserer Rüstkammer, von demselben. Aus der Zeitungsmappe.

Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

Juni.	Heft VI.	1896.

Wie sollen wir atmen?

Von Hakim Aḥtar.

Dem Hygieiniker begegnet es sehr oft, daß er auf eine völlig falsche und die Gesundheit gefährdende Art des Atmens aufmerksam machen muß; denn so selbstverständlich auch die Thätigkeit des Atmens und die Art ihrer Ausführung dem oberflächlichen Beobachter erscheinen mag, so lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß die wenigsten Menschen wissen, wie geatmet werden muß. Das ist aber von großem Nachteil für die Gesundheit der betreffenden Personen. Was wir immer wieder zu tadeln haben bei jung und alt, bei reich und arm, das ist die weitverbreitete üble Gewohnheit, durch den Mund zu atmen. Hier haben wir eine Hauptquelle vieler Krankheiten vor uns. Wer durch den Mund atmet, bringt seinen Körper in große Gefahr; denn die Luft, die wir atmen, ist doch bei aller Vorsicht nie so rein und frei von schädlichen Stoffen, daß sie nicht, ehe sie in die Lungen kommt, einer gründlichen Reinigung bedürfte. Unsere Atmungsluft ist ferner oft zu kalt; sie muß also vorher erwärmt werden, ehe sie den Luftröhren und Lungen zugeführt wird. Diese wichtige Funktion nun, die Atmungsluft vor ihrem Eintritt in die Lungen gehörig zu reinigen und zu erwärmen, wird ein-

zig und allein von der hierzu ganz besonders eingerichteten Nase ausgeführt. Es giebt also nur eine der Gesundheit zuträgliche Art des Atmens, das ist die Nasenatmung und hiervon möchten wir noch weiter reden.

Wer mit dem Bau der Nase einigermaßen bekannt ist, weiß, daß das Innere derselben mit einer äußerst zarten Haut ausgekleidet ist, die für die feinsten Reize empfindlich ist. Diese Haut mit ihrer faserartigen Beschaffenheit besorgt die Reinigung und Erwärmung der Luft, und durch diesen Filtrierapparat muß alle Luft hindurchgehen, wenn sie dem Menschen zur Gesundheit dienen soll. Auf diesem Wege in die Lungen geführt, verliert selbst die schädlichste Gasart und das heimtückische Malariagift alle bösen Eigenschaften, während dieselben, durch den Mund eingeatmet, beinahe tötlich wirken. Daraus lernen wir, welche hochwichtige Rolle die Nase in der körperlichen Ökonomie des Menschen spielt und wir erkennen, wie thöricht die sind, die die Notwendigkeit der Nasenatmung nicht einsehen wollen.

Über die wohlthätigen Wirkungen der Nasenatmung hat der Verfasser des Buches „Schließe den Mund und rette dein Leben", George Catlin, sehr interessante Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt. 30 Jahre lang hielt sich dieser Forscher bei den verschiedensten Stämmen der Ureinwohner Amerikas auf und er fand, daß die längere Lebensdauer und die Seltenheit der Krankheiten bei den Rothäuten in erster Linie dem Gebrauche, durch die Nase zu atmen, zuzuschreiben seien, und daß „eine der Hauptursachen des mit dem Übergange der Menschenrassen vom Urzustande zu fortschreitender Civilisation verbundenen physischen Verfalls die nach und nach erworbene Gewohnheit ist, durch den Mund statt durch die für diesen Zweck geschaffene Nase zu atmen." (Dr. Ennuet Densmore, „Wie die Natur heilt", Leipzig 1893).

Der Segen der Nasenatmung zeigt sich bei den Indianern in der geringen Kindersterblichkeit und in der Thatsache, daß unter den zwei Millionen von George Catlin besuchten Indianern dieser nur 3 oder 4 Blödsinnige oder Wahnsinnige und eben soviel Stumme oder Taube antraf. Auch sah oder hörte er niemals etwas von einem Buckligen. Die natürliche Atmung durch die Nase trägt nicht zum wenigsten bei zu der großen Seuchenfestigkeit der Indianer und mit Recht darf man auch die gesunden und schönen Zähne der wilden Eingeborenen des neuen Kontinents auf das Konto der Nasenatmung setzen. Was die Zähne betrifft, so ist leicht einzusehen, daß bei ge-

schlossenem Munde fortwährend Speichel abgesondert wird, der Gaumen und Zähne bespült und reinigt und sie gesund und unverdorben erhält. Bei der Mundatmung dagegen tritt die Außenluft fortwährend in den Mund, wodurch der Speichelfluß unterdrückt und die Schleimhaut trocken wird, was wieder zurückwirkt auf die Zähne, dieselben verschlechternd und dem allmählichen Verfall entgegenführend. Wer aber schlechte Zähne hat, kann nur unvollständig kauen und mangelhaft gekaute Speisen werden unvollkommen verdaut und eine unvollkommene Verdauung zieht eine ungenügende Ernährung des Körpers nach sich, endlich: ein ungenügend ernährter Körper ist eher dem Krankwerden ausgesetzt als ein gut ernährter. So ist, wie dies eine Beispiel zeigte, die unnatürliche Mundatmung die Ursache vieler Übel, die das Leben bedrohen.

Es ist ferner erwiesen, daß weit öfter die Ansteckung mit bösartigen Seuchen durch den Mund als durch die Nase geschieht. Darüber hat George Catlin während einer Choleraepidemie in New-Orleans genaue Beobachtungen gemacht. Die durch den Mund Atmenden waren der Krankheit viel mehr ausgesetzt als die auf natürliche Weise Atmenden. Auch bezüglich der Schwindsucht wurde schon längst darauf hingewiesen, daß diejenigen, die vorzugsweise durch den Mund atmen, diesem Übel eher ausgesetzt sind als die andern, denn die Nase ist vor allem ein unentbehrlicher Lungenschützer. Aber nicht allein die Krankheiten der Lungen treten bei den Mundatmern häufiger und hartnäckiger auf als bei den Nasenatmern, auch Luftröhrenentzündung, Halsbräune, Croup, Asthma und das Heer der Nervenleiden suchen die auf unnatürlichem Wege Atmenden mehr heim als die durch die Nase Atmenden.

Daraus ergiebt sich die wichtige Lehre, daß wir doch ja immerfort bei uns selber und bei unsern Nebenmenschen darauf sehen, daß durch die Nase geatmet wird. Wir müssen schon unsere Kinder daran gewöhnen und hierin dem Beispiele der Indianermütter folgen, die, sobald sie gewahr werden, daß ihre Kinder durch den Mund atmen wollen, diese üble Neigung sofort dadurch zu unterdrücken suchen, daß sie den Kleinen die Lippen sanft zusammenpressen und das Bett so ordnen, daß der Kopf des Kindes etwas nach vorn hängt, wodurch von selber dafür gesorgt wird, daß der Mund geschlossen bleibt. Viel kann in dieser Hinsicht auch durch die Lehrer in der Schule geschehen durch Beispiel und Belehrung.

Am schädlichsten dürfte wohl die Gewohnheit der Mundatmung bei Nacht im Schlafe wirken. Das „Schnarchen" ist entschieden zu be-

kämpfen. Durch den festen Willen, nicht zu schnarchen, kann schon viel ausgerichtet werden. Denn es ist nachgewiesen, „daß ein fester mit vollem Bewußtsein gefaßter Entschluß mit der Richtung auf dieses besondere Ziel sich auf die unbewußte Thätigkeit im Schlafe überträgt und sie beeinflußt“ (Densmore). Wer aber mit eigner Kraft nicht fertig wird mit Bekämpfung des Schnarchens, der kaufe sich den von Woods in New-York erfundenen Hals- und Lungenschützer. Das ist eine dünne Celluloidplatte, die während des Schlafes zwischen Zähne und Lippen geschoben wird. Dadurch wird die Mundatmung verhütet und das Schnarchen unmöglich gemacht. Wie Dr. Densmore in seinem Buche („Wie die Natur heilt“, pag. 136) angiebt, kann der „Lungenschützer“ von der Lung and Throat Protector Co.,“ 52 Westend-Street, New-York, um den Preis von 50 Cents oder 2 M. bezogen werden.

Wie sollen wir atmen? so fragten wir am Anfang dieses Artikels. Die einzig richtige Antwort lautet: Wir sollen nur durch die Nase atmen und das Wort Catlins jederzeit beherzigen: „Schließe den Mund und rette dein Leben!“

Vortrag über Brechdurchfall.

Von O. Kluge, Dresden.

Die Dresdner „Neuesten Nachrichten“ brachten in Nr. 226 vom 16. August v. J. folgenden Artikel:

„Die Sterblichkeit der Kinder hat in diesem Monat (August) bereits eine seltene Höhe erreicht und noch Tag für Tag holt sich der unerbittliche Tod neue Opfer, wie aus den standesamtlichen Eintragungen hervorgeht. Vor Allem ist es der Brechdurchfall, welcher unter den Kindern solche Verheerungen anrichtet und der Verlauf dieser tückischen Krankheit, für welche noch kein Kraut gewachsen zu sein scheint, ist ein so rapider, daß davon die im zarten Alter stehenden Kleinen binnen wenigen Stunden hingerafft werden“ u. s. w.

Dieser Artikel veranlaßte mich zu folgender Erwiderung:

„Für Brechdurchfall — Cholerine, Kindercholera — welche Krankheit meistens im Sommer auftritt, deshalb auch Sommerdurchfall der Kinder genannt wird, giebt es noch genügende Mittel, mit denen diese heimtückische Krankheit — auch kleiner Kinder — energisch bekämpft werden kann und davon befallene Kranke wieder kuriert werden. Die Heilmethode, die solche Mittel, welche zur Genüge erprobt worden sind, besitzt, besteht zwar schon lange, ist aber doch noch nicht all-

gemein bekannt, weil sie so zu sagen noch im Banne liegt. Unbeachtet dessen dringt sie doch in immer weitere Kreise, bis ihr endlich kein Hindernis mehr entgegen gestellt werden kann und sie staatlich anerkannt wird. Der Name dieser Heilmethode ist „Homöopathie". Eltern, welche bereits Anhänger derselben sind, wissen, welchen Nutzen dieselbe für die Familie hat, denn es ist eine Mutter, welcher die Pflege ihrer Lieblinge am Herzen liegt, im Stande, bei den ersten Anzeigen einer nahenden Krankheit derselben schon mit dem betreffenden Mittel entgegen zu treten, wo der Vater nichts ahnend ruhig seinen Geschäften nachgeht, so daß oft genug, wenn er nach Hause kommt, nicht nur Besserung eingetreten, sondern die Krankheit oft schon im Keime erstickt ist. Eine Heilmethode, welcher solche Mittel zur Verfügung stehen, ist nicht hoch genug zu schätzen und zur Weiterverbreitung anzuempfehlen. Eltern, welchen das Wohl ihrer Familie am Herzen liegt, ist auch hier in Dresden Gelegenheit geboten, den Segen und Nutzen der Homöopathie in dem hier existierenden Verein: „Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege" durch den Beitritt als Mitglied kennen zu lernen u. s. w."

Wie Sie aus dem eingangs erwähnten Artikel gehört haben, hatte die Sterblichkeit der Kinder im Monat August v. J. hier in Dresden infolge des heftigen Auftretens des Brechdurchfalls erheblich über Hand genommen, daß dieser Artikel den Klagelaut in sich birgt: „für diese Krankheit scheint kein Kraut gewachsen zu sein". Dieser Klagelaut, besser gesagt Notschrei, muß jeden Anhänger der Homöopathie, der nur einigermaßen mit dieser Heilmethode vertraut ist, tief zu Herzen gehen und ihn veranlassen, mit seinem Rat in Freundeskreisen helfend beizustehen, denn es giebt für jede Krankheit passende Heilmittel, sie müssen nur sofort angewendet werden und nicht erst, wenn es schon zu spät ist.

Der Verlauf des Brechdurchfalles ist oft von kurzer Dauer und rafft namentlich schwächliche Kinder binnen wenigen Stunden hin.

Was ist nun diese Krankheit und wie entsteht sie?

Brechdurchfall, Brechruhr, Kindercholera ist eine Magen- und Darm-Erkrankung, entsteht meist durch Erkältung, Magenverderbnis usw. und befällt kleine Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre, hiervon jedoch meist solche, die nicht gestillt werden. Der Brechdurchfall kommt meist in den Sommermonaten vor, daher auch Sommerdurchfall genannt.

Bei der Behandlung ist nun vor allen Dingen darauf zu achten, welche Ursache die Erkrankung herbeigeführt hat und ist hiernach das

betreffende Mittel zu wählen. Alsdann ist eine gehörige Diät zu beobachten, dem Erkrankten eine leichte schleimige Kost, Hafergrützschleim rc. zu verabreichen und denselben warm zu halten, also vor jeder weiteren Erkältung zu schützen.

Ursachen dieser Krankheit sind hauptsächlich unpassende Nahrung, die statt der Muttermilch gereicht wird, weil der kindliche Magen Mehlbrei und sonstige schwerverdauliche Speisen nicht vertragen bez. verdauen kann und Unreinlichkeit der Gefäße, in welchen die Milch oder Nahrung aufbewahrt wird, der Sauger u. s. w. Ferner im einzelnen zu fette oder zu warme Nahrung, zu viel Zuckerzusatz, Vernachlässigung der Hautpflege, Mangel an reiner Luft und Impfung, welche durch Vergiftung des Blutes in vielen Fällen den Organismus schwächt.

Den Brechdurchfall — Cholerine — homöopathisch zu heilen, haben sich bis jetzt

Ipecacuanha, Acidum phosph.
und Veratrum album

als sicher wirkend erwiesen.

Nach Dr. Vogels Handbuch würde von diesen Mitteln in erster Reihe zu berücksichtigen sein:

Ipecacuanha, wenn das Erbrechen vor dem Durchfalle vorherrscht, bei Weichlichkeitsgefühl im Magen, Frostschaudern, vom Magen und Unterleibe ausgehend, Kälte der Extremitäten, Gesichtsblässe, Schweißen, Übelkeit, schleimigen, wässerigen Durchfällen mit Leibschneiden und Wadenkrämpfen, trockener, gelber Zunge mit großem Durst, Unruhe und schnellem, kurzen Atem.

Als Unterstützungsmittel kann man Klystiere von Stärkemehl, denen ein Eigelb zugesetzt ist, in Anwendung bringen.

Nicht dringend genug aber ist in der Reconvalescenz solcher Patienten ein gutes diätetisches Verhalten zu empfehlen, damit keine Rückfälle vorkommen, die leicht zu einem schlimmen Ausgange führen können.

Als zweites Mittel hat sich Phosphori acidum oft hilfreich gezeigt bei massenhaften, wässerigen, schmerzlosen Durchfällen mit häufigem Kollern und Poltern im Leibe, sehr klebriger Zunge, großer Hinfälligkeit und Schweißen.

Endlich wäre zu erwähnen Veratrum album bei Cholerinen, die schon nahe an die wirkliche Cholera streifen, bei gleichzeitigem, heftigem Erbrechen und Durchfall. Die ausgebrochenen Massen sind weiß, schleimig oder grün und gallig. Die Stuhlentleerungen erfolgen meist

plötzlich, unwillkürlich und massenhaft, sind wässerig, weißlich oder gelblich und von verschiedenartigen Leibschmerzen begleitet. Weitere Symptome sind: kleiner, zitternder Puls, Eiskälte der Glieder und kalte Schweiße, große Schwäche bis zu Ohnmachten, belegte, kalte Zunge, heftiger Durst, blasses bläuliches Gesicht, Angst, Beklemmung, Heiserkeit, Wadenkrämpfe.

Auch Arsenicum und Cuprum aceticum werden von anderer Seite empfohlen.

Mit den erwähnten Mitteln Ipecacuanha und Veratrum habe auch ich bei Brechdurchfall in meiner Familie bei groß und klein die besten Erfolge erzielt. (Schluß folgt.)

Früchte vom Baume der Heilkunst.

Von Hakim Ahtar.

(Fortsetzung.)

10) **Bauchwassersucht** (Ascites) macht dem Heilkünstler oft viele Sorgen. Ich habe gefunden, daß neben dem Gebrauche passender innerlicher Arzneien wie Arsenicum album, Aurum muriaticum, Bryonia alba, Helleborus niger 2c. auch eine Behandlung mit äußerlichen Medicamenten sehr am Platze ist. Schon das wiederholte Einreiben der geschwollenen Teile mit Schweinefett ist von Wert. Noch mehr aber möchte ich folgende Mischung empfehlen: Man nehme Terpentinöl 15,0 Gramm, Meerzwiebelessig 30,0 Gramm und Quendelgeist 120,0 Gramm. Damit reibt man den Bauch täglich einige mal ein und bedeckt denselben darauf mit wollenen Tüchern. Vor dem Gebrauche muß die Mischung tüchtig geschüttelt werden. Die Wirkung dieser Einreibung wird von den Kranken als eine sehr wohlthuende beschrieben und ich habe nicht gefunden, daß durch die Applikation dieses Mittels die innerlich zu nehmenden Arzneien in ihrer Heilthätigkeit irgendwie gestört würden.

11) **Ferrum phosphoricum** III. Trituration ist ein treffliches Mittel gegen die Hitzewallungen der Frauen in den klimakterischen Jahren. Man giebt davon täglich einige Gaben von je 0,18 Gramm. Diese Arznei leistet gegen dieses Leiden in vielen Fällen mehr als die Sepia, die ja in anderer Beziehung eins der vorzüglichsten Frauenmittel ist.

12) Das **Freisamkraut** (Viola tricolor) ist ein auf unsern Äckern häufig vorkommendes Heilgewächs und wir sollten viel öfter die Hände darnach ausstrecken, um den Kranken damit wohlzuthun. Wie der Name sagt, gehört die Pflanze ins Veilchengeschlecht, dem wir die lieblichen Früh-

lingsboten verdanken (Viola odorata!) Nun, das dreifarbige Veilchen ist zwar kein freudig begrüßter Frühlingsbote, aber es wird manchem in der Winterkrankenhaft Schmachtenden zu einem teuren Gesundheitsboten und das will auch was heißen. Viola tricolor ist ein altberühmtes Heilkraut. Ein sehr alter Name von ihm lautet Jacea, d. h. Heilveilchen. Auch die Bezeichnung Herba trinitatis, d. h. Dreifaltigkeitskraut, findet sich in den alten Arzneibüchern. Unsere Apotheken führen das Kraut unter dem Namen Herba violae tricoloris. Das Freisamkraut oder „Stiefmütterchen" ist also eins der wenigen alten Mittel, denen das Bürgerrecht in den Offizinen nicht entzogen ward. — Seit die Ärzte sich des Freisamkrautes bedienen, verordneten sie es stets gegen Hautkrankheiten und sahen in ihm ein Spezifikum gegen die Milchborke (Crusta lactea). Die Homöothie hat die Wirksamkeit dieses Mittels bestätigt. Auch wir geben die Viola tricolor gegen Milchborke, weiter gegen Kopfgrind (Tinea) und hartnäckige Flechten der verschiedensten Art, aber wir gebrauchen nicht den Aufguß des Krautes wie die Allopathen. Die auf kaltem Wege bereitete Essenz des frischen blühenden Krautes ist viel wirksamer, da sie die feineren Teile der Pflanze enthält, die durch das Anbrühen des getrockneten Krautes mit heißem Wasser verloren gehen. Diese Freisamkraut-Essenz ist dunkelbraun-gelb und von angenehmem balsamischem Geruche. Auf Zucker ist sie leicht zu nehmen. Erwachsenen gebe ich täglich 3 bis 5, Kindern 1 bis 3 Tropfen; Säuglinge bekommen $^1/_{25}$ bis $^1/_5$ Tropfen pro dosi. — Viola tricolor dient auch gegen verschiedene Brustbeschwerden, z. B. Engbrüstigkeit und Verschleimung bei skrophulöser oder syphilitischer Blutverderbnis. Weißen Fluß (Leukorrhöe) hat man ebenfalls schon damit geheilt. Dr. Honigberger, der Leibarzt mehrerer indischer Fürsten, gebrauchte die Freisamkrautessenz gegen Fieber und innere Hitze (s. dessen „Früchte aus dem Morgenlande", S. 507), gegen welche Übel ich dies Mittel ebenfalls nützlich fand. Namentlich leistete mir das dreifarbige Veilchen in einem hartnäckigen Frieselausschlag mit großer Hitze und viel Schwitzen sehr gute Dienste. (Fortsetzung folgt.)

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Frau H. stieß sich einen nicht unbedeutenden Holzsplitter in die innere Handfläche. Als nach einiger Zeit die Stelle ein entzündetes Aussehen bekam und heftig schmerzte, wurden Umschläge mit sehr verdünnter Arnica-Tinktur gemacht, welche auch den Schmerz bald linderten

und die kleine Wunde in einigen Tagen zur Heilung brachten. Bald darauf blieb Frau H. genau an derselben Stelle an einem rostigen Nagel hängen und stieß ihn ungefähr 1 cm tief in die kaum geheilte Wunde. Sofort traten sehr heftige Schmerzen auf, so daß auch sogleich mit Arnica-Überschlägen begonnen wurde, welche aber diesmal gar nichts nützten. Die Wunde begann zu eitern; die bedeutend angeschwollene Hand bekam ein bläuliches Aussehen und die Schmerzen nahmen derart zu, daß sie nachts den Schlaf behinderten. Auch klagte Frau H. über andauernden Frost. Ledum-Tinktur, die nun zu Überschlägen verwendet wurde, 12 Tropfen auf 1/4 Liter Wasser, linderte sofort die quälenden Schmerzen. Innerlich wurden 2stündlich 3 Tropfen der 4. Potenz dieses Mittels genommen. In 3 Tagen war die Wunde geheilt und die Hand konnte wieder zur Verrichtung jeder Arbeit benutzt werden.

2) Der 24jährige W., Arbeiter in einer Fabrik, litt ungefähr 4 Wochen lang an bellendem, heftig erschütterndem, langandauerndem Husten, der stechende und reißende Schmerzen in der Brust verursachte und morgens und abends am schlimmsten war. Mit jedem Hustenanfall kam etwa ein Eßlöffel Blut mit wenig weißlichem Schleimauswurf. Der Patient fühlte sich infolge dessen sehr matt und elend und wurde vom allopathischen Arzt ins Krankenhaus gewiesen. Anstatt nun dort Hilfe zu suchen, erhoffte er solche von der Homöopathie. Bryonia 3., Verdünnung, alle 2 Stunden 3 Tropfen in einem Löffel Wasser, verringerten bald Husten, Schmerzen und Blutauswurf. Unter dem Fortgebrauch dieses Mittels war nach ungefähr 3 Wochen vollständige Genesung eingetreten.

3) Jüngst schrieb mir eine Freundin: „Seit etwa drei Wochen bin ich fast unausgesetzt von den rasendsten Zahnschmerzen geplagt, die nur vorübergehend durch kaltes Wasser gemildert werden; besonders nachts finde ich gar keine Ruhe, kann nicht im Bette liegen, muß die endlos langen Winternächte außer demselben zubringen, zuweilen im Zimmer herumrennend von Schmerzen gepeinigt, die zumeist den Sitz in den Backenknochen haben und vorzugsweise reißend sind. Morgens bin ich beinahe unfähig, meinen Obliegenheiten nachzukommen, nur mit Aufbietung aller Willenskraft gelingt mir dies. Die bereits angewandten Mittel: Acon., Bell., Cham., Mercur blieben erfolglos oder linderten nur vorübergehend einigermaßen.“ Ich dachte dieser Beschreibung nach an Wurzelhautentzündung und riet, mit Silicea, zweistündlich 3 Tropfen in einem Löffel Wasser, den Versuch machen zu wollen. Nach 8 Tagen erhielt

ich die sehr erfreuliche Nachricht, daß die Schmerzen nach einem halben Tage etwas nachgelassen hätten, so daß in der darauffolgenden Nacht die Patientin etwas ruhen und schlafen konnte; die Besserung nahm dann allmählig weiteren Fortgang, und so teilte sie mir mit, sie fühle sich nun wie neugeboren, von allen Schmerzen jetzt erlöst zu sein.

Z.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Ächtung von homöopathischen und Naturärzten. Neuerdings hat nach politischen Zeitungen der Ärzteverein Merseburg-Anhalt beschlossen, jedem Arzte, der sich mit Homöopathie oder Naturheilkunst befasse, den Zutritt zum Vereine zu versagen. Da sieht man's wieder, nur die Allopathie hat die Wissenschaft in Pacht, alles Andere ist nichts. Nun, die homöopathischen Ärzte werden sich zu trösten wissen, daß man sie über die Achsel als nicht vollberechtigt ansieht, der beste Beweis für ihre Notwendigkeit und Wissenschaftlichkeit wird immer sein und bleiben die demonstratio ad hominem, d. h. der Erfolg.

Eine neue Art, plumbum zu verschreiben. Dem homöopathischen Maandblad entnehmen wir: In Berlin hat ein Arzt mit einem Revolver auf einen Patienten geschossen, mit dem er nach Ablauf einer Beratung in Streit geraten war, und ihn leicht verwundet. Dies ist eine neue Art, um Plumbumpillen Siechen einzugeben.

Trunksucht der Frauen. In demselben Blatte lesen wir: Es ist bekannt, daß die meisten trunksüchtigen Frauen in England zu finden sind, nicht allein in den großen Städten, sondern auch auf dem platten Lande, so daß man in dieser Hinsicht wohl von eigentümlichen sozialen Verhältnissen sprechen kann. Kein anderes Land hat etwas Ähnliches. In London allein sind 8000 Frauen trunksüchtig, 500 mehr als im vergangenen Jahre und im Verhältnis sind die Zustände in Glasgow und Dublin noch ärger. Nicht weniger denn 10,500 trunkene Frauen wurden in der erstgenannten Stadt durch Beamte angetroffen und nach dem Polizeibureau gebracht, derweil man in Dublin in einem Jahr 10,000 trunkenen Frauen in dem Gefängnis ihren Rausch ausschlafen lassen mußte.

Soll man dasselbe Mittel wiederholt geben? The Hom. Physician berichtet über eine Verhandlung des Organon and Materia medi-

ca Club of the Bay Cities of California, einer Vereinigung homöopathischer Ärzte zur Besprechung des Hahnemannschen Organon und Fragen aus der Arzneimittellehre. Am 5. September v. J. stand auch die Wiederholung der Arznei auf der Tagesordnung. Soll man in acuten Krankheiten die Arzneigabe wiederholen? wurde gefragt und darauf gab Dr. Mc. Neil die Antwort, er gebe nur 1 oder 2 Gaben in acuten Krankheiten, vorausgesetzt, daß die Arznei richtig gewählt sei, selbst bei Diphtheritis, Typhoid, Meningitis (Gehirnhautentzündung) und anderen schweren Erkrankungen. Ein Dr. Chapmann hat bei einem Kinde von 10 oder 12 Jahren häutige Bräune durch ein einziges Brompulver der CM (100,000) Potenz geheilt.*) Dr. Selfridge tritt für Wiederholung der Arzneigabe ein, er bedient sich dabei der 200. (CC) Potenz. Wir müssen gestehen, auch in Brüssel wurden derartige Verhandlungen geführt, wir würden uns nicht so sehr auf die Nachwirkung des Mittels verlassen und lieber die Arzneigaben wiederholen. Ebenso kann uns nicht sonderlich gefallen die Verwendung von Nosoden, die in Amerika viel häufiger ist als bei uns. Das vorhin erwähnte Journal enthält einen Aufsatz von Dr. Morrow in Austin, Texas, in welchem er mehrere Heilungen syphilitischer Erkrankungen durch Syphilinum erzählt, nachdem andere homöopathische Heilmittel versagt hätten. Sollte wirklich das homöopathische Mittel weniger wirksam sein als das isopathische?

Apis in Wechselfieber. Der Indier A. W. K. Choudhury hat mit glücklichem Erfolge Apis 6. D. bei Wechselfieber verwandt mit täglicher Wiederkehr, schwerem Frost mit Durst, Hitzestadium gering, ohne Durst, Schweiß um 3 Uhr nachmittags ohne Durst und vollständiger fieberfreien Zeit (Apyrexie). Die Zunge war rein, Pupillen dagegen erweitert, der Urin rötlich. Zwei Gaben genügten. The Hom. Recorder.

Seniler Cataract geheilt durch Phosphorus. Dr. Schenk erzählt zwei Fälle, in welchen es ihm gelang, die Trübung des Augenlichts infolge Alters durch Phosphor zu heilen; das eine Mal war es eine Frau von 61 Jahren, bei der es gelang, durch Phosph. 3. das Übel zum Stillstand zu bringen. (The Hom. Recorder.)

The Medical Century bringt eine Statistik über Kindersterblichkeit an ansteckenden Krankheiten in San Antonio. Darnach ist diese Stadt ein Dorado. Gestorben sind bei einer Einwohnerzahl von zuletzt 60,000 im Jahre 1895 3 Kinder an Scharlach, 1 an Masern, 3 an Keuchhusten, 4 an Croup, 3 an Diphtheritis, in 5 Jahren im Ganzen

*) Solche und ähnliche Heilungen mag glauben, wer will. D. R.

an diesen Krankheiten 81 bei 6080 Erkrankungen. Bei der Masernepidemie hatten die homöopathischen Ärzte überhaupt keine Verluste. Verglichen mit Chicago, wo die Antitoxinbehandlung blüht, reden die Zahlen eine noch deutlichere Sprache. Dorten starben bei einer Bevölkerung von 1,800,000 1800 Kinder an Diphtheritis, also auf 1000 Einwohner 1, oder auf 20 Kinder, die in Chicago an Diphtheritis gestorben, starb in San Antonio nur 1. Glückliches Texas! In Rockport und Corpus Christi und der Golfküste sagen die Ärzte, wäre diese Krankheit unbekannt.

Rheumatismus bei Kindern. Der Herausgeber der Med. Century behandelt in einer längeren Abhandlung diese sehr häufige Krankheit. Als Heilmittel stellt er zusammen: Aconit, Belladonna (Schmerzparoxismen mit größter Heftigkeit, besonders der Gelenke der rechten Seite), Bryonia bei heftiger örtlicher Entzündung, Cactus bei Herzaffektionen, Colchicum bei subacutem Rheumatismus der Sehnen und Knochenhaut, Dulcamara bei Pseudorheumatismus. Kali bichromicum bei Rheumatismus im Gefolge von Wetterumschlag, Kalmia latifolia, ein ausgezeichnetes Mittel bei heftigen Schmerzen ohne Fieber oder Entzündung, Ledum palustre bei Rheuma der unteren Glieder mit der Neigung, sich nach aufwärts zu verbreiten, Lithium carbonicum bei Versetzen des Rheumatismus auf die Herzklappen, Schwellung und Hitze über den Gelenken, insbesondere den kleineren, Mercurius vivus — die Zunge ist weiß überzogen und geschwollen, Phytolacca bei syphilitischem Rheumatismus und wenn Schulter und Arme befallen sind, die Schmerzen rasch von einer Stelle auf die andere überspringen, Pulsatilla, wenn Rheumatismus verknüpft ist mit gastrischen Störungen, die Schmerzen wandern rasch von Gelenk zu Gelenk, besonders von einer Seite auf die andere, Rhus toxidodendron besonders bei Rheumatismus im Gefolge von feuchtem, kaltem, rauhem Wetter. Die befallenen Glieder müssen warm und trocken gehalten werden. Noch andere Mittel sind: Cimicifuga, Arnica, Causticum, Calcarea carbonica, Lycopodium, Rhus radicans und Apis.

Nicotinseife gegen Krätze. Nicotinseife 7 bis 10procentig wird als spezifisch gegen Scabies empfohlen. Sie wird im allgemeinen Krankenhaus zu Bremen gegen alle Erkrankungen infolge von Parasiten (Schmarotzer) angewandt. (The Med. Century).

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

(Fortsetzung.)

Ecchymosen, Blutergießungen unter die Haut.

Echinococcus, Blasenwurm, Hülsenwurm, Finne der Tänia Echino-Coccus.

Eclampsie, klonische Krämpfe mit akutem Verlaufe; Krämpfe bei Gebärenden und Säuglingen.

Ecsarcoma, Fleischwucherung (wildes Fleisch).

eclectisch, keiner besonderen Schule angehörend; Eclectiker, Vertreter dieser Richtung.

Eclipsis, das Ausbleiben; die mit Schwinden des Bewußtseins verbundene Starrsucht; die Ohnmacht.

Ecstasie, Verzückung; Verrückung der Geistesthätigkeit.

Ectasie, Ausdehnung, Erweiterung.

Ecthyma, Pustelausschlag.

Eczem, nässende Flechte, Salzfluß.

Efflorescenz, Exanthem; besonders von einzelnen Flecken gebraucht.

Ejaculation, Ausspritzung.

Ekchondrosis, Knorpelauswuchs.

Elektrolyse, Heilung von Neubildungen durch den elektrischen Strom, welcher die Resorption befördert.

Elephantiasis, der wahre knollige Aussatz; E. arabum, echte Elephantiasis, gekennzeichnet durch abnorme Zunahme des Volumens der erkrankten Teile. Von Elephas (Elephant) und Arabs (Araber).

Elytritis, Scheidenentzündung.

Embryo, der Samenkeim, die ungeborene Frucht; Embryologie, Lehre vom Embryo.

Embolie, Krankheit durch Verstopfung von Endarterien entstehend; Embolus, ein durch den Kreislauf in die Arterien eingewanderter Pfropf.

Emetica, Brechmittel.

Emmenagoga, Mittel, welche die Menstruation befördern.

Emollentia, erweichende Mittel.

Emphysem, Windgeschwulst, Erweiterung der Lungenbläschen.

empirisch, erfahrungsgemäß.

Empyema, Eiteransammlung in einer geschlossenen Höhle (Brust, Kieferhöhle).

Emulsion, Samenmilch (aus Mandeln und dergl.).

Encephalitis, Gehirnentzündung.

Encephalocele, Gehirnbruch.

Encephalomalacie, Gehirnerweichung; Auflösung und Verflüssigung einzelner Teile des Gehirns.

Encephalopathia, Encephalalgia, Hirnleiden, tiefer Kopfschmerz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krankheiten des Kanarienvogels und deren Heilung durch homöopathische Arzneimittel.

Von Paul Radke, Drossen.

(Fortsetzung.)

Vorstehend aufgeführte Krankheiten sind die am häufigsten auftretenden, weniger erscheinen

Krämpfe.

Meistens ist hier Schreck die Ursache. Geht man nicht plötzlich, sondern

ruhig und lockend an den Vogel heran, so wird auch der nervöseste Vogel nicht erschrecken; muß man denselben ergreifen, so thue man dies ruhig, dabei schnell, das Tierchen mit der ganzen Hand fassend, ohne zu drücken. Es kommt vor, daß ältere Vögel während des Schlafes von den namentlich glatten Sprungstäben fallen, da sie sich wegen der zulang gewachsenen Zehennägel nicht genügend festhalten können. Die Folge sind Krämpfe und am Morgen ist der Pfleger durch den Tod seines noch gestern gesunden Lieblings überrascht. Die Zehennägel müssen, wenn zulang, beschnitten werden, um dem Vogel ein ruhiges, sicheres Sitzen zu ermöglichen. Hält man den Vogel gegen das Licht, so sieht man in den Zehen eine rote Linie, den Blutlauf; ohne diesen zu verletzen, schneidet man nun mit einer scharfen Scheere die überlangen Nägel bis kurz vor der roten Linie ab. Bei eingetretenen Krämpfen tropft man dem Kranken etwas Wasser auf den Kopf, bestäubt ihm damit auch den Körper und setzt ihn im verdeckten Käfig ruhig zur Seite. Um schädlichen Folgen oder Wiederholung vorzubeugen, bewährt sich Chamomilla, auch Ignatia.

Verletzungen

können durch Quetschen oder Stoßen entstehen. Sind diese blutend, so reinigt man die kranke Stelle, bestreicht sie mit erwärmtem Glycerin und macht aus Papier oder dünnem Stoff einen Verband. Läßt sich der Verband nicht anbringen, so genügt das wiederholte Bestreichen mit Glycerin, jedoch schütze man die Wunde vor Verunreinigung, indem man den Sand aus dem Käfig entfernt. Innerlich Arnica. Unblutige Quetschungen, ebenso Beinbrüche bestreicht man ebenfalls mit erwärmtem Glycerin, in letzterem Falle ist eine Schienung durch ein (Streich-) Hölzchen angebracht. Innerlich Aconitum und Chamomilla im Wechsel. Ei oder Bisquit gebe man täglich in kleinen Portionen.

Entzündung der Bürzeldrüse.

Bekanntlich befindet sich auf dem Rücken vor der Schwanzwurzel eine Drüse, welcher der Vogel das Fett entnimmt, um sein Gefieder zu glätten. Durch Unreinlichkeit kann diese Drüse sich verhärten und verursacht dann dem Vogel große Schmerzen. Im weiteren Verlauf bildet sich ein Geschwür, welches fast immer den Tod herbeiführt. Bevor der Vogel die Federn putzt und streicht, steckt er den Schnabel in diese Drüse; bemerkt man, daß derselbe dieses anhaltend thut, so muß man nachsehen, ob die Drüse entzündet ist. In diesem Falle ist das Bepinseln mit erwärmtem Glycerin sehr vorteilhaft. Früher schnitt

man, sobald ein Vogel erkrankte, sofort an der Zunge oder der Bürzeldrüse herum, natürlich nur mit dem Erfolge, daß man das arme Tier zu Tode quälte. Sulphur innerlich.

Leberkrank

nennt man einen Vogel, wenn derselbe unterhalb des Brustkorbes einen violetten Fleck aufweist; ist dieser noch klein, so ist es nicht ängstlich, namentlich wenn der Vogel munter ist und fleißig singt. Breitet sich der Fleck jedoch mehr aus, so tritt bald die hellere Färbung des Gefieders ein und zeigt so den kranken Zustand des Vogels an. Es liegt hier stets eine Entzündung der Leber vor; durch den Druck derselben wird der Appetit vermindert. Weichfutter ist sofort zu entziehen, sogar der Rübsen auf das geringste Maß zu beschränken. Als Heilmittel dienen Aconitum, später bei Fortschreiten der Krankheit Belladonna und Bryonia. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Ueber Schlaf, Hypnose und Somnambulismus veröffentlichte Dr. Max Hirsch, ein bekannter Schriftsteller auf diesem Gebiete, in der „Deutsch. medicin. Wochenschr." einen interessanten Aufsatz: Der normale Schlaf kommt nach der Ansicht des Verfassers in der Weise zu Stande, daß die Aufmerksamkeit, welche im wachen Zustande immer nur einzelnen momentan vorherrschenden Vorstellungen oder Empfindungen zugewendet ist, auf alle Sinnesorgane und Vorstellungscentren gleichmäßig verteilt und daher relativ unwirksam wird. Man braucht infolge dessen zum Einschlafen, d. h. zur Verteilung der Aufmerksamkeit, immer einige Zeit. Es giebt aber auch Individuen, welche im Stande sind, wo und wann sie wollen, sofort einzuschlafen. Diesen Schlaf bezeichnet Dr. H. als somnambulen Schlaf und hält ihn für durchaus verschieden vom normalen Schlafe. Er komme zu Stande nicht durch Verteilung der Aufmerksamkeit, sondern vielmehr durch Konzentrierung derselben auf einen einzigen Begriff, nämlich den des Einschlafens. Bei diesen Personen stellt sich somit der Schlaf nur als eine Selbsthypnotisierung dar und thatsächlich findet man bei ihnen auch die Fähigkeit, beim ersten Hypnotisierungsversuche sofort in tiefste Hypnose zu verfallen, weshalb sie Dr. H. als „absolut hypnotisierbare" Individuen bezeichnet. Da dieselben die Fähigkeit besitzen, auch während des Schlafes die Aufmerksamkeit zu konzentrieren, so zeigen sie auch im Schlafe ganz dasselbe Verhalten, wie in der Hypnose. Auf unsere Fragen geben sie uns prompte Antworten, reagieren auf alle Suggestionen und haben nach dem Erwachen wieder alles vergessen. Die Zahl solcher Individuen ist gar nicht gering. Sie beträgt nach den Berechnungen des Verfassers etwa 10 Proz. Ob dieser somnambule Zustand in allen Fällen krankhaft ist, will Verfasser

nicht entscheiden, sicher ist er es aber dann, wenn die Vorstellungen im Schlafe sich in Handlungen umwandeln (Schlaf- oder Nachtwandler). Unter 10 Fällen von somnambulen Schläfern, welche Verfasser in letzter Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, handelte es sich in sechs Fällen um ausgesprochene Hysterie, in zwei Fällen um Bleichsucht (auf nervöser Grundlage), in einem Falle um Epilepsie (mit sehr seltenen Anfällen), während in einem Falle außer einer nervösen Erregbarkeit nichts gefunden werden konnte. Ein Fall von „Schlafwandel“ wurde durch hypnotische Suggestion zum Verschwinden gebracht.

Leberkranke Mandoline. Dem Wunderdoktor Ast in Radbruch, welcher bekanntlich nach vorgelegten Haaren die Krankheit der Patienten errät und heilt, hat ein Hamburger Spaßvogel eine zu feinen Fasern aufgetrieselte Darm-g-Saite vorgelegt. Ast diagnosticierte daraus, daß die Patientin — eine Mailänder Mandoline — im höchsten Grade leberkrank sei.

Der beleidigte Tod. *)

Der Tod, dem ich so manche Strophe sang,
Hielt endlich an auf seinem hastigen Gang
Und horchte her. Vor seinem Blick erblaßte
Erschreckt das Liebste, was mein Herz umfaßte.

War es ihm Frevel, daß er mir in's Spiel
Mit einem Blitz rachsüchtigen Zornes fiel
Und dich die tiefen dunklen Augen trafen,
Den Übermut am Teuersten zu strafen?

Für diesmal hat der Finstre nur gedroht;
Auf deine Wangen kehrt das sanfte Rot
Des Lebens wieder. Dem Gewaltigen neige
Ich mich in Demut, schauere und schweige.

(Gustav Falke.)

*) Entnommen dem „Deutschen Dichterheim“ (Nr. 9 d. Jhrg.), Wien VIII., Auerspergstraße 5.

Litteratur.

Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unfällen. Für Jedermann verständlich und von Jedermann ausführbar von Dr. med. L. Mehler und J. Heß. 26 Abbildungen, gebunden Preis 1 M. (Verlag von H. Bechhold, Frankfurt a. M.)

Von dem bekannten vorzüglichen Werke von Mehler und Heß ist nun eine Volksausgabe erschienen, die sich ihrem Inhalt nach von der teureren Ausgabe nicht unterscheidet. — Das Büchlein giebt vortreffliche Anleitung zur ersten notwendigsten Hilfeleistung bis zur Ankunft des Arztes. Die Anweisungen sind einfach, kurz und bestimmt, so daß Jedermann in der Lage ist, sie sofort auszuführen; gute Zeichnungen erleichtern das Verständnis. Dem Ganzen ist eine kurze Beschreibung über den Bau des menschlichen Körpers und die Funktion seiner Organe vorangeschickt, die das Verständnis für den Grund mancher Maßnahmen erhöhen. — Für Eltern, sowie einige Berufsklassen, wie Lehrer, Bauführer, Fabrikbeamte, Militär, Bahn- und Polizeibeamte und viele andere, die besonders leicht und häufig in die Lage kommen, werkthätige Hilfe leisten zu müssen, halten wir es geradezu für eine Pflicht, sich mit dem Inhalt dieses Werkchens vertraut zu machen. — Ein höchst empfehlenswertes Büchlein!

Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Juli.	Heft VII.	1896.

Wann soll man kleinen Kindern das Trinken von Wasser erlauben?

Diese unseren Müttern sehr wichtige Frage wird in den Med. Neuigkeiten von Dr. Charles Kerley beantwortet. Es ist ein bei der Bevölkerung und selbst bei Ärzten feststehender Grundsatz, daß ein Kind vor Vollendung des ersten Lebensjahres nichts anderes als Milch oder allenfalls ein anderes flüssiges Nahrungsmittel bekommen darf. Dagegen macht der Verfasser auf Erfahrungen von Kinderärzten aufmerksam: Das mit der Flasche aufgezogene Kind wurde etwas unpäßlich und hatte leichtes Fieber; es mag sich um Zustände handeln, die bei einem Kinde Durst verursachen. Das Kind schrie und zur Beruhigung wurde dem Kinde die Flasche gereicht, trotzdem es schon die ausreichende Menge Milch zu sich genommen. Die Überschreitung der gewöhnlichen Nahrungsmenge dauerte ein oder zwei Tage, dann trat Diarrhöe und Erbrechen auf, als direkte Folge der wiederholten Überladung. Allein das Kind hatte gar nicht nach Nahrung verlangt, es war einfach durstig; ein paar Eßlöffel voll Wasser hätten genügt und die unangenehmen Folgen wären vermieden worden. Verfasser ist von der großen Wohlthat, welche man

kranken Kindern durch das Trinkenlassen von Wasser erweist, so überzeugt, daß er dasselbe nahezu bei jeder fieberhaften Krankheit verordnet; es ist überraschend, wie die Unruhe und verschiedene Symptome, die man dem Schmerz und dem Fieber zuschreibt, verschwinden, wenn Wassermengen von 15—16 ccm unmittelbar nach oder zwischen der Nahrung gereicht werden. Bei Sommerdiarrhöen ist infolge der massenhaften wässerigen Ausleerungen der Verlust an Flüssigkeit für den Körper ein ungeheuer großer. In solchen Fällen nehmen die kleinen Patienten das Wasser mit großer Gier. Während der heißen Monate Juli und August wird das Brustkind leicht zu oft und zu lang angelegt und überfüttert. Würden dem Kinde ein paar Theelöffel Wasser gegeben und das Kind wie gewöhnlich gestillt, so wäre dasselbe zufrieden gestellt. Giebt man während der sehr heißen Zeit ein- oder zweimal des Nachts etwas Wasser zu trinken, so wird damit die schädliche Gewohnheit, dem Kinde Nachts Nahrung zu reichen, vermieden, das Kind schläft behaglich und auch die Mutter kann die Nachtruhe genießen. Das Trinkwasser sollte man zuerst abkochen, an einem kühlen Platz wohl zugedeckt aufbewahren. Man soll dasselbe nie sehr kalt geben. Gewöhnlich giebt man es in einer Saugflasche bei einer Temperatur von 10—21 Grad Celsius. Manche Kinder wollen anfangs durchaus kein Wasser nehmen, wenn es kühl ist, in solchen Fällen muß man es natürlich etwas erwärmen. Bald wird man es gewahr werden, daß die Abneigung, kleinen Kindern Wasser zu geben, wo es nötig ist, schwindet; ein Schaden ist nicht zu befürchten. („Wirtschaftl. Mitteilungen", Organ des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer.)

Vortrag über Brechdurchfall.

Von O. Kluge, Dresden.

(Schluß.)

Dr. von Gerhardt schreibt in seinem Handbuche über Durchfälle wie folgt:

„Durchfälle bei Säuglingen sind nicht immer als ein Symptom zu betrachten, sondern sind häufig eine Krankheit für sich, die, wenn man nicht rechtzeitig dagegen einschreitet, eine bedeutende Höhe erreichen und den Tod herbeiführen kann."

Der Zusammenhang des Zahnens mit diarrhöischen Anfällen ist nicht zu leugnen, doch darf man dieselben nicht als nützlich ansehen und vernachlässigen. Häufig ist unzweckmäßige Ernährung oder Erkältung Ursache des Leidens. Besonders in den Sommermonaten sterben die Kinder, namentlich im Säuglingsalter, an den herrschenden Darmkatarrhen.

In der größten Mehrzahl der Fälle sind es aber nur die künstlich aufgezogenen Kinder, fast nie sterben an der Mutterbrust ernährte in diesem Alter an obiger Krankheit. Wichtig ist die Beschaffenheit der Ausleerungen. Anfangs sind dieselben reichlich, dünn wässerig oder breiig, mit unverdauten Nahrungsresten vermischt, übelriechend, von brauner oder grüner Farbe. In späteren Stadien werden sie zäh — schleimig und sind blutstreifig wie bei der Ruhr. Die Kinder werden sehr matt, welk und magern zusehends ab, was man durch tägliche Wägung am sichersten zu kontrollieren vermag. Häufig tritt Eiweiß im Urin auf, was immer von schlechter Bedeutung ist. Bei der Behandlung sehe man hauptsächlich auf eine zweckmäßige Diät und Pflege des Kindes. Die Kinder müssen anfangs oft und in regelmäßigen Zeiträumen kleine Quantitäten Nahrung erhalten, erst später seltener und mehr auf einmal. Die Zahnperiode erfordert die größte Aufmerksamkeit. Tritt der Anfall nach frühzeitigem Entwöhnen auf, so ist, wenn irgend möglich, wieder zur ausschließlichen Brustnahrung zurückzugreifen. Vom 6. Monate an kann man neben der Milch eine Suppe von leicht geröstetem Weißbrod verabfolgen. Vom 8. Monate an etwas Reis-, Sago- oder Gräupchensuppe mit Butter; Fleisch oder Fleischsuppe ist für Kinder nicht empfehlenswert. Man sollte jedem Kinde eine Flanellbinde um den Leib legen, teils um es vor Erkältungen zu schützen, teils um etwaige Leibesauftreibungen (Meteorismus) zu bekämpfen. Bei leichten Durchfällen mit Leibschmerzen, von Erkältung herrührend, verabfolgen wir Chamomilla, auch wenn die Ausleeruugen wie gehackte Eier oder grünlich aussehen. — Durchfälle mit Säuregeruch, Leibschmerzen und Stuhlzwang: Rheum. — Sind die Stühle schaumig, mit argem Pressen und Drängen oder sind dieselben grün oder gar blutstreifig, so verabfolgen wir sofort Merc. sol. — Bei breiartigen Durchfällen mit Poltern im Unterleibe, besonders bei zahnenden Kindern, ist Calc. carb. 30. D.*) und wenn die Kinder sehr matt sind oder viel Durst haben, auch im Wechsel mit Arsenicum 12. — 30. D. sehr zu empfehlen. Überhaupt sind bei Zahndurchfällen Calc. carb. und Arsenicum die Hauptmittel. — Große Aufgetriebenheit des Leibes erfordert Carb. veg. oder China. — Treten die Leibschmerzen sehr in den Vordergrund mit argem Krümmen und Schreien: Colocynthis. — Ist der Durchfall wässerig mit vielem Durste, großer Unruhe, blassem, verfallenem Gesichte: Ars.,

*) Von so hohen Potenzen in derartigen gefahrdrohenden Zuständen sind wir kein Freund. D. Red.

und bei denselben Symptomen, aber kaltem Schweiße und Kälte der Gliedmaßen: Veratr. — Ferner sind zur Bekämpfung des Durchfalles schleimige Klystiere von Stärkemehl, Hafergrütze oder alter Semmelkrume, die man nach jedem Durchfall appliziert, sehr zu empfehlen.

Akute Magen- und Darmkatarrhe, welche mit Diarrhoe verbunden sind, kann man fast niemals heilen, wenn man die Milchkost beibehält. An Stelle der Letzteren muß entweder eine Abkochung von Salep oder Arrow-Root oder auch abgezogenes Eigelb, etwas mit Zucker gesüßt, verabreicht werden, bis das Leiden gehoben ist.

Die Sommerdurchfälle der Kinder, die gewöhnlich im zweiten und dritten Lebensjahre erscheinen, verhütet man sehr gut, wenn die Kinder im Kühlen gehalten, doch vor Erkältung bewahrt werden. Säuglinge gehen leicht an den Durchfällen, die gewöhnlich auch mit Erbrechen verbunden sind, zu Grunde. Um das Eintreten solcher Brechdurchfälle zu vermeiden, hüte man sich, die Kinder, besonders zur Mittagszeit, den glühenden Sonnenstrahlen auszusetzen. Am besten ist es, man bringt die Kinder früh, etwa von 7 bis 9 Uhr, an kühle schattige Orte, deckt sie leicht mit dünnen, nicht weißen Decken, die für die Augen sehr schädlich sind, zu; wäscht — oder wenn sie kräftig sind, badet sie — nach der Rückkehr, läßt sie dann den Tag über bis Nachmittags 5—6 Uhr im kühlsten Zimmer der Wohnung und bringt sie dann bis gegen 8 Uhr an die Luft. Sobald sich die ersten Anzeichen von Durchfall kund geben, verabfolge man dem Kinde die Milch mit gleichen Teilen frisch gekochten Haferschleims gemengt. Sollten die Durchfälle nicht nachlassen, dann gebe man den Kindern nur schleimige Abkochungen von Reis, Hafergrütze, Graupen ꝛc. Ipecacuanha ist im Anfang oft hilfreich. Sind aber die Kinder sehr matt, die Durchfälle sehr wässerig, schmerzlos, mit Kollern im Leibe und Windeabgang verbunden, dann gebe man sofort Argentum nitric. 6. D. und bei sehr großer Schwäche und vielem Durste Arsenic 6. D. oder Carbo veg. — Sinken die Kräfte schnell, werden Hände und Füße kalt, stellen sich Krämpfe ein, dann hilft Veratrum. — Äußert sich Durchfall jedesmal, sobald sich die Witterung abkühlt, so ist Dulcamara angezeigt. — Arsenicum ist das Hauptmittel, wenn die Kinder abmagern, wenn sie sehr schwach, bleich und kraftlos werden. Bleiben sie sehr schwach, wenn der Durchfall nachläßt, so gebe man China. — Bei galligen oder blutig schleimigen Stühlen mit heftigen Kolikschmerzen leistet Colchicum oft Vorzügliches; bei wirklich ruhrartigen Erscheinungen: Mercurius corrosivus. — Sommerdurchfälle mit lautem,

schmerzlosem Kollern im Leibe, bei höchster Erschöpfung und kalter Haut, ohne daß sich die Kinder bedecken lassen wollen, ohne alle Affektionen des Mastdarms, beseitigt Secale cornutum.

Sind die Kinder schon sehr schwach, so hilft oft noch frische ungesalzene Butter, die man in der Wärme zergehen läßt und theelöffelweise eingiebt. Auch kann man nach jedem Durchfalle ein Klystier geben von Semmelgallerte. Man nimmt dann einen Eßlöffel voll pulverisierten alten Weißbrodes und läßt dieses mit $1^1/_2$ Kaffeetasse voll Wasser eine Stunde lang kochen, dann seiht man das Ganze durch und läßt es erkalten, wonach es wie Gallerte oder Gelée wird. Hiervon giebt man kleine Klystiere zu höchstens $^1/_2$ Obertasse auf einmal. Durch dieses Verfahren sind oft noch ganz schwache nud elende Kinder gerettet worden.

Dr. Jahr empfiehlt in seiner klinischen Anweisung für Erbrechen mit Durchfall:

Arsenicum, Belladonna, Colocynthis, Cuprum, Dulcamara, Ipecacuanha, Phosphorus, Pulsatilla, Veratrum

und sagt über Sommerdurchfälle der Kinder Folgendes:

„Durchfall bei Kindern, welcher sich in der Sommerhitze einstellt, läßt sich meistenteils mit einigen Dosen Ipecacuanha beseitigen und wenn Ipec. nicht ausreichen sollte, mit Nux vomica.

Stellt sich dessenungeachtet bei jeder etwas heißen Witterung der Durchfall wieder aufs Neue ein, so verdient Bryonia den Vorzug, oder, wenn dieses die Heilung nicht ganz vollständig bewerkstelligen sollte, Carbo vegetabilis.

Äußert sich der Durchfall dagegen jedesmal dann aufs Neue, wenn die Witterung sich abkühlt, so ist Dulcamara das beste Mittel, oder auch wohl Antimonium crudum, wenn die Zunge dabei weiß belegt ist.

Dr. Goullon schreibt über Brechdurchfall, Zahncholera in seinem Buche: „Die Krankheiten der ersten Lebensjahre", hom. Hausbibliothek Nr. 2:

„Er (Brechdurchfall) wirkt leicht schnell erschöpfend und führt dann zu gefährlichem Collaps (Zusammenfallen), bei welchem das blasse Gesicht einfällt, das Auge hohl, die Stimme klanglos wird und der Tod meist nach krampfhaften Gliederverdrehungen durch allgemeine Lähmung eintritt; Schmerzen sind dabei kaum zu bemerken, wohl aber steter heftiger Durst. Hier ist je nach der Dringlichkeit

Ipecacuanha 1. D. in Wasser halb- bis zweistündlich zu geben; bessert es sich darauf nach 16—24 Stunden nicht, Veratrum 3. D. ebenso; tritt auch darauf keine Besserung ein, so gebe man 6mal Calcarea carbonica 30. D.: stündlich 5 Körnchen, und wenn nach abermaligen 24 Stunden noch kein Nachlaß, dagegen jener Schwächezustand bemerklich wird, Phosphor 30. D. ebenso."

Wie aus Vorstehendem hervorgeht, sind die meist angewendeten homöop. Mittel:

Ipecacuanha 3. D., Veratrum album 3. D., Arsenicum album 4. D., Phosphori acidum, Cuprum aceticum, Chamomilla,

außerdem sind noch Podophyllum, Secale cornutum u. s. w. und das amerikanische Mittel Iris versicolor 1. D. in stündlicher Gabe angewendet worden.

Als äußerliche Mittel werden warme Brei- und nasse Umschläge, sowie warme Tücherumschläge und das Anlegen von Flanellbinden auf den Unterleib empfohlen.

Nach der naturgemäßen Heilweise kommen 32 bis 34 ° R. warme Umschläge, welche alle 5 Minuten zu wechseln und so lange fortzusetzen sind, bis Linderung eingetreten ist, in Betracht. Bei Kindern folgt denselben ein erregender Leibumschlag im Bett, wohingegen bei Erwachsenen Dampfbad oder Bettdampfbad, mit darauffolgender Ganzwaschung folgen mag.

Leichte schleimige Kost, Hafergrützschleim, durchgeschlagene Suppe von Weizenschrot ꝛc.

Kleine laue, bei gänzlichem Verfall des Kindes auch stärkehaltige Klystiere.

Um diese Krankheit zu vermeiden, schütze man die Kinder vor allen Dingen vor Erkältung und Magenverderbnis und merke sich das alte Sprichwort: „Verhüten ist leichter als heilen!"

Früchte vom Baume der Heilkunst.

Von Hakim Ahtar.

(Fortsetzung.)

13) **Frischgebranntes Lindenkohlenpulver** besitzt gute medizinische Eigenschaften. Bei Zehrfieber und Nachtschwitzen, Brustschmerzen und Husten, kurz bei Lungenschwindsucht bringt die Lindenkohle viel Erleichterung. Man läßt morgens und abends 1 Messerspitze voll in etwas frischer lauer Milch nehmen. Dies Mittel vermindert

die nächtlichen Schweiße und das hektische Fieber. Auch die erste Decimalverreibung dürfte sich zum Gebrauche empfehlen. Lindenkohle dient ferner gegen Blutspeien und Harnbrennen, was mehrere berühmte Ärzte (Chomel, Bock ꝛc.) bestätigen. — Die Linde (Tilia) ist überhaupt ein wichtiger Arzneibaum. Bekannt ist die Verwendung der Blüten (Flores Tiliae) zu Thee. Sie wirken gelind reizend, schweißtreibend und krampfstillend. Nur dürfen beim Einsammeln keine Deckblätter genommen werden, da diese abstringierend (zusammenziehend) wirken. Mit Milch getrunken ist der Thee eine herrliche Blutreinigung. Das Lindenblütenwasser (Aqua florum Tiliae) ist gut bei Gesichtsflecken (Maculae) und Augenschmerzen, äußerlich zu Waschungen benützt. Ein Lobredner der Tilia ist Dr. Farrington in seiner „Klinischen Arzneimittellehre" (S. 352). Er empfiehlt dies Mittel gegen Metritis puerperalis, d. h. Gebärmutterentzündung im Wochenbett, „wenn intensives Schmerzgefühl am Uterus vorhanden; auch findet sich merkliches Herabdrängen mit warmem Schweiß, der aber nicht erleichtert." Gegen Gebärmutterleiden verschiedener Art benutzten schon die alten Ärzte die Lindenblüten. Crato gab die Lindenblätter gegen die Blähungskolik der Schwangern. Es ist zu bedauern, daß die Homöopathie so wenig Gebrauch macht von der Linde. Man könnte dafür manches ausländische Mittel fahren lassen

14) **Ampfersamen** (Semina Rumicis acuti) sind ein vorzügliches Mittel gegen Durchlauf. Es werden 1½ Loth in 1¼ Pfd. Wasser gekocht und die abgeseihte Flüssigkeit in 24 Stunden getrunken. Der Erfolg bleibt nie aus. Das habe ich schon dutzendmal erfahren. In manchen Gegenden sammelt das Landvolk die Samen und hebt sie zum Gebrauche auf. Die Samen werden auch in ein Ei gebacken und so verzehrt. Ein alter Arzt hat mir die Wirksamkeit der Ampfersamen im Durchfall bestätigt. Man ist jedenfalls froh an einem solchen Mittel, wenn im Augenblick keine anderen Medikamente zu bekommen sind. Rumex acutus verdient eine Prüfung im homöopathischen Sinne. Ein Verwandter von ihm, Rumex crispus, ist als Hustenmittel bekannt.

15) **Natrum phosphoricum**, das Perlsalz der Apotheken, ist ein vorzügliches Drüsenmittel, ein Polychrest in der Skrophulose. Noch nicht verhärtete Drüsengeschwülste werden bei rechtzeitigem Gebrauche des phosphorsauren Natrons in 3.—6. Trituration, 2—4stündl. eine Messerspitze voll, in kurzer Zeit beseitigt. Dies Mittel löst die gebildeten Drüsenpakete auf und schafft die einzelnen Lymphkörperchen fort. Die Lymphkörperchen

oder Leukocyten enthalten Pepton, d. h. umgeändertes Eiweiß. Dieses verwandelt sich größtenteils in Fett und daraus entsteht Fettsäure, die durch Natr. phosphoricum verseift, d. h. unschädlich gemacht wird. Dadurch kommt eine Bewegung der Moleküle (kleinsten Teile) an den betreffenden Orten zustande, was eine Entlastung und ein Freiwerden der einzelnen Leukocyten zur Folge hat, die nun durch den Kreislauf der Säfte entfernt werden. — Mir hat das phosphorsaure Natron schon herrliche Dienste geleistet in Drüsenleiden. Kein Praktiker sollte es unversucht lassen. Ich möchte es ein Spezifikum gegen Skrophulose nennen.

16) **Kamillenessenz** (Essentia Chamomillae) ist meine Panacee gegen heftige Nachwehen. Arnica hat mir nicht das geleistet, was die Kamille, die mir nie versagte. Dosis: 20 Tropfen in 20,0 Gramm verdünntem Alkohol; davon alle $^1/_2$ bis 2 Stunden 5 Tropfen zu nehmen. Doch glaube ich, daß auch die 1. oder 2. Decimaldilution den gleichen Dienst thun wird.

(Forsetzung folgt.)

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Die Macht des Kleinen. In dem homöop. Maandblad wird unter dieser Spitzmarke eine sehr interessante Abhandlung veröffentlicht, in der zuerst die Macht des Kleinen in der Natur nachgewiesen wird. Wir entnehmen derselben folgendes: Nicht allein in der organischen Natur ist die Wirkungskraft kleiner Teile nachzuweisen — Korallentiere, Bakterien u. s. w. —, sondern auch in der anorganischen, in der nicht lebenden Welt. Oder sollte es nicht wunderbar sein, daß die besonderen Eigenschaften von Stahl, Gußeisen und Schmiedeeisen die Wirkung sind von der Anwesenheit äußerst kleiner Mengen Kohlenstoff und anderer Beimengsel. Ist es nicht wunderbar, daß Zink durch eine Beifügung von 0,03 Gramm Antimon auf 1000 Gramm in einen solchen Zustand kommt, daß es bei Schmelzung leicht im Lichte verbrennt? daß Gold, welches ein so äußerst dehnbares Metall ist, durch eine Zufügung einer äußerst geringen Menge von Zink spröde wird, so daß es nicht mehr gedehnt werden kann? daß Kupfer durch Hinzufügung einer äußerst geringen Menge von Phosphor oder Zinn außerordentlich dehnbar wird, so daß es viel leichter zu Draht ausgezogen werden kann?

Und nicht minder bewundernswert ist die Wirkung von einigen Metallen bei den Versuchen des Prof. Nägeli. Durch diese Versuche

kam zutage, daß äußerst geringe Mengen von in destilliertem Wasser anwesenden Metallen imstande waren, lebende Spirogyren in etlichen Minuten zu töten, dabei waren diese Metallmengen so gering, daß ihre Anwesenheit durch keine einzige chemische Reaktion konnte angezeigt werden. Zeigen solche Versuche nicht von Wirksamkeit kleinster Mengen, auch wo die Chemie versagt?

Nach den Untersuchungen Naturkundiger geht die Teilbarkeit der Stoffe nicht über die 24. Verdünnung hinaus. Es befindet sich deshalb in einem Tropfen der 24. Verdünnung nur noch ein Molekül des ursprünglichen Stoffes. Unter einem Molekül muß man sich die kleinste Menge, die man sich durch mechanische Teilung als erreichbar denken kann, vorstellen, und, um es deutlicher auszudrücken, dieses Stoffteilchen kann nun nicht mehr geteilt werden, weder durch Zerreiben noch durch Verdünnen, sondern nur noch durch chemische Wirknngen in seine Atome zerlegt werden. Wie dünn diese Moleküle sind, zeigt ein Versuch Overbecks. Ein Liter Öl kann sich über eine Fläche Wasser von 18000 bis 19000 qm oder beinahe 2 Hektar ausbreiten und Röntgen bestätigte, daß die Dicke einer solchen Ölschicht nicht mehr betragen kann denn 0,56 Mikromillimeter oder den 56 hundertmillionsten Teil eines Millimeters, ohne daß damit noch die äußerste Grenze der Dünnheit könnte behauptet werden. In einem Liter Öl müssen sich 6 Quadrillionen Moleküle befinden, in der That eine anständige Ziffer!

Wenn deshalb in einem Liter Öl mindestens 6 Quadrillionen Moleküle sich befinden, dann sollen, wenn ich einen Tropfen dieses Öls verreibe und verdünne bis zur 21. Dezimale, in einem Tropfen dieser Verdünnung nur noch 6 Moleküle anwesend sein. Verdünnt man weiter, so verteilen sich diese 6 Moleküle über die folgenden Verdünnungen und wird man bald keinen dieser Moleküle mehr antreffen.

Die Gelehrten haben daher vollkommen das Recht, auf Grund ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen zu behaupten, daß in Verdünnungen über die 21. Dezimale kein Stoffteil mehr vorhanden sein kann in den Arznei-Präparaten.

Wenn wir bedenken, wie eine einfache Berechnung lehrt, daß falls eine Teilbarkeit des Stoffes wirklich bis zur 30. Centesimalverdünnung durchführbar wäre, würde das bis jetzt geltende Molekül der 24. Dezimalverdünnung diesen Stoffteil ebensovielmal an Größe übertreffen, als unsere Sonnenkugel ein homöopathisches Streukügelchen mittlerer Größe übertrifft, eine derartige Kleinheit eines Moleküls,

die für den Menschenverstand bis jetzt als unbegreiflich gelten muß. Wird die Wissenschaft noch entschleiern können, weshalb eine 30. Centesimalverdünnung wirkt?

(Fortsetzung folgt.)

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

(Fortsetzung.)

Enchondroma, Enchondrom, Knorpelgeschwulst, ein Knorpelgewächs, das nach innen ausgebildet ist.

Endarteritis, Entzündung der innersten Arterienhaut, der Tunica intima. E. chronica deformans, ein der chronischen Entzündung vergleichbarer eigentümlicher Entartungsprozeß der Arterien; Arteriensklerose, Atherom der Arterien.

Endemie, Landes- oder Ortskrankheit (die an einem Orte heimisch ist); endemische Krankheiten, Volkskrankheiten, die nur in gewissen Gegenden vorkommen.

Endermatische Methode, die Anwendung der Arzneimittel auf die äußere Haut.

Endocarditis, Entzündung der inneren Herzhaut.

Endometritis, Entzündung der Gebärmutterschleimhaut, Gebärmutterkatarrh.

Endometrorrhagia, Bluterguß in die Gebärmutterhöhle.

Endomyelitis, Entzündung der Rückenmarks-Substanz.

Endophlebitis, Entzündung der inneren Venenwandung.

Endospondilitis, Entzündung der Dura mater, des Rückenmarkkanales.

Endoskop, Instrument zur Untersuchung und Beleuchtung von Körperhöhlen (der Harnröhre, der Blase und des Mastdarms).

Enechema, das Ohrenklingen.

Enteralgia, Enteralgie, Darmschmerz, Kolik.

Enteritis, Darmentzündung.

Enterocele, Darmbruch.

Enterohaemorrhagia, Darmblutung.

Enteromenia, die Versetzung der Menstruation auf den Darmkanal.

Enteroparalysis, Darmlähmung.

Enterophthisis, Darmschwindsucht.

Enteropneumatosis, Luftentwickelung in den Gedärmen.

Enterorrhagia, Darmblutung.

Enterorrhoea, Darmschleimfluß.

Enterospasmus, Darmkrampf.

Enthelminthen, Eingeweidewürmer, menschliche Parasiten.

Entozoen, Tierparasiten im menschlichen Organismus.

Enuresis, das Unvermögen, den Harn zu halten.

Ephelis, Sommersprossen. Von Epi (auf) und helios (Sonne).

Ephemera, eintägiges Fieber.

Ephialtes, das Alpdrücken.

Epicrisis, die Schlußbemerkung bei einer Krankengeschichte, die Beurteilung eines Krankheitsfalles.

Epidemie, zeitweilig auftretende weit verbreitete Volkskrankheit, die sich nicht an bestimmte Gegenden hält, sondern fortschreitet. Von Epi (in, auf) und demos (Volk).

(Fortsetzung folgt.)

Die Tollwut der Hunde und die Heilversuche derselben.

Die Pasteur'sche Schutzimpfung gegen Tollwut und die derselben nachgerühmten Erfolge haben sich leider nicht ganz bewahrheitet, ja der Schutzimpfung hat man sogar nachgeredet, daß ein Knabe, der von einem gesunden Hunde gebissen worden war, dadurch erst tollwütig geworden. Dies hat den Dr. J. Apella veranlaßt, ein kleines Schriftchen herauszugeben, welches den Titel führt: „Zur medizinischen Statistik", in welcher alle bei der Tollwut angewendeten Mittel genannt werden. Viele sind als sehr erfolgreich durch die Reklame gerühmt worden und längere Zeit im Gebrauche geblieben. Andere wurden bald in ihrem Unwerte erkannt und bei Seite geschoben.

Als pflanzliche Mittel sind angeführt: Alisma plantago, bittere Mandeln, Hagebutten, Schwarzkümmel, Euphorbia vilosa, Bocksbart, Gauchheil (anagallis arvensis), Serratula tinctoria, Majoran, Kampher, Zwiebeln, Digitalis, Stramonium, Helleborus, Belladonna, Ruta, Eibenbaumholz, Ignatia, Lichon cinereus, Taxus baccata, Curare.

Von chemischen und mineralischen Heilmitteln finden wir verzeichnet: Essig, Schwefelsäure, Kali acet., Phosphor, Arsenik, Kupfer, Austernschalen, Quecksilber u. a.

Von tierischen Heilmitteln werden genannt: Canthariden, Maiwürmer.

Außerdem wurden empfohlen: Ausbrennen der Wunden, Kompression, Schröpfen, Aderlassen, Praventia-Impfung, Dampfbäder.

Die Kurmethoden mit je einem dieser Mittel haben stets einige Zeit floriert und gerieten dann wieder in Vergessenheit. Einige derselben erregten sogar solches Aufsehen, daß die Regierung solchen Personen, welche einen Geheimmittelhandel damit trieben, das Geheimnis mit schwerem Gelde abkaufte und dasselbe dann zu Nutz und Frommen ihrer Unterthanen veröffentlichte. So zahlte die Preußische Regierung im Jahre 1777 einem schlesischen Bauer 10000 Thlr., um zu erfahren, daß er die Tollwut mit den getrockneten, gepulverten und mit Honig kandierten Maiwürmern kuriere. (Dieses Mittel wird übrigens heute noch in den Apotheken geführt. Der Maiwurm enthält einen scharfen, dem Canthariden ähnlichen Saft.) 200 Thaler zahlte die Lippische Regierung einem Bauer für ein ähnliches Familiengeheimnis: den Bocksbart u. s. w. Mancher wird darüber lachen. Aber hat sich nicht dieselbe Geschichte, nur in anderer Form in Paris wiederholt?

In Frankreich hielt man es für eine nationale Ehrensache, Pasteur mit ansehnlichen Geldmitteln zu unterstützen und fremdländische Regierungen öffneten ebenfalls ihren Säckel für diesen Zweck. Demgegenüber scheint es doch notwendig, darauf hinzuweisen, daß uns die pathologische Anatomie nicht den geringsten Aufschluß über die bei der Hundswut im Körper vorgegangenen Veränderungen zu geben vermocht hat; daß wir die giftige Substanz im Speichel wutkranker Hunde gar nicht kennen, daß es eine willkürliche Annahme von Pasteur ist, daß das Gift im Rückenmark sich lokalisiere und daß endlich angesehene Ärzte, wie Lorinser, Jos. Hermann u. A. überhaupt glauben, daß die Tollwut keine spezifische Krankheit, sondern eine Form des Wundstarrkrampfes sei, der einerseits durch die meist beliebte barbarische Behandlung der Wunde oder Wundnarbe, andererseits aber durch die große Angst des Gebissenen, daß er an der Tollwut erkranken werde, entstünde. Um diese Angst zu verhüten, sei jedes unschädliche Mittel zweckmäßig. — Unter den vielen Methoden, die man anwendet, um bei einem Gebissenen die Tollwut zu verhüten, hat mir immer folgendes am besten gefallen: Man wäscht sogleich die Wunde mit Essig oder lauwarmem Wasser aus und läßt sie trocknen; darauf gießt man einige Tropfen mineralische Salzsäure in dieselbe, weil diese das Speichelgift auflöst und so die zu befürchtenden Folgen verhütet. Mk.

Die Krankheiten des Kanarienvogels und deren Heilung durch homöopathische Arzneimittel.

Von Paul Radtke, Drossen.

(Schluß.)

Durch zu starkes Füttern von Weichfutter und Beigabe von Hanf entsteht bei nichtgenügender Bewegung im kleinen Käfig oft die sogenante

Fettsucht.

Ist diese auch weniger eine Krankheit zu nennen, so ist sie für den Vogelliebhaber doch unangenehm, da der sonst fleißige Sänger seine Munterkeit und den Gesang verliert. Hungern ist hier die beste Kur. Den Rübsen gebe man nur in kleinen Portionen (hin und wieder mit Ricinusöl abgerieben) Spitzsamen und geschälten Hafer wöchentlich nur einmal, im Trinkwasser Nux vomica. Kann man dem kleinen Faulpelz einen größeren Flugraum bieten, tägliche Badegelegenheit, ein Stückchen Apfel, so wird die Wohlbeleibtheit bald schwinden. Zeigen sich am

Bauch nur gelbe Fettstreifen, so ist dies eher ein Zeichen der Gesundheit als Krankheit. Ist der Vogel zu fett, so erscheint der ganze Leib mit einer dicken Fettschicht überzogen.

Die Mauser.

ist ebenfalls keine eigentliche Krankheit, jedoch tritt sie oft, besonders im ersten Jahr, so schwer auf, daß die Vögel eingehen. Bei dem schwächenden Federwechsel und der hierdurch bedingten größeren Empfindlichkeit ist der Vogel besonders vor Zugluft und kaltem Baden zu schützen und kräftiger zu ernähren. 2 Körnchen Calcarea carbonica während der ersten Zeit der Mauser im Trinkwasser gegeben, erschienen mir in mehreren Fällen als vorteilhaft, schwer mausernden Vögeln den Wechsel zu erleichtern.

Für den Besitzer einzelner Vögel wäre die Zahl der Vogelkrankheiten hiermit erschöpft, ist derselbe jedoch Züchter, so hat er noch in der Hecke mit einer Krankheit der Weibchen, der

Legenot

zu rechnen. Diese entsteht meistens durch Eintritt kälterer Temperatur vor der Legezeit und ist durchaus keine Krankheit der Legeröhre. Oft legt ein Weibchen 1—2 Eier, ohne nachher das dritte loswerden zu können. Mit gesträubten Federn, vor Angst und Schmerzen schwitzend, sitzt solch ein armes Tierchen in der Ecke, um, wenn nicht Hilfe geleistet wird, nach 2—3 Stunden einzugehen. Häufig liegt die Ursache auch im Fehlen von genügenden Kalkstoffen, hauptsächlich jedoch ist es die niedrige Temperatur, welche des Morgens im Brutraum herrscht. Solchen gequälten Weibchen bläst man am Leibe die Federn etwas auseinander und giebt ihnen eine kleine kalte Douche; darauf setzt man es in einen Käfig ohne Sitzstangen, der unten mit Watte belegt ist, und stellt es an einen recht warmen Ort, wo dann nach einiger Zeit das Ei erscheinen wird. Bald noch besser gefällt mir ein Dampfbad, wie ich es weiterhin beschreiben werde.

Bei leichtem Auftreten der Krankheit, wie überhaupt im Anfang derselben gebe ich von dem entsprechenden Mittel 4 Körnchen täglich im Trinkwasser. Man versuche aber nicht jeden Tag mit einem neuen Mittel, sobald man nicht sofort Erfolg verspürt, 4 Tage Mediziniren und 4 Tage Wartezeit habe ich stets für genügend gefunden. Tritt das Leiden allerdings heftiger auf, so ist, wo ein Wechsel der Mittel geboten erscheint, dieser an jedem Tage empfehlenswert und damit so fortzufahren, bis Besserung eintritt.

Wenn ich im Vorstehendem Wärme empfohlen, so meine ich damit keineswegs, daß man den Kranken der direkten Ofenhitze aussetzen soll, denn diese ist demselben nur nachteilig, höchstens wäre dies bei Unterleibskrankheiten vorteilhaft. **Eine Zimmertemperatur von 18 Grad Celsius ist dem Patienten am meisten zusagend.** Bei Krankheiten der Atmungsorgane bringt ein Dampfbad sehr wohlthuende Linderung. Auf einen Topf mit nicht zu heißem Wasser lege ich ein Tuch und setze auf dieses den erkrankten Vogel in einen Käfig (die Sprossen nach unten gekehrt), verdecke denselben ringsum und lasse den Kranken 5—10 Minuten den Dämpfen ausgesetzt, indem ich ihn natürlich beobachte. Der Vogel atmet bei geöffnetem Schnabel schneller, fühlt sich aber nachher bedeutend wohler. Die Umhüllung nehme ich erst weg, wenn der Vogel sich gehörig erholt und abgekühlt hat.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß bei mir jeder Vogel beständig ein Würfelchen frischen, fetten geräucherten Speck und ein Stückchen Sepienschale, ossa sepiae, am Käfig befestigt erhält. Die Sepienschale, ein Produkt vom Tintenfisch, bietet den Vögeln die ihnen notwendigen Stoffe an Kalk und Salz.

Bei diesen beiden Beigaben und richtiger Pflege wird jeder Vogel lange gesund bleiben.

Vermischtes.

Wie wirken Bittermittel auf den Magen? Nach Prof. A. Bókai, welcher sich in der „Pester med. chirurg. Presse" darüber ausspricht, äußert sich die wohlthuende Wirkung derselben bei Magenerkrankungen nach vier verschiedenen Richtungen, indem selbige 1. die Bewegungen des Magens und dadurch die mechanische Zerkleinerung der Speisen, sowie auch den innigen Kontakt derselben mit dem Magensafte befördern; 2. bei chronischen Erkrankungen abnorme Gährungs- und Fäulnisprozesse mäßigen; 3. vielleicht zu energischerer Arbeitsverrichtung an Pepsin und Salzsäure Veranlassung geben und 4. die Sekretion der Verdauungssäfte steigern.

Eine Heilung durch Bienenstiche von Dr. Goullon. Ein Mädchen von 14 Jahren erkrankte infolge einer starken Erkältung an Muskelrheumatismus. Die Eltern mußten die Tochter aus einem Bette in das andere heben, denn sie konnte vor Schmerzen kein Glied rühren. Nach dreiwöchentlicher ärztlicher Behandlung erfolgte keine Besserung. Man erinnerte sich an Erzählungen von der Heilung ähnlicher Übel durch den Bienenstich und beschloß, einen Versuch damit zu machen. In jede Hand ließ man 5 Bienen stechen und nach 12 Stunden ver-

minderte sich die Geschwulst der Hände wesentlich. Dann wurde dieselbe Operation an dem Beine mit einer größern Anzahl von Stichen fortgesetzt und in 4 Tagen konnte das Mädchen wieder selbst aufstehen. Einige Zeit darauf entstand auf jeder Stichstelle eine kleine geschwürige Pustel, die aber nach einigen Tagen abheilte und verging. Das Mädchen wurde darnach kerngesund. M—k.

Die Mottenpflanze stammt vom Kap der guten Hoffnung und sie gedeiht im Zimmer so gut, wie die Geranien und Fuchsien, dabei fast fortwährend in schönen blauen Rispen blühend. Die frischen wie trockenen Blätter riechen sehr fein und angenehm, vertreiben aber durch ihren Geruch die Motten; es werden deshalb die trockenen Blätter in die Tierpelze gelegt. Ist eine solche Pflanze im Zimmer am Fenster aufgestellt, so verschwinden sofort die Stubenfliegen, denn den eigentümlichen Geruch der Blätter können sie durchaus nicht ertragen. In Frankreich bereitet man aus den Blättern das berühmte Patschuli-Parfüm. Diese Pflanze sollte in jedem Hause zu treffen sein, sie ist durch ihre schönen großen Blätter allein schon zierend. Kräftig erzogene Pflanzen liefert à 50 Pf., 6 Stück 2 Mk. 50 Pf., 12 Stück 5 Mk., Richard Fürst, Kunstgärtnerei in Frauendorf I, Post Vilshofen a. D., Niederbayern. (Siehe auch die Annonce in der heutigen Nummer dieses Blattes.)

Oberstes Weltgesetz.

Wie oft hat's mir den Kopf zerschunden,
Warum die Welt nicht fällt in Klump!
Doch jetzt hab' ich's herausgefunden! —
Das große Weltgesetz heißt — Pump!

Es pumpt der Bach vom Erdenschoße,
Vom Bache pumpt der Fluß aufs neu
Und von den Flüssen pumpt der große,
Gewalt'ge Strom sich ohne Scheu.

Es pumpt das Meer von allen Flüssen,
Die Wolke pumpt vom Meeresplan,
Die Erde pumpt in Regengüssen
Des Himmels Wolkendecke an.

Und von der Erde pumpen Kräuter
Und von den Kräutern das Getier,
Und sie — sie geben's redlich weiter,
Von ihnen pumpen schließlich wir.

So pumpet alles, hoch und nieder,
Im ganzen weiten Erdenhaus,
Und Keines fragt: „Wann giebst Du wieder?"
Und Keines stellt 'nen Schuldschein aus.

Und Keins will Unterpfand gewähren,
Von Zinsen giebt es keine Spur.
O, lasset uns zurück doch kehren
Zur holden Schlichtheit der Natur!

(In diesem gereimten Humoristikon liegt eine tiefe Wahrheit ausgesprochen, nämlich der ewige Kreislauf in der Natur, soweit er den einen Naturstoff, das Wasser und überhaupt den Stoffwechsel betrifft. D. Red.)

Litteratur.

Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Drasche in Wien. (Verlag von K. Prochaska, K. u. K. Hof- und Verlagsbuchhandlung in Wien, Leipzig und Teschen i. Schlesien). In Lieferungen à 1 Mk. = 60 Kr.

Das bedeutende Werk, das im vollsten Sinne des Wortes auf der Höhe der Zeit steht, ist seiner Vollendung wiederum einen Schritt

näher gekommen. Aus der Abteilung: Interne Medizin und Kinderkrankheiten liegen uns die ersten 6 Hefte des III. Bandes vor, welche folgenden Inhalt haben:

Lieferung 93/94: Nabelkrankheiten — Nephritis — Nephritis infantum (Nierenentzündung im Kindesalter) — Nephrolithiasis (Nierensteine) — Nervenlähmung — Neubildungen innerer Organe — Neuralgien — Neurasthenia (Nervenschwäche, nervöse Erschöpfung) — Neurasthenia gastrica (nervöse Dyspepsie) — Neurasthenia intestinalis (nervöse Dyspepsie des Darmes) — Neuritis — Neuormyositis — Nierenabsceß — Nierenamyloidose — Nierenechinococcus — Nierenkolik — Nierenneoplasmen — Obstipation — Oesophaguscarcinom.

Hier wollen wir besonders auf die vortrefflichen Artikel über Neuralgien von Dr. Sperling und Neurasthenia von Dr. Kirn aufmerksam machen, welche zwei in unserer Zeit so überaus verbreitete Leiden behandeln und daher auch ein weiteres Interesse beanspruchen dürfen.

Lieferung 97/98: Schluß von Oesophaguscarcinom — Oesophaguskrankheiten — Osteomalacie (Knochenerweichung) — Pachymeningitis cerebralis und spinalis — Pancreaskrankheiten — Paralysis agitans (Schüttellähmung) — Paralysis ascendens acuta und P. labio-glosso pharyngea — Paramyoclonus multiplex — Paranoia (Verrücktheit, Wahnsinn) — Para-Perinephritis — Para-Perityphlitis — Pavor nocturnus (nächtliches Aufschrecken) — Pellagra — Percussion.

Lieferung 100/1: Schluß von Percussion — Pericarditis (Entzündung des Herzbeutels) — Perihepatitis — Peritonitis — Pest — Pfordaderkrankheiten — Pleuritis — Plexus-Lähmungen — Pneumatose (Trommelsucht), Pneumonia crouposa und lobularis — Pneumonien im Kindesalter.

Die ausgezeichneten Darstellungen über die verschiedenen Formen von Lungenentzündungen sollten auch von Laien zu eigenem Nutz und Frommen gelesen werden. Möge das Werk rüstig fortschreiten!

Mitteilung.

Der Versand der „Leipziger Monatshefte für Homöopathie und allgemeine Heilkunde", sowie medizinischer Bücher geschieht von jetzt an von dem Wohnort des Unterzeichneten aus.

Sendungen jeder Art, Anfragen, Bestellungen und Zahlungen sind daher gefl. zu richten

☛ nach Orlamünde a./S. ☚

an Ad. Alf. Michaelis.

Herausgegeben von Ad. Alf. Michaelis, Orlamünde a.|S. — Druck von A. Pabst in Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

August.	Heft VIII.	1896.

Zur Behandlung der lymphatischen Anämie.

Von Dr. L. Fürst.

In der großen Zahl von Kindern, welche an Blutarmut leiden, kann man zwei Gruppen unterscheiden. Die eine zeigt die rein anämische Form, bei der die Chromocyten der Zahl nach veringert sind und zugleich ihr Hämoglobingehalt vermindert ist. Diese Kinder sind fettarm, haben zarte Haut, durch welche die Venen schimmern und zeigen keine Spur von Drüsenschwellung. Die andere Gruppe, um die es sich hier handelt und die ich als „lymphatische Anämie" bezeichnen möchte, bietet einen völlig abweichenden Typus. Hier finden wir neben der Abnahme der Chromocytenzahl und des Hämoglobins zugleich recht oft eine Zunahme der Leukocyten. Diese Leukocytose geht sehr oft mit einer allgemeinen Vergrößerung der Lymphdrüsen und mit Vermehrung der Lymphzellen einher. Früher beschrieb man diese Form der Anämie als „torpide Skrophulose". Derartige Kinder sind nicht fettarm, ja sogar oft ziemlich fettreich; da aber gleichzeitig die Muskulatur wenig entwickelt ist, so hat der Habitus etwas pastöses, aufgeschwemmtes. Das Gesicht ist blaß und gedunsen. An den für die Palpation zugängigen Stellen gewahrt man Lymphdrüsen-Infiltration. Ganz besonders gilt dies von

den intermuskulären Fascien am Halse, in der Axillar- und Inguinalgegend. Stirbt ein solches Kind zufällig an einer interkurrenten akuten Krankheit, so zeigen sich bei der Sektion auch die Bronchialdrüsen, bisweilen auch die Mesenterialdrüsen vergrößert. Die Bewegungen derartiger Kinder sind meist energielos, träge, der Muskeltonus herabgesetzt.

Diese chronische und — da immer das Schreckgespenst einer tuberkulösen Umwandlung der Drüsen droht — nicht ganz unbedenkliche Form, die als eine ganz bestimmt charakterisierte, dem Kindesalter selbst bis in die Pubertät hinein eigentümliche Spezies der Anämie anzusehen ist, wird, wie ich finde, nicht genug beachtet und meist auch nicht energisch genug bekämpft.

Was die Behandlung anbelangt, so habe ich seit Jahren folgendes Verfahren mit bestem Ergebnisse angewandt:

Die Nahrung besteht aus nicht lange sterilisierter, nur abgekochter, fettreicher Milch, ferner aus reinem Kakao, Eiern, frischem Fleisch, gekochtem und rohem Obst, saftigen Gemüsen, vor allem Spinat. Von Gebäck lasse ich nur Zwieback und den Krustenteil von Weißbrot oder gut ausgebackenem Schwarzbrot in mäßiger Menge genießen. Mehlhaltige Kost, Kartoffeln, Leguminosen, fette Fleisch- und Wurstarten, saure und marinierte, sowie gepökelte Speisen bleiben weg. Hingegen sind Reis, Gries und Gräupchen in den verschiedensten Formen gestattet, besonders als Suppen mit Fleischbrühe und als Milchspeisen. Wichtig ist Gymnastik, tägliche Bewegung in frischer Luft, beste Lufterneuerung im Schlafzimmer, dessen obere Fenster, wenn die Jahreszeit es irgend gestattet, geöffnet bleiben.*) Therapeutisch wende ich dreimal wöchentlich ein warmes Bad von 20 Minuten Dauer (27° R) an, worin $^1/_2$—1 kg (je nach dem Alter des Kindes) von Mattoni's Eisenmoorsalz gelöst ist. Das Kind muß bis an den Kopf im Wasser sitzen. Nach dem Bade wird es gut abgetrocknet und dann seine Körperhaut mit Franzbranntwein und Salz (je ein Eßlöffel auf ein Liter stubenkalten Wassers) am ganzen Körper nachfrottiert. Dann eine Stunde Bettruhe. An den badefreien Tagen nur die Abreibung und zwar früh. Auf die Drüsen wird abends Jodvasogene in zentripetaler Richtung eingestrichen. Im Winter lasse ich früh und abends einen Eßlöffel Jodeisenleberthran (Lahusen) nehmen, im Sommer neuerdings den Liqu. Ferro-Mangani jodopeptonati (Helfenberg) früh und abends ein Eßlöffel mit ebenso viel Tokayer vermischt. Bei dieser Behandlung verliert sich die pastöse Er-

*) Hierbei wolle man jedoch nicht zu weit gehen. D. Red.

nährung und Atonie sehr bald, die Kinder werden frischer, beweglicher, Gesicht und Schleimhäute bekommen wieder lebhaftere Farbe, die Haut wird elastischer, straffer, die Drüsen verschwinden, der Stoffwechsel wird reger und der Blutbefund ergiebt schon nach sechs bis acht Wochen Besserung obiger Zustände.

Die Kur wird im Sommer durch einen nachherigen Aufenthalt in Tannenwald- und Gebirgsluft wesentlich nachhaltiger unterstützt und dann zweckmäßig im Herbst nochmals wiederholt, weil der Winter leicht Recidive erzeugt. Größere Kinder lasse man so lange, als es die Jahreszeit gestattet, Radfahren und im Winter Schlittschuhlaufen. Ich habe, wenn alles dies konsequent durchgeführt wurde, nach Jahr und Tag stets gute Erfolge zu beobachten gehabt, während sonst bei anderen Verfahren bisweilen Jahre vergehen, ehe die Symptome der mit allgemeiner, chronischer Lymphadenitis komplizierten Anämie sich verlieren.

(Der ärztl. Praktiker.)

Neues über die Röntgen-Strahlen.

In der Berliner physiologischen Gesellschaft machte hierüber der Ingenieur Dr. Lewy sehr interessante Mitteilungen und Demonstrationen. Nach einer theoretischen Einleitung ging der Redner auf die Verbesserungen an der Hitorff'schen Röhre ein, die nicht allein haltbarer gestaltet wurde, sondern auch durch Benutzung einer Platin-Anode intensivere Strahlen ergiebt. Die Expositionszeit ist geringer geworden und wie die ausgelegten Photographien zeigten, sind alle Gelenke mit Ausnahme des noch Widerstand leistenden Hüftgelenks von Prof. Goldstein in kurzer Zeit fixiert worden. Aber damit nicht zufrieden, ging man auch an die Photographierung der inneren Organe und Weichteile des Kopfes, der Brust und des Bauches heran und suchte deren Funktionen zu erlauschen, wie sie sich in ihren Bewegungen kundgeben. Den jüngsten Bemühungen ist es gelungen, mit Hilfe des Fluoreszenzschirmes ein Abbild der inneren Organe in Bezug auf ihre Lage, Größe und mechanische Arbeitsleistung zu gewinnen, indem der ganze Mensch durchleuchtet wird, die Schatten der verschiedenen dichten Körperteile auf den Schirm fallen und hier von mehreren Beobachtern zu gleicher Zeit wahrgenommen werden können. So vermag man z. B., wenn man den Brustkorb durchleuchtet, Folgendes zu sehen: durch die Mitte des Schirmes zieht sich von oben nach unten eine dunkle breite Linie, das Abbild der Wirbelsäule; von dieser ausgehend, schräg nach rechts und links ver-

laufend, doch weniger deutlich die Rippen. Nach unten zu schließt die Teile ein unregelmäßiger Schatten mit einem sich ansetzenden dunklen Körper ab: Zwerchfell und Leber, deren Schatten in regelmäßigen Zwischenräumen auf- und niedersteigen und die gleichzeitig mit der Atmung sich auf- und abwärts bewegen. Auf der vom Beschauer rechten Zwerchfellhälfte ruht ein mit scharfen Konturen abgegrenzter dreieckiger, mit rechtsliegender Spitze versehener Körper, das pulsierende Herz. Dr. Lewy erwähnte zugleich ein Verfahren, nach welchem man direkt und ohne sonderliche Mühe die Größe der Organe auf dem Schirme messen kann, was namentlich bei Magen und Herz von Bedeutung ist. Dr. du Bois-Reymond und Prof. Grunmach, die den Redner bei seinen Arbeiten unterstützten, berichteten ferner, daß es gelungen sei, die Halsorgane, wie Kehlkopf, Zungenbein und auch den Magen zu sehen. Die verschiedenen Darmabschnitte sind zu wenig different, um sich deutlich zu präsentieren. Bei einem 15jährigen Mädchen wurde der Magen durch eine Brausemischung aufgebläht und dadurch gelang es, das Organ mit allen seinen Teilen sichtbar zu machen. Professor Grunmach hatte auch pathologische Zustände am Menschen sich zugänglich zu machen gesucht. Bei einem früher an Schwindsucht und Lungenblutungen erkrankten Menschen sah er an einzelnen Stellen, wo die wegen ihrer Lichtdurchlässigkeit unsichtbaren Lungen liegen sollen, drei bis vier dunkle Partieen, welche Verkalkungen der früher tuberkulösen Lungenteile darstellen. Im Herzen eines Mannes fanden sich da, wo die Kranzarterien liegen, dunkle Strichelungen, die sich von der Herzmasse scharf abhoben; sie deuten auf eine Verkalkung der betreffenden Herzgefäße hin, verursachten aber bisher keine krankhaften Erscheinungen und waren deshalb klinisch noch nicht diagnostiziert. An der Richtigkeit dieser Auffassung war um so weniger zu zweifeln, als auch die Pulsadern am Handgelenke fühlbar hart waren und sich als sichtbare Linien neben der Elle und Speiche auf der Photographie erkennen lassen. Hiermit ist die Entdeckung der Röntgen-Strahlen in ein zweites Stadium ihrer medizinischen Verwertbarkeit getreten, indem man sie als diagnostisches Hilfsmittel nicht mehr auf die Knochenerkrankungen zu beschränken braucht, sondern ihre Anwendung auf lebenswichtige Organe auszudehnen gelernt hat. Auch die Physiologie, die Lehre von den Lebensvorgängen, wird aus der epochemachenden Entdeckung einen ungeahnten Nutzen ziehen.

In Charlottenburg ist ein Röntgen-Atelier eingerichtet worden. Dasselbe ist seitens der Fabrik elektrischer Glühlampen A. Röder & Co.

mit den besten Apparaten ausgestattet; die Leitung liegt in den Händen des Professors Buka von der technischen Hochschule in Charlottenburg. Das Atelier bezweckt, den Ärzten Gelegenheit zur Untersuchung ihrer Patienten zu geben; die Kosten stellen sich niedrig, bei Unbemittelten fallen sie überhaupt fort.

Dort hatte man Gelegenheit, unter den Strahlen der Röntgen-Röhre ein Kind zu sehen, welches an einer Hüfterkrankung litt und auf Anordnung des behandelnden Arztes zwecks Feststellung der Diagnose photographiert werden sollte. Die Kleine lag vollständig ruhig während der Aufnahme; vorher hatte ihr der Professor allerdings erst fest versprechen müssen, daß es nicht wehe thue. Er konnte das mit gutem Gewissen, da Schmerzen beim Photographieren bekanntlich sich nicht einzustellen pflegen. Das Kind lag auf einem Tische; unter dem Körper befand sich die eingewickelte photographische Platte. Die Kleine hatte eine Geduldsprobe zu bestehen; etwa zwölf Minuten wurde sie von den Röntgenstrahlen durchleuchtet; alsdann gelangte die Platte in das Dunkelkabinet, den „Entwickelungsraum", zur weiteren Behandlung. Bald wurde das Becken des Kindes auf der entwickelten Platte mit allen Einzelheiten der genauen Knochenstellung sichtbar; die Diagnose war ohne Schmerzen für den Patienten mit größter Genauigkeit festgestellt worden.

Sodann war an einem Mann das Experiment zu beobachten, der sich vor einigen Wochen eine Revolverkugel in die Hand geschossen hatte. Die Kugel war noch nicht gefunden worden; die X-Strahlen sollten Rat schaffen, bevor der Chirurg sein Geschäft begann. Sie haben es auch redlich gethan. Der Verletzte hielt seine Hand hinter einen mit Baryum-platin-Cyanür bestrichenen Schirm, dieser wurde den Röntgenstrahlen genähert und alsbald wurde die zwischen einem Handknochen sitzende Kugel sichtbar. Prompter konnte der Sitz des Geschosses nicht ermittelt werden und sicherer auch nicht; der anwesende Chirurg erklärte, er wisse jetzt mit mathematischer Sicherheit zu bestimmen, wo er das Messer anzusetzen habe.

Als Dritter im Bunde erschien ein junges Mädchen vor der prasselnden Röhre. Das Fräulein hatte vor etwa 14 Tagen sich einen Armbruch zugezogen und trug den Arm im Verbande. Eine Kontrolle des heilenden Armbruches war notwendig; sie wurde ohne die umständliche und unbehagliche Abnahme und Wiederanlegung des Verbandes durchgeführt. Die X-Strahlen thaten ihre Pflicht; umbarmherzig

und scharf erschien das Bild, welches dem Chirurgen ein Kopfschütteln abnötigte, denn er sah, daß der Bruch nicht gut heilte. Im Gegenteil! Die Stellung der Knochen war eine anormale und alsbald griff der Arzt in geeigneter Weise einer weiteren schlechten Heilung vor.

Der Wunsch, vor einer Operation den genauen Sitz des Übels zu sehen, ist beim Arzte wie nicht minder bei den Patienten in gleichem Maße vorhanden. Insbesondere sind es die in den menschlichen Körper eingedrungenen Fremdkörper, welche von den X-Strahlen auf das Korn genommen und unter allen Umständen ermittelt werden.

Auch unangenehme lokale Nebenwirkungen wurden bekannt, so Verbrennungserscheinungen auf der äußeren Haut und Ausfallen der Kopfhaare an Ort und Stelle der Einwirkung.

Früchte vom Baume der Heilkunst.

Von Hakim Ahtar.

(Fortsetzung.)

17) **Arnica** oder **Wohlverleih** heilt eine besondere Art von Schwindel. Bei diesem dreht sich alles im Kreise herum; er wird durch Gehen im Freien, durch Aufrichten und Lesen verschlimmert. Mit ihm ist Übelkeit verbunden. Der Patient bekommt von der Arnikawurzel-Tinctur 3 mal täglich 2 Tropfen in 1 Löffel Wasser. Der Erfolg ist oft ein schneller.

18) **Tinctura Centaurii minoris**, Tausendguldenkrauttinktur, gehört zu den Mitteln, die früher bei Ärzten und Laien in hohem Ansehen standen. Und das mit Recht; denn auch in dieses Kraut hat der gütige Schöpfer edle Kräfte und Tugenden gelegt. Schade, daß man diese Arznei so wenig gebraucht. Ich bediene mich ihrer in vielen Fällen mit bestem Erfolge. Verschleimung der Brust und des Magens, Leberverhärtung, Stockungen im Pfortadersysteme, Hartleibigkeit, allgemeine Verdauungsschwäche, Asthma der Leberleidenden: gegen alle diese Übel dient Tausendguldenkrauttinktur. Man giebt täglich drei bis viermal 10 Tropfen. Wer will, kann auch Thee von dem getrockneten Kraut (Herba Centaurii) trinken. Hierzu nimmt man 10 Gramm vom geschnittenen Kraut auf 100 Gramm (eine Obertasse) Wasser. Man gießt das kochende Wasser auf das Kraut und läßt noch einmal über dem Feuer aufwallen. Es werden täglich 3 bis 4 Tassen getrunken. Bei empfindlichen Personen darf man bloß etwa 5 Gramm des Krautes auf eine Tasse Thee nehmen, da das Mit-

tel sonst Übelkeit erzeugt. Es ist daher am besten, sich nur der Tinktur zu bedienen.

19) **Fluor-Calcium.** Bei Verhärtungen aller Art läßt diese Arznei nie im Stich. In der Skrophulose, wenn die Induration der Drüsen auf die bestgewählten Mittel nicht weichen will, ist Fluor-Calcium ein wahrer Notanker. Diese Arznei erweicht die Drüsenpakete wie die Sonne die Butter und macht alle äußerliche Medikation entbehrlich. Die Dosis ist täglich drei- bis viermal 2 bis 3 Gran (0,12—0,18 Gramm) der dritten bis zwölften Decimalverreibung. Man sollte dies Mittel viel fleißiger gebrauchen, es bringt die hartnäckigsten Verhärtungen zum Weichwerden und Verschwinden. Veraltete Gerstenkörner und andere Verhärtungen an den Augenlidern werden unglaublich schnell durch Fluor-Calcium beseitigt. Auch die Balggeschwülste fallen in den Wirkungskreis dieser Arznei (ganz weiche Balggeschwülste müßten dagegen mit Kalium chloratum behandelt werden).

20) **Natrum carbonicum** in 2. Decimalverreibung leistet gute Dienste gegen die Leiden, die durch Sonnenhitze entstanden. Die verschiedenen Folgen der Sommerhitze sind große Schwäche, chronische Kopfschmerzen, die jedesmal ärger werden, wenn sich der Patient der Sonnenhitze aussetzt, chronische Folgen des Sonnenstiches (Hitzschlages). Patienten, die vor mehreren Jahren schon Hitzschlag erlitten, bekommen unerträgliche Kopfschmerzen, sobald sie sich heißem Wetter aussetzen. Solchen thut Natr. carb. trit. d. II., drei- bis viermal täglich 20 Centigramm genommen, vortreffliche Dienste.

21) **Linaria** (Frauenflachs, Leinkraut) ist ein altberühmtes Kraut. Die Linaria-Salbe kann den Hämorrhoidariern nicht genug empfohlen werden. Schmerzhafte Entzündung der Afterknoten beschwichtigt dies Mittel in kurzer Zeit. Linaria wächst überall und die Salbe kann man sich im Notfall selbst bereiten (wie die Ringelblumensalbe.) Auch bei entzündeten Augen ist Linaria gut. Man bereitet einen Absud des Krautes (10,0 Gramm des Krautes auf 100,0 Gramm Abkochung) und tröpfelt davon etwas ins Auge, zugleich legt man eine mit dem Absud getränkte Compresse auf das Auge. Soviel über den äußerlichen Gebrauch der Linaria. Über die innerliche Anwendung des Leinkrautes wissen die alten Lehrer der Heilkunst viel zu sagen. Wir sind etwas skeptischer, lassen aber dem trefflichen Kraute die ihm gebührende Ehre. Daß Linaria auf die Harnorgane wirkt, ist zweifellos. Das wußte man schon lange vor dem Aufkommen der Hahnemann-

schen Lehre. Prüfungen an Gesunden bestätigten das. Wir wissen, daß Linaria hervorruft und heilt Enuresis (Harnfluß) „mit häufigem schmerzvollem Harndrang, der den Kranken nötigt, nachts aufzustehen“ (Farrington). Linaria ruft auch Ohnmacht hervor, die vom Herzen ausgeht. Das ist nach Farrington „Ohnmacht ohne augenschein- scheinlichen Grund“. Häufige Anfälle dieser Art beseitigt Linaria.

(Fortsetzung folgt).

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Vor einiger Zeit wurde ich von einer mir bekannten Dame gefragt, ob ihrer entfernt wohnenden Freundin, Fräulein X, welche an einem sehr schmerzhaften, schon seit 2 Jahren bestehenden Ohrenübel leide, nicht durch Homöopathie geholfen werden könnte. Der behandelnde Universitätsprofessor habe von tuberkulösem Belag im Gehörgange gesprochen. Ich bat mir nähere Mitteilungen aus über die mutmaßliche Ursache des Leidens, sowie über das Allgemeinbefinden der Patientin u. s. w. Diese kann sich nur erinnern, daß, ehe die Eiterung im Ohre begann, ein Ausschlag an den Lippen und am Kinn sich gezeigt hatte, der bald wieder verschwunden sei. Ob wohl ein Zusammenhang bestanden zwischen diesem und dem nachherigen Leiden? Zu gleicher Zeit mit den peinigenden Schmerzen im Ohr, aus dem sich reichlich gelbgrüner dicker Eiter absonderte, hat sich häufig trockener, krampfhafter Husten eingestellt. Die Verdauung wurde mangelhaft, zuweilen war die Magengegend schmerzhaft, vereinigt mit Übelkeit und Erbrechen. Die Periode trat stets stark auf, oftmals kehrte sie schon nach drei Wochen wieder und war mit Schmerzen im Kreuz und im Unterleib verbunden; 3 Tage lang vor Eintritt der Regel stellte sich heftiges, linksseitiges Kopfweh ein. Doch wurde die Patientin auch außerdem von solchen heimgesucht und gesellten sich hierzu bohrende Schmerzen im Auge. Meist ist Anstrengung, geistige und körperliche, die nachweisbare Ursache des Leidens, doch tritt es auch ohne besondere Veranlassung auf. Ich ließ mich bei der Wahl der Mittel durch den Ausspruch des Arztes „tuberkulösen Belag“ leiten und riet deshalb zu Natrum phosphoricum und Magnesia phosphorica, die beiden Mittel abwechselnd einzunehmen, jedes 8 Tage lang, 2 mal täglich, morgens nüchtern und abends vor dem Niederlegen. Nach 2 Monaten erhielt ich wieder Nachricht, welche bedeutende Besserung meldete. Die Schmerzen und Eiterung im Ohr waren viel geringer geworden, ebenso sämtliche obengenannten Beschwerden. Dann folgt

noch der Zusatz: „Ich fühle mich wieder viel kräftiger, als in den letzten Jahren.“ Meine Antwort lautete dahin, daß das Einnehmen noch länger in der bisherigen Weise fortzusetzen sei. In der jüngsten Zeit, nach 4 Monaten, kam folgender Bericht: „Mit Dank und Freude kann ich Ihnen diesmal die besten Nachrichten über mein Befinden senden. Von einer Eiterung merke ich schon lange nichts mehr und und kann nur nicht begreifen, warum der Herr Professor mich nicht frei giebt. Er will durchaus an keine vollständige Heilung glauben.“ —— Nun werden die einzelnen Beschwerden als gebessert und geheilt aufgeführt; nur der Kopfschmerz ist noch nicht beseitigt; 3 Tage vor der Periode erscheint er wie seither, doch nicht mehr so heftig. Auch in der Zwischenzeit meldet er sich immer wieder. Fräulein X schreibt: „Das einseitige Kopfweh, bei dem Ruhe, Liegen, Schlaf nicht bessert, ist wohl nervöser Art und wird sich nie ganz verlieren; bitte nehmen Sie darum keine Notiz mehr davon.“

2) Ein Fräulein, das längere Zeit bei mir zu Besuch war, äußerte eines Tages, es fürchte sehr, von Katarrh heimgesucht zu werden; die ersten Anzeichen eines solchen hätten sich bereits angemeldet und es trete dieser stets bei ihm in sehr lästiger Weise auf. Ich gab sofort Eucalypt. globul. 2. D., mehrere Male in 2stündlichen Pausen, je 4 Tropfen in einem Löffel Wasser, wodurch Fräulein H. sich sehr erleichtert fühlte; die Benommenheit des Kopfes und Brennen der Augen waren verschwunden. Anderen Tages teilte mir das Fräulein mit, daß es vortrefflich geschlafen habe; seither habe es bei Katarrh und schon, wenn derselbe im Anzuge war, stets über Schlaflosigkeit zu klagen gehabt, auch sei durch das Vorbeugungsmittel das von ihr so gefürchtete Übel nicht weiter zum Ausbruche gekommen. Die heftig stechenden Schmerzen in den Schläfen, der Stirn und dem Hinterkopfe, das fortwährende Thränen der Augen, wodurch es stets vollständig arbeitsunfähig geworden war und sich genötigt sah, mindestens während 3 Tagen das Bett zu hüten, ohne aber Schlaf finden zu können, all' dies war zu ihrer größten Freude nicht aufgetreten. Heute fühle es sich wieder frei im Kopfe, nur der Hals schmerze etwas und einiger Druck auf die Brust sei vorhanden — Beschwerden, die sonst in bedeutend höherem Grade sich gezeigt hatten — auch war die Stimme belegt und heiser. Ich hoffte nun durch Kali jodat. 4. D. in gleicher Gabe wie Eucalypt. diese Übel am raschesten beseitigen zu können. In der That konnte mir auch Frl. H. noch am Abende desselben Tages ihr

vollständiges Wohlbefinden mitteilen, indem auch der letzte Rest des sich angemeldeten ungebetenen schlimmen Gastes sich wieder verabschiedet hatte.

3) Frau H. litt seit Wochen an heftigen Schmerzen im linken Fuße. Dieselben begannen im Kreuze, zogen sich nach der Außenseite des Oberschenkels, von da hinunter über's Knie bis zum Knöchel — dieser war zuweilen besonders schmerzhaft —, dann nach der kleinen Zehe, welche, wenn die Schmerzen, die reißend, schießend, bohrend, brennend waren, sehr stark auftraten, vollständig gefühllos, unempfindlich und pelzig wurde. Die Nächte waren meistens qualvoll; tagsüber, wenn der Zustand erträglicher war, suchte Frau H. soviel als möglich im Geschäft thätig zu sein, obwohl ihr das viele Stehen im Verkaufslokal, wie sie selbst empfand, nicht zuträglich war. Hierbei wurde der Fuß eines Tages trotz der warmen Umhüllung eisig kalt. Die Folge war, daß Frau H., unfähig, in ihre eine Viertelstunde entfernte Wohnung ohne Hilfe gehen zu können, diese, durch einen kräftigen Führer gestützt, unter vielen Schmerzen nur mühsam und langsam erst erreichen konnte. Der zu Rate gezogene Arzt, welcher von der Erkrankung eines Nerven sprach, gab zur Beruhigung Morphium, welche Wirkung auch erzielt wurde. Eine weitere Folge dieser Verordnung aber war, daß starke Übelkeiten mit Erbrechen sich einstellten, so daß die Frau nach 3 Tagen vorzog, dieses Mittel auszusetzen, dafür aber die Wiederkehr der Schmerzen eintauschte. Nun suchte Frau H. Hilfe bei der Homöopathie. Dem ganzen Krankheitsbilde schien mir Magn. phosph. zu entsprechen. Dieses Mittel — 4mal täglich eine erbsengroße Gabe — brachte bei etwas mehr Schonung des Fußes nach 8 Tagen eine merkliche Besserung hervor; da jene aber auf die Dauer nicht beobachtet wurde, zog sich die vollständige Heilung sehr in die Länge, konnte aber doch bei anhaltendem Weitergebrauch dieses Mittels — etwa ein Vierteljahr lang — endlich erreicht werden, worüber Frau H. sich stets und immer wieder sehr erfreut und dankbar ausspricht. Z.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Der internationale homöopathische Weltkongreß. Auf demselben werden 15 Männer die Geschichte der Homöopathie in ihrem Lande

während der letzten 5 Jahre behandeln. Für Deutschland hat die Aufgabe Dr. Kröner in Potsdam übernommen, für Österreich Dr. Kafka in Karlsbad. Selbst Australien und Neuseeland werden einen Vertreter senden, Dr. Ray-Melbourne und Dr. Lamb-Dunedin. An Vorträgen wird es überhaupt nicht fehlen. Wer sie alle anhören will, wird es bald empfinden, daß die Teilnahme an solchem Kongreß keine Erholung, sondern Arbeit ist. Auf der großen Liste der Vortragenden habe ich nur noch einen Deutschen gefunden, Dr. Kranz-Busch von Wiesbaden, der am Freitag, den 7. August, über homöopathischen Charakter und Wirkung der Mineralwässer sprechen wird.

Die Homöopathie in Antwerpen. Im städtischen Asyl für verwahrloste Kinder zu Antwerpen, wo ein zweiter Arzt angestellt werden mußte, ist durch die Verwaltung ein homöopathischer Doktor erkoren worden, weil die Homöopathie durch ihre günstigen Erfolge unter den Armen Antwerpens einen großen Zulauf erhalten. In Amerika gestehen die Lebensversicherungen dem Versicherten, der sich in Erkrankungsfällen homöopathisch behandeln läßt, einen Nachlaß von 10 % auf die jährliche Prämie zu. (Hom. Maandbl.)

Uranium nitricum bei Diabetes. In the Hom. World erzählt Mookerjee eine Heilung von Zuckerharnruhr mit der 3. Verreibung von Uranium nitricum bei Dyspepsie und Abmagerung infolge von Störung der Darmverdauung, nachdem Lithium arsen. versagt hatte. Wo Zuckerharnruhr die Folge von Störung im vegetativen und nicht im Nervensystem sei, wäre allzeit Uranium hilfreich.

Baptisia in Typhoid. Charles H. Sanbore schließt seinen Brief an den Herausgeber des Hom. Recorder: So erfolgreich ist Baptisia in Typhoidfieber gewesen, daß ich nicht daran denke, irgend eine andere Medizin zu brauchen. Ich finde, daß ich, seitdem ich diese Medizin gebrauche, mehr und mehr mir eine antiseptische Medizin verschafft habe und ich urteile, daß Baptisia eine große Zukunft hat.

Ein neues Kennzeichen der Ataxia locomotrix (Rückenmarksschwindsucht). Biernacki will in 75 von 100 Fällen bemerkt haben, daß bei beginnender Ataxie ein heftiger Druck auf den Ulnarnerv (Ellenbogennerv) nicht mehr schmerzhaft empfunden wird. Der Fingerdruck wird indessen gewöhnlich noch gefühlt.

Rückenmarksschwindsucht und Syphilis. Storbeck in der Klinik des Professors Leyden will gefunden haben, daß unter 100 Fällen von Tabes dorsalis bei 30 Syphilis die Ursache sei. Degerina fand sogar bei

97 %, während Mayer nirgends die Syphilis als Grundursache der Ataxie entdecken konnte. (Med. Century). (Fehlt die Erfahrung. D. Red.)

Rhus aromatica. Im Hom. Recorder wird Rhus arom. in Tinktur 10 Tropfen bis ein Theelöffel voll als ein souveränes Heilmittel gegen Diabetes empfohlen, auch gegen unfreiwilliges Urintröpfeln, Enurese.

Beef-tea. Dr. David Inglis sagte auf der Versammlung der medizinischen Gesellschaft von Michigan: Eine der letzten Thorheiten der medizinischen Praxis ist die Anwendung von beef-tea. Beef-tea ist praktisch weiter nichts als ein Aufguß von Harnsäure. Konzentrierter Fleischextrakt besteht zu 80 vom Hundert aus Harnsäure. Unserer Großmütter häuslicher Gebrauch von frischem Harn war nicht thörichter als unser Gebrauch von Fleischextrakt, der nur ein klein wenig schmackhafter ist. Inglis beweist, daß diese Fleischbrühe nicht nahrhaft ist, nur anregend, Fruchtsäfte, insbesondere der ungegorene Saft des Apfels, seien viel besser für den Kranken, als diese konservierten tierischen Produkte.

Chininverfälschung. Das Druggist Circular sagt: Man werde vermutlich heutigen Tags nicht denken an verfälschtes oder betrügerisches Chinin. Aber es wird verkauft zu einem verdächtig niedrigen Preis.

Blindheit von felix mas. In dem Journal für praktische Medizin und Chirurgie erzählt Massier ein paar Fälle von Amaurose (Erblindung), durch Farnkrautextrakt hervorgerufen. In einem Falle nahm ein Zimmermann 32 Kapseln Extrakt von felix mas und Granatäpfel und danach noch eine Dose Ricinusöl, verlor rasch das Bewußtsein und am nächsten Tage war vollständige Amaurose vorhanden. Eine Woche darnach war der Schwund des Sehnervs vollständig und der Kranke vollkommen blind. (The Hom. Recorder.)

Tannin bei Karbunkel. Dr. Johnson hat gefunden, daß Tannin ein Spezifikum gegen Karbunkel ist. Das trockene Tanninpulver wird auf den Karbunkel so lange gestreut, als es sich auflösen will. 24 Stunden danach wird mit spanischer Seife abgewaschen und die Bestreuung mit Tannin wiederholt. Der Karbunkel heilt bald ab, er schwindet ohne große Schmerzen. (The Hom. News.)

Eine einfache Zuckerprobe. Die Untersuchungen auf Zucker im Harn sind meist sehr umständlich. The hom. Physician teilt nach der N.-Y. Med. Times eine neue Untersuchungsart mit, die Johnson veröffentlicht. Gleiche Mengen von Harn und einer gesättigten wässerigen Lösung von Picrinsäure, der zur Hälfte Liquor Pottassi zugegeben

wurde, werden gemischt. Sofort erscheint eine orangerote Farbe als Ergebnis der beginnenden reduzierenden Wirkung der Picrinsäure bei gewöhnlicher Temperatur. Beim Kochen vertieft sich die Färbung und wenn nach einer Minute bei dieser Temperatur die Flüssigkeit in der Versuchstube eine hellrote Färbung zeigt, hält man diese gegen das Licht, so ist der Harn frei von Zucker. Eine Lösung, die nur 2 Gran (0,032 gr) Glukose auf eine Unze (31,103 gr) Wasser enthält, wird so dunkel, daß das Licht nicht sichtbar ist durch den vollen Durchmesser der Tube. Es steht bei dem Autor fest, daß keine Spuren von Zucker im regelrechten Harn vorkommen.

Ein amerikanisches Mittel gegen Fettsucht. Während bei uns mit dem Schilddrüsenextrakt gegen allzugroßen Körperumfang und die damit verbundenen Beschwerden zu Felde gezogen wird, hat die Luyties hom. Pharmacy Co. ein Mittel Phytoline hergestellt aus den Beeren von Phytolacca decandra, das den Berichten nach sehr erfolgreich ist; einen Kranken hat es in 8 Wochen um 38 Pfund leichter gemacht. Die 2-Unzenflasche kostet 1 Dollar.

Neues homöopathisches Werk. The Medical Century kann stolz sein. Ihr ist es gelungen, die besten homöopathischen Ärzte zu vereinen, um ein chirurgisches Werk zu schreiben, das auf der Höhe der Zeit steht. The Hom. Text book of Surgery zählt 25 Mitarbeiter, ist auf das feinste mit farbigen und anderen Abbildungen ausgestattet und kostet gebunden 9 Dollar. In einem Büchlein sind die Bilder der Mitarbeiter vereinigt. Beim Durchblättern derselben hat mich eins gewundert, ich habe nur 2 bebrillte Herren unter allen gezählt. Bei uns herrscht die Brille etwas mehr vor.

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

(Fortsetzung.)

Epigastralgia, ein Schmerz in der epigastrischen Gegend.

Epigastrium, Oberbauch, Oberbauchgegend.

Epiglottitis, Entzündung des Kehldeckels.

Epikrise, Endurteil.

Epilation, Enthaarung; Entfernung der kranken Haarwurzeln beim Favus.

Epilepsia, **Epilepsie**, Fallsucht; chronische Neurose des Gehirns, die in verschiedenen häufigen, kurzen Anfällen von Bewußtseinsstörung mit Krämpfen besteht.

Epiphlogisma, eine oberflächliche Entzündung, besonders eine Hautentzündung.

Epiphora, Thränenfluß.

Epiphysen, Gelenkenden der langen Röhrenknochen.
Epiploitis, Entzündung des Netzes.
Episioitis, Entzündung der Schamlefzen.
Epistaxis, das Nasenbluten.
Epitasis, die Verstärkung eines Fiebers.
Episkleritis, Entzündung der Bindegewebshaut zwischen Sklerotika und Conjunktiva.
Epitheliom, typische Epithelgeschwulst, Papillom.
Epulis, Zahnfleisch-Geschwulst, schwammiger Auswuchs am Zahnfleische.
Erethisma, eine gereizte Stelle, ein Reizmittel.
Erethismus, die Überempfindlichkeit, krankhaft erhöhte Reizbarkeit; erethisch, reizbar, erregbar.
Ergotismus, die Kriebelkrankheit, entstanden durch Genuß von Brot, welches durch Mehl vergiftet ist, das Mutterkorn (Ergotum) enthält; chronische Ergotin-Vergiftung mit Rückenmark- und Gehirnerkrankungen.
Erosion, umschriebener Epithelverlust der Schleimhaut.
Eruption, das Ausbrechen von Ausschlägen.
Erisypelas, Rotlauf, Rose.
Erythema, eine oberflächliche Hautröte.
Eschera, der Schorf, Grind.
Euphoria, das Wohlbefinden.
Evolution, die Entwickelung.
Exacerbatio, die Verschlimmerung (Verschärfung) des Fiebers.
Exaltation, krankhafte Aufregung.
Exanthem, Ausschlag, Hautausschlag.
Excessus, Excess, das Übermaß, die Ausschweifung.
Excoriatio, die Abschürfung, Hautabschälung.
Excrescenz, Auswuchs.
Exitus letalis, der tötliche Ausgang einer Krankheit.
Exophthalmus, Hervortreten des Augapfels aus der Augenhöhle.
Exostosis, Knochenauswuchs.
Exploration, Untersuchung.
Expression, das Auspressen.
exquisitus, ausgeprägt, vollkommen.
Exspiration, die Ausatmung.
Exstirpation, Ausrottung, Ausschneidung.
Exsudation, die Ausschwitzung, seröse Entzündung.
Extension, die Ausdehnung.
Extractio, das Ausziehen.
Extravasation, der Blutaustritt aus den Gefäßen; Extravasatum, das aus den Gefäßen ausgetretene Blut.
Extroversio, die Auswärtskehrung, Umstülpung.
Exulceration, die Verschwärung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Zur Prophylaxe der Cholera. In Zeiten, wenn Ruhr, Cholera oder starke Brechdurchfälle herrschen, soll man ganz besonders Acht auf die Wahl der Kleidung haben. Bei kaltem, nassem Wetter sind wollene Stoffe, bei schwächlichen Menschen das Tragen einer wollenen Leibbinde sehr zu empfehlen. Desgleichen sind Dampfbäder zur Pflege der Haut nützlich. Ganz besonders vermeiden soll man alle kalten, gewürzten, sauren Speisen und Getränke. Bei dem geringsten

Durchfall lege man sich zu Bett, genieße nur schleimige Suppen und etwas altes Weißbrod, bis der Zustand wieder normal ist. Wenn Cholera sich zeigt, ist der Gebrauch von Camphortropfen, 5—10 Tropfen auf Zucker als Vorbeugungsmittel und bei beginnenden Durchfällen 3—5 Mal täglich genommen ein vorzügliches Mittel, viel besser als die Opiumtropfen, welche öfters schaden und nachteilig wirken können. Noch besser ist bei Cholerагefahr täglich 3—4 Mal einige Tropfen Salzsäure in Wasser aufgelöst, weil selbige den Magen in Ordnung hält, die Absonderung des sauren Magensaftes steigert und ein normaler Magensaft die etwa eingedrungenen Cholerabazillen verdaut, d. h. völlig abtötet und so unschädlich macht.

Kaltes Trinken in heißer Jahreszeit bei erhitztem Körper ist so überaus nachteilig, daß nicht genug davor gewarnt werden kann. Ueber die möglichen Folgen desselben giebt näheren Aufschluß meine Spezial-Therapie für Magenkranke „Die Verdauungsstörungen“ und dort sind auch spezifische Heilmittel für solche Fälle namhaft gemacht. A. M.

Hygienische Mitteilung. Nachdem in diesem Jahre die von der Firma C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn in Lennep als alleinig konzessioniertem Fabrikanten angefertigten Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider bereits mit Ehrendiplom und Goldener Medaille in Berlin prämiiert worden sind, ist denselben auf der Allgemeinen Ausstellung für Hygenie in Danzig wiederum die Goldene Medaille zuerkannt. Es ist dies ein erneuter Beweis von der unerreicht vorzüglichen Qualität der neuen Unterzeuge, welchen in dem kurzen Zeitraume von einem Jahre Ehrendiplom und fünf Goldene Medaillen zuteil geworden sind, und die überall, wo sie bekannt werden, rückhaltlose Anerkennung finden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß bei diesen Unterkleidern die Wolle in der Außenschicht liegt, so daß der Körper von der Wolle nicht berührt wird. Alle juckenden Erscheinungen, welche durch den Reiz der Wolle auf die Hautnerven hervorgerufen werden und zur Abstumpfung der Nerven und Verweichlichung der Haut führen, bleiben somit fern. Die beste Zeit, sich reinwollene Unterkleider abzugewöhnen und zu Dr. Thomalla's Unterkleidung überzugehen, ist der Sommer und Frühherbst.

Hygienische Sinnsprüche.

Der Arzt, den die Natur mit eigner Hand erwählt,
Der unbetrüglichste, ist unsere Mäßigkeit. (Engel.)

*

Vor das Gut der Gesundheit setzen die Götter das Maß. (Pythagoras.)

*

Der Baum der Enthaltsamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht. (Diderot.)

*

Trockenes Abendbrot macht langes Leben. Sprüchwort.

*

Wer an Schwindel leidet, darf nicht klettern. Sprüchwort.

Neue Litteratur.

Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Drasche in Wien. (Verlag von K. Prochaska, K. u. K. Hof- und Verlagsbuchhandlung in Wien, Leipzig und Teschen i. Schlesien). In Lieferungen à 1 Mk. = 60 Kr.

Von der Medizinischen Chemie ist bereits das 18. Heft (als Lief. 99) erschienen. Selbiges beschließt die Prüfung der Arzneimittel und behandelt des weiteren: Ptomaine — Pyridin und Derivate — Pyrrol und Derivate — Quecksilber — Sauerstoff — Schwefel — Sekrete und Körperflüssigkeiten — Silber — Stickstoff — Stoffwechsel. Die streng wissenschaftlichen Abhandlungen über Sauerstoff und Stickstoff haben auf das Interesse eines jeden Gebildeten ein Anrecht und unter Stickstoff wird noch der im Jahre 1894 geschehenen überraschenden Entdeckung des Argons gedacht, eines gasförmigen Körpers, der einen Bestandteil der atmosphärischen Luft bildet.

Lief. 104 aus der Abteilung „Interne Medizin und Kinderkrankheiten" erörtert zunächst in der Fortsetzung Lungenerkrankungen (dem Texte sind diverse Abbildungen über zur Verwendung kommende Apparate einverleibt) und darnach Polymyositis und Polyneuritis. Als besonders lesenswert heben wir hervor die Ausführungen über „das Wesen der Bergkrankheit und der klimatischen Kurorte", sowie „Krankheiten der Taucher und der Caissonarbeiter", welch letztere einen wesentlichen Beitrag zu den Berufskrankheiten bietet.

Lief. 105/6: Fortsetzung und Schluß zu Polyneuritis (mit mehreren trefflichen Zeichnungen) und bis Scarlatina reichend. Diese so gefährliche Kinderkrankheit wird mit gebührender Gründlichkeit behandelt und hierbei vor allem der möglichen Komplikationen, Folge- und Nachkrankheiten gedacht.

Lief. 102/3 beschäftigt sich mit der Fortsetzung der Augenkrankheiten, wobei zahlreiche Zeichnungen das an sich schwierige Thema zugänglicher und verständlicher machen. Ebenso werden die Tabellen über angeborene und erworbene Blindheit ganz besonders willkommen sein und manchen sogar überraschen. Darnach stellen zur erworbenen Blindheit die Syphilis und der Tripper, namentlich in Form von Entzündungen der Augen der Neugeborenen, ein verhältnismäßig sehr großes Kontingent. Zahlen beweisen und so wird man gerade hieran die Tragweite dieser Infektionen am deutlichsten begreifen.

Die Syphilis, ihre erfolgreiche Behandlung und sichere Heilung. Eine Spezial-Therapie von Ad. Alf. Michaelis. Preis 3 Mk.

Gonorrhoea urethrae (Harnröhren-Tripper), ihre Behandlung und Heilung in neuer Methode von Ad. Alf. Michaelis. Preis 3 Mk.

Herausgegeben von Ad. Alf. Michaelis, Orlamünde a./S. — Druck von A. Pabst in Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

September. | **Heft IX.** | **1896.**

Die knotige Braunwurz, ein vielversprechendes Arzneigewächs.

Von Hakim Ahtar.

Es giebt viele Heilpflanzen, die wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften bei unsern Vorfahren in gutem Rufe standen, ja man darf wohl sagen, eine gewisse Verehrung genossen, von denen aber in den Lehrbüchern der neueren Heilkundigen wenig oder gar nichts zu lesen ist. Vom Katheder des Hochschullehrers herab ward der Bannstrahl geschleudert auf eine ganze Menge einheimischer, durch ihre edlen Tugenden und Kräfte hochberühmter Gewächse und mit dem welschen Wort „obsolet“ gebrandmarkt warf man sie in die Rumpelkammer. Dort harren sie der Erlösung aus Acht und Bann. Zwar haben der unsterbliche Hahnemann und seine Schüler und Anhänger nicht wenige dieser verachteten und vergessenen Arzneikräuter wieder zu Ehren gebracht, allein noch immer werden viele altberühmte Wurzeln und Kräuter, die unser Herrgott zu unseren Füßen wachsen läßt, nicht beachtet. Das Fremde wird dem Einheimischen oft zu sehr bevorzugt. Wir verwerfen die ausländischen Arzneien, z. B. die vielnützige Brechnuß (Nux vomica), die nervenberuhigende krampfstillende Ignatiusbohne (Ignatia amara) und noch mehrere andere heilkräftige Erzeugnisse der tropischen Pflanzenwelt, nicht;

nur sind wir der Ansicht, daß man die einheimischen Gewächse mehr berücksichtigen sollte. Ein jedes Land trägt nach des weisen Schöpfers Fürsorge die für das betreffende Klima und die vorherrschenden Krankheiten passenden Arzneipflanzen. Das bestätigen alle die fremde Länder durchforschenden Reisenden. Darum wird auch unser deutsches Vaterland in dieser Hinsicht nicht hinter den anderen Ländern zurückbleiben.

Die heimatliche Arzneikunde, durch die Bemühungen des Dr. Schier aufs Neue angeregt, hat noch manchen verborgenen Schatz im Acker der einheimischen Pflanzenwelt zu heben; schöne und ermutigende Anfänge sind bereits gemacht. Die Prüfungen der Primula officinalis, der Vinca minor, des Viscum quercinum u. a. Heilkräuter haben ganz überraschende und mit den Angaben der Alten übereinstimmende Resultate geliefert. Diese so leicht zu bekommenden Mittel werden hoffentlich von jetzt an mehr als bisher im Lager der Homöopathen gebraucht werden. Dasselbe möchten wir auch der knotigen Braunwurz (Scrophularia nodosa) wünschen, mit der wir schon sehr befriedigende Heilerfolge erzielt haben. Daß diese Pflanze die ihr von den Ärzten der drei letzten Jahrhunderte zugeschriebenen Eigenschaften in vollem Maße besitzt, ergiebt sich aus den von mir angestellten Versuchen bei Kranken.

Der Name Scophularia sagt uns in einem Wort, was wir bei diesem Gewächs zu suchen haben. Scrophularia bedeutet eine Pflanze, die gegen scrophulae, Skrofeln oder Drüsen gebraucht werden kann. Wenn je eine Pflanze mit Recht ihren Namen trägt, so ist es diese; kein besserer könnte ihr gegeben werden. Das wußten die alten Heilmeister wohl, deshalb rühmen sie auch die Scrophularia so in ihren Schriften. Alle empfehlen sie, vornehmlich aber die Wurzel, gegen Halsdrüsen, Kropfgeschwulst und Grind der Skrophulösen. Und die homöopathische Prüfung dieser Heilpflanze (s. „Archiv für homöopathische Heilkunde“ Band 17, Heft 3, Seite 184) hat das Ergebnis gebracht, daß die Heilerfolge der alten Ärzte auf der Basis des Ähnlichkeitsgesetzes beruhen, also zuverlässige Angaben sind. Nach Altschul fand Scrophularia von Chomel Anwendung gegen skrophulöse Geschwülste und Geschwüre, von anderen Ärzten gegen Kropf und Brüche und von Slevoigt gegen Würmer und schmerzhafte Hämorrhoiden. Diese Heilwirkungen waren den Ärzten schon seit Jahrhunderten bekannt (vergl. Thomae Pancovii „Herbarium portatile“ 1679, pag. 284; Theodor Zwinger's „Theatrum botanikum, 1696, pag. 924; Woyt, „Gazophylacium medico-physicum, 1709, pag. 850).

Zum Gebrauche bedienen wir uns der aus der ganzen blühenden Pflanze in frischem Zustande gewonnenen Essenz (Essentia Scrophulariae) Einige benützen die aus der im Mai vor dem Blühen gesammelten Wurzel bereitete Essenz. Wir geben jedoch der aus der ganzen Pflanze gewonnenen Essenz den Vorzug. Diese Essenz geben wir zu $^1/_{25}$ bis $^1/_5$ Tropfen pro dosi, je nach Alter und Reizempfänglichkeit des Patienten. Wir befeuchten z. B. 25 erbsengroße Streukügelchen mit einem Tropfen der unverdünnten Essenz und geben davon in akuten Fällen zweistündlich, in chronischen Fällen dreimal täglich 1 bis 5 Kügelchen; man kann das Mittel auch in Tropfenform verabreichen. Wir lösen 10 Tropfen der unverdünnten Essenz in 10 Gramm verdünntem Spiritus (gleiche Teile destilliertes Wasser und Spiritus rectificatissimus) auf, geben 10 Schüttelschläge und lassen hiervon zwei- bis vierstündlich 5 Tropfen nehmen. Zum äußerlichen Gebrauch geben wir eine Salbe aus 5 Gramm Essenz und 50 Gramm Vaseline.

In frischen und veralteten Drüsenanschwellungen und bei dem Grind der skrophulösen Patienten hat uns die Scrophularia stets gute Dienste gethan; namentlich ist die äußere Anwendung des Mittels zu empfehlen. Ganz verhärtete Drüsenknoten werden beim Gebrauch der Skrophularia-Salbe in kurzer Zeit zur Reife gebracht. Doch ist das Mittel immer auch innerlich zu nehmen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die so lange Zeit vergessene Scrophularia wieder zu Ehren zu bringen bei den Freunden der wahren Medizin, denen das Wohl der Kranken mehr wert ist als Schulmeinung und Mode.

Die Röntgenstrahlen und die Halogene.

An die Entdeckung der Röntgenstrahlen schließen sich fortschreitend neue physikalische Wahrnehmungen an, die vielleicht noch wichtige praktische Ergebnisse liefern werden. Interessante Beobachtungen veröffentlicht Stabsarzt Sehrwald in Nummer 30 der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" über das Verhalten der Halogene, also der Stoffe Jod, Brom, Chlor, Fluor gegen Röntgenstrahlen. Eine nebensächliche Beobachtung machte es Herrn Sehrwald äußerst wahrscheinlich, daß sich die genannten Stoffe ähnlich wie die Metalle verhalten dürften und die Untersuchung hat seine Vermutung durchaus bestätigt. Aber auch die andere Vermutung, daß es eine Reihe wasserheller, dem Lichte gegenüber völlig durchsichtiger Flüssigkeiten geben müsse, die sich für Röntgen-

strahlen wie Metalle undurchlässig zeigen, hat sich als vollkommen richtig herausgestellt. So warf Jodoform schon in einer sehr dünnen Schicht und in sehr kleinen Klümpchen einen unerwartet starken Schatten. Weder der Wasserstoff noch der Kohlenstoff des genannten Präparates konnte die Schattenbildung hervorgerufen haben; ersterer seiner geringen Menge wegen nicht, letzterer deshalb nicht, weil selbst der Diamant, also reinster Kohlenstoff, auch in dicker Schicht kaum eine Schattenandeutung giebt. Es bleibt also nur das Jod als der undurchlässige Körper übrig. Der Jodschatten unterscheidet sich durch nichts von dem des Messings. Auch das flüssige Brom hat einen dem ihm stoffverwandten Jod gleichen Schatten veranlaßt. Nicht anders war es mit Chlor bestellt. Die Kalisalze, also Jodkali, Bromkali, Chlorkali, haben sämtlich eine starke Schattenbildung ergeben und zwar ist der Schatten des Jod und Brom absolut schwarz, der des Chlor eine Spur heller. Die organischen Verbindungen der genannten Stoffe, also Jodoform, Bromoform und Chloroform zeigten ebenfalls die völlige Undurchstrahlbarkeit der Röntgenstrahlen. Eine wasserhelle Flüssigkeit wie Chloroform wirft also einen schwarzen Schatten und zwar ist dieser heller als der des Jodaforms und des Bromoforms. Chloralhydrat verhielt sich ebenso, nicht anders war es bei der Salzsäure der Fall. Die Röntgenstrahlen ermöglichen somit eine Art von qualitativer chemischer Analyse und bei organischen Verbindungen durch die Intensität der Schatten auch sogar eine quantitative Abschätzung der Bestandteile. Die Probe hierauf wurde an der jodhaltigen Schilddrüse und an dem aus der Schilddrüse hergestellten Thyrojodin gemacht und zwar mit dem erwarteten Erfolge. Den genannten drei Stoffen Jod, Brom, Chlor reiht sich das Fluor an, das ebenfalls eine starke Schattenbildung hervorruft. Der Schatten, den tierische Weichteile werfen, beruht neben dem Eisengehalt des Hämoglobins (Blutfarbstoffs) und der Alkalimetalle hauptsächlich auf ihrem Chlorgehalt.

Die Photographie des Unsichtbaren in ihrer Anwendung auf die praktische Medizin hat ebenfalls schon gegenwärtig, wie wir bereits in voriger Nummer berichteten, wahrhaft wunderbare Leistungen aufzuweisen. Die praktischen Chirurgen wie die „inneren Aerzte“ stehen nunmehr vor der Möglichkeit, den menschlichen Körper völlig zu durchleuchten, um etwa vorliegende Veränderungen der inneren Organe festzustellen und zu beobachten.

Zur weiteren Charakteristik der Röntgenstrahlen seien noch sieben

Thesen angeführt, die ein Wiener Physiker über dieselben aufgestellt hat. Derselbe faßt seine Ansicht über diese Strahlen in folgende sieben Sätze zusammen:

Die Röntgen'schen Strahlen unterscheiden sich wesentlich vom gewöhnlichen Lichte:

1) dieselben gehen fast durch alle sonst undurchsichtigen Körper mehr oder weniger hindurch;
2) ohne gebrochen zu werden, wenigstens nicht merklich;
3) ultraviolette Strahlen von ungewöhnlich kurzer Wellenlänge können es nicht sein, denn diese werden (wie Schumann in Leipzig zeigte) in Luft sehr stark absorbiert;
4) die Wellenlängen müssen jedoch kurz sein, sonst könnten die Schatten nicht scharf sein;
5) der Nachweis, daß die Strahlen nicht longitudinal sind, ist sehr schwierig, da wegen mangelnder Brechung auf keine Polarisation zu rechnen ist und also auch schwer nachzuweisen ist, daß dieselbe fehlt. Nur das Fehlen der Polarisation würde aber für die Longitudinalität entscheiden;
6) die sehr verschiedenen Bilder, welche bisher durch Photographien gewonnen wurden, lassen vermuten, daß die Röntgenstrahlen zusammengesetzt sind;
7) sollte es gelingen, dieselben zu sieben, so würden sich wahrscheinlich vollkommenere Durchsichtsbilder herstellen lassen, da verschiedene Strahlensorten durch verschiedenes Material ungleich durchgehen dürften.

Wiederum sind auch schädliche Wirkungen der X-Strahlen konstatiert worden, wie jüngst ein Fall, der sich in Berlin ereignet hat, zeigt. Es handelt sich um einen jungen Mann, der zu Durchleuchtungsversuchen, um die Thätigkeit der inneren Organe beobachten zu können, wiederholt und öfters verwendet wurde. Rötung der Haut einer Gesichtshälfte, Haarausfall auf einer cirkumscripten Stelle der Schläfengegend u. a. m. waren die am meisten hervortretenden Symptome. Eigentümlich ist, daß subjektive Symptome fehlten und wie es scheint, dürfte wohl die oft wiederholte Einwirkung (resp. lange Dauer) der Röntgenstrahlen von Nachteil werden.

Früchte vom Baume der Heilkunst.

Von Hakim Ahtar.

(Fortsetzung.)

22) **Bursa pastoris** (Hirtentäschel) ist ein Kraut, vor dem man den Hut abnehmen sollte. Die Alten wußten das wohl; darum stand diese Arzneipflanze in hohem Ansehen bei ihnen. Den übermäßigen Monatsfluß und andere heftige Blutungen der weiblichen Geschlechtsteile stillt die Essenz dieses Krautes nicht selten in kürzester Zeit. Man läßt halbstündlich bis zweistündlich 5 bis 10 Tropfen davon nehmen, je nach Dringlichkeit des Falles. Die gleiche Dosis ist beim Nasenbluten zu geben. Die blutstillende Kraft der Bursa pastoris ist unter den Landleuten mancher Gegenden besser bekannt, als unter den Ärzten. Doch ist es erfreulich zu bemerken, daß man im Lager der Homöopathie diesem edlen Kraute in neuerer Zeit etwas mehr Aufmerksamkeit widmet. Wer keine gut bereitete Essenz haben kann, bediene sich des überall wachsenden frischen Krautes zu einem weinigen oder wässerigen Absud (1 Handvoll des zerschnittenen Krautes mit 1 Liter Wasser bezw. Wein 10 Minuten lang kochen zu lassen, durchzuseihen und löffelweise zu nehmen). Auch gegen Blutspeien, Blutharnen und die rote Ruhr leistet Bursa pastoris gute Dienste. Rademacher fand dies Mittel heilsam bei Bauchwassersucht und Nierensand. Kurz, es ist ein herrliches Kraut, die Bursa pastoris!

23) **Carbo vegetabilis** in der dritten Verreibung ist ein unentbehrliches Mittel in den letzten Stadien der Lebercirrhose (Branntweinleber), wenn bereits Bauchwassersucht (Ascites) eingetreten ist. Carbo ist überhaupt ein Trost der Säufer und Schlemmer. Dies Mittel bringt den mißhandelten Magen oft wieder in Ordnung und selbst wenn die Folgen des Branntweinsuffs ihren höchsten Grad erreicht haben und der Bauch voll Wasser ist, lindert diese Arznei noch mächtig. Sie beschwichtigt besonders die mit diesem Leiden verbundenen Milzbeschwerden (Geschwulst und Schmerzen der Milz), erleichtert das Atmen und vertreibt die Flatulenz.

24) **Natrum sulphuricum** III. Verreibung ist ein gutes Lebermittel. Bei Gelbsucht verordne ich immer zuerst das Glaubersalz. Es stillt bald den von einer Leberaffektion abhängenden Durchfall, der morgens auftritt und wässerig-galliger Natur ist. Dabei sind Blähungsbeschwerden und mit dem Stuhlgang geht viel Wind ab. Die sog. Windkolik wird durch Natr. sulphuric. bald geheilt. Alle Be-

schwerden, die von Natr. sulphuric. geheilt werden, verschlimmern sich bei feuchtem Wetter und treten hauptsächlich auf bei der sog. hydrogenoiden (gewebswässerigen) Constitution. Eine schmutzige, braungrün belegte Zunge weist immer auf Natr. sulph. hin, besonders wenn noch Bittergeschmack damit verbunden ist.

25) **Verbascum thapsus** leistet als Katarrhmittel ausgezeichnete Dienste. Der harte und rauhe Kehlkopfs- und Luftröhrenhusten mit Heiserkeit und tiefer Baßstimme wird durch die Wollkraut-Essenz gar bald vertrieben. Ich gebe davon in frischen Fällen alle 2 Stunden 2 Tropfen, in chronischen dagegen dreimal täglich 3 Tropfen in einem Löffel Wasser oder auf Zucker. Daneben wird die Brust mit dem Wollkrautblumen-Öl (Oleum florum Verbasci) zweimal täglich eingerieben. Nach Erkältung entstehende Gesichtsschmerzen finden in Verbascum ein treffliches Heilmittel. Auch hier kann das Mittel äußerlich angewendet werden (das Öl oder die unverdünnte Essenz).

26) **Fingerhutsalbe** (Unguentum Digitalis) ist eine Arznei des alten Rademacher. Auch wir Homöopathen können guten Gebrauch davon machen. Es giebt ja Fälle, in denen man um ein äußerliches Mittel gebeten wird von Kranken, die auf die innerliche Medikation nicht viel halten oder die dazu keine Zeit haben. Das ist namentlich dann zu bemerken, wenn es sich um ältere Drüsenverhärtungen, Ohrspeicheldrüsengeschwülste, Brustgeschwülste (Mastitis) rc. handelt. Solche Patienten sind oft gar nicht zum Einnehmen zu bringen. Da ist dann die Digitalissalbe sehr am Platz. Wenn man vom Apotheker 3 Gramm Fingerhutextrakt mit 25 Gramm Schweinefett mischen läßt, hat man eine Salbe, die zweimal täglich in die geschwollenen Stellen eingerieben oder auf Leinwand gestrichen aufgelegt wird. Sie bewirkt gute Eiterung, bezw. Zerteilung der betreffenden Geschwülste in kurzer Zeit.

27) **Bellis Perennis** (Gänseblümchen) in der Form der Essenz, täglich 5 bis 10 Tropfen genommen, ist ausgezeichnet hilfreich bei langwierigen Brust- und Lungenleiden, die nach kaltem Trinken in der Hitze entstehen. Das ist ein altes Erfahrungsresultat. Die Essenz ist gut zu nehmen und in ihrer Wirkung zuverlässig. Ich halte sie für ein gutes Mittel in der Abzehrung nach fieberhaften Brustkrankheiten und ein gutes Hustenmittel für Jung und Alt.

Eklektiker, d. h. Auswähler, sollte jeder wahre Heilkünstler sein. Nicht einseitig an einem System hängen bleiben, denn jedes System,

jede Schule, jede Methode hat etwas Gutes. Dieses Gute, wahrhaft Erprobte soll der Heilkünstler anwenden zum Wohl des Kranken. Der Homöopath, so heilig ihm auch das „Similia similibus“ ist, darf dennoch getrost, ja er muß manchmal auch solche Mittel anwenden, die nur am Krankenbette erprobt wurden, ohne vorher am Gesunden geprüft worden zu sein; denn das Wohl des Kranken ist das oberste Gesetz in der Heilkunst. Solche empirisch am Krankenbette erprobte Mittel helfen einem oft aus großer Not und Verlegenheit. Ihre Wirkung beruht übrigens fast immer auf dem Ähnlichkeitsgesetz. Das ist dann „Homöopathia involuntaria“, d. h. eine unwissentliche Homöopathie, wie solche seit langen Zeiten in der alten Medizin ausgeübt ward. — So haben wir an dem Gänsefingerkraut (Potentilla anserina) ein sehr gutes Mittel gegen den weißen Fluß. Das wußten die Kräuterweiber und Wurzelsammler schon lange und manche „weise Frau“ hat mit diesem Kraute eine Glanzkur geliefert, ohne vorher Jahr's Symptomenkodex studiert zu haben. Auch der gelehrte Arzt kommt oft in die Lage, ohne Kenntnis der speziellen Symptome gegen irgend ein Leiden Arznei verordnen zu müssen. Da ist man dann froh an einem Mittel, das die Erfahrung als gut und heilend erfunden hat. Eine mehrhundertjährige Erfahrung ist nämlich gar nicht zu verachten und wenn einem die Möglichkeit zu individualisieren benommen ist, dann muß eben generalisiert werden, was auch sein Gutes hat. In diesem Sinne möchten wir die Anserina als Mittel gegen Fluor albus empfehlen. Man lasse täglich dreimal 5 Tropfen der Gänsefingerkraut-Essenz in etwas Wasser nehmen. Die ältesten Kräuterbücher schreiben der Anserina weißflußheilende Eigenschaften zu und die Erfahrung bestätigt dies täglich. (Forts. folgt.)

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Eine Dame, Ende der siebziger Jahre stehend, litt, wie sie sich äußerte, so lange sie sich denken konnte, an Hartleibigkeit, verbunden mit vielen Blähungen, die meist nach oben entwichen und den Leib stark auftrieben, was großes Unbehagen verursachte. Jene traten besonders nach dem Essen auf und währten mehrere Stunden, wahrscheinlich so lange, bis die Verdauung vorüber war. Obgleich Frau A., zumal abends, nur leichte Speisen genoß, fand sie selten vor Mitternacht ruhigen Schlaf; auch war nach derselben dieser oftmals unterbrochen. Nux. v., auch Graph. war ohne Erfolg angewendet worden. Ich riet, den Versuch mit Ferr. ph. machen zu wollen — 4 mal täg-

lich eine Federmesserspitze; 6 Tage lang wurde dieses angewandt, dann kam Frau A., um mir mitzuteilen, daß das Mittel zu Ende sei, es ihr aber nicht geholfen, ihr überhaupt nichts helfen könne und schlug mein Anerbieten aus, Ferr. ph. noch länger fortzusetzen oder mit einem anderen Mittel es zu probieren. Nach einer Woche kam sie abermals, um mir zu sagen, daß am folgenden Tage, nachdem sie ihre Mutlosigkeit gegen mich ausgesprochen, die Blähungen nachgelassen hätten, Stuhl ohne viel Anstrengung, sowie ein allgemeines Wohlbehagen sich eingestellt habe und sie sich seitdem eines so guten Schlafes erfreuen dürfe, wie seit langen Zeiten nimmer. Sie sei in den letzten Tagen sogar so kühn geworden, Sauerkraut und Erbsen zu genießen, welche Speisen ihr gar keine Beschwerden verursacht hätten. Auf meine Bedenken, sie könne doch des Guten zu viel thun, äußerte sie: „Nun, dann nehme ich meine Zuflucht wieder zu Ferrum phosphoricum."

2) Töpfermeister K. war in meinem Hause mit Arbeit beschäftigt. Als er diese mehrere Tage aussetzte, sandte ich nach ihm. Hierauf kam er, beide Hände über der Brust haltend, mühsam angekeucht, mit den Worten: „Ach, ich bin verunglückt; bei beginnender Dunkelheit fiel ich durch die aus Unvorsichtigkeit offengebliebene Fallthür in den Keller. Beim Falle prallte ich mit dem Oberkörper auf das gegenüberliegende Gebälke mit solcher Wucht, daß mir der Atem stockte und ich für einige Zeit das Bewußtsein verlor. Wiedererwacht, schleppte ich mich, an allen Gliedern zerschlagen, nach oben, legte mich sofort zu Bette, konnte aber die ganze Nacht keinen Schlaf finden, der heftigsten Schmerzen halber, besonders in der linken Seite der Brust. Die geringste Bewegung, zumal der Arme, vermehrte dieselben, ebenso der kurze trockene Husten, welcher sich nun einstellte und der mir das Atmen erschwert. Seit dem Falle habe ich ohnedies über Beklemmungen zu klagen. Eine Arbeit zu unternehmen ist mir vollständig unmöglich; ich bin seither meistens zu Bette gelegen." Ich wollte nun dem braven Manne helfen und gab Arnica-Tinctur, mit lauwarmem Wasser zu verdünnen, 15—20 Tropfen auf 1/2 Liter, zu Umschlägen und innerlich 2stündlich 4 Tropfen Arnica 3. D. in einem Löffel Wasser zu nehmen. Es trat zwar nach einigen Tagen etwas Besserung ein, doch nicht so entschieden, als ich gehofft hatte. Der Patient ließ sich nun ärztlich untersuchen. Der Befund lautete: Quetschung einiger Rippen. Lutze sowohl, als auch Fellenberg-Ziegler geben Symphytum nicht nur bei Beinbrüchen als wirksam an, sondern auch bei Verletzungen und Quetschungen der Knochen

und Knochenhaut. Dieses Mittel ließ ich nun in gleicher Weise anwenden, wie Arnica, innerlich und äußerlich. Die Wirkung war eine ungleich raschere, als bei letzterem. Nach mehreren Tagen konnte K. sich wieder etwas mehr bewegen, die anstrengenderen Arbeiten seines Handwerkes mußten aber noch ungefähr 8 Tage lang unterbleiben. Dann konnte er auch diese nach und nach wieder aufnehmen und heute, mehrere Wochen nach dem Falle, arbeitet er wieder frisch und rüstig, wie ehedem. (Fortsetzung folgt.) Z.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Neuere Arzneimittel. Der Chinese Lihungtschang nomadisiert gegenwärtig in Europa herum. Es wird ihn gewiß ganz heimatlich berührt haben, daß als neueste und wirksamste Arzneimittel ganz ähnliche Dinge gelten, wie sie seine Landsleute in ihren nicht ganz sauberen Apotheken haben. Wir sind glücklich wieder auf dem urgroßväterlichen Standpunkt angekommen, die Erkrankungen bestimmter menschlicher Organe durch Genuß gesunder, von Tieren entnommener Organe zu heilen, Nervenschwäche und Veitstanz beispielsweise durch getrocknetes, pulverisiertes Kalbshirn (Cerebrinum = Cerebrum exsiccatum pulverisatum), Anämie, Rhachitis und Leukämie durch das getrocknete rote Mark der Rumpfknochen der Rinder (Medulla ossium rubra siccata pulv.), die Hypertrophie der Vorsteherdrüse durch die getrocknete Vorsteherdrüse des Rindes (Trostata siccata pulv.) Es giebt ein Didymin, aus dem Hoden der Bullen bereitet, ein Splenin, aus der Milz hergestellt. Man sieht, die bekannten Thyrojodintabletten aus den Schilddrüsen der Kälber mit ihrer Wirkung gegen Kropf und Fettsucht, deren Wirkung aber auf ihrem Jodgehalt beruhen soll, haben schnell Gesellschaft erhalten.*) Die Arzneifindung, die manchmal den Homöopathen arges Kopfzerbrechen macht, ist hier einfach. Du leidest an chronischer Nierenentzündung oder Urämie. Gut, schlucke täglich 1—3 Dezigramm Renes siccati pulv., d. h. auf Deutsch getrockneter Schafs- oder Schweinenieren, und dir ist geholfen.

---

*) Die Schilddrüsenfrage, die erst vor einigen Jahren neu auftauchte, ist gegenwärtig noch lange nicht zum Abschlusse gelangt. Das Thyreojodin Baumanns dürfte auf Grund seines Jodgehalts doch wohl eine Zukunft haben. Die Zukunft nur kann es lehren. D. Red.

Verdünnungen Nichtse. So lautet das freundliche Urteil von allopathischer Seite, das leider manche Homöopathen durch ihre Vorliebe für Hochpotenzen, die beispielsweise ganz unnötig eine hom. Heilung verteuern, da ihre Herstellung unendliche Mühe und Zeit (bis zu 14 Tagen) verlangen, hervorrufen. Darf man aber fragen, was ist der $^{5}/_{1000000}$ste Teil eines Gramms Strychnin und doch kann man damit noch Mäuse und Frösche töten oder derselbe Teil von Curarin, mit dem man eine Lähmung der Bewegungsnerven erzielen kann?

Etwas Unerhörtes! Entwickelung eines großen Foetus im Unterleib eines Jünglings, so und nicht anders überschreibt The hom. Physician eine Mitteilung, die er der Semaine Medicale, also der medizinischen Wochenschrift von Paris entnommen hat. Ich übersetze wörtlich und gestehe, daß ich, obgleich ich recht gut wußte, was man im Deutschen heißt, im Wörterbuch 2mal nachgeschlagen, ob ich mich auch nicht irre. „Dr. M. G. Lévy verliest Beobachtungen, die von den DDr. Maydi und Sänger in Prag an einem jungen Manne von 19 Jahren gemacht wurden, der 2 Jahre lang an einem Tumor im Unterleib, der langsam nach und nach die Form eines Kindskopfes annahm, gelitten hatte; diese Geschwulst war unter dem Peritoneum und zwischen den Falten des Gekröses gelegen. Der Kranke starb 24 Stunden nach der operativen Entfernung der Geschwulst. Dieselbe enthielt eine gelblich-gallertartige Flüssigkeit und einen wohlentwickelten Foetus weiblichen Geschlechts, augenscheinlich im 5. Monat. Dr. Lévy stellt fest, daß Cysten (Sackgeschwülste) dieser Art gewöhnlich von Geburt an bestehen und einen mehr oder weniger starken Wachstumstrieb in dem Zeitabschnitt der Pubertät oder durch irgend eine Verletzung erhalten." So, nun mache sich jeder einen Vers darauf, vorläufig meine ich, es giebt doch neues unter der Sonne.

Sich ergänzende Mittel. Dieselbe Nummer des hom. Arztes bringt eine hübsche Zusammenstellung solcher Mittel, die sich gegenseitig ergänzen, die Heilung vollenden, wenn das andere passende im Verlauf der Krankheit an Wirkung verliert. Farrington kommt in seiner Arzneimittellehre stets auf solche Mittel zurück, wie er auch nie vergißt, die sich feindlich gegenüberstehenden, d. h. sich in ihren Wirkungen beeinträchtigenden oder gegenseitig aufhebenden Mittel stets anzuführen. Was dort aber zerstreut ist und man sich zusammensuchen muß, hat man hier handlich zusammengestellt in Tabellenform.

Magnesia phosphorica. La Revue hom. Belge enthält in ihrem Junihefte eine ausführliche Abhandlung von Dr. Theophil Ord über

die schmerzstillende Wirkung der phosphorsauren Magnesia. Wir können uns der Empfehlung dieses Mittels nur anschließen. Man erzielt bei allen*) nervösen Schmerzen, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, rasche und äußerst günstige Erfolge, wo andere Mittel versagt haben oder zu langsam wirken. (Fortsetzung folgt.)

*) Allen dürfte wohl zu viel behauptet sein. So versagt z. B. dies Mittel bei nervösem Zahnweh oft, wenn nicht immer und gegenüber nervösen Schmerzen luetischen Ursprungs ist es völlig ohnmächtig. Eine derartige Panacea ist es eben nicht. D. Red.

Das Ende des Dyphtherie-Serums

dürfte nunmehr wohl gekommen sein oder doch nahe bevorstehen. Der „Ärztliche Praktiker" brachte bereits einen Leitartikel über den Wert dieses der kranken Menschheit so unnötig und unerwartet aufgedrungenen Giftstoffes, in welchem auch die durch das „Heilserum", welchen Namen er in Wirklichkeit nicht im entferntesten verdient, bewirkten Schädigungen und Todesfälle erörtert werden. Die verschiedensten (allopath.) Autoren ergreifen hier das Wort und der Schlußsatz lautet: „Die immunisierende Wirkung vollends ist durch genügende zahlreiche Fehlschläge definitiv als widerlegt anzusehen." Und weiter berichtet Dr. Schürmeyer auf Grund authentischer Berichte: „Im ganzen war das Serum nicht imstande, in deutlicher Weise die Zunahme der laryngitischen Phänomene zu verhindern. Die mit schwerer Dyphtherie komplizierten Kroupfälle verliefen bei dieser Behandlung absolut schlecht, sie starben alle und das gute Resultat in den leichten, mit Serum behandelten Fällen erklärt sich zwanglos aus der Gutartigkeit der vorliegenden Epidemie." — Sollte dieses Endresultat noch nicht als vernichtende Kritik genügen? Trotz alledem ist man wieder, wie Nachrichten aus Paris lauten, an der unheilvollen Arbeit, die Welt mit einem neuen Serum, gegen die Cholera, zu „beglücken"! Sollte man hier nicht an Ansteckung und epidemischen Charakter in Bezug dieser Neuerungen denken?

Nachricht.

Um mehr Raum für die Praxis zu gewinnen, habe ich die Rubrik „Erklärung medizinischer Kunstausdrücke" abgebrochen, werde aber demnächst zu billigem Preise ein medizinisches Fremdwörterbuch erscheinen lassen, welches dieses Thema vollständig behandelt. A. M.

Vermischtes.

Wie groß sind die Menschen im allgemeinen? Das größte Volk der Erde sind unstreitig die Patagonier, sie messen im Durchschnitt 180,3 cm. Danach folgen die Nordamerikaner des Westens (177,0) und des Ostens (173,0), die Livländer (173,0), die Engländer (172,7), die Letten (170,4) u. s. w. der Norddeutsche 168 cm, der Deutschösterreicher 167,0, der Altbayer 162,0. Die Lappen, welche lange Zeit hindurch als der kleinste Menschenstamm angesehen wurden, sind nur noch 152,4 cm groß. Noch kleiner sind jedoch die Akka, an den Nilquellen beheimatet (140,0), die Buschmänner (137,2) und endlich die Abongo in Westafrika nebst einigen anderen Stämmen Afrikas. Diese letzteren erreichen im Durchschnitt nur noch die Größe von 137,0 cm. Die durchschnittliche Körperlänge des Menschen auf der ganzen bewohnten Erde schwankt also um 43,3 cm. Die kleinsten Menschen besitzen nur die Größe eines 11—12 jährigen deutschen Kindes. Man sieht hieraus also, wo man die Riesen und Zwerge auf der Erde zu suchen hat. Der Riesenwuchs und Zwergwuchs kommt jedoch als Abnormität innerhalb fast aller Völkerschaften vor.

Das Turnen der Schüler. Bei Aufstellung von Lehrplänen wird aus Unkenntnis viel gesündigt, indem man von der irrtümlichen Meinung ausgeht, daß Muskelarbeit dem durch geistige Anstrengung übermüdeten Gehirne Erholung bringe. Dagegen nimmt der bekannte Nervenarzt Dr. Eulenburg in einem Artikel „Über Schulnervosität und Schülerüberbürdung" entschieden Stellung. Er führt u. a. aus, wie körperliche Anstrengungen für geistige Arbeit keine zweckmäßige Vorbereitung, noch viel weniger aber eine Erholung nach einer geistigen Beschäftigung seien; vielmehr werde hierdurch die Ermüdung noch gesteigert, indem einer Anstrengung des Gehirns noch eine solche der Muskeln folge, auch seien die Muskeln nach geistiger Arbeit weniger leistungsfähig, sodaß der Turnunterricht selbst darunter leidet, indem die Uebungen mangelhaft ausfallen. Und weiter sagt dieser Autor: „Ganz verkehrt ist es daher, eine Turnstunde, wie ich dies in einem Lehrplane gefunden habe, an den Schluß eines 6stündigen Vormittagsunterrichtes zu setzen, kaum minder verkehrt, den Unterricht mit einer Turnstunde zu beginnen oder die Zwischenpausen durch Springen u. s. w. auszufüllen. Erholend wirken — dies ist eine beherzigenswerte, durch Krägelin neuerdings wieder eingeschärfte Thatsache — bei geistiger Ermüdung nur Ruhe und Nahrungsaufnahme. Es gehört daher zu den ersten und wesentlichen Anforderungen der Schulhygiene behufs dauernder Erhaltung der Arbeitskraft und Gesundheit, die dem jugendlichen Alter entsprechende Befriedigung des Schlaf-, wie des Nahrungsbedürfnisses in ausreichendem Maße zu sichern." (Es wird nur zu oft übersehen, daß Turnen eine erhebliche Anstrengung und Arbeitsleistung bedingt und folgerichtig man eine Ermüdung nicht durch eine zweite Ermüdung aufheben.

kann bei dem innigen Zusammenhange von Körper und Geist. In einem Artikel des vorigen Jahrganges „Über das Spazierengehen" haben wir bereits darauf hingewiesen, wie schon dieses eine gewisse physische Leistung erfordert und wie hier durch Übermaß und verkehrte Anordnung leicht geschadet statt genützt werden kann. D. R.)

Eine neue Entdeckung. Aus der Albert'schen Klinik zu Wien kommt die interessante Mitteilung, daß auch die Hypophysis (d. i. die Drüse am Gehirn) Jod in deutlichen Mengen enthält. Zwar wurde dies bereits von Baumann vermutet, aber seine Prüfungen auf Jod blieben erfolglos. Den Assistenten obiger Klinik ist der Jodnachweis nunmehr durch Verwendung einer größeren Menge von Untersuchungsmaterial (bis zu 24 g. Hypophysissubstanz) nach der bekannten Baumann'schen Methode gelungen. Hierdurch ist, wie die Verfasser hervorheben, ein weiterer Schritt in der Erkenntnis der vikarierenden Thätigkeit dieser Drüse für die Schilddrüse gemacht.

Früchte als Medizin. Völlig reife Früchte bergen ohne Zweifel einen großen Arzneischatz und der landläufige Satz: „Obst ist gesund" beruht auf Wahrheit. Die Weintrauben (und besonders die blauen) sind überaus nahrhaft und blutreinigend zugleich; eine konsequent durchgeführte Traubenkur, in welcher zugleich das Nützliche sich mit dem Angenehmen vereinigt findet, hat schon manchen wieder auf die Beine gebracht, der die Hoffnung auf Genesung längst aufgegeben. Ihnen folgen im medizinischen Werte die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh morgens, ganz nüchtern genossen, am gesundesten sind. Eine täglich morgens bei leerem Magen genossene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung. Die Citrone ist in neuerer Zeit nach ihrem medizinischen Werte immer mehr gewürdigt worden und ich verweise hier besonders auf eine vorzügliche Schrift von Prof. Dr. med. Hegewald, welche nur 75 Pfg. kostet. Und wem wäre nicht der Wert des Apfels auf Grund seines Phosphorgehaltes für das Gehirn und die gesamte Denkfunktion bekannt? jedoch auch auf den Magen wirkt er vermöge seines Säuregehaltes überaus günstig ein. Ueberhaupt sind es vorzugsweise die Fruchtsäuren, auf welchen die arzneilichen Kräfte des Obstes beruhen.

Wallnußblätter gegen Skrophulose. Dr. Rodionoff in Moskau bezeichnet die Wallnußblätter als das beste Mittel gegen Skrophulose. Nach seiner Angabe wird eine Abkochung der Blätter innerlich und äußerlich angewendet und zwar morgens und abends je eine bis zwei Tassen voll (auf die Tasse 10 Blätter) und zwei- bis dreimal wöchentlich lokale Waschungen oder ganze Bäder. Die Blätter werden mit siedendem Wasser übergossen und einige Minuten darin ziehen gelassen. — (Diese bisjetzt unbekannte Wirkung verdient die Nachprüfung. D. R.)

Similia similibus curantur. Als echt homöopathische Heilungen, d. h. als solche, in denen das Ähnlichkeitsprinzip in besonders charakteristischer und eklatanter Weise

zur Geltung kommt, muß man bezeichnen die Heilung von Bienenstichen durch Apis (Bienengift) innerlich, worüber vor einiger Zeit Dr. Bruckner einen besonders interessanten Fall mitteilte, von Brandblasen durch Canthariden, welcher ätzende, giftige Stoff selbst Brandblasen erzeugt oder durch Urtica urens (Brennnessel), die bekanntlich auf der Haut die gleiche Erscheinung hervorbringt. Auch bei inneren Verbrennungen der Schleimhäute durch zu heiße Speisen bewährte sich mir die Brennnessel in 3. D. (Verdünnung) sehr hilfreich, ja sogar als Spezifikum. (Siehe die Verdauungsstörungen, eine Spezialtherapie für Magenkranke von A. A. Michaelis.)

Warme Bäder während der Menstruation von 35—36° C. sollen für menstruierende Frauen von großem Nutzen sein, indem sie die Schmerzen mildern und die Periode abkürzen.

Der Papagei als Ansteckungsquelle für Tuberkulose. Dr. E. Braatz (Königsberg i. P.) beschuldigt damit den Papagei, mit dem so oft Erwachsene und Kinder intim spielen. Der Papagei leidet sehr oft an Tuberkulose, von 154 in der Berliner Tierklinik behandelten Papageien hatten 56 Tuberkulose. (Deutsche medizinische Wochenschrift 1896 Nr. 8)

Medizinische Sinnsprüche.

Und noch Niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter schafft;
Unergründlich ist das Wirken,
Unerforschlich ist die Kraft.
(Schiller).

Auf wallt der Zorn wie Feuersglut,
Die wird gelöscht durch Thränenflut;
Und hinterher weiß der Verstand
Nicht, wo und wie es hat gebrannt.
(Stelter).

Jeder Arzt hält seine Pillen für die besten. Sprüchwort.

Humoristisches.

Der Wunderdoktor Schäfer Ast in Radbruch ist für dieses Jahr mit einer Steuer von 4409 Mark eingeschätzt worden. Da sieht man, wer etwas „gelernt" hat und daß — gewisse Leute nie alle werden. (NB. Solcher und ähnlicher Charlatane giebt es jedoch auch im Süden unsers lieben Vaterlandes.)

Zur Nahrungsmittelfrage. Dame: „Sie waren auch in China, Herr Kapitän; ist es wahr, daß man dort Regenwürmer ißt?" Kapitän: „Als Delikatesse sogar, ich habe sie selbst verspeist!" Dame: „Ach, da kommen Sie doch auf ein paar Tage zu uns, in unserem Garten nimmt das Zeug nämlich überhand."

Im Examen. Professor: „Was versteht man unter chemischer Verwandtschaft?" Kandidat: „Die Basen und Vettern eines Chemikers."

Litteratur.

Das Frauenbuch von Frau Dr. med. H. B. Adams (Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut). In Heften à 50 Pfg.

Heute liegen uns Heft 18—25 dieses verdienstvollen Werkes vor, das von einer wissenschaftlich gebildeten Frau für Frauen geschrieben

seinen Zweck auch nicht verfehlen wird. Die gemeinsamen Vorzüge wußten wir bereits an den früher erschienenen Heften zu würdigen. Zu selbigen gehören vor allem die zahlreichen klaren und anschaulichen, dem Texte einverleibten Abbildungen, die ganz besonders geeignet sind, das Interesse und Verständnis für die Sache zu wecken und zu erhöhen.

Oben genannte Hefte bewegen sich ihrem Inhalte nach sämtlich auf dem Gebiete der Gynäkologie. Verfasserin war sich der Wichtigkeit der Aufgabe voll bewußt und wußte sehr wohl, für wen sie schrieb, — für kranke Frauen, ja noch mehr, die Gründlichkeit und Tiefe in der Behandlung des Stoffes werden noch mehr für den praktischen Arzt, speziell den Frauenarzt von Interesse. Immer eingehender gestaltet sich die textliche Darlegung und entsprechend dem Charakter des Themas werden auch die eingestreuten Abbildungen immer zahlreicher.

Nachdem in Heft 18 der abnorme Geschlechtstrieb erörtert wurde, beginnt die Besprechung der Krankheiten der Gebärmutter, die sich bis in Heft 22 erstreckt. Hier hebt die Besprechung der Krankheiten der Eileiter an, die sich bis in Heft 23 ausdehnt. Daran schließen sich die Krankheiten der Eierstöcke, deren Abhandlung bis in Heft 25 reicht. Letzteres beschäftigt sich im weiteren Verlaufe mit den Krankheiten des Beckenbindegewebes und des Beckenbauchfells.

Bemerkenswert scheint uns der Mahnruf, den Verfasserin Heft 25 pag. 445 ergehen läßt. Derselbe lautet: „Jeder Frau, jedem jungen Mädchen möchte ich es zurufen: Hütet Euch vor der zu langen oder zu starken Periode! Sie ist eine Schlange, die Euch am Leben nagt."

Die Massage in ihrer Bedeutung für den praktischen Arzt. Von Dr. G. Wolzendorff (Hamburg, Verlag von Gebr. Lüdeking). 2 Mark.

Auf dem Gebiete der Massage-Litteratur ist viel Unkraut emporgewachsen neben wenigen gediegenen wissenschaftlichen Werken, die aber wiederum sehr spezialistisch gehalten und außerdem noch schwer zugänglich sind.

Diesen Umstand hat Verfasser richtig erkannt und er macht hier den Versuch, zu sichten und zu kürzen und so ein populäres, aber auf wissenschaftlicher Grundlage stehendes Werkchen zu schaffen, was ihm auch voll gelungen ist. Er geht von der Ansicht aus, daß der Schwerpunkt der Massagetherapie nicht zu suchen sei in einer kompliziert kunstvollen oder gar erkünstelten Technik, sondern in der passenden Anwendung weniger einfacher Handgriffe, bei deren Benutzung wir aber ebenso den physiologischen Einfluß derselben auf die Gewebe, wie die anatomischen Veränderungen des gegebenen Krankheitsfalles stets vor Augen haben müssen. Das ist sehr richtig und zugleich für den gesamten Inhalt bestimmend. Diverse Abbildungen sind, wie zu erwarten stand, dem Texte eingedruckt.

Herausgegeben von Ad. Alf. Michaelis, Orlamünde a./S. — Druck von A. Pabst in Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

Oktober.	Heft X.	1896.

Etwas über Haar-Erkrankungen.

Von Ad. Alf. Michaelis.

Nachdem ich bereits in Heft X. vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift das Ausgehen der Haare und seine Ursachen in einem Originalartikel besprochen, welcher vor kurzem auch von der „Fundgrube" nachgedruckt wurde, will ich heute eine andere Art krankhafter Veränderungen des Haares erörtern, zumal ich das Thema über Haarkrankheiten schon seit Jahren zu einem Spezialstudium gemacht habe.

Nach dem Ausgehen der Haare dürfte wohl das zu frühe Ergrauen derselben die am meisten vorkommende Abnormität sein, deren verschiedene Ursachen kennen zu lernen nicht unerwünscht sein kann. Da man in dieser Frage sogar mit klassischen Beispielen dienen kann, dürfte das Interesse an derselben wohl noch erhöht werden.

Vorausgeschickt sei, wie das krankhafte Grauwerden der Haare (Canities) auf mangelhafter oder aufgehobener Absonderung und Weiterleitung des färbenden Prinzips, also des Pigmentstoffes, beruht und wie zu den entfernten Ursachen vor allem eine erbliche Anlage gehört; jedoch wird dies immer zu den Seltenheiten zu rechnen sein. Auch ist wohl bekannt, daß im allgemeinen dunkle und schwarze Haare mehr zur Entfärbung neigen als blonde und helle.

Die Gelegenheitsursachen sind es vielmehr, mit denen wir hier fast ausschließlich zu rechnen haben und diese müssen wir daher auch etwas näher betrachten.

Schon Osiander zählte zu den Gelegenheitsursachen gewisse Krankheiten, als: heftig andauernder, oft wiederkehrender Kopfschmerz, die weiße Lepra, oft auch der Kopfgrind, beträchtliche Blutflüsse, Melancholie, der Sonnenstich, auszehrende Krankheiten, besonders wenn sie mit Fieber verbunden sind, schweres Wochenbett und der chronische Wasserkopf.

Ferner sind hier verschiedene andere Schädlichkeiten zu nennen, als: das öftere Waschen des behaarten Kopfes mit kaltem oder mit Kölnischem Wasser oder überhaupt geistigen Haarwässern, das Brennen der Haare, öfteres Ausreißen derselben. Letzteres wissen Pferdehändler sehr gut und benutzen diesen Kunstgriff, um weiße Stellen und Schnippen an den Pferden hervorzubringen.

Starke Anstrengung des Körpers, vorzüglich aber des Geistes, also geistige Überanstrengung, liefert des weiteren ein nicht geringes Kontingent. In letzterer Beziehung befinden wir uns bereits auf nervösem Gebiete.

Verfasser ist der festen Überzeugung, daß Gemütsaffekte und Leidenschaften die häufigste Gelegenheitsursache abgeben und wie im allgemeinen nicht nur den Körper zu zerrütten vermögen, so auch im speziellen noch das Haar in seinem normalen Bestande erheblich beeinflussen und schädigen können, namentlich wenn sie oft wiederkehren oder längere Zeit anhalten. Es kann dies unter den verschiedensten Formen geschehen, als: Schreck, Ärger, Furcht, Kummer, stiller Gram und Sorgen, große Freude, seltener auch Zorn. Offenbar haben Gemütsaffekte eine nähere Beziehung zum Haare, vielleicht ähnlich wie zur Leber und dem Verdauungsapparate überhaupt.

Als Belege nur noch einige klassische und drastische Beispiele, die sicher verbürgt sind. Kaiser Ludwig der Baier, welcher seine eigene Frau zum Tode verurteilt hatte, ergraute in der folgenden Nacht aus Gewissensangst. Heinrich IV. soll zur Zeit der Bartholomäusnacht innerhalb 24 Stunden weiße Haare bekommen haben. Königin Maria Antoinette ist ferner ein sehr bekanntes Beispiel. Thomas Campanella erzählt von einem Mönche zu Rom, welcher, zum Bischof von Ratzeburg erwählt, wegen jugendlichem Alter die Bestätigung nicht erhielt. Von dem Papste, bei welchem er die Dispens zu erhalten suchte, abgewiesen,

ergraute er in einer Nacht so, daß ihn der Papst des andern Tags nicht mehr erkannte, ihn nunmehr aber zum Bischof machte. — Eine Frau fiel in eine Wolfsgrube, in welcher ein Fuchs und ein Wolf war und wurde noch in derselben Nacht grau. Dr. Eble sah in Prag einen Mann, dessen Pferd, durch einen Trommelschlag scheu geworden, von den Bastionen der Festung in den Graben sprang, so heftig erschrecken, daß ihm von jenem Augenblicke an alle Haare ausfielen und bleich wieder nachwuchsen. Bei Schiffbrüchigen ist es nichts Seltenes, daß sich ihre Haare plötzlich bleichen und zahlreich sind die Fälle, in welchen nach überstandenen großen Sorgen und Kummmer dasselbe eintritt. Ebenso ergrauen Verbrecher oft plötzlich aus Angst in einer Nacht. — Überhaupt muß der Furcht als spezifischem psychischem Affekte ein ganz besonderes prädisponierendes Moment zuerkannt werden. So litt ein Mann, in besten Jahren stehend, eine Zeit lang an Verfolgungswahn, wo also die Furcht völlig unbegründet war, und sah nach wenigen Wochen seinen bis dahin schwarzen Bart stellenweise und zwar eigentümlicher Weise nur auf einer Seite ergrauen, in dem sehr bald weiße Haare vereinzelt auftraten und immer zahlreicher wurden. Wer wollte wohl auf Grund solcher Dokumente noch an der Macht des Geistes über den Körper zweifeln? Es ist so und nicht anders: der Geist ist der Herr, der Körper der Diener und Vollstrecker seiner Befehle.

Nur noch im Anschlusse hieran ein kurzes Wort über einige Mißbräuche in der Haarpflege. Manche Personen üben eine nicht geringe Fürsorge über ihren Haarschmuck aus; statt aber zu nützen, richten sie durch die gewählten Vornahmen nicht geringen, oft dauernden Schaden an. Das bei Damen so beliebte Brennen der Haare wurde bereits bei den Gelegenheitsursachen zum frühzeitigen Ergrauen genannt. Ja noch mehr, durch die hieraus notwendigerweise entstehende Austrocknung des Haares muß es ja auch spröde und brüchig werden, in seiner Ernährung immer mehr herunter kommen und endlich als Folge davon ausfallen. Wenn das manches Dämchen glaubte, es würde wohl auf die Locken bereitwilligst Verzicht leisten! Ein anderer, namentlich von Frauen auf dem Lande geübter Unfug, der mit dem Haar getrieben wird, ist das massenhafte Einsalben mit Ochsenklauenfett. Wenn sich hierin an sich schon der wenig geläuterte Geschmack kundgiebt, so ist noch ein direkter Nachteil für das Haar damit verbunden. Diesbezügliche Beobachtungen haben nämlich ergeben, daß das häufig angewendete Ochsenklauenfett, selbst wenn es frisch ist, wegen der gewöhnlich sorglosen Bereitung, um

so mehr also, wenn es alt und verdorben ist oder gar mit scharfen ätherischen oder auch fetten, Verklebung verursachenden Ölen und anderen Substanzen vermischt worden, nicht allein das Haar trocken und leicht ausfallend macht, sondern auch zur Entstehung von Schuppen, sogenannten Schinnen, Veranlassung giebt. Leider begegnet man auch in der (älteren) medizinischen Litteratur bisweilen Empfehlungen des Ochsenklauenfettes.

Daß Haarkrankheiten — auch die „Bartwuchsmittel" gehören hierher — den Charlatanen wohl die liebste und ergiebigste Domäne sind, lehrt ein Blick in die Lokalblätter und Tageszeitungen und so mancher dürfte dies wohl schon zu seinem stillen Verdrusse erfahren haben! Haarkrankheiten mit Erfolg zu behandeln ist äußerst schwierig und erfordert die umfassendsten Kenntnisse und Erfahrungen. Oft sind sie unheilbar.

Neue Therapie.

1) Phosphor in Gaben von 0,0005 bis 0,0006, eine Stunde nach jeder Mahlzeit genommen, beeinflußt nach Hartkop chronische Kopfschmerzen der Kinder günstig.

2) Heiße Bäder, die anfangs 26 bis 27° R. auf 32° R. in der Temperatur erhöht werden, sind von Aufrecht und Wolisch gegen Genickstarre empfohlen.

3) Tannigen, eine Tanninverbindung, eignet sich nach Drews zur örtlichen Behandlung bei Katarrhen der Nase, des Rachens und des Kehlkopfs, sowie als Streupulver bei stark aussondernden Geschwüren und Wunden.

4) Einspritzungen von Strychnin unter die Bauchhaut bewähren sich nach Combemalle bei chronischem Alkoholismus.

5) Jodkali und Jodnatrium verwendet Rydygier bei Aktinomycosis (Strahlenpilzkrankheit).

6) Mit einer Salbe aus Ichthyol 3,0, Plumb. jod. 3,0, Ammon. hydrochlor. 2,0, Adeps 30,0 hat Tronchet Heilungen der Ohrspeicheldrüsenentzündung erreicht.

7) Ein Streupulver aus Jodol 5,0 und Calomel 5,0 verordnet Majocchi beim weichen Schanker.

8) Gegen Unterschenkelgeschwüre empfiehlt Bekariewitsch die Behandlung mit Knetung und darauf mit einer Druckbinde. Die rasche und vollständige Heilung erfolgte in 80 % der Fälle. (R.-Med.-Anz.)

9) Als vorzügliches Mundwasser wird folgendes empfohlen: Salol. 1,0, Spirit. Menth. pip. 100,0, Tinct. Catechu 4,0. (1 Kaffeelöffel in 1/2 Glas lauwarmen Wassers).

10) Chinin als Prophylacticum gegen Influenza. Dr. J. G. Sinclair empfiehlt dieses Mittel gestützt auf folgende Beobachtungen: Bei der Epidemie 1891 verordnete er in einer Erziehungsanstalt eine morgendliche Dosis von 0,3 Chinin. Dies wurde während der Dauer der Epidemie streng befolgt und alle Insassen des Instituts blieben gesund. Eins der Dienstmädchen, das in einen Nachbarort zur Pflege ihrer an Influenza leidenden Mutter ging, kehrte mit der Krankheit in's Institut zurück, ohne sie aber weiter zu übertragen. Bei der letzten Epidemie wurden in demselben Institut wieder Chinindosen verabfolgt, nur eine Lehrerin konnte das Mittel nicht nehmen. Sie bekam Influenza als einzige im Institut, die mit ihr das Zimmer teilenden Colleginnen blieben auch verschont. Auch in seinem Haushalte wandte Autor in der Epidemie 1891/92 das Mittel an, das er seinen 14 Hausgenossen verabreichte; keiner derselben erkrankte, nur Autor vergaß einmal, die morgendliche Dosis zu nehmen, infizierte sich bei einem Patienten und erkrankte schwer. (Deutsche Medicinal-Ztg.)

11) Bei Anaemie und Chlorose empfiehlt Dr. Hans Degle Ferropyrin besonders in Fällen, die mit Neuralgien kompliziert sind, wo es höchst prompt und rasch wirke: Kopfschmerzen, Neuralgien der verschiedensten Art, namentlich die so lästigen Interkostalneuralgien wurden oft in wenigen Tagen beseitigt oder wenigstens erheblich gebessert und kehrten bei konsequenter Anwendung des Mittels nicht wieder. Das Mittel stört nicht die Verdauung, in Verbindung mit Salzsäure und Pepsin, einer, wie es scheint, besonders glücklichen Kombination, behebt es sogar dyspeptische Beschwerden überraschend schnell. Auch bei Neuralgien, die nicht auf anämischer Basis beruhen, wirkt das Mittel oft prompt. Was die Dosierung des Mittels, das billig ist und bei Chlorose stets dasselbe mindestens leisten wird, wie andere leicht resorbierbare Eisenmittel, anbelangt, so verordnete Autor: Ferropyrin 1,0—1,5, Aqu. dest. ad 200,0 (3mal täglich 1 Eßlöffel). (Wiener med. Presse.)

12) Bei Agrypnie (Schlaflosigkeit) der Kinder fand Dr. A. G. Wollenmann Hyoscyamus als das beste Mittel und erzielte mit

demselben dauernde Heilung. Er ordinierte: Extract. Hyoscyam. gtt. XII., Syr. simpl. 20,0, Aqu. dest. ad 120,0 (4stündlich 1 Theelöffel).

13) Dr. W. Steckel, Laser u. And. rühmen die antibaktericide Wirkung der Citronensäure bei echter Diphtherie. Die Verordnung lautet: Acid. citric. 10,0, Aqu. font. 100,0, Sacharin. 0,5 (1 Eßlöffel auf 1 Glas Wasser). Von dieser Mischung ist je nach der Schwere des Falles alle 5—10—15 Minuten zu gurgeln und trinken. Bei Kindern unter 1 Jahr giebt Steckel an: Acid. citric. 1,0, Aqu. dest. 70,0, Syr. citr. 30,0 (halbstündlich 1 Kaffeelöffel).

14) Gegen das Schwarzwerden der Zähne wird der Gebrauch folgenden Pulvers empfohlen: Kali chlorat. pulv. 7,0, Borax pulv., Magnes. ust., Calc. carbonic. praecip. aa 14,0, Ol. Menth. pip. gtt. V. (als Zahnpulver anzuwenden).

15) Thierry empfiehlt die Pikrinsäure bei Verbrennungen. Durch Waschung mit einer 10—15 promilligen Lösung sind die Schmerzen sofort wie abgeschnitten und es erfolgt in wenigen Tagen Heilung. Die Haut färbt sich allerdings gelb, doch können die Flecken durch Waschen mit Borsäure leicht entfernt werden. Die Pikrinsäure ist geruchlos und wirkt weder reizend noch toxisch. (Forts. folgt.)

Sich ergänzende Heilmittel.

Von Dr. med. C. L. Olds in Philadelphia. Übertragen ins Deutsche aus „The Hom. Physician“ durch C. Peregrinus.

Sehr häufig werden wir bei der Behandlung eines Kranken, nicht minder bei einem, der akut, als wie bei einem, der chronisch erkrankt war, finden, daß nach kürzerer oder längerer Frist das Heilmittel, das bei Beginn der Behandlung sehr angezeigt war, bei dem Kranken nicht mehr „anschlägt“. Wir sagen dann, die Arznei habe sich ausgewirkt und müssen zur Auswahl einer anderen übergehen. Deshalb nennen wir dieses zweite Heilmittel die Ergänzung (complement) des ersten, weil bei Anwendung des ersten der Heilungsprozeß bei dem Kranken wohl nahezu vollendet wurde, das zweite aber in kürzerer oder längerer Zeit das Werk des ersten vollendete. Z. B. wir mögen finden, daß ein Kranker sich bessert unter Anwendung von Sulfur in seinen verschiedenen Potenzen während einer langen Zeit, so kommt doch oft ein Zeitpunkt, wo Sulfur nicht mehr wohlthuend wirkt. Studieren wir den Fall genauer, so werden wir dann sehen, daß Calcarea carb. das Heilmittel sei, welches dem jetzigen Zustande des Kranken entspricht. Tritt dann

eine weitere Besserung ein, so sagen wir, in diesem Falle war Calcarea die notwendige Ergänzung von Sulfur. Es mag dann später ein Zeitpunkt eintreten, wo auch wieder Calc. nichts taugt für den Gebrauch des Kranken und wir werden bei näherem Studium der Symptome erkennen, daß Lycopodium das passende Heilmittel sei, um das seitherige zu ergänzen. Hier ist Lycopodium die Ergänzung von Calc.

Man hat durch die Erfahrung und das Studium der Wirkung gewisser Heilmittel gefunden, daß, wenn ein Heilmittel gegeben worden ist und dem Kranken gut that, die Heilung aber nicht vollenden konnte, ein gewisses anderes Heilmittel aller Wahrscheinlichkeit nach den Fall näher zur Heilung bringen werde, wie beispielsweise in dem obenerwähnten Falle von Sulfur und Calc.

Die folgende Liste der sich einander ergänzenden Heilmittel ist zusammengestellt aus unseren Arzneimittellehren, der erschienenen Litteratur und der Erfahrung verschiedener gewiegter Ärzte. Vor allen sei hier erwähnt Dr. Adolf Lippe, der einen Teil geordnet hat.

Abrotanum . . . . . —	Bryonia, Kali bichromicum, Lycopodium.
Aceticum acidum . —	China.
Aconit . . . . —	Arnica, Coffea, Millefolium, Spongia, Sulfur.
Aethusa . . . . . . —	Calcarea.
Allium sativa . . . —	Arsenicum.
Aloe . . . . —	Sulfur.
Alumina . . . . . . —	Bryonia, Ferrum.
Antimonium crudum —	Scilla.
Apis . . . . —	Natrum muriaticum, Helleborus.
Argentum nitricum —	Natrum muriaticum.
Arnica . . . . —	Aconit, Psorinum, Rhus, Sulfur acidum.
Arsenicum . . . . . —	Allium sativum, Carbo vegetabilis, Lachesis, Natrum sulfuricum, Phosphor, Sulfur, Thuja.
Baryta carbonica . —	Antimon. tart. = Tartarus emeticus.
Belladonna . . . . . —	Borax, Calcarea, Natrum muriaticum.
Bryonia . . . . . . —	Abrotanum, Alumina, Kali carbonicum, Rhus, Sepia, Sulfur.
Bufo . . . . —	Salamandra.
Caladium . . . . . . —	Nitri acidum.
Calcarea carbonica —	Lycopodium.
Calcarea phosphorica —	Ruta, Sulfur, Zincum.

Calendula	— Hepar.
Carbo animalis . .	— Calcarea phosphorica.
Carbo vegetabilis .	— Arsenicum, Kali carbonicum, Lachesis, Phosphor.
Causticum	— Petroselinum.
Cepa	— Phosphor, Pulsatilla, Sarsaparilla, Thuja.
Chamomilla	— Belladonna, Calcarea, Magnesia carbonica.
China	— Arsenic, Calcarea phosphorica, Ferrum.
Cina	— Calcarea, Sulfur.
Colocynthis	— Mercur, Staphisagria.
Corallium rubrum .	— Sulfur.
Crotolus	— Carbo vegetabilis.
Cuprum	— Arsenicum, Calcarea carbonicum, Jod.
Drosera	— Carbo vegetabilis, Nux.
Dulcamara	— Alumen, Baryta carbonica.
Ferrum	— Alumen, Arsenicum, China, Hamamelis.
Fluoris acidum . .	— Silicea.
Graphit	— Arsenicum, Causticum, Ferrum, Hepar, Lycopodium.
Helleborus	— Zincum.
Hepar	— Silicea.
Ignatia	— Natrum muriaticum.
Jodum	— Badiaga, Lycopodium.
Ipecacuanha	— Cuprum.
Kali carbonicum . .	— Carbo vegetabilis, Phosphor.
Lachesis	— Arsenicum, Calcarea, Carbo vegetabilis, Hepar, Lycopodium, Nitri acidum.
Lactis acidum . . .	— Psorinum.
Lycopodium	— Jodum, Lachesis, Pulsatilla, Sulfur.
Magnesia carbonica	— Chamomilla.
Mercurius	— Aurum, Badiaga, Hepar.
Mezereum	— Mercurius.
Natrum muriaticum	— Apis, Argentum nitricum, Sepia.
Nitri acidum	— Arsenicum, Arum tryphillum, Caladium, Calcarea, Lycopodium.
Nux vomica	— Conium, Phosphor, Sepia, Sulfur.
Opium	— Plumbum.
Palladium	— Platina.

Phosphorus	— Arsenicum, Cepa, Kali carbonicum, Silicea.
Podophyllum. . . .	— Calcarea, Natrum muriaticum, Sulfur.
Psorinum.	— Sulfur.
Pulsatilla.	— Lycopodium, Silicea, Stannum, Sulfuris acidum, Sulfur.
Rheum	— Magnesia carbonica.
Rhus toxicodendron	— Bryonia, Calcarea, Causticum, Sulfur.
Ruta	— Calcarea phosphorica.
Sabadilla	— Sepia.
Sarsaparilla	— Mercurius, Sepia.
Scilla	— Antimonium crudum.
Sepia	— Natrum muriaticum, Psorinum, Sulfur.
Secale	— Arsenicum, Thuja.
Silicea	— Fluoris acidum, Thuja.
Spongia	— Hepar.
Stannum	— Pulsatilla.
Sulfur	— Aconit, Aloe, Arsenicum, Badiaga, Calcarea, Pulsatilla, Pyrogen.
Thuja.	— Sabina, Silicea.

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Herr Sch. hatte sich vor 18 Jahren infolge von Erkältung eine Lungenentzündung zugezogen, welche allopathisch behandelt wurde — er war in starken Schweiß gekommen, wurde verhindert, sich sofort umzukleiden und mußte obendrein längere Zeit in einem kalten Raum wartend zubringen. Diese wiederholte sich, auch im Verein mit Rippenfellentzündung, seitdem noch mehrere male. Die geringste Erkältung verursachte nun Husten und Katarrh; bei rauher Witterung und während der kalten Jahreszeit wollten diese keinem Mittel weichen. Auch stellten sich mehr und mehr Atembeschwerden ein, besonders nachts, oft mit Erstickungsanfällen. Jede Bewegung vermehrte die Atemnot, sodaß Herr Sch. morgens beim Aufstehen oft kaum fähig war, sich anzukleiden. Der Atem war hörbar, ziehend, beinahe keuchend. Das Treppensteigen konnte im Laufe der Zeit nur noch unter Qualen und mit großen Anstrengungen ausgeführt werden, welche stets einen starken Schweißausbruch zur Folge hatten. Der Schlaf war häufig durch langandauernde Hustenanfälle ge-

stört, der Appetit gering und besonders eine Abneigung gegen Fleisch vorhanden. Der Patient hatte oftmals fieberhafte Empfindungen, zumal Frost. In den ersten Jahren des Leidens wurden noch mancherlei Arzneien nach allopathischer Verordnung angewandt, ohne irgendwelche Besserung zu erzielen. Dann wurde Herr Sch. mit der Homöopathie bekannt. Verschiedene zur Anwendung gebrachte Mittel milderten mehr oder weniger die oben angeführten Beschwerden. Patient ist der Ansicht, daß er sich durch dieselben doch manches Jahr sein Leben habe fristen können. Im vergangenen Winter bekam er die Schrift in die Hand: „Heilung der Lungenschwindsucht durch homöopathische Arzneimittel" von Ad. Alf. Michaelis. Dieselbe machte den Wunsch in ihm rege, nach dieser Anweisung sich einer Kur zu unterziehen. Mit dieser wurde begonnen am 9. Dezember vorigen Jahres; viermal täglich, morgens nüchtern, vormittags 11 Uhr, nachmittags 5 Uhr und abends vor dem Schlafengehen wurden 5 Tropfen Arsenic 3. D. in einem Löffel Wasser genommen. Am dritten Tage löste sich sehr viel Schleim; die Atembeschwerden, welche einige Zeit zuvor sehr zugenommen hatten, waren etwas geringer geworden. Am vierten Tage wurde Jod 3. D. in derselben Weise wie Arsen. angewandt. Am sechsten Tage fühlte Patient in Bezug auf's Atmen schon bedeutende Erleichterung, dagegen trat allgemeines Unbehagen, große Matttigkeit und Benommenheit des Kopfes ein, wodurch das Arbeiten unmöglich wurde und Herr Sch. sich dazwischen tagsüber legen mußte. Doch hatte er feste Zuversicht, daß auf diese Verschlimmerung baldige Besserung folgen werde. Derselbe giebt an, daß er die Bemerkung gemacht habe, daß auf richtig gewählte homöopathische Mittel bei ihm stets zuerst eine Verschlimmerung eingetreten sei. Am 7. Tage wird mit Arsen. jodat. 3. D. begonnen — in 4 Gaben täglich, wie oben angegeben. Vom 9. Tage an besserte sich das Befinden bedeutend, sodaß Patient am 13. Tage sich äußerte: „Etwas Besseres wie diese Kur wird's für Lungenkranke gar nicht geben. Ich habe schon mit vielen homöopathischen Mitteln den Versuch gemacht; beinahe immer mit einigem Erfolge. So gut aber wie heute habe ich mich schon seit Jahren nimmer gefühlt" Nachdem der dreitägige Turnus geendet hatte, wurden die genannten Mittel, wie bisher viermal täglich, aber nun 8 Tage lang genommen. Hiermit wurde am 18. Dezember vor. J. begonnen., Am 22. Januar 1896 kam Jod in achttägigem Turnus zum zweiten Male an die Reihe; am 27. Januar teilte Patient mit, daß er auf dieses Mittel, in den ersten Tagen des Einnehmens, nun schon dreimal einige

Verschlimmerung verspürt habe. Diesmal hatte er besonders starken Frost. Er versuchte diesen mit einigen Gaben Aconit zu mildern, aber ohne jeglichen Erfolg. Dadurch fühle er jedoch abermals Erleichterung, daß sich sehr viel gelber Schleim löse. Vor dem Auswurf desselben spüre er zuweilen Brennen in der Brust, öfters ein kribbelndes Gefühl in derselben. Der Appetit hat sich nun gebessert, auch für Fleisch, das am Anfang der Kur Ekel erregte. Nachmittag wird ein halber Liter Bier mit Behagen getrunken. Der Schlaf wird nachts nur noch einige male durch Husten unterbrochen, wenn Schleim ausgeworfen werden muß. Die nächtlichen Beklemmungen oder gar Erstickungsanfälle sind verschwunden; ebenso das Stechen, Brennen, sowie der Wundheitsschmerz einer ungefähr thalergroßen Stelle in der Brust. Patient hat nun weder kalte Hände, noch kalte Füße, auch keine Hitzeanfälle mehr, nur zuweilen ein Gefühl des Fröstelns und dies besonders in den ersten Tagen des Einnehmens bei jedem Mittel, vorzugsweise bei Jod. Am 13. Februar ist Herr Sch. sehr zufrieden mit seinem Befinden; die Lösung dauert fort. Er kann mit geringer Anstrengung wieder Treppen steigen. Am 29. März berichtet die Tochter des Patienten: „Vater ist heute schon zum zweiten Male ausgegangen, obgleich trockener, kalter Märzwind weht. Appetit und Schlaf ist fortdauernd gut, Husten und Auswurf gering. Die Atmung ist leicht, auch nur noch wenig hörbar.“ Am 4. April: „Herr Sch. ist gekräftigt und fühlt sich sehr behaglich; er setzt die Kur im Wochenturnus, bereits zum vierten male, fort. Das Einnehmen verursacht nimmer, wie früher, eine Verschlimmerung; auch das Frösteln ist verschwunden. Das zweimalige Ausgehen vor 6 Tagen hat keine schlimmen Folgen gehabt. Herr Sch. kann nun wieder rüstig im Geschäfte thätig sein und möchte diese Kur allen Lungenleidenden empfehlen.“

2) Frau Sch. klagte über heftige Schmerzen im Vorderkopf, der rechten Schläfe bis zum Ohre herunter und in diesem Reißen, Ziehen, Brummen und Rauschen wie von einem Wasserstrome. Die Folge hiervon war nicht unbedeutende Schwerhörigkeit. Die Patientin fühlte sich sehr unwohl, hatte keinen Appetit und konnte, obgleich sie Bedürfnis darnach fühlte, doch nachts keinen Schlaf finden wegen der Schmerzen im Kopfe und des Getöses in den Ohren. Bellad. 6. D. 3 Tropfen in einem Löffel Wasser, in zweistündlichen Pausen eingenommen, besserte den Zustand und verhalf zu einem ruhigen, festen Schlafe. Nach zwei Tagen, als sich Frau Sch. wieder beinahe hergestellt fühlte, erkältete sie

sich auf einem Spaziergange durch plötzlichen und empfindlichen Umschlag der Witterung derart, daß nicht nur sämtliche Beschwerden sich wieder einstellten, sondern das Ohrenleiden sich sehr verschlimmerte. Frau Sch. war es, als hörte sie von Zeit zu Zeit einen dumpfen Knall, wie von einem Schusse herrührend und die Schwerhörigkeit ging beinahe in völlige Taubheit über. Doch Bellad. half auch diesmal wieder, wenn auch nicht mehr so rasch. Nach 14 Tagen waren auch die letzten Spuren der starken Erkältung wieder verschwunden.

3) Der 12jährige K. L. war zum zweitenmale geimpft worden. Am fünften Tage nach der Impfung röteten sich die Pusteln und schwollen bedeutend an. Es stellten sich Schmerzen ein, die in den nächsten Tagen an Heftigkeit zunahmen; auch verbreitete sich die Geschwulst vom Oberarme herunter bis zum Handgelenk und hinauf bis in die Achselgrube. Starkes Fieber mit heftigen Kopfschmerzen, das sich am achten Tage noch hinzugesellte und in den darauffolgenden Tagen immer mehr zunahm, machte den Jungen sehr matt und elend. Bei dem ersten Anzeichen von dem Anschwellen der Blattern war Sulfur und Mercur genommen worden und da nach einigen Tagen die erhoffte Besserung nicht eingetreten war, folgte Thuja und dann des Fiebers halber Aconit. Aber auch diese Mittel versagten. Der Zustand war am zwölften Tage nach der Impfung der eines Schwerkranken. Kalium chloratum 6. Verreibung, zweistündlich eine erbsengroße Gabe genommen, brachte in einem halben Tage bedeutende Erleichterung und nach wenigen Tagen völlige Genesung. Z.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Der internationale Kongreß in London war von 140 Teilnehmern besucht, darunter nur drei deutschen, den Doktoren Kranz-Busch-Wiesbaden, Kröner-Potsdam und Villers-Dresden. Ebensoviele Teilnehmer hatte Frankreich gestellt und Rußland. Aus Dänemark, Griechenland, Italien, Schweden und der Schweiz war je einer gekommen, die Hauptzahl hatte England selbst geliefert. Aus Irland und Schottland war nur ein Vertreter da, dagegen waren's aus Nordamerika deren 35. Wir entnehmen den verschiedenen Berichten über Stand und Fortschritt der Homöopathie in den einzelnen Ländern, daß in England selbst sich die Ärzte, wie bei uns, in zwei feindliche Heerlager teilen, in Homöopathen

und Antihomöopathen. Keine Brücke führt herüber. Im Gegenteil, die Antihomöopathen, voran ihre Zeitungen The Lancet und The British Medical Journal, bekämpfen Alle auf's bitterste, die zu Hahnemanns Lehre sich bekennen. Dagegen macht die Homöopathie in Nordamerika ungeheure Fortschritte.

Drei Städte hatten den nächsten Kongreß bei sich sehen wollen. Dr. Simon lud ein nach Paris, aber bereits für das Jahr 1900 — sonst ist der Kongreß nur alle 5 Jahre gehalten worden —, Dr. Brasol nach Petersburg, Dr. Kröner nach Berlin. Paris erhielt 15, Berlin 3, Petersburg 2 Stimmen; jedoch wird das Ergebnis angefochten, da erst abgestimmt wurde, als die meisten Teilnehmer abgereist waren.

Interessant war die Besprechung der Frage: Der Platz der aus Tieren hergestellten Arzneien in der Homöopathie? Es handelte sich um die in der vorigen Nummer erwähnten, insbesondere von Dr. Brown-Sequard empfohlenen, aus Teilen von Tieren hergestellten Arzneien, vor allem um das Thyroidin. Dr. Clark empfiehlt dessen Anwendung, er hätte sehr große Erfolge damit erzielt und könne nicht finden, daß die Anwendung unhomöopathisch sei.

Rheumatismus, der weicht, wenn man im Bette warm wird und sich einstellt, wenn der Kranke aufsteht, wird geheilt durch Causticum. (Hom. Envoy.)

Olivenöl bei Schlangenbiß. Dr. Early behauptet, daß reines Olivenöl, innerlich und äußerlich angewendet, ein sehr sicheres Heilmittel sei bei Biß giftiger Schlangen. (Hom. Envoy.) Das wäre ja ein sehr einfaches Mittel, wenn man sich sicher darauf verlassen kann.

Neuestes Heilmittel. Ein Berliner Brief der „Lancet“ vom 4. Juli, den die Hom. World herübernimmt, berichtet über Anwendung von Eierstocksubstanz bei klimacterischen Störungen. Bei Störungen in den Wechseljahren der Frauen, auch da, wo die Ovarien bei Operationen entfernt werden mußten, bei Regelmangel infolge verlängerten Stillens und bei Hysterie wendet Prof. Landann Tabletten an, enthaltend 1 gr von den Eierstöcken der Schweine oder Kühe. Die jedesmalige Gabe schwankt zwischen 1 gr und $1^1/_2$ gr. Er will ausgezeichnete Erfolge damit erreicht haben. Wir sehen, bald ist die seitherige Lieferin der neuesten Arzneien, Frau Chemia, die doch ihr Bestes gethan und in einem Jahre bis zu 30 und 40 Heilmittel erfand, entthront und das Schlachthaus tritt an ihre Stelle.

Wollkrautöl gegen Schwerhörigkeit und Harntröpfeln. Dr. O. S.

Laws in Los Angeles (Californien) berichtet in the California Medical Journal über seine Erfahrung mit Wollkrautöl. Zwei Schulkinder hatten wegen ihrer Schwerhörigkeit aus der Schule ausgeschlossen werden müssen. Nach dreiwöchentlichem Gebrauch von Wollkrautöl, 2 oder 3 Tropfen 2mal täglich in jedes Ohr, wich das Leiden. Er fand, daß dieses Öl in manchen Fällen von Schwerhörigkeit bei alten Leuten hilfreich war. Aber gegen Harntröpfeln sei es so gut wie spezifisch. Es müsse an die Spitze der Mittel gegen dieses Leiden gestellt werden wegen seiner Zuverlässigkeit und vollständigen Wirkung. Einer seiner Fälle war ein Knabe von 16 Jahren, seit Kindheit mit Harntröpfeln, das keiner Behandlung wich, behaftet. Als dieser 15 Tropfen Wollkrautöl 3mal täglich empfing, wurde er vollständig geheilt. (The Hom. News).

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Träumen und Nachtwandeln. Das sind zwei Erscheinungen von einerlei Natur, nur im Grade verschieden. Reize, sie mögen körperlich oder geistig sein, stören und beunruhigen den Schlaf, ohne ihn jedoch gänzlich zu unterbrechen. Verstärkt erregen sie die Fantasie, welche sich entweder mit besondern Bildern beschäftigt oder wohl gar die willkürlichen Handlungen, der Vernunft unbewußt, in Thätigkeit setzt. (Gaubius).

Darf ein chlorotisches Mädchen heiraten? Diese Frage hat Grosset im Centralblatt für Gynäkologie eingehend behandelt und folgendermaßen beantwortet: 1) Die chlorotischen Mädchen dürfen heiraten, da die physische wie geistige Erregung, welche die Ehe ihnen bietet, einen günstigen Einfluß auf ihre Krankheit haben kann. 2) Sind die Chlorotischen steril, so ist dieses nur eine temporäre Sterilität, mit Ausnahme der seltenen Fälle von infantilen Genitalien. 3) Die Chlorose begünstigt nicht den Abort. 4) Die Kinder der Chlorotischen werden ebenfalls leicht chlorotisch, scheinen jedoch selten tuberkulös zu werden.

Wann ist ein Lokal feucht? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick scheint, denn ein Raum kann auch feucht sein, wenn nicht gerade der Salpeter auf den Wänden blüht oder die Pilze in den Ecken sprossen. Eine leicht auszuführende Probe ist die folgende: Man giebt in den verdächtigen Raum genau 1 Kilogramm frisch gelösten Kalk, schließt dann hermetisch Fenster und Thüren. Nach 24 Stunden wiegt man den Kalk von Neuem. Wenn die Gewichtszunahme mehr als 10 gr. = 1% beträgt, dann ist der Raum als feucht und gesundheitsschädlich zu betrachten.

Heidelbeere (Vaccinium myrtillus). Dieses einfache Pflänzchen verdient als Heilmittel die vollste Beachtung und nicht nur als Nahrungsmittel angesehen zu werden.

Die ärztlichen Stimmen über die Heilkraft seiner Früchte mehren sich immer mehr und man sucht die Heilwirkungen zum Teil dadurch zu erklären, daß in dieser Beerenfrucht etwas Gerbsäure vorkommt. Hier nur einige Beispiele Seit alter Zeit wendet das Volk die getrockneten Beeren, in Wasser oder Milch gekocht, gegen Diarrhöen an und neuere Ärzte weisen gleichfalls auf den Gebrauch bei chronischen Diarrhöen, die auf Schwäche der Darmmuskulatur oder auf Darmgeschwüren beruhen, hin und zwar in Form einer Abkochung. — Dr. Weil-Berlin erblickt in der Heidelbeere ein Hauptmittel contra Diabetes mellitus (Zuckerharnruhr) und hat Pillen herstellen lassen, die unter dem Namen „Pilulae Myrtilli Jasper“ im Handel sind. — Prof. Winternitz rühmt eine Heidelbeer-Abkochung als Heilmittel bei Erkrankung der Zungenschleimhaut und in verschiedenen Hautleiden, wie nässenden, stark juckenden Gesichtsausschlägen und Hautflechten; bei Leiden letzter Art als Extrakt in äußerlicher Anwendung.

Humoristisches.

Malice. A. (Arzt): „Ich habe in meinem ganzen Leben nicht mehr als sechs Patienten durch den Tod verloren.“ — B.: „Das überrascht mich aber, daß Sie von einer so kleinen Praxis leben können.“

Ängstlich. Student: „Was laufen Sie denn so?“ — Junger Arzt: „Ich muß schnell zu einem Patienten.“ — Student: „Kommen Sie doch lieber mit in's Gasthaus!“ — Junger Arzt: „So! Daß mir mein Patient unterdeß gesund wird!“

Litteratur.

Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Drasche in Wien. (Verlag von K. Prochaska, K. u. K. Hof- und Verlagsbuchhandlung in Wien., Leipzig und Teschen i. Schlesien). In Lieferungen à 1 Mk. = 60 Kr.

Es liegen uns heute die Lieferungen 107—112 vor. Dieses phänomenale Werk echt deutschen Fleißes und deutscher Wissenschaft ist wieder einen Schritt vorwärts gelangt. Die Medizinische Chemie findet sogar schon in Lieferung 107/8 ihren Abschluß, welche gleichzeitig ein alphabetisch geordnetes Sachregister zur Bequemlichkeit des Lesers am Schlusse enthält. — Die Abteilung Augenkrankheiten findet in Lieferung 111/12 ihre Fortsetzung. Der Inhalt erstreckt sich von Exenteratio Bulbi bis Glaucom. Am Schlusse findet sich eine Tafel mit 4 pathologischen Abbildungen in Farbendruck, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die III. Abteilung Interne Medizin und Kinderkrankheiten behandelt in Lieferung 109/10: Skarlatina (Fortsetzung) — Schenkelmuskellähmungen — Sklerosis multiplex — Skorbut — Skrophulosis — Seekrankheit — Sehnen-Reflexe — Septische

Krankheiten — Sinus-Trombose — Situs viscerum inversus — Soor — Sputum und Sputum-Untersuchung. Wißbegierige gebildete Leser aller Stände dürften in dem Artikel über Seekrankheit eine befriedigende interessante Lektüre finden.

Medizinische Streiflichter. Von Dr. A. Sperling (Berlin, Verlag von Schall & Grund), geb. 4 Mark.

Ein schönes Buch im besten Sinne des Wortes sowohl äußerlich nach seiner äußerst splendiden Ausstattung, wie innerlich nach seinem Inhalte. Letzterer behandelt folgende Themen: 1) Gesund oder krank? 2) Wert der Gesundheit; 3) Erziehung zur Leistungsfähigkeit; 4) Sport, Spiel und Turnen; 5) Unser Medizinal-Etat; 6) Medizinalreform; 7) Ärztliche Selbsthilfe; 8) Gegner ohne Grund; 9) Natur und Heilkunde; 10) Ärztliches zur Frauenfrage. Unter der unter 1) gestellten Frage äußert sich der Autor eingangs folgenderweise: „Der Standpunkt, der uns zum Ausgangspunkt dient, ist der volkswirtschaftliche. Uns interessiert die Frage nach dem ungefähren Verhältnis von gesunden und kranken Menschen zu einander ꝛc." Dies zur vorläufigen Charakteristik des Ganzen. Wir hoffen, auf dieses interessante Werk später zurück zu kommen.

Münchener Kalender pro 1897. (Nationale Verlagsanstalt, München-Regensburg.) 1 Mark.

Derselbe zeichnet sich vor allen seinen Rivalen durch reichen nationalen, farbigen Bilderschmuck aus, der allein schon genügt, zur Anschaffung anzureizen. Auf der Titelseite befindet sich das Bildnis von „Kaiser Ludwig der Bayer", im Innern begegnen wir in Farbenschmuck dem großen preußischen Staatswappen und den in bester Heraldik dargestellten Wappen vieler deutscher Fürstenhäuser.

Mitteilung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meinen bleibenden Wohnsitz nach Blankenburg in Thür. verlegt.

Um Verwechslungen mit einem anderen gleichnamigen Orte, resp. Verspätungen im Eintreffen der Nachrichten zu vermeiden, bitte ich ausdrücklich, in meiner Adresse den Zusatz in Thür. gefl. nicht wegzulassen.

Blankenburg i./Thür., den 1. Oktober 1896.

Ad. Alf. Michaelis.
(Villa Häßner).

Herausgegeben von Ad. Alf. Michaelis, Blankenburg i.|Thür. — Druck von A. Pabst in Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

November.	Heft XI.	1896.

Diabetes mellitus (Zuckerharnruhr).

Von Ad. Alf. Michaeils.

Diabetes bedeutet wörtlich durchgehen (Durchlässigkeit) und bezeichnet die Harnruhr, Diabetes mellitus, die Zuckerharnruhr, Zuckerkrankheit, andauernden Zuckergehalt des reichlichen Harns, mit schweren Ernährungsstörungen verbunden. Ein älterer gebräuchlicher Name ist Honigharnruhr. Eine mit dem Genossenen in gar keinem Verhältnisse stehende häufige, ja fast ununterbrochene Harnabsonderung, durch welche oft 30 bis 40 Pfund eines blassen, trüben, schweren, süßlich riechenden Harns ausgeschieden werden, charakterisiert den echten Diabetes oder die wahre Zuckerkrankheit. Dieselbe ist auf alle Fälle eine schwere Erkrankung, als ein Colliquationszustand anzusehen und führt meist den Tod herbei durch Zehrfieber oder allmählich eintretende gänzliche Erschöpfung oder Lungenschwindsucht. — Die Ursachen dazu liegen gleichzeitig im Nervensystem und in den Verdauungsorganen (Leber und Pankreas oder Bauchspeicheldrüse). Fragen wir im einzelnen nach den beteiligten Organen, so müssen wir für diesen schweren Zustand zunächst die Nieren verantwortlich machen, welche den Zucker durchlassen (ähnlich wie in der Albuminurie das Eiweiß), sodann die Leber, welche als großes Zucker-Reservoir des Organismus so viel Zucker abgiebt,

und seit der französische Physiologe Claud Bernard durch den sogen. Diabetesstich unwiderleglich gezeigt hat, wie man durch eine Verletzung des Nervencentrums, einer Stelle in der Medulla oblongata (verlängertem Marke) bei Tieren den Diabetes auf beliebige Weise künstlich hervorzurufen imstande ist, kann ein nervöser Einfluß als erste Ursache, eine Beteiligung des Nervensystems, speziell der Centralorgane, nicht mehr geleugnet werden. Wenn man also für den ersten Augenblick den Nieren die Hauptschuld zuzuschreiben geneigt ist, so gewinnt unter Berücksichtigung des letzten Faktums die Krankheit einen viel allgemeineren und tieferen Charakter, man muß die wahre Ursache viel weiter zurück legen, überhaupt das ganze Krankheitsbild als eine schwere Komplikation von Nervenerkrankung und Ernährungsstörung auffassen, welcher pathologische Prozeß in den Nieren mehr seine zufällige Endstation besitzt. Die Nieren werden gleichsam gewaltsam in den Zerstörungsakt hinein gezogen und als letztes Bollwerk überwältigt, um, nachdem bereits der Gesamtorganismus hinlänglich erschüttert, als Mittel zum Zwecke, d. h. als bequemes Ausführungsorgan, zu dienen und so das quasi mit langer Hand vorbereitete Werk zu beschließen.'

Verwandte Krankheitsformen. Davon giebt es zwei, die zwar weniger gefährlich sind als der echte Diabetes, aber leicht zu Täuschungen und Verwechselungen Anlaß bieten. Es sind:

1) Diabetes insipidus, auch Schein-Diabetes und Polyurie (Vielharnen) genannt. Häufige und reichliche Entleerung eines blassen, dünnen, fast wasserartigen Harns kennzeichnet diese Krankheitsform, welche oft bei schneller Aufsaugung wassersüchtiger Ergießungen entsteht. Der Urin ist aber frei von Zucker und Eiweiß, ja auffallend leicht, sein spezifisches Gewicht sinkt bis 1001 herab, während der Harn des wirklichen Diabetes (Diabetes mellitus) auffallend schwer ist und ein spezifisches Gewicht von 1020—1040 aufweist. Die einfache Harnruhr, der Diabetes insipidus, geht ohne anatomische Nierenveränderung einher und ist wahrscheinlich eine Neurose, die als selbständige Krankheitsform bestehen kann. Nicht selten jedoch findet sich Polyurie kürzere oder längere Zeit vor dem Ausbruche des Diabetes mellitus ein und daher sollte eine reichliche Harnausscheidung immer zur Untersuchung auf Zucker auffordern. Das häufige und reichliche Urinlassen ist jedoch durch den echten Diabetes nicht notwendig bedingt, in seltenen Fällen fehlt es während der ganzen Dauer der Krankheit, selbst bei hohen Zuckerprozenten; meist aber ist die Polyurie vorhanden und geht mit

der Zuckerausscheidung parallel, denn der Zucker reizt als fremder Körper die Nieren, bedingt dadurch den häufigen Harndrang und erfordert zu seiner Entfernnng ein größeres Quantum Wasser.

2) Transitorischer Diabetes oder Glykosurie. Die Zuckerausscheidung tritt vorübergehend auf oder als Symptom einer anderen schweren Krankheit. Dabei wird aber das Allgemeinbefinden nicht gestört und es tritt keine Abmagerung ein. Vorübergehend findet sich Zucker im Harn bei manchen Frauen in den letzten Monaten der Schwangerschaft, während der Milchabsonderung und Entwöhnung, wie bei Entzündung der milchenden Brustdrüse, ferner konstant nach Vergiftung mit Curare, Nitrobenzol und Amylnitrit, häufig nach Vergiftung durch Kohlenoxyd, mitunter nach Vergiftung mit Chloral, Morphium, Mineralsäuren, Quecksilber 2c. und verschiedenen der Vergiftung ähnlichen Infektionskrankheiten (Cholera, Wechselfieber). Hier enthält aber der Harn vorwiegend Eiweiß und nur als Nebenerscheinung mitunter Zucker. Als Symptom einer anderen Krankheit erscheint die Zuckerausscheidung sehr häufig bei Gemütsstörungen (durch geistige Überanstrengung, Ärger, Schreck 2c.), mitunter bei Schwindsucht, Rheumatismus und Gicht, bei verschiedenen centralen und peripheren Leiden, z. B. Tabes, Schlagfluß und besonders Verletzungen und Erschütterungen des Gehirns und Rückenmarks, sowie bisweilen bei sehr heftigen Neuralgien. Endlich kann Mißbrauch geistiger Getränke und Syphilis, wenn sie zu Nervenstörungen führen, ebenfalls eine Gelegenheitsursache zu dieser Diabetes-Form werden. — Die Glykosurie, besonders wenn sie sich als Symptom einer anderen Krankheit zeigt, soll man nicht leicht nehmen, da sie nicht selten in Zuckerkrankheit übergeht.

Prognose (Vorhersage) des Diabetes mellitus. Darüber äußert sich Sir Dyce Duckworth im „Ärztlichen Praktiker" wie folgt: „Unter den konstitutionellen Erkrankungen beansprucht der Diabetes besonderes Interesse. Hier sind in prognostischer Hinsicht die Patienten in zwei Gruppen zu teilen und zwar in magere und fette. Bei ersteren nimmt die Affektion einen mehr akuten Verlauf, ebenso bei jugendlichen Individuen. Im höheren Lebensalter ist chronischer Verlauf häufiger. Coma tritt als Vorläufer des ungünstigen Ausganges nach dem 35. Lebensjahre seltener auf, doch kommt es bei älteren Individuen im Gefolge von Pleuritis, Pneumonie, Tuberkulose und Gangrän vor. Fette Diabetiker leiden oft an Gicht, die Glykosurie tritt

bei ihnen meist in milder Form auf. Verlust der Patellarreflexe, Auftreten von Azetessigsäure im Harn sind ungünstige Zeichen. Chronischer Diabetes kann bei älteren Individuen von guter Konstitution auch 30 Jahre lang dauern. Coma diabeticum führt immer zum letalen Ausgange. In der Litteratur findet sich nur ein Fall verzeichnet, wo nach Sauerstoffinhalationen, Kalomel, Aether, Morphium und Ammoniak Genesung eintrat. Drohendes Coma wurde wiederholt durch Darreichung von Kastoröl als Purgativum abgewendet. Purpura (d. i. Hautblutung von Punktform, Streifenform, oder als ausgebreitete Blutunterlaufung) ist bei chronischen Affektionen (Karzinom, Tuberkulose, Herz- und Nierenerkrankungen) stets ein besonders ungünstiges Zeichen."

Sanitätsrat Dr. Vocke hat sich durch eine vortreffliche Schrift über die Zuckerkrankheit*) für Kranke dieser Art sehr verdient gemacht und giebt in prognostischer Hinsicht folgende bemerkenswerte Daten, die sehr wohl als Supplement zu vorigem gelten können. Er sagt:

„Das zweite Stadium der Zuckerkrankheit läuft mehr oder weniger schnell ab. Die Kranken sterben nahe zur Hälfte an Schwindsucht, also wie die Brustkranken an Marasmus, d. h. die Abmagerung und allgemeine Nervenschwäche erreichen eine Stufe, wo das Leben nicht mehr möglich ist. Von der anderen Hälfte wiederum die Hälfte unterliegt durch Coma und das letzte Viertel endet durch zerstreute Krankheiten, unter denen der Schlagfluß durch Sklerose der Gefäße die häufigste ist. Außerdem wird der Schlagfluß begünstigt durch die langsame Circulation des zuckerschweren Blutes, wodurch Congestionen nach den Lungen und dem Gehirn entstehen. Gegenüber dem chronischen Ausgang durch Marasmus sind die übrigen Todesarten meist mehr oder weniger plötzliche und erfolgen oft zu einer Zeit, wo der Tod noch lange nicht gefürchtet wurde, mitunter schon im ersten Stadium.

Das diabetische Coma ist ein schlagähnlicher Zustand mit innerer Unruhe, großer Atemnot und so beschleunigter Herzthätigkeit, daß in einigen Stunden der Tod durch Herzlähmung erfolgt. Dabei fehlen Delirien und obstartiger Geruch. Gewöhnlich sind Anstrengungen oder Gemütsaufregungen als Gelegenheitsursache vorangegangen.

In manchen Fällen geht der Diabetes in eine andere Krankheit über, um durch diese das Leben zu beenden, z. B. in eine Nierenentzündung. Der Zucker verliert sich dann ganz, aber das Eiweiß

*) Neuwied a. Rh., Heuser's Verlag (Louis Heuser) 2 Mk.

vermehrt sich und in einigen Wochen und Monaten geht der Patient durch Marasmus oder eine andere Anfangsform des Diabetes, wie Brand, Coma 2c. zu Grunde, ein Beweis, daß die Krankheit auch in der veränderten Gestalt der Albuminurie ihren Grundcharakter beibehält, während ein Kranker mit Nierenentzündung in den Convulsionen der Urämie endet. Wirkliche Nierenentzündung kommt selten vor, vielmehr werden die Fälle von hochgradiger Albuminurie in der Regel für Nierenentzündung gehalten. So habe ich einen Diabetiker behandelt, welcher den Zucker vollständig verlor und auch bei gemischter Kost zuckerfrei blieb, statt dessen aber allmählich bis 6 % Eiweis ausschied und als auch die Albuminurie bis auf 1 % beseitigt wurde, Lungenbrand mit subjektiv stinkendem Auswurf bekam und in Coma endete. Der Harn war wasserhell, von normaler Quantität, enthielt hyaline Cylinder, aber keine roten Blutkörperchen und war niemals blutig; spezifisches Gewicht 1028, Harnstoff vermehrt, Harnsäure normal, mit Eisenchloridlösung färbte sich der Harn burgunderrot. Diese Eigenschaften bekunden keinen entzündlichen Prozeß in den Nieren, sondern nur einen ähnlichen der transitorischen Albuminurie der Schwangerschaftsniere, die nach Leyden als auf arterieller Anämie beruhend und als zweites Stadium der Fettdegeneration, nicht aber als Entzündungsprozeß zu betrachten ist. — Es giebt Fälle, wie der obige, in denen die Albuminurie so sehr das pathologische Bild beherrscht, daß man nur mit Mühe den gleichzeitigen latenten Diabetes erkennen kann.

Ein ebensolcher Übergang wie in Nierenentzündung kann in Sklerose der Gefäße (Arteriosclerose) stattfinden und das sind die Fälle, welche durch Schlagfluß unterliegen. Der Verlauf ist ein sehr langsamer, der Zuckergehalt ist gering und durch die Behandlung leicht zu beseitigen; aber die Gefäße werden so brüchig, daß sie einem erhöhten Blutdruck, wie er nach Anstrengungen, Gemütsaufregungen, Spirituosen 2c. vorkommt, nicht Widerstand leisten können und bersten. Die Sklerose der Gefäße findet sich bei Alkoholismus, Rheumatismus, Gicht, Syphilis und spontan im Greisenalter und ist auch eine Ursache der diabetischen Gangrän. Folgende Erscheinungen charakterisieren diesen Zustand der Gefäße: die Härte der fühlbaren Arterien, der unregelmäßige aussetzende Puls, Herzschwäche und Herzensangst, Sehstörungen, Schwindel- und Ohnmachtsanfälle (im Alter auch Zittern und Schwäche), Phosphaturie und nächtliche Polyurie.

Endlich kommt es vor, daß der Diabetes verschwindet, die Poly-

urie aber noch Jahre lang zurückbleibt, wie es bei mir der Fall war. Natürlich sind solche Patienten der beständigen Gefahr ausgesetzt, einen Rückfall zu bekommen, bei richtigem Verhalten aber erfolgt dauernde Genesung.

Eine weitere Ursache für den Zerfall der Gewebe ist die beginnende Lungenschwindsucht, welche die frei werdenden Phosphate in die Säftemasse überführt und die Phosphatausscheidung vermehrt."

In unserer weiteren Ausführung werden wir nochmals auf diesen Autor Bezug nehmen. (Schluß folgt.)

Neue Therapie.

(Fortsetzung.)

16) Causticum, ein homöopathisches Polychrest. Der Ätzstoff ist ein vielversprechendes Heilmittel, das wohl ein Anrecht auf diesen Titel haben kann und seiner großen Bedeutung nach noch lange nicht genügend gewürdigt wird. Außer seiner Heilwirkung bei Verbrennungen, gilt es für mich als das beste Influenza-Mittel, das alle anderen Influenzamittel übertraf, ja für diesen Prozeß als Spezifikum angesprochen werden darf (vergl. des Verfassers Vorträge Heft III., Nr. 7) und sich als solches immer von neuem bewährte. Unbekannt dürften ferner die nahen Beziehungen dieses Arzneikörpers zu Lues und Gonorrhoe sein (vergl. Syphilis und Gonorrhoea urethrae). Überraschend war für mich eine bisher ebenfalls unbekannte Wirkung auf Zahnschmerz. Wenn sich in hohlen Zähnen und alten Wurzeln schon nach geringfügigen Erkältungen die Schmerzen einfinden des Nachts in der Bettwärme oder dann verschlimmern — namentlich in Verbindung mit schleichender Influenza — wenn die sonst so trefflichen Zahnschmerzmittel Merc., Kal. jod. und Mez. im Stiche lassen, dann ist Causticum 3. D. geradezu von unfehlbarer, schneller Wirkung, Spezifikum.

17) Sulphur als Wundheilmittel. Daß Schwefelblüte in einem warmen Wasserbade aufgelöst oder auch trocken oder feucht örtlich appliziert Venen-Entzündungen mit der Tendenz zur Eiterung der nächsten Umgebung sehr günstig beeinflußt, wußte ich schon länger, daß der Schwefel aber bei eingetretener Wundinfektion die eingedrungenen Bakterien schnell abzutöten und bereits bösartig gewordene Wunden zu heilen vermag, erfuhr ich zu meiner nicht geringen Überraschung erst vor nicht langer Zeit. Es handelte sich hierbei um eine

kleine Brandwunde am Finger durch Cigarrenasche. Selbige zeigte sofort die Tendenz zur schnellen Heilung und wurde daher nicht weiter beachtet und nicht verbunden. Durch zufällig benötigte große Anstrengungen und Bewegungen der Hand, öfteres Stoßen derselben und Verunreinigung durch Staub nahm die ursprünglich ganz harmlose Wunde einen immer ernsteren Charakter an. Die Heilung verzögerte sich trotz eintretender Schonung, der Finger schwoll in fast seiner ganzen Ausdehnung an und die Schmerzen erstreckten sich bereits bis in den Unterarm hinein: die Wunde selbst wurde völlig cirkumskript, ging immer mehr in die Tiefe und fing an, stärker zu eitern. Tinct. arnicae, äußerlich verdünnt angewandt, versagte auffälliger Weise und von Carbol-Wasser zeigte sich plötzlich eine deutliche Verschlimmerung. Da ich schon längst mich im speziellen mit dem Sulphur beschäftigt habe und dieser sozusagen ein Lieblingsmittel von mir ist, dachte ich an diesen Notanker und sagte mir unwillkürlich: „Hier kann nur noch Sulphur helfen!" Er that es auch prompt und rechtfertigte glänzend mein in ihn gesetztes großes Vertrauen. Ich wandte ihn in der concentriertesten Form als Schwefelblüte an und zwar nur äußerlich direkt als Pulver auf die Wunde aufgestreut und täglich 3—4 warme Schwefelbäder, aus Schwefelblüte bereitet. Warme Bäder thun ja an sich schmerzenden und eiternden Wunden gut, in diesem Falle aber hatten sie, vorher bereits angewandt, nichts wesentliches geleistet und wirkten erst in Verbindung mit Schwefel.

Die Prüfungen dieser zwei Mittel (Causticum und Sulphur) stammen von Ad. Alf. Michaelis, welcher die vollste Gewähr für das Gesagte übernehmen kann.

18) **Apis** ist nach Dr. Sulzer das beste schmerzstillende und den Verlauf befördernde Mittel bei Furunkel und Carbunkel, welches Mittel in diesem lokalen Entzündungsprozesse in der 3.—4. D. zwei- und dreistündlich in Dosen von 2 Tropfen zu nehmen sei.

19) **Rhododendron chrysanthemum,** ein seltenes Zahnschmerzmittel, wenn die Schmerzen plötzlich und gänzlich aufhören während des Essens und 2 bis 3 Stunden nach dem Essen wiederkehren. Dr. von Villers empfiehlt besonders die 2. D.-Verd.

20) **Nesseltinktur** (von Urticaria, Brennnessel) ist nicht nur ein gutes Milzmittel, sondern nach Dr. Burnet noch das wirksamste Gichtmittel. In ähnlicher Weise hat dieser Arzt die Eicheltinktur Rademachers, die gleichfalls auch ein Milzmittel ist, als ein ausgezeich-

netes Mittel erprobt bei Gichtkranken mit krankhaftem Verlangen nach Alkohol.

21) **Conium**, ein Mittel, besonders für ältere Leute passend, heilt eine eigentümliche Form von Schwindel, welche durch Bewegung veranlaßt wird. Nach Dr. Bruckner ist für dieses Mittel charakteristisch Schwindel beim Drehen des Kopfes oder Umwenden im Bette. Empfohlen wird die 3. D. in zunächst einstündlichen und darnach zweistündlichen Gaben.

22) **Arsenik** 3. D. heilt bisweilen innere (blinde) Hämorrhoiden, die vielen anderen Mitteln trotzten. (A. M.)

23) Im „Schweizer Volksarzt" finden sich diverse beachtenswerte therapeutische Erfahrungen verschiedener anglo-amerikanischer Ärzte verzeichnet. Dr. Smoll heilte das sogenannte Schleimasthma, ein sehr hartnäckiges chronisches Leiden, dauernd durch Cannabis sativa in 6. Verdünnung (3stündlich einige Tropfen), Dr. Hale mit Phytolacca in 2. Verdünnung in 2 Tagen sehr lästigen Fersenschmerz bei einem Manne, der oft an Rheumatismus litt und bereits eine mehrwöchentliche vergebliche Behandlung durchgemacht hatte, während Dr. Holcombe mit Sassaparilla 3. D. (nach Herings Journal der Mat. Medica gewählt) bei Hautausschlägen viel Glück hatte, welche während der Sommermonate Kinder und auch erwachsene Personen befielen. Er verordnete von diesem Mittel 3mal täglich 1 Gabe und sagt über den Erfolg: „Niemals in meinem Leben habe ich mit solchem Glücke und mit solcher Genugthuung Hautkrankheiten behandelt."

Aus der homöopathischen Praxis.

1) Ein 13jähriger Junge hatte sich nachweisbar erkältet. Zuerst stellte sich Frost ein, dann starke Hitze. Der Kopf glühte und schmerzte, besonders heftig war der Druck auf Stirn und Augen. Appetit war gar nicht vorhanden. Aconit 4. D. und Nux vom. 4. D., stündlich je 3 Tropfen in einem Löffel Wasser 1/2 Tag lang im Wechsel genommen, brachte gar keine Veränderung in dem Befinden hervor, eben so wenig die danach angewendete Belladonna. Es steigerte sich sogar die Hitze mehr und mehr und der Patient warf sich die halbe Nacht über unruhig im Bette umher, klagend und jammernd, teilweise mit nicht vollem Bewußtsein. Ferr. phosph. 6. D., stündlich eine erbsengroße Gabe, beruhigte nach dreimaligem Einnehmen und brachte gegen Morgen ruhigen

Schlaf. Trotz fortgesetzter Anwendung dieses Mittels wollte sich die Hitze nicht vollständig legen. Das Gesicht war noch immer hochgerötet und der Körper beinahe glühend heiß. Im Laufe des Tages begannen auch die sehr schmerzenden Augen noch zu thränen. Nun wurde mit Gelsem. 6. D. der Versuch gemacht, welcher auch vorzüglich gelang. Eine Stunde nach dem erstmaligen Einnehmen nahm schon die Hitze ab und die Augenbeschwerden wurden milder. Als das Mittel, je 3 Tropfen in einem Löffel Wasser, in 2stündlichen Pausen, noch 3 mal wiederholt worden war, fühlte sich der Patient wieder vollkommen hergestellt.

2) Frau R., welche einige Wochen ihr an Scharlach erkranktes Kind gepflegt hatte, fühlte eines Tages große Müdigkeit mit Kopfschmerzen und Frost. Bald gesellten sich Halsschmerzen hinzu; die linke Mandel war hoch gerötet, dick verschwollen und mit Belag überzogen. An verschiedenen Stellen im Rücken und auf der Brust traten bald da, bald dort drückende, spannende Schmerzen auf, die mit Schweratmigkeit verbunden waren und das Aufrichten aus liegender Stellung der Patientin sehr erschwerten. Anscheinend war die Lunge in Mitleidenschaft gezogen, deshalb schien eine Untersuchung geraten und es wurde daher ein Arzt gerufen. Derselbe sprach von einem Lungenkatarrh, obgleich weder Auswurf, noch Husten vorhanden war und verordnete deshalb Emser Wasser mit Milch, der Mandelentzündung wegen Inhalationen. Patientin hatte von anfang an es für möglich gehalten, daß trotz ihrer vorgerückten Jahre sich bei ihr Scharlach zeigen könnte und hatte darum außer Acon. und Mercur. cyan. auch noch Bellad. angewandt. Ein Ausschlag kam aber nicht zum Vorschein. Die Halsentzündung verschwand nach etlichen Tagen, die Brustbeschwerden aber waren kaum gemildert. Solches bewirkte einigermaßen Bryon., mehr aber noch, jedoch nicht vollständig, Kali jodat., so daß der Arzt nach 8 Tagen das Verlassen des Bettes erlaubte. Einige Tage darnach verspürte Patientin von der Herzgrube an über die Magengegend bis in der Unterleib in Pausen auftretende, schießende, schneidende, besonders krampfhafte Schmerzen, die allgemach an Heftigkeit zunahmen, samt großem Schwächegefühl und allgemeinem Unbehagen. Patientin nahm nun in 2stündlichen Pausen Sulfur 6. D. und Bryonia 6. D. im Wechsel je 3 Tropfen in einem Löffel Wasser, da sie nicht von dem Gedanken loskommen konnte, daß es sich bei ihr um einen versteckten, nicht zum Ausbruche gekommenen Scharlach handele. Am 2. Tage waren die sämtlichen Schmerzen verschwunden und ein angenehmes Wohlbehagen kehrte ein. Nur geringe Mattigkeit war,

wenige Tage lang, noch vorhanden. Am 14. Tage nach Ausbruch der Krankheit schuppte sich, an den Fingern beginnend, die Haut ab, zwar sehr mäßig und lange nicht so sehr, als dies bei ihrem Kinde der Fall gewesen war. Z.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

(Fortsetzung.)

Kosten der Krankheiten bei der jetzigen Behandlungsweise. In Dr. Sperlings „medizinischen Streiflichtern" findet sich eine interessante Zusammenstellung der nötigen Zahlen und Berechnung der Summen, welche alljährlich im Deutschen Reiche zu Bekämpfung von Krankheiten ausgegeben werden. Wir führen daraus einige Zahlen an. Im Jahre 1893 sind bei annähernd 8 Millionen bei den Krankenkassen versicherten Personen 2,794,027 Erkrankungsfälle vorgekommen, welche im Ganzen etwas mehr wie 46 Millionen Krankheitstage beanspruchten. Die daraus den Krankenkassen erwachsenen Kosten betragen annähernd 102 Millionen Mark, sodaß jeder Erkrankungsfall 36½ Mark, jeder Krankheitstag aber 2 Mark kostet. Auf die Bevölkerung des Deutschen Reiches von rund 50 Millionen übertragen berechnen sich daraus die Summen von 16 Mill. Krankheitsfällen, 264 Mill. Krankheitstagen bei einer durchschnittlichen Krankheitsdauer von 16,5 Tagen und rund 530 Mill. Mark Krankheitskosten.

In Berlin selbst kostet die Armenkrankenpflege, welche durch 70 Armenärzte in den Wohnungen selbst besorgt wird, für 61,166 Kranke allein an Arzneimitteln 133,000 Mark. Die Krankenhausbehandlung erforderte 1,380,536 Verpflegungstage bei 417,888 Kranken und bei einem Durchschnitt von 1,62 Mark stellen sich die Kosten dafür auf 2¼ Mill. Mark. Zu diesen Zahlen kommen nun noch die Besoldungen der Armenärzte, noch einmal Heilmittel auf ärztliche Verordnung im Betrage von 154,629 Mark, Begräbniskosten u. s. w., sodaß sicherlich 3 Mill. Mark erreicht werden, welche die Stadt Berlin für Armenkrankenpflege ausgiebt; dabei hat sie noch den Vorzug, so und so viel Freistellen in der Charité zu haben. (Nichtsdestoweniger kann man sich weder bei den meisten Krankenkassen noch auch in der Stadt des allgemeinen Fortschritts einmal entschließen, durch Anstellung von homöopathischen Kassenärzten und Übergabe eines Krankenhauses an homöopathische Ärzte die Probe auf das Exempel zu machen und sich zu überzeugen, ob nicht

durch Homöopathie die Kranken schneller und billiger geheilt werden können. Von den 102 Millionen der Krankenkassen erhielten die Ärzte 20 pCt., d. h. also 21 Mill., die Apotheker 17 Mill.).

Die Unterbringung eines Geisteskranken, d. h. die Schaffung eines Raumes zu seiner Unterbringung, berechnet sich in Stephansfeld auf 1650 Mark, der Irrenanstalt in Straßburg i. E. auf 4700 Mark, in Saargemünd auf 6000 Mark, in Dalldorf auf 4000 Mark und in Heidelberg auf 7477 Mark.

Chinesische Apotheke. Gestampfte Schlangen 2 Teile, Wespen mit ihren Nestern 1 Teil, Tausendfüße 6 Teile, Skorpionen 4 Teile, Kröten 20 Teile. Alles tüchtig durcheinander gerieben, mit Honig vermengt und zu kleinen Pillen gedreht, davon täglich viermal 2 Pillen zu nehmen.

Bei Schwächezuständen werden feingemahlene Tigerknochen verordnet, denn der Tiger ist sehr stark und die Knochen sind die stärksten Teile von diesem sehr starken Tier, folglich sehr stärkend.

Die Toten reiten schnell. Kaum ist das Peroxid von Hydrogen in den Handel gegeben und auf der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 als das beste Antiseptikum ausgezeichnet worden, so erscheint dieselbe Firma mit einem noch bessern auf dem Plane, Hydrogone genannt. Dasselbe heilt natürlich prompt Gonorrhoe, Cystitis, gewöhnliche Augenentzündungen, Blepharitis, Geschwüre aller Art, Empyemie, folliculäre Tonsilitis, Dyphtherie und alle Entzündungen der Rachenpartie, Typhus und typhöses Fieber, Gebärmutterleiden u. s. w., Eczeme aller Art.

Nux moschata und Oleum myristicae. The Hom. Recorder schreibt Nr. 271: In der homöopathischen Litteratur wird, soviel ich weiß, bei Nux moschata oder seinem Extract dem Oleum myristicae nicht erwähnt, daß sie vortrefflich sind bei Behandlung entzündlicher Prozesse, als Geschwüre, Nagelgeschwüre, bösartigen Wunden und anderen Eiterungen. Nach meinen persönlichen Beobachtungen im Krankenhause wie in der Privatpraxis seit mehreren Jahren bin ich zur Überzeugung gekommen, daß wir für diese Erkrankungen kein besseres Heilmittel haben als Oleum myristicae. Ich habe es stets in der 2. D. verschrieben. Ich habe die Tinktur von Nux moschata nicht oft genug angewendet, daß ich sie bei Gebrauch von der Anwendung des Oleums myristicae unterscheiden kann. Das Folgende ist einer von den vielen Fällen, welchen ich als Beleg beibringen kann. Richard P. konsultierte mich am letzten 12. August. In der vorhergehenden Woche hatte er

12 bis 15 Geschwüre zerstreut über der Glutealgegend. Ich verschrieb Oleum myristicae 2. D., zweistündlich 5 Tropfen und die Tinktur zum Einreiben der Geschwüre und der vielleicht noch sich einstellenden. Am 21. August berichtete der Kranke, daß am ersten und zweiten Tag, nachdem er mich um Rat gefragt, noch mehr Geschwüre gekommen wären, 1 am Augenlid, 1 am Fuß u. s. w. Er fügte dann hinzu: Aber jetzt bin ich rein. Ich gab nochmals Tinktur, um einem möglichen Rückfall zu begegnen. Einige Monate später sagte mir Dr. Corlett, der zufällig von meiner Anwendung des Muskatnußöles bei septischen Zuständen gehört hatte, daß er einen ähnlichen Gebrauch der Muskatnuß bei den Eingeborenen Westindiens bemerkt habe. Ich fragte ihn darüber und er antwortete: Muskatnuß, geschabt und vermischt mit irgend einem Vehikel wie Brod, Milch u. s. w. wird in Westindien als Umschlag für Geschwüre u. s. w. gebraucht. Er selbst habe Spiritus myristicae hier und da für Geschwüre, Pusteln u. s. w. gebraucht und ihn als sehr erfolgreich bei Heilung und für Vorbeugung der Wiederkehr gefunden.

Dr. Rowse sagt, daß er denke, Oleum myristicae führe Eiterung herbei und ich bin geneigt zu denken, daß dies nur in solchen Fällen geschieht, wo Eiterung unausbleiblich, die Anwendung nicht früh genug geschah. Es ist von Hepar sulfuris gesagt worden, daß es in bemerkenswerter Weise die Eiterung hervorrufe und regele (folgend nach Silicea), aber es ist meist bei früheren Stufen angebracht wie Silicea. Wenn Hepar Silicea vorgeht, dann darf ich wohl sagen, Oleum myrist. geht beiden vor, läuft mit und folgt ihnen nach.

Dr. Jagielski teilt mit, daß er die entzündlichen Geschwüre häufig zurückgehalten durch Belladonna sowohl innerlich als äußerlich.

Dr. Blackley sagt, es sei 5 Jahre her, da habe er einen Herrn besucht, der einen großen Teil seines Lebens in Java zugebracht hatte. In dessen Hause fand er als ein Hausmittel gegen alle Arten von Quetschungen und Verrenkungen u. s. w. eine ungereinigte Art Muskatnußöles. Oleum myrist. sei nicht vollständig neu in der Arzneimittellehre, er verwende das Öl schon seit mehreren Jahren in seiner Krankenhausabteilung für Hautkranke. Es sei vornehmlich wirksam, wenn es mit Castoröl und Weingeist gemischt sei, zur Entfernung des lästigen Schorfs, der in milden Fällen der seborrhoischen Pityriasis (Kleienflechte) erscheint bei Leuten in vorgerückten Jahren, besonders wenn diese Fälle mit Ausgehen der Haare verbunden sind.

Ueber Würz- und Reizstoffe in unserer Nahrung.

Ueber dieses die weitesten Kreise interessierende Thema äußert sich der bekannte Berliner Physiologe Professor Zuntz, der Begründer der modernen Ernährungstherapie, in Drasche's „Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften" folgendermaßen: „Ohne diese Würz- und Reizstoffe fehlt nicht nur die Lust zur Aufnahme einer genügenden Nahrungsmenge, es leidet auch die Ausnützung der eingeführten Nahrung. Im allgemeinen aber wird auf diesem Gebiete eher durch ein Zuviel als durch ein Zuwenig gesündigt. Namentlich der Wohlhabendere sucht nach immer neuen und stärkeren Anregungsmitteln, um den Genuß der Nahrungsaufnahme zu erhöhen. Aus der Überreizung resultiert eine allmähliche Abschwächung der Funktionen der in Frage kommenden nervösen Apparate, der Absonderungsdrüsen und der resorbierenden Zellen. Eine große Menge von Verdauungsstörungen des späteren Lebensalters sind auf derartige Ueberreizungen zurückzuführen. Besonders wichtig ist die Vermeidung derselben in der Jugend. In diesem Alter, wo entsprechend der Wachstumstendenz des Körpers die Leistung des Verdauungsapparates an sich eine vorzügliche zu sein pflegt, wird durch Reizmittel die Nahrungsaufnahme leicht zu einer übermäßigen, das Wachstum und der Fettansatz des Körpers werden eine Zeit lang über Gebühr gefördert; es folgt dann aber bald und besonders häufig in der Zeit der Pubertät ein Nachlaß der vorher überspannten Apparate und damit ist die Grundlage zum Auftreten von neurasthenischen Erscheinungen, von Bleichsucht und ähnlichen Erkrankungen gelegt. Neben der Verwendung von Reizmitteln wird vielfach auch die Zufuhr der Eiweißkörper in der Nahrung einseitig über Gebühr gesteigert, wodurch zwar vorübergehend das Wachstum gefördert, weiterhin aber zu einer vorzeitigen Geschlechtsreife Anlaß gegeben wird, deren schädliche Rückwirkungen auf das Nervensystem und die weitere Entwickelung des Körpers ja nur allzu bekannt sind. Aus diesem Gesichtspunkte folgt der Rat, in der Nahrung der heranwachsenden Jugend die leicht verdaulichen Vegetabilien (Brod, Gemüse, Obst) zu begünstigen, daneben von Eiweißträgern in erster Linie Milch, welche sehr viel weniger erregend wirkt, als Fleisch und Eier, deren Menge darum nur eine mäßige sein sollte, und die namentlich nicht den Hauptbestandteil der Abendmahlzeit bilden dürfen. Ganz zu vermeiden sind sowohl die alkaloidhaltigen (Thee, Kaffee*), als auch die alkoholischen Reiz-

*) Bedarf wohl einer Einschränkung. D. Red.

mittel. Namentlich letztere sollten bei Kindern höchstens als Arzneien Verwendung finden. Der in Laienkreisen so viel verbreitete Glaube, Wein und Bier seien als regelmäßige Stärkungsmittel namentlich schwacher Kinder geeignet, wird wohl kaum noch von einem denkenden Arzte geteilt. Die Statistik des Längewachstums und der Gewichtszunahme hat gelehrt, daß der Überschuß im Körpergewichte wohlhabender und üppig genährter Kinder um die Zeit der Pubertät und bald nachher verloren geht, daß sie um diese Zeit vielfach sogar von den Kindern der Armen an Körperwachstum und Gewicht überholt werden."

Bettruhe als Heilmittel.

Wird Jemand zu einem Kranken gerufen, der Symptome einer ernsteren Krankheit verrät, so sollte stets die erste Verordnung lauten: In's Bett! In der Bettruhe und gleichmäßigen Bettwärme wird eine beginnende Entzündung gemäßigt und manche andere Erkrankung zurückgebildet und oft ganz geheilt, sodaß weitere Maßnahmen unnötig werden. Schon instinktiv fühlt der Kranke die Nützlichkeit dieses Verhaltens, indem er selbst sich zu Bett legt oder wenig Neigung hat, des morgens aufzustehen.

Physiologisch betrachtet ist dies auch ganz richtig, denn gerade in dieser Verfassung ist der Organismus in die günstigste Lage versetzt, das verloren gegangene Gleichgewicht wieder herzustellen und den Kampf gegen die Krankheit, den er stets von selbst und ohne ärztliches Zuthun unternimmt, mit Erfolg zu führen und endlich Sieger zu bleiben.

An physiologischen Momenten, die hierbei in Betracht kommen, läßt sich u. a. folgendes namhaft machen: Der gesamte Muskelapparat wird in der Ruhelage entspannt, die Kraft, die für Gehen und Aufrechterhalten gebraucht wird, bleibt dem Organismus erspart, er kann sie nunmehr für Heilzwecke verwenden. Das Herz braucht weniger Energie aufzuwenden, überhaupt den denkbar geringsten Kraftaufwand zu leisten, die Atmung wird ruhiger und gleichmäßiger, die Temperatur ebenfalls eine gemessenere, weil Erkältungen und Temperaturunterschiede ausgeschlossen sind. Da ferner unter der gleichmäßigen angenehmen Bettwärme leicht eine gelinde Transpiration entsteht, so erfolgt unter dieser mäßigen Hautkrise nicht selten allein schon der physiologische Ausgleich, d. h. zur Gesundheit. Und den Schlaf, den guten Freund und Tröster aller Kranken, der sich naturgemäß in der Ruhelage um so eher einfindet, je mehr der Kranke äußeren Reizen und Einwirkungen

entrückt ist, wollen wir nicht vergessen, er bildet vielleicht den wichtigsten Faktor hierbei: Gestärkt erwacht der Kranke nicht selten unter mehr oder weniger intensivem Schweißausbruche und hat so im Schlafe seine Gesundheit wieder zurück erhalten. So sorgt und wirkt die Natur oft wunderbar!

A. M.

Vermischtes.

Jodothyrin. Das als „Thyrojodin" bezeichnete, von Prof. Baumann entdeckte und aus der Schilddrüse gewonnene Mittel hat eine Änderung seines Namens in „Jodothyrin" erfahren und zwar in Rücksicht darauf, daß Verwechselungen mit ähnlich klingenden Namen sehr häufig vorkommen. Diese letzteren sind jedoch ausschließlich Bezeichnungen für Substanzen, welche nichts Anderes vorstellen, als die unveränderte Drüse in Tablettenform, während Jodothyrin (der Farbenfabriken Bayer & Co.) eine Verreibung der wirksamen Substanz darstellt.

Jodoformin. Dies ist eine chemische Verbindung des Jodoforms mit einem schwach antiseptischen Körper und bildet ein geruchloses, fein verteiltes, weißes Pulver, das 75% Jodoform enthält, in Wasser unlöslich ist und sich mit Glycerin zu Emulsionen, mit wasserfreien Stoffen zu Salben verarbeiten läßt. Es wirkt antiseptisch und fördert die Vernarbung ohne Krustenbildung. (Ärztl. Rundschau.)

Sulphur als Wundheilmittel. Eine neue, bisher unbekannte Heilwirkung des Schwefels (vergl. Neue Therapie Nr. 17).

Über Eisen. Das in allopathischer Dosis verabreichte Eisen übt zugleich eine schädliche Wirkung aus. Es verdirbt den Magen, die Verdauung, die Zähne und das Blut, wie besonders die jetzige Häufigkeit des Schlagflusses beweist. (Dr. A. Dyes.)

Welches sind die Vorboten zum Schlagflusse? Kälte der Hände und Füße, Kopfschmerzen, Schwindel, Flimmern, Ohrensausen, Pochen des Herzens und der Schläfenarterien, schneller, matter oder langsamer, voller, harter und aussetzender Puls, Atemnot, habituelle Obstruktion, trüber Urin, Marodigkeit, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, Verstimmung. (Nach Dr. Aug. Dyes.)

Folgen des Schreckes. Das Arnst. Tagebl. berichtet folgenden Fall: Vor Schreck über einen in seinem Hofe ausgebrochenen geringfügigen Brand erlitt ein hiesiger Kaufmann einen Schlaganfall und hat seitdem die Sprache verloren.

Hygienische Aussprüche.

„Halte Dir den Menschen wenigstens zehn Schritt vom Leibe, welcher kein Brot zu seinem Mittagsmahle genießt". (Lavater, Aphorismen über den Menschen).

Völlige Gesundheit ist undenkbar ohne ausreichendes und gutes Wasser.

Sollst nimmermehr vergessen, das Sprüchlein, das Sokrates gegeben: „Wir leben nicht, um zu essen, wir essen nur, um zu leben."

Litteratur.

Ueber die Faktoren der Widerstandskraft und die Vorhersage der Lebensdauer beim gesunden Menschen von Dr. A. Haegler (Basel 1896, Verlag von Benno Schwabe) Preis 2,40 Mk.

Das Werk ist zunächst für Ärzte geschrieben, die als Beamte von Lebensversicherungsgesellschaften thätig sind, bietet aber nebenbei des Anregenden und allgemein Belehrenden so viel, daß es für jeden Mediziner, ja für jeden Gebildeten überhaupt hochinteressant zu lesen ist, denn die Frage nach der Lebensdauer des gesunden Menschen berührt eben die gesamte civilisierte Menschheit. Vorwiegend auf psychologischem Gebiete bewegt sich Verf. in dem letzten Abschnitte mit der Ueberschrift: Der Einfluß der Nerven und der Psyche und hier vor allem begegnet man viel Neuem und Hochinteressantem. Eigenartig sind schon verschiedenenorts eingestreute Definitionen, so über Widerstandskraft und Widerstandsschwäche, Disposition.

Die individuelle Widerstandskraft und Lebensdauer wird eingehend erörtert in Bezug auf Einfluß des Alters, Geschlecht und Civilstand, Erblichkeit, Konstitution (Herzkraft im besonderen), Wohnsitz und Klima, Beschäftigung und Beruf, Wohlstand, Lebensweise, wie der Nerven und psychischen Faktoren.

Die aus einer langjährigen Erfahrung hervorgegangenen Resultate faßt Autor am Schlusse in die unerläßliche Forderung zusammen, daß bei Abschätzung der Widerstandskraft im allgemeinen und der Lebensdauer im besonderen es nicht genügt, den status praesens aufgenommen zu haben, sondern daß noch viele andere Faktoren, insbesondere die Erblichkeit und die persönliche Vorgeschichte des Menschen, sein Reaktionsmodus, Beruf, Gewohnheiten, Lebensweise, Lebensaufgaben und psychische Einflüsse eingehender mit zu erwägen seien. — Als bemerkenswert sei noch hervorgehoben, wie Verf. in den Lebensaufgaben und Lebenszielen, überhaupt in der Arbeit das wirksamste Mittel zur Verlängerung des Lebens erblickt. Nach den überzeugenden Ausführungen muß man ihm zustimmen.

Das Frauenbuch von Frau H. B. Adams, Dr. med. (Stuttgart, Süddeutsches Verlags-Institut) à Heft 50 Pf.

Wir haben dieses vortrefflichen Werkes schon früher empfehlend gedacht und kommen gern auf dasselbe zurück. Es soll ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in der Familie und bei Frauenkrankheiten sein und erfüllt diesen Zweck voll und ganz. Von einer wissenschaftlich-medizinisch gebildeten Frau verfaßt, ist es fast selbstverständlich, daß hier die besonderen Bedürfnisse der kranken Frauen auch getroffen wurden. Heute liegen die Hefte 26—30 vor, mit denen das Ganze einen würdigen Abschluß erlangt hat, ein Werk, das der Frauenwelt nur zum Segen gereichen wird. Möge es daher auch die wohlverdiente Anerkennung und

(Fortsetzung auf S. 5 des Umschlags.)

Leipziger Monatshefte
für
Homöopathie und allgemeine Heilkunde
nebst
Anzeiger für medizinische Litteratur.

Dezember. | **Heft XII.** | **1896.**

Diabetes mellitus (Zuckerharnruhr).

Von Ad. Alf. Michaelis.

(Schluß).

Wesen der Krankheit und chemische Vorgänge in derselben. Dr. C. Scherk verbreitet sich im „Ärztlichen Praktiker“ (Nr. 18. d. Jhrg.) namentlich über die chemischen Vorgänge, die dem Diabetes zugrunde liegen und weist in Bezug auf die Pathogenese der Zuckerkrankheit zunächst auf eine fehlerhafte Fermentwirkung hin. Er sagt u. a. darüber: „Das Studium der fermentativen Prozesse führt uns zu positiven Resultaten, nach welchen wir auf pathologische Vorgänge des Zellenchemismus schließen dürfen. So wissen wir z. B., daß das fettspaltende Pankreasenzym in Vereinigung mit Galle am besten wirkt, während das Invertin der Lieberkühn'schen Darmdrüsen in Verbindung mit Pankreassekret am vorteilhaftesten funktioniert; aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir es hier mit einer Vereinigung mit amylolytischem Pankreasenzym zu thun. Versuchen wir, das Verhältnis der Zuckerverbrennung zur Glykogenmenge näher zu beleuchten und den Zusammenhang zwischen Kohlehydratzufuhr und Glykogenbildung zu ergründen, so wird es unsere Aufgabe sein, die Umwandlung der Kohlehydrate in Glykogen und die Metamorphose des Glykogens im normalen

Organismus zu verfolgen. Gehen wir von der Thatsache aus, daß bei jeder Glykosurie eine abnorme Dextroseausscheidung mit dem Urin zu beobachten ist und erkennen wir dies Symptom als Kardinalzeichen zur Erkenntnis der Diabeteserkrankung an, so wird diese Dextrose zweifellos ein unverbranntes Produkt sein, welches das Resultat einer mangelhaften Spaltung und Verbrennung von Kohlenhydraten sein wird. Wir beanspruchen als Kardinalsymptom eines Diabetes die Dextrose-Ausscheidung durch den Urin, ohne dieselbe sind wir nicht berechtigt, einen Diabetes anzunehmen. Andererseits führt nicht jede Glykosurie zum Diabetes.

In analoger Weise, wie die Fettspaltung flotter verläuft, wenn Pankreasenzym mit Gallensekret vereinigt ist, so wird bei der Zuckerinvertierung eine kombinierte Wirkungsweise sich geltend machen. Infolge dieses Zusammenwirkens von zwei verschiedenen Sekreten unter normalen Verhältnissen können wir uns erklären, wie bei einem Ausfalle des betreffenden Pankreasenzyms eine mangelhafte oder fehlerhafte Zuckerspaltung sich einstellen wird.

Da unter normalen Verhältnissen die im Darme gebildeten Spaltungsprodukte des Rohrzuckers (oxydable Dextrose und Levulose) durch die Pfortader in die Leber geführt werden, um dort in Glykogen umgewandelt zu werden, so ist es einleuchtend, daß wir mit drei Fermenten bei der abnormen Dextrosebildung im Organismus zu rechnen haben. Nicht allein das Invertin neben dem amylolytischen Pankreasenzym, sondern auch die Wirkungsweise des glykolytischen Leberzellenferments, welches Glykogen in Dextrin und Dextrose umwandelt, ist zu berücksichtigen. Bei Krankheiten, in welchen die Leberzellen degenerieren, wird die glykolytische Fermentwirkung des Zellenchemismus fehlerhaft sein. So hat v. Jacksch konstatiert, daß infolge der Verfettung des Leberzellenprotoplasma bei Phosphorvergiftung sich Glykosurie herausstellt." — Nach den Untersuchungen Navy's und Tscherinoff's steigt der Glykogengehalt der Leber, sobald der Nahrung neben Eiweißkörpern große Mengen von Kohlehydraten zugesetzt werden, während reine Eiweißstoffe oder Fettkost den Glykogengehalt herabsetzt.

Dr. Bocke äußert sich über die Glykogenbildung: „Auch bei reiner Fleischkost enthält die Leber mehr Glykogen und Zucker, als das normale Blut. Das Glykogen entsteht hier teils durch Abspaltung der stickstofffreien Elemente, teils aus dem leimgebenden Gewebe. Die reichhaltigste Glykogenbildung in der Leber findet aber statt nach der Aufnahme zucker-

haltiger Nahrung und kann bis 10 % des Lebergewichts steigen. Es steht also fest, daß bei jeder Nahrung sich Glykogen bildet, daß aber die Quantität des Glykogen von der Qualität der Nahrung abhängt, d. h., daß zuckerhaltige Nahrung die reichlichste Produktion von Glykogen zur Folge hat. Wenn nun auch in der Leber ein reichlicher Vorrat von Glykogen aufgespeichert wird, so enthält das normale Blut doch nie mehr als 0,1 bis 0,2 % Glykogen und Zucker. Die Leber ist also eine Vorratskammer von Glykogen, aus welcher das Blut nur seinen Bedarf entnimmt."

Das Charakteristische der Zuckerkrankheit haben wir bereits eingangs angedeutet und fügen nur noch die prägnante Erklärung vorgenannten Autors hinzu, welche lautet: „Das Wesen des Diabetes beruht auf einer lähmungsartigen Schwäche in der Glykogenbildung der Leber und in der Oxydation des Blutzuckers. Das Blut verliert die Fähigkeit, den Zucker weiter so umzubilden, daß er als Kohlensäure ausgeschieden wird. Der Zucker geht für die Zwecke der Respiration und Erwärmung verloren, kreist im Blute als fremder Körper und wird als solcher durch die Nieren ausgeschieden. Mit der fortschreitenden Krankheit vermehrt sich der Blutzucker und dementsprechend nimmt die Glykogenbildung in der Leber ab."

Prodrome oder Vorzeichen, welche dem Diabetes bisweilen vorangehen, sind nach Dr. Bocke: Heftige, jeder Behandlung Widerstand leistende Neuralgien, zu oft wiederkehrende Migräne und andere anhaltende Kopfschmerzen, leichte Tabeserscheinungen mit vorwiegendem Harndrang, häufige Gemütsverstimmung mit Schlaflosigkeit, unstillbares Sodbrennen, rissige oder fleckige Beschaffenheit der Zunge, gelbliches Kolorit, Onanie, Bettnässen bei Kindern 2c. Wer eine oder einige dieser Erscheinungen zeigt, ist verdächtig, zuckerkrank zu sein. Endlich kann als Verdachtsmoment gelten, daß der Zuckerharn weiße Flecken auf der Kleidung macht, welche sich schwer ausbürsten lassen und daß er von Fliegen und Ameisen aufgesucht wird. Die Neuralgien, welche dem Diabetes mitunter vorangehen, können denselben auch begleiten und je nach dem Zuckergehalt des Harns mehr oder weniger heftig auftreten. Nur die Beseitigung des Zuckers beseitigt auch die Neuralgie.

Symptome. Das sicherste und untrüglichste Kennzeichen des echten Diabetes ist das Auftreten von Zucker im Harn, wie bereits bemerkt wurde. Um denselben nachzuweisen, stehen dem Arzte verschiedene Harnproben und Methoden zur Harnprüfung zu Gebote, die hier anzuführen zwecklos wäre. Jedoch eine einfache Zuckerprobe, welche der Kranke

selbst vornehmen kann, hat Bocke ermittelt. Sie besteht darin, daß ein Tropfen Harn in einem weißen Taschentuch über eine Spirituslampe oder über glühende Kohlen gehalten wird. Der Fleck wird kastanienbraun, mehr in der Peripherie als im Centrum und riecht nach verbranntem Zucker. Eine andere relativ einfache Zuckerprobe haben wir bereits in Heft 8 (pag. 124) d. Jhrg. namhaft gemacht, welche mit Pikrinsäure anzustellen ist.

Die subjektiven und objektiven Erscheinungen des Diabetes beziehen sich allgemeinhin auf Störungen der Nerventhätigkeit und der Ernährung.

Im ersten Stadium tritt als erstes Nervensymptom bei den meisten Zuckerkranken eine auffallende körperliche und geistige Ermüdung ein, die sich besonders in den Beinen bemerkbar macht, wozu sich bald Abmagerung gesellt, denn der Diabetes gehört zu den ausgesprochen abzehrenden Krankheiten. Der Diabetiker muß sozusagen bei lebendigem Leibe trotz alles Essens und Trinkens verhungern und verdursten. An diese konstanten Erscheinungen schließen sich bald als weitere unverkennbare Merkmale an: Polyurie (Vielharnen), Hunger und Durst, sowie Trockenheit der Haut. Als fremder Körper reizt der Zucker die Nieren, bedingt dadurch den häufigen Harndrang und erfordert zu seiner Entfernung ein größeres Quantum Wasser. Daß es auch eine Polyurie ohne Zuckerausscheidung giebt, wurde bereits erwähnt bei Besprechung der verwandten Krankheitsformen. Mit dem großen Wasserverluste (der täglich selbst bis auf 14 Liter steigen kann) hängen aber direkt das quälende Durstgefühl und die Trockenheit der Haut zusammen. Die Trockenheit im Munde ist eins der ersten und lästigsten Symptome, welches außerdem noch nächtliche Schlaflosigkeit zur Folge hat. Die Zunge ist nicht nur trocken, sondern auch oft fleckig und rissig und der Durst wird nicht durch Trinken gelöscht. Die Entwässerung der Haut führt des weiteren zu Hautjucken, Ausschlägen und Blutgeschwüren, selbst zu Entzündung und Brand. Bei manchen Kranken des Nachts starke Wadenkrämpfe.

In dem ersten Stadium kann sich der Kranke jahrelang halten, ausnahmsweise selbst ein gesundes Aussehen bewahren und bei zweckmäßigem Verhalten und richtiger Behandlung wieder genesen.

Ist dies aber nicht geschehen, so tritt er in das zweite Stadium über, in welchem sich die Erscheinungen des ersten Stadiums potenzieren und zwar ebenso die Störungen der Nerventhätigkeit, wie die

der Ernährung. Die allgemeine Schwäche nimmt zu und disponiert immer mehr zu Schwindsucht. Ein höchst eigentümliches Schwächesymptom ist die Abnahme der Sehkraft, die sich jedoch mit Beseitigung des veranlassenden Grundleidens von selbst verliert. Eine Ermüdung der Augenmuskeln tritt schon im Anfange der Krankheit auf. Ferner wird die Darmfunktion von immer größerer Schwäche beherrscht, es tritt Verstopfung ein oder Wechsel mit Darrhöe und in vielen Fällen tritt noch geschlechtliche Impotenz auf, die sich jedoch mitunter schon im ersten Stadium einfindet. Das quälende Hungergefühl wird intensiver infolge des hinzugetretenen Stickstoffverlustes (Albuminurie) und der Harn hell wie Wasser, das Zahnfleisch rot und locker, die Zähne kariös (und fallen aus); Zunge, Mund und Fauces zeigen eine hellrote Farbe und die äußere Haut wird schmutziggelb infolge der mangelhaften Oxydation. Der Kranke friert, hat kalte Hände und vermeidet möglichst die frische freie Luft. Dies das traurige Bild eines solchen Kranken, das deutlich genug auf den nahen Verfall des Organismus hinweist.

Bei jugendlichen Individuen verläuft der Diabetes gewöhnlich schnell, im Alter und bei Fettleibigen langsam.

Die Zuckerkrankheit kann in jedem Alter vorkommen, sogar Kinder im ersten Lebensjahre sind (nach Dr. Bocke) nicht dagegen gefeit und bei älteren Kindern ist gewöhnlich Bettnässen damit verbunden; am häufigsten aber tritt der Diabetes im Alter von 40—60 Jahren auf.

In ätiologischer Hinsicht giebt uns Dr. Haegler (Über die Faktoren der Widerstandskraft", pag. 43) mehr gelegentlich einen beachtenswerten Wink, wenn er sagt: „Die Häufigkeit des Diabetes unter den Israeliten beruht wohl ebenso oft auf den in beschränktem Kreise immer wiederholten Familienheiraten, also gesteigerter Heredität, als auf ihrer Lebensweise und aufregenden Spekulationstendenz."

Behandlung. Es spricht gewiß für den Wert der homöopathischen Heilweise, wenn sie auch diese schwere Krankheit zu bemeistern vermag. In der homöopathischen Litteratur finden sich nicht nur verschiedene antidiabetische Mittel und diesbezügliche Heilungen verzeichnet, sondern auch namhafte homöopatische Ärzte der Gegenwart bestätigen dies aus ihrer Praxis heraus und widerlegen das alte Dogma von der Unheilbarkeit des Diabetes. Uranium muriaticum marschiert mit an der Spitze dieser Heilagentien, ja wird von Dr. H. Goullon sogar als Spezifikum erklärt. Ein anderes Uran-Mittel nannten wir be-

reits in Heft 8 (pag. 123) d. Jhrg., nämlich das Uranium nitricum, dem vorigen nahe verwandt. Es sei namentlich dann hilfreich, wenn die Symptome sich mehr im vegetativen und nicht im Nervensystem abspielen. Andere wenden Arsen 6. D. und Syzygium 6. D. im Wechsel mit endgiltigem Erfolge an in der Weise, daß früh und abends 5 Tropfen zu nehmen sind. Dr. Bähr macht in seinem Lehrbuche der homöopathischen Therapie besonders auf Arsen und Kreosot aufmerksam. Dr. Goullon, darauf fußend, erzielte damit in einem Falle völlige Heilung, indem er Arsen in 9. C.-Verdünnung und Kreosot als Aqua Kreosoti verordnete, mit 2 Tropfen vormittags beginnend, täglich 2 Tropfen mehr bis je 10 Tropfen und wieder fallend bis je 2 Tropfen u. s. w.

Derselbe Autor weist in seiner Schrift über Thuja occidentalis noch auf Wachholder und Therebinthina als antidiabetische Mittel hin. Dort ist pag. 192 zu lesen: „Baccae Juniperi (d. i. Wachholderbeeren) haben wiederholt die Zuckerkrankheit geheilt. Ebenso unterliegt es keinem Zweifel, daß Therebinthina wichtige pathogenetische Beziehungen zum Diabetes hat, in großen Gaben sogar Diabetes macht, d. h. Zucker im Harn auftreten läßt." Kurz vorher wird aber noch eine Heilung von Diabetes durch Thuja, dem Natrum sulphuricum folgte, berichtet.

Dr. R. Weil, der bekannte Berliner Arzt und Augenarzt, erblickt in der Heidelbeere (Vaccinium myrtillus) ein Hauptmittel gegen Diabetes und hat Pillen herstellen lassen, die unter der Bezeichnung „Pilulae Myrtilli Jasper" zu haben sind.

Über das oben erwähnte Syzygium ist vor kurzem von Prof. G. Colasanti*) eine Monographie erschienen, welche die großen Heilkräfte dieser Pflanze im einzelnen zu würdigen sucht. Hiernach ist Jambul (ein anderer Name für Syzygium) das größte und am schnellsten wirkende, zugleich ungiftige Diabetesmittel, das oft selbst bei einer fehlerhaften Diät nicht versagt. Diese Schrift sei einem Jeden, der für diese Frage Interesse hat, aufs Beste empfohlen.

Um das so lästige Durstgefühl zu mildern, bewährte sich palliativ ein zweistündlich wiederholtes Bepinseln der Zunge mit Glycerin oder durch ein mit Pfeffermünzwasser gemischtes Getränk von Glycerin.

*) Über den antidiabetischen Wert des Syzygium Jambolanum (Leipzig 1896, Verlag von Fr. Foerster), Preis 1 Mk.

Diät. Die strenge Diabetes-Diät ist eine höchst lästige und beschwerliche, weil dem Kranken fast alles Gewohnte und Liebgewordene verboten wird. Bisweilen erweist sie sich geradezu als undurchführbar, weil der Kranke gegen die einseitige Kost einen entsetzlichen Widerwillen bekommt, zumal bei längerer Durchführung dieser so sehr eingeschränkten Lebensweise. Streng verboten ist: Zucker und alles Zuckerhaltige, Mehlspeisen und stärkehaltige Kost (also Brot, Kartoffeln etc.), Bier und Wein, überhaupt alle zu den Kohlehydraten gehörige Speisen und Getränke. — Der Diabetiker muß sich also vorwiegend von Fleischspeisen ernähren. — Zum Glücke genesen auch viele Kranke, wenn sie diese Qualen sich nicht auferlegen oder sich nur mäßig einschränken, namentlich unter dem Gebrauche von Syzygium. Auch Rotwein hat sich als unschädlich herausgestellt, ja sogar für Diabetiker in vorgeschrittenen Jahren als nützlich. Dies zum Troste für die geplagten Kranken.

Aus der homöopathischen Praxis.

Erster Fall. Eine Wittwe, 32 Jahr alt, deren Mann das Jahr zuvor an Lungentuberkulose gestorben war, wird bei beginnender Bauchwassersucht von verschiedenen allopathischen Ärzten ohne Erfolg behandelt. Im Oktober 1894 wird, da die Beschwerden unerträglich, die Atemnot auf das höchste gestiegen war, von dem zweiten allopathischen Arzt das Wasser abgezapft. Seine Prognose lautet höchst ungünstig, sichere Wiederholung der Wasseransammlung in der Bauchhöhle und, da der Kräftezustand der Kranken höchst herabgekommen war, letaler Ausgang. Er verweigerte auch späterhin weiteres Verschreiben von Arznei, da dieselbe doch wirkungslos und der Frau nicht mehr zu helfen sei. Als ich die Behandlung übernahm, war wieder etwas Wasseransammlung spürbar, der Schwächezustand so bedenklich, daß die furchtbaren Nachtschweiße den letzten Rest von Kraft zu verschlingen drohten, die Frau so abgezehrt, daß nur noch Haut die Armknochen umspannte. Überdies stellte sich einige Tage später noch Anschwellung des linken Knies und Lähme des Beins ein. Verordnung: Ferrum phosphoricum, um nur etwas das hohe Fieber herabzudrücken, im Wechsel mit Arsenicum alb. 4. D. gegen die Ascites. Daneben, um den schwächenden Nachtschweißen schneller Herr zu werden, lauwarme Essigwasserabwaschungen, die in fieberhaften Fällen sehr wohlthuend wirken und zu denen die Leute eher zu bewegen sind als zu den Kaltwassereinpackungen und Abreibungen.

Da der Appetit ganz geschwunden, wurde zu saurer Milch geraten, die auch gern genommen wurde.

Nach 14 Tagen war die Wasseransammlung in der Bauchhöhle geschwunden, das Abdomen nicht mehr gespannt, Nachtschweiße vermindert, Appetit etwas besser — Kost Eier, Fleischsuppe, Braten — Knie unverändert, Bein immer noch unbeweglich. Da Verdacht auf tuberkulöse Knieentzündung, nunmehr Arsenic. jod. 4. D. alle 2 Stunden. Trockene Wärme, die die Frau von sich aus anwandte, half nichts. Nach 4 Wochen konnte die Frau aus dem Bette aufstehen, wenigstens einige Stunden lang, Knie noch immer dick und geschwollen, Bein etwas beweglicher, jedoch die Schmerzen immer noch groß. Verordnung: des Nachts heiße Salzwasserumschläge unter Billrothschem Battist, Arsenic. jod. weiter. Aber Monate lang währte es, bis das Knie wieder ganz normal war. Dazu gesellte sich dann gegen März 1895 eine Geschwulst der rechten Hand, die Handgelenk sowohl wie die Finger unbeweglich machte. Verordnung: heiße Salzwasserumschläge, Arsenic. jod. im Wechsel mit Kali jodatum Da die Besserung nur langsam fortschritt, so wurde die Frau ungeduldig, zumal sie auf ihrer Hände Arbeit angewiesen und ging ohne mein Wissen in ein römisch-irisches Dampfbad. Der Besitzer ließ der Frau, die im höchsten Grade anämisch war, Blutegel an das geschwollene Gelenk setzen, wandte $^{3}/_{4}$stündige Dampfbäder und Massage an. Die Frau kam nach 8 Tagen so elend zurück, daß sie sich kaum schleppen konnte. Befund: die Geschwulst von dem Handrücken zurückgetrieben auf das Gelenk, das Gelenk unförmlich geschwollen, Hand unbeweglich. Verordnung: Kali jod. 2. D. in wöchentlichem auf- und absteigendem Turnus mit Pausen von 2—3 Tagen. Heiße Salzwasserumschläge. Erfolg: Finger und Gelenk jetzt ganz beweglich, nur zwei harte Knoten noch auf dem Handrücken, die auch wohl nicht schwinden werden, aber die Frau kann wieder waschen, Brot kneten trotz der Diagnose des allopathischen Arztes im Oktober 1894, daß sie unrettbar dem Tode verfallen sei. Wunder hat hier die Homöopathie nicht gewirkt, es hat $1^{3}/_{4}$ Jahr gedauert, bis die Frau wieder hergestellt war, aber geholfen hat sie bei gehöriger Ausdauer der Kranken. Leider findet man diese Ausdauer so selten.

Zweiter Fall. Ein Handarbeiter, 42 Jahre alt, nimmt meine Hilfe im November v. J. in Anspruch, nachdem er 4 Wochen in der Klinik zu H. gelegen, von dort mit einer 20 cm langen und 3 cm tiefen Wunde am Schienbein entlassen und dann weiter von einem allo-

pathischen Arzte mit Ausschaben mit dem scharfen Löffel und Jodoformverband behandelt worden war. Der Befund: dicht unterm rechten Knie eine tiefe Höhle mit rauher, eiternder Oberfläche, die Wundränder blau, sich bedeckend mit nässenden Bläschen, an denen der Verband anklebt. Die cariösen Knochenteile des Schienbeins waren wohl entfernt worden, aber von einer eintretenden Heilung keine Spur. Verordnung: Silicea, dann Fluor calcium, wieder Silicea nach Einschiebung von Sulfur, dann Calcarea jodata 4. D. Allmähliches Weglassen des die Wunde reizenden Jodoforms, dafür Ausspritzen mit lauwarmer Arnicaverdünnung. Befund: zuerst vermehrte Eiterung, dann allmähliches Heilen von unten her, Schließen des unteren Teils der Wunde, so daß jetzt nur noch eine Höhle von etwa 10 cm Länge und 3 cm Tiefe vorhanden ist. Die Wundränder werden trocken, die nässenden, eiternden Bläschen verschwinden, die Eiterung auch an der tiefsten Stelle unterhalb des Knies hörte zuletzt ganz auf. Jetzt klagt der Mann nur noch über Schmerzen im Knie. Verordnung: Kali jod. 2. D. Die Schmerzen lassen nach. Kali jod. wird weiter gegeben, der Mann ist so weit, daß er wieder leichte Arbeit verrichten kann.

Dritter Fall. Ein Maurer, 68 Jahre alt, Phthysiker, hat Lungenblutungen im höchsten Grad. Die allopathische Arznei versagt. Ich gebe Hamamelisextract 1/4stündlich 5 Tropfen. Die Blutung steht und kehrt nicht mehr wieder. Dann Arsenic. jod. 4. D. Der Mann hat sich wieder ganz leidlich erholt, kann umhergehen und befindet sich verhältnismäßig wohl.

Vierter Fall. Ein junger Kaufmann, 22 Jahre alt, bekommt in Folge der Manöveranstrengungen im August v. J. Nasenblutungen bedrohlichen Charakters, die der Stabsarzt stillt. Nach der Entlassung nimmt der junge Mann eine Stelle in Berlin an. Kaum dort angekommen, überfällt ihn sein Nasenbluten wieder, der zugezogene Kliniker vermag nur mühsam die Blutung zu stillen, sendet ihn mit Verband nach Hause. Auf der Eisenbahnfahrt kehren die Blutungen wieder, so daß die Fahrt unterbrochen werden muß. Hier glücklich angekommen, will die Behandlung des Stabsarztes nicht anschlagen. Die Blutungen dauern fort. Weinend kommt die Mutter zu mir. Ich gebe Hamamelisextract (die Blutung war durch Anstrengung entstanden) und Hamamelis als Potenz innerlich und zwar alle 10 Minuten 5 Tropfen. Nach dreimaligem Einnehmen steht die Blutung und kehrt nicht mehr wieder, nachdem natürlich danach die Dosis auf alle Stunden 5 Tropfen

herabgesetzt worden war. Jetzt dient der Mann wieder beim Militär, da ihm seine Stelle verloren gegangen war, als Unteroffizier und das Nasenbluten ist verschwunden.

Fünfter Fall. Eine Arbeiterin, 22 Jahre alt, schleppt sich seit Jahresfrist mit furchtbaren Schmerzen im rechten Arm, die Finger sind steif und gekrümmt. Sie ist nicht fähig, ihrer Beschäftigung nachzugehen. Die Hand glänzt von allen Einreibungen und Salben, die ohne Erfolg ihr verordnet wurden. Ich gebe Kali jod. 2. D. ersten Tag 4 mal 5 Tropfen, zweiten Tag 4 mal 6 Tropfen, dritten Tag 4 mal 7 Tropfen und dann wieder abwärts. Weiter verordne ich die heißen Salzwasserumschläge, um rascher die Beweglichkeit der Finger zu erreichen. Nach 2 Monaten vollständige Heilung.

Sechster Fall. Ein Schmied, 30 Jahre alt, mit einem Klumpfuß, hat sich ein Wagenrad beim Bearbeiten auf diesen Fuß geworfen. Der Fuß schwillt furchtbar an, eitert sehr, ist blaurot entzündet. Das Bein soll abgenommen werden, da Entzündung und Eiterung nicht nachlassen. Weinend läßt mich der Mann rufen. Ich gebe Arnica 2. D. und rate zu warmen Fußbädern. Der Mann hat heute noch seinen Fuß.

C. Peregrinus.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

Tentanusantitoxin. Die „Deutsche mediz. Wochenschrift" berichtet in ihrer neuesten Nummer über den ersten Heilerfolg des neuesten Antitoxin, das ebenfalls Prof. Behring zum Erfinder und die Höchster Farbwerke zum Hersteller hat, dem Antitoxin gegen Starrkrampf. Ein 25jähriger Kesselschmied, der nach einer starken Durchnässung sich Steifheit in der Hals- und Nackengegend zugezogen hatte und bei dem nach Verlauf einer Woche vollständig sich das Bild eines Starrkrampfes, das Kinn nach links verschoben, der Kopf stark nach hinten gebogen und vollständig unbeweglich, sämtliche Muskeln des Körpers stark gespannt und bretthart, zeigte, war das Versuchsobject. Jeder Reiz, auch Licht und Schall, veranlaßten Krampfanfälle. Morphiumeinspritzungen erwiesen sich als erfolglos. Am dritten Tage nach der Einlieferung ins Krankenhaus, dem neunten der Krankheit, wurde die erste Einspritzung mit dem Behringschen Serum vorgenommen, 5 gr. in 50 gr. Wasser aufgelöst an 3 Stellen der Brust unter die Haut gespritzt. Schon am Abend trat Besserung ein, hielt auch am nächsten Tage an, dann aber

traten die Krampfsanfälle wieder zahlreicher auf und da der Zustand sich mehr und mehr verschlimmerte, wurde am fünften Tage nach der ersten Einspritzung eine zweite gemacht. Die darauf eintretende Besserung hielt diesmal an. Allmählich trat die Beweglichkeit der Muskulatur wieder ein u. s. w., der Kranke konnte am achtzehnten Tage nach der zweiten Einspritzung aus dem Krankenhause entlassen werden. Das wäre also die erste Freudenbotschaft, wir wollen sehen, ob nicht wie bei dem Behringschen Diphtheritisserum der hinkende Bote bald nachkommt.

Brustbräune. Dr. Hale unterscheidet zweierlei Arten der Stenocardie oder Angina pectoris, nämlich die wahre, auf nachweisbaren Veränderungen in der Aorta und den Krampfarterien des Herzens beruhend, und die Pseudo- oder hysterische Angina. Wenn keine Hypertrophie der Aorta oder Erweiterung derselben bestehe, also bei reiner Neurose, sei in den meisten Fällen Arsenicum hilfreich. In mehreren Fällen fand Hale Lachesis, Naja, Apis, Kalmia und Latrodestus hilfreich. Bei arterieller Sclerose leisteten diese Mittel nur als Erleichterungsmittel etwas, hier seien allein die Jodide wirksam und zwar zumeist Natrum hydrojodatum, Strontium jodatum und Aurum jodatum. Die heilenden Dosen dieser Jodide stellten sich von 1 gran der 9. D. bis zu 10 gran der ⊕. Bei Erwachsenen sei die höchste Dosierung 5 gran 3mal täglich, monatelang fortgesetzt, bei alten Personen sogar jahrelang. Glonoine ist das meist wirksame Erleichterungsmittel bei Angina infolge von Zusammenziehen der Arterien. Bei Sclerose der Arterien ist es oft notwendig, Glonoine in großen Dosen zugleich mit den Jodiden zu geben, 1—100 oder 1—50 gran 3mal täglich. Dies von großem Erfolg für den Kranken. Ein anderer nützlicher Unterstützer der Jodide sei Cactus. Diese Arznei regele nicht allein die Reizung des vasomotorischen Nerven, sondern beruhigt auch die abnorme Reizbarkeit des Herzens selbst, wenn dieses Organ erkrankt ist. Es ist das einzige Herztonicum, das in Angina in materiellen Dosen gebraucht werden kann. Während die anderen nicht über die 3. Decimallösung hinaus gebraucht werden dürfen, da sie sonst die Arterien zusammenziehen und die Verengerung vermehren, kann Cactus gebraucht werden, von der 3. D. ab und selbst in Gaben von 10—30 Tropfen der Tinctur. Je schwächer das Herz, desto reichlicher die Dosierung. (The Med. Cent.).

Sandbäder. Aus meinen Jugendjahren erinnere ich mich, daß ein früherer Militärarzt, späterer Medicinalrat und Vorstand der medicini-

schen Abteilung bei der Regierung, großen Zulauf hatte ob seiner glücklichen Kuren mit heißen Sandbädern. Oft gelang es ihm noch in verzweifelten Fällen von Ascites und dgl. Erfolge zu erreichen, wo andere Ärzte ratlos dastanden. Aber noch bei seinen Lebzeiten kamen diese Art Bäder mehr und mehr in Abnahme, wohl weil sie in den meisten Fällen doch nicht leisteten, was man von ihnen erwartete oder weil sich das Publikum wieder etwas anderem zugewendet hatte. Nun wurde nach der New-York Medical Times auf einer Versammlung von schweizer Ärzten im vergangenen Jahr durch Dr. Suchard, diesen alten, jetzt allerneuesten Sandbädern ein Loblied gesungen. Der Sand enthalte Luft zwischen seinen Teilen und sei ein schlechter Wärmeleiter, so daß er die Wärme von 40 bis 60° C. überführe auf den Kranken in einer sanften und zumeist unmerklichen Weise. An erster Stelle sei das Sandbad besonders wirksam gegen chronischen Rheumatismus und gegen Gicht. Neuralgie und Hüftweh sei geheilt oder gebessert worden durch lokale oder allgemeine Bäder. Die verschiedensten organischen Leiden des Nervensystems, Herz- und Verdauungsstörungen seien erfolgreich, meist mit sehr bemerkbarem Erfolg behandelt worden. Dasselbe ist erreicht worden bei tuberkulösen Leiden der Beine und Gelenke.*) Dr. Suchard behandelt mehr als 100 Kranke jährlich auf diese Weise.

Rezeptentasche. Grindelia robusta innerlich gegeben und äußerlich angewandt heilt Iritis (Regenbogenhautentzündung). — Grindelia squarosa heilt Hypertrophie der Milz, Klingen in den Ohren, Schmerzhaftigkeit der Augen und der Muskeln von Erkältung. — Kalmia latifolia heilt organische Erkrankung des Herzens, Hypertrophie mit Erweiterung und Verstopfung der Aorta, großer Schmerz in der Herzgegend mit langsamem Puls. (The Hom. News).

Schutzimpfung gegen Unterleibstyphus. Die Berliner Bakteriologen Prof. Pfeiffer und Dr. Kolle werden demnächst das Ergebnis einer Anzahl Versuche, die sie mit einem von ihnen hergestellten Typhusantitoxin anstellten, veröffentlichen. Die Anregung zu diesen Versuchen haben ihnen die Ergebnisse gegeben, welche Haffkine in Indien mit den Einspritzungen von sogenannter Cholerakultur, in Gelatinmasse zur Entwickelung gebrachten Cholerabazillen, an über 100000 Menschen erreicht hat. Diese Haffkineschen Untersuchungen, deren hohe Zahl schon die Möglich-

*) Die Hauptdomäne wird für warme Sandbäder wohl der Rheumatismus bleiben und zwar in specie der akute Gelenkrheumatismus. Vergl. darüber „Alltägliche Erkrankungsfälle" von Ad. Alf. Michaelis, pag. 32. D. R.

keit einer zufälligen Beeinflussung ausschließe, haben ergeben, daß eine mehrmalige Injektion kleiner Dosen von Cholerakultur die Immunität (d. i. Unempfänglichkeit) des menschliches Blutes gegen den Cholerabazillus um mehr als das Tausendfache erhöht. (Ich wäre nur neugierig zu erfahren, wie man dies festgestellt hat. D. B.) Zur Einspritzung benutzen Pfeiffer und Kolle eine Typhuskultur, die aus einer Typhusmilz gezüchtet war und eingespritzt in die Rückenhaut wurde jedesmal ein Kubikzentimeter, das ungefähr 2 Milligramm Kulturmasse der Typhusbazillen enthielt. Zwei bis 3 Stunden später stellten sich die ersten Reaktionserscheinungen (Frösteln, Schwindel, Unbehagen, örtliche Schmerzhaftigkeit) an der Einspritzungsstelle und erhöhte Körpertemperatur ein. Den nächsten Tag verloren sich diese Erscheinungen. Die Wirkung einer einmaligen Schutzimpfung ließ sich schon am 6. Tage experimentell nachweisen, die Immunität erreichte zu mindest denselben Grad wie bei den Typhusrekonvaleszenten. Sie läßt sich auf das Vorhandensein von antityphösen Substanzen im Blute zurückführen. Wer noch lange lebt, wird's erleben, daß das einzige Mittel der Medizinmänner die Pravazsche Spritze ist und ihre größte Thätigkeit in Einspritzungen der verschiedensten Serums besteht. In längst vergangenen Zeiten war einmal eine andere Spritze das Kennzeichen eines richtigen, auf der Höhe der Zeit stehenden Arztes.

Warnung vor Hunden.

Nicht sehr genug kann vor einem allzu intimen Umgange mit Hunden gewarnt werden, welche Unsitte namentlich in Damenkreisen überaus verbreitet ist. Als Beleg für die hierin liegende Gefahr ein neues Beispiel: An einer *eigentümlichen Krankheit* starb vor einiger Zeit in Halle ein im besten Mannesalter stehender Kaufmann. Sein Inneres war von Hundewürmern zerstört und bei einer Operation wurden aus der Milz über hundert Stück, bei einer späteren notwendigen zweiten Operation aus der Leber abermals über hundert Stück dieser Schmarotzer entfernt. Zwischen Lunge und Leber hatte sich aber bereits ein Geschwür gebildet, das den Tod dieses Mannes veranlaßte. Leicht sind diese winzigen Würmer (durch Belecken oder sich Küssen lassen) auf den Menschen übertragen und richten dann, einmal in den Körper eingedrungen, bei ihrer starken Vermehrung große Verwüstungen an. So mancher geht an diesen unheilvollen Folgen zugrunde, ohne eine Ahnung von der wahren Ursache seines Leidens zu haben, nicht selten

unter den schrecklichsten Qualen; so sind Fälle bekannt geworden, wo diese Parasiten den Weg zum Gehirn gefunden hatten und unter den fürchterlichsten Schmerzen zum Tode führten und wenn die rätselhafte Krankheit nicht noch die Sektion zum Nachspiel gehabt hätte, würde sie wohl für immer verschleiert geblieben sein. Die oft öffentlich erhobenen Warnungen haben bis jetzt leider nur wenig Erfolg gehabt. Namentlich liegt für Kinder bei ihrer Neigung, mit Tieren zu spielen, eine permamente Gefahr vor und nur eine sorgfältige Beaufsichtigung kann hier schützen. Es giebt aber auch viele Frauen und Jungfern, die ohne ihr Schoßhündchen, ohne ihren Mops, Affenpintscher oder Dachsel nicht leben zu können glauben und sich von ihnen selbst die widerlichsten Liebkosungen gefallen lassen. So lange das innerhalb ihrer vier Wände geschieht, mag das ihre Sache sein; wenn sie es aber öffentlich thun, in Gasthäusern, in der Bahn u. s. w., wie es so oft geschieht, wird das zur großen Ungeschicklichkeit und Rücksichtslosigkeit gegen Andere, die eben nicht solche Hundeliebhaber, besser gesagt Hundenarren, sind. Ja man ist noch verurteilt, mancherlei widerliche und tierische Angewohnheiten dieser Vierfüßler mit anzusehen! Ich für meine Person suche gewöhnlich, falls ich in eine derartige Nachbarschaft geraten bin, einen anderen Tisch auf oder, falls es nicht angängig ist, verlasse ich bald das Lokal, nehme aber auch stets eine gewisse Verachtung gegen betreffende Personen mit fort.

Vermischtes.

Fremdkörper im Ohre. Man unterlasse unter allen Umständen, mit spitzen, harten Instrumenten im Ohre herum zu bohren. Das ist für den Betroffenen allemal gefährlich. Der Laie begnüge sich durchaus mit den oft zu wiederholenden Versuchen, den Fremdling durch laues Wasser (event. Seifenwasser) vorsichtig heraus zu spritzen; handelt es sich um Körper, die quellen, Erbsen, Bohnen und dergl., so nimmt man Oel statt Wasser zum ausspritzen. Kommt man mit dem ausspritzen nicht zum Ziele, so warte man ruhig, bis man einen Arzt haben kann. Durch unverständiges Herumbohren im Ohr wird mehr Schaden gestiftet, als wenn man den Fremdkörper einen oder selbst mehrere Tage ruhig an seinem Platze liegen läßt. Kleine Insekten, die in den Gehörgang hinein gekrochen sind, werden durch Einspritzen von Olivenöl getötet und an die Oberfläche gebracht. („Gesunde Kinder", Nr. 20.)

Ueber Mundbakterien. Vignal hat gezeigt, daß manche Mundbakterien einen großen physiologischen Wert besitzen, indem sie, unabhängig von der Wirkung einer jeden Diastase, imstande sind, Stärke in Zucker umzuwandeln. Aber auch abgesehen

von den Mikroorganismen Signals wissen die heutigen Bakteriologen sehr wohl, daß manche Bakterien erhebliche diastatische Wirkungen besitzen und als Produkte ihrer biologischen Thätigkeit rein diastatische Fermente liefern, welche Stärke in Zucker rasch umzuwandeln vermögen.

Hautjucken. Hautjucken, das nach mit Styraxbalsam beseitigter Krätze zurückgeblieben und habituell geworden ist, wird seit einiger Zeit mit Nicotiana-Seife erfolgreich behandelt, welche durch einen Zusatz von Tabakslauge bereitet wird. Selbige wird mit warmem Wasser eingerieben und muß ungefähr eine Stunde lang wirken, bevor man sie abwäscht.

Die physiologischen Wirkungen des Obstes auf die einzelnen Organe des Körpers. Selbige sind: 1) Blutverdünnend und kühlend durch den großen Wassergehalt und die Säuren. 2) Die Speichelabsonderung der Schleimhaut des Mundes, Schlundes u. s. w. mehrend. 3) Die Verdauung der eiweißhaltigen Nahrungsmittel fördernd. 4) Durch den Zuckergehalt die Wärme entwickelnd und das Atmen erleichternd. 5) Die Ausscheidung des Harns vermehrend und diesen alkalisch machend, somit die Harnsäure neutralisierend. 6) Den Stuhlgang erleichternd und fördernd. 7) Leichte Transpiration der Haut herbeiführend. (Fundgrube).

Eine elektromagnetische Pflanze. Bei einer in Nicaragua in Mittelamerika vorkommenden Pflanze, Phytolacca electrica, wurden sehr stark elektromagnetische Eigenschaften entdeckt. Wenn man einen Zweig dieser Pflanze mit der Hand abreißt, so wird die Hand ebenso stark elektrisch erschüttert, als ob sie an einem Rumkorff'schen Apparat geraten wäre. Auf die Magnetnadel eines Kompasses beginnt der Einfluß schon in einem Abstande von 7 bis 8 Schritten bemerkbar zu werden. Die Nadel weicht aus der ihr zukommenden Ruhelage um so stärker ab, je mehr man sich der Pflanze nähert und mitten im Busch gerät die Magnetnadel in eine kreisförmige Bewegung. Der Boden, auf dem die Pflanze stand, zeigte keine Spur von Eisen oder sonstigen magnetischen Metallen und es kann darnach kein Zweifel sein, daß die Pflanze selbst diese sonderbare Eigenschaft besitzt. Die Stärke des Phänomens hängt von der Tageszeit ab. Während der Nacht ist sie Null und erreicht ihr Maximum gegen 2 Uhr nachmittags. Wenn das Wetter stürmisch ist, wird die elektromagnetische Energie der Pflanze noch vermehrt. (Hahnemannia.)

Humoristisches.

Schlechtes Gewissen. Hauptmann (zum Zahnarzt): „Haben Sie die Güte, meinen kranken Zahn zu untersuchen!" Zahnarzt: „Bitte, Herr Hauptmann — wenden Sie sich an meinen Assistenten." Hauptmann (den Assistenten im Nebenzimmer bemerkend): „Um Gotteswillen, Herr Doktor, der hat ja in meiner Compagnie als Einjähriger gedient!"

Neue Krankheit. „Was macht Deine Frau?" — „Sie ist krank seit einigen Tagen." — „Doch nichts von Bedeutung?" — „Glaube kaum; ein Sommerhut oder dergleichen."

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1896.

Herausgegeben von Ad. Alf. Michaelis, Blankenburg i. Thür. — Druck von A. Pabst in Königsbrück i. S.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06274 5099

